



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder  
in der Zwischenkriegszeit.  
Möglichkeiten einer Diskursanalyse“

Verfasserin

Brigitte Semanek

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle



„Je älter ich werde, desto mehr erkenne ich, dass alles mit allem zusammenhängt, dass Privatleben und Politik untrennbar miteinander verbunden sind, wenn einem das auch zum Zeitpunkt des jeweiligen Geschehens nicht immer bewusst ist.“

Fritz Muliär

Fritz Muliär, Denk ich an Österreich. Eine Bilanz. Aufgezeichnet von Helmuth A. Niederle (St. Pölten/Salzburg 2009), 16.

„...ich komm' zu mir, du hast mich an mich erinnert...“

aus dem Lied „Erinnert“ von Silly, gesungen von Anna Loos

Silly, „Erinnert“, aus dem Album „Alles Rot“ (Island/Universal Music 2010).



# Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung .....	7
2 Zur Biografie von Rosa Mayreder .....	13
3 Historischer Kontext: Die Zwischenkriegszeit in Österreich 1918-1938.....	23
3.1 Ereignisse und Entwicklungen im politischen Diskurs .....	23
3.1.1 Die Gründung und die frühen Jahre der Ersten Republik .....	24
3.1.2 Der Justizpalastbrand und die Polarisierung der politischen Lager.....	30
3.1.3 Die Kämpfe im Februar 1934 und das Ende der Ersten Republik.....	34
3.2 Geschlechterbilder und Frauenbewegung in der Zwischenkriegszeit .....	37
4 Theoretische und methodische Überlegungen .....	44
4.1 (Frauen-)Tagebücher in der historischen Forschung .....	44
4.1.1 Merkmale und Funktionen eines Tagebuchs .....	44
4.1.2 Das Tagebuch als Gegenstand von (historischer) Geschlechterforschung....	50
4.2 Diskursanalyse.....	53
4.2.1 Historische Diskursanalyse.....	55
4.2.2 Linguistische Diskursanalyse: Der „Wiener Ansatz“.....	59
4.3 Analysebegriffe.....	63
4.3.1 Der Politikbegriff.....	63
4.3.2 Die Begriffe „öffentlich“ und „privat“.....	66
4.4 Entwicklung eines Analyserasters .....	69
5 Das Analysematerial: Das Tagebuch von 1918 bis 1937.....	75
5.1 Beschreibung des Tagebuchs.....	75
5.1.1 Das Tagebuch der Edition.....	75
5.1.2 Die Personen im Tagebuch – ein kleiner Überblick.....	77
5.1.3 Die handschriftlichen Tagebücher und die ausgewählten Transkriptstellen..	80
5.2 Unterschiede zwischen Handschrift und Edition.....	86
6 Diskursanalyse .....	93
6.1 Längsschnittanalyse anhand der Edition: 1918-1937 .....	96
6.1.1 Gesamtanalyse des Tagebuchs .....	96
6.1.2 Feinanalyse I: Politik im editierten Tagebuch.....	102
6.1.3 Feinanalyse II: „Brennpunkte“ im Diskurs über Politik .....	105

6.2 Querschnittanalyse anhand der Transkripte .....	109
6.2.1 Gesamtanalyse der ausgewählten Tagebuchteile .....	109
6.2.2 Feinanalyse I: Politik in den vier Tagebuchteilen .....	119
6.2.3 Feinanalyse II: „Brennpunkte“ im Diskurs über Politik.....	124
6.3 Zusammenfassung und Vergleich der Ergebnisse .....	130
6.4 Kritik der Diskursanalyse.....	133
7 Schlussbemerkungen .....	139
8 Literaturverzeichnis .....	141
8.1 Quellen .....	141
8.2 Sekundärliteratur .....	142
8.3 Verwendete Internetressourcen .....	156
9 Anhang .....	158
9.1 Auszüge aus den Originaltagebüchern von Rosa Mayreder .....	158
9.2 Bestandsverzeichnis der Tagebücher in der Wienbibliothek.....	183
Zusammenfassung .....	189
Abstract in English .....	190
Danke.....	191
Lebenslauf.....	192

# 1 Einleitung

„An meinem Schreibtisch, in der Einfriedung der kleinen Balustrade, die etwas beschwichtigend Abschließendes hat, fühle ich mich wirklich daheim. Das ist das Zentrum, der ruhende Pol meines Lebens.“

Ausschnitt aus einem Tagebucheintrag von Rosa Mayreder vom 30.12.1915<sup>1</sup>

Während der Entstehung dieser Arbeit verbrachte ich viel Zeit an meinem Schreibtisch, umgeben von den Tagebuchtexten, die Rosa Mayreder im Laufe ihres Lebens – wahrscheinlich auch an ihrem Schreibtisch – verfasst hatte.

Mein Interesse an der Quellengattung Tagebücher wurde im Wintersemester 2006 geweckt, als wir im Seminar von Christa Ehrmann-Hämmerle über „Politik in Tagebüchern und Autobiographien von Frauen im 20. Jahrhundert“ diskutierten. Damals wählte ich eher zufällig aus einer Liste von Tagebuchschreiberinnen Rosa Mayreder aus und war bald fasziniert von deren Formulierungsgeschick und Beobachtungsgabe, die aus den Einträgen sprachen. Die in der Seminararbeit gelegten Anfänge einer Tagebuchanalyse zu einer Diplomarbeit auszubauen, war daher eine naheliegende Idee.

Die Transkriptionsphasen im Jahr 2009 waren eine intensive Erfahrung historischer Arbeit und weckten gleichzeitig Erinnerungen an die eigene Schreibwut. Meinen ersten Satz als Tagebuchschreiberin hatte ich 1991 verfasst, meine Leidenschaft fürs Tagebuchschreiben, die mich etliche Bände füllen ließ, ging nach der Teenagerzeit aber verloren und lebt jetzt nur noch sporadisch in ein paar getippten Seiten auf. Während des Schreibens dieser Arbeit lernte ich noch eine Reihe von Tagebüchern und anderen Selbstzeugnissen kennen – als freie Mitarbeiterin der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien. Ein Stück der Begeisterung für diese besondere Art von Quellenmaterial möchte ich in dieser Arbeit weitergeben.

Die Tagebücher, auf denen meine Arbeit beruht, wurden von Rosa Mayreder geborene Obermayer (1858-1938)<sup>2</sup> verfasst, einer österreichischen Schriftstellerin und Feministin. Die Tagebücher sind in verschiedenen Fassungen erhalten. Die handschriftlichen Tagebücher aus dem Nachlass von Rosa Mayreder befinden sich heute in der

---

<sup>1</sup> Eintrag vom 30.12.1915, in: Rosa Mayreder, Tagebücher 1873-1937. Hg. und eingeleitet von Harriet Anderson (Frankfurt am Main 1988), 159.

<sup>2</sup> Lebensdaten z.B. in: Edith Leisch-Probst, Mayreder, Rosa, in: Francisca de Haan, Krassimira Daskalova, Anna Loutfi (Hg.), A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms. Central, Eastern, and South Eastern Europe, 19th and 20th Centuries (Budapest/New York 2006), 319-321, hier 319. Zu Mayreders Biografie siehe Kapitel 2 dieser Arbeit.

Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus.<sup>3</sup> Daneben gibt es eine Edition ausgewählter Tagebucheinträge, die 1988 von Harriet Anderson herausgegeben wurde.<sup>4</sup> Dieser Band dient ebenfalls als Quelle für meine Arbeit.

Meine Analyse des Tagebuchs wird von der Frage geleitet, auf welche Weise Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1937 erscheint. Der Endpunkt im Jahr 1937 ist dadurch begründet, dass Rosa Mayreder 1938 starb, ihren letzten Tagebucheintrag aber noch im Dezember 1937 schrieb.<sup>5</sup> Der Zeitraum wurde ausgewählt, weil darin in relativ kurzer Zeit politische Umbrüche in Österreich von der Monarchie über die Erste Republik bis zur Diktatur des sogenannten „Ständestaats“<sup>6</sup> erfolgten, sodass sich diese politischen Veränderungen – so kann man erwarten – im Tagebuch niederschlagen.

Um den von der Herausgeberin ausgewählten Tagebucheinträgen der Edition die handschriftlichen Tagebücher in einem einer Diplomarbeit angemessenen Rahmen gegenüberstellen zu können, wurden vier Teile der Handschriften zur Transkription ausgewählt. Mit den Monaten Oktober und November 1918 sowie Februar und März 1934 sollen zwei „brisante“ Phasen in der österreichischen Politik und deren unmittelbare Folgezeit abgedeckt werden. Ihnen werden zwei politisch ruhigere Zeitspannen, nämlich April und Mai 1924 sowie Oktober und November 1929, gegenübergestellt. Diese Auszüge von vier Mal zwei Monaten haben einen Umfang von etwa 80 Originalseiten.<sup>7</sup>

In einem Vergleich der editierten und der transkribierten Tagebucheinträge aus der Zwischenkriegszeit soll untersucht werden, in welcher Form und an welchen Stellen Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder vorkommt. Dazu wird „Politik“ in ihre Begriffsdimensionen aufzuspalten sein,<sup>8</sup> und es gilt einen methodischen Ansatz für die Analyse des Quellenmaterials zu wählen. Dieser soll Verbindungen zwischen dem Tagebuchtext und den Wissensbeständen in der zeitgenössischen Gesellschaft aufzeigen können und ein dem sprachlich detailreichen Quellenmaterial angemessenes

---

<sup>3</sup> Rosa Mayreder, Tagebücher, in: Teilnachlass Rosa Mayreder, Handschriftensammlung der Wienbibliothek, ZPH 264/1. Im Folgenden werden Einträge aus den handschriftlichen Tagebüchern kurz zitiert als: RM Tgb. Hs. plus Datum.

<sup>4</sup> Mayreder, Tagebücher 1873-1937. Im Folgenden werden Einträge aus der Edition kurz zitiert als: RM Tgb. Ed. plus Datum.

<sup>5</sup> Siehe Tagebuch 1936-1937, in: RM Tgb. Hs.

<sup>6</sup> Zur politischen Geschichte der Zwischenkriegszeit siehe Kap. 3.1.

<sup>7</sup> Transkripte im Anhang, siehe Kapitel 9.1.

<sup>8</sup> Siehe dazu Kapitel 4.3.1.



Instrumentarium bieten, war doch, wie im Eingangszitat zu sehen, der Schreibtisch „das Zentrum“ von Rosa Mayreders Leben und sie selbst, wie die Einblicke in ihr Tagebuch belegen werden, eine routinierte Schreiberin. Diese Ansprüche erfüllt eine aus der Sprachwissenschaft kommende Schule innerhalb der Diskursanalyse, mit der ich mich im Lauf meines Studiums intensiv auseinandergesetzt habe, nämlich der „Wiener Ansatz“<sup>9</sup> des Forschungsteams um Ruth Wodak. Wie im Untertitel meiner Arbeit zu lesen, möchte ich daher auch der Frage nachgehen, welche Möglichkeiten einer Diskursanalyse dieser Ansatz für ein Tagebuch bietet bzw. wie es um die Brauchbarkeit dieses sprachwissenschaftlichen Ansatzes für die historische Tagebuchforschung bestellt ist.

Die Hauptfragestellung wieder aufnehmend möchte ich untersuchen, wie ein Diskurs über Politik in der Zwischenkriegszeit im Tagebuch von Rosa Mayreder reproduziert und mitgestaltet wird. Im Lauf dieser Arbeit werden die mit dieser Frage verbundenen Konzeptionen von „Tagebuch“, „Diskurs“ und „Politik“ theoretisch erläutert, es werden weitere untergeordnete Fragestellungen entwickelt und diese mit den Tagebucheinträgen aus meinem Quellenkorpus beantwortet.

Für die Beschäftigung mit dem Tagebuch von Rosa Mayreder, einer Frau, die sich in ihren Schriften intensiv mit dem Unterschied zwischen den Geschlechtern auseinandersetzte,<sup>10</sup> ist es notwendig, den Begriff „Geschlecht“ und seine Verwendung in der historischen Forschung näher zu betrachten.

Im Kontext der Zweiten Frauenbewegung entwickelte sich vor allem in den 1970er Jahren im angloamerikanischen und im deutschsprachigen Raum eine feministische Geschichtswissenschaft,<sup>11</sup> die aufzeigen wollte,

„wie und durch welche Vorstellungen, Konzepte, Institutionen, Gesetze oder Diskurse der Ausschluss von Frauen aus wichtigen Feldern etabliert und legitimiert wurde“.<sup>12</sup>

Sie ermöglichte außerdem „eine Historisierung der Kategorie Frau“<sup>13</sup> durch Erkenntnisse darüber, „wie unterschiedlich und wechselhaft die Vorstellungen von weiblichen

---

<sup>9</sup> Zu Theorie und Methodik dieses Ansatzes siehe z.B. Ruth Wodak, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter, Maria Kargl, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998); Näheres dazu siehe Kapitel 4.2.2.

<sup>10</sup> Siehe dazu ihre beiden Essaybände: Rosa Mayreder, Zur Kritik der Weiblichkeit. Essays. Mit einem Nachwort von Eva Geber (Wien 1998) [Originalausgabe Jena/Leipzig 1905]; Rosa Mayreder, Geschlecht und Kultur. Essays. Mit einem Nachwort von Eva Geber (Wien 1998) [Originalausgabe Jena/Leipzig 1923].

<sup>11</sup> Für einen Überblick über die Geschichte feministischer historischer Forschung siehe z.B.: Andrea Griesebner, Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung (Wien 2005), hier besonders 63-79.

<sup>12</sup> Regina Wecker, Vom Nutzen und Nachteil der Frauen- und Geschlechtergeschichte für die Gender Theorie. Oder: Warum Geschichte wichtig ist, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 18,2 (2007), 27–52, hier 38.

<sup>13</sup> Ebd.

Eigenschaften [...] in der Geschichte waren“.<sup>14</sup> In den 1980er Jahren formierte sich mit der Etablierung „der Kategorie ‚Gender/Geschlecht‘“<sup>15</sup> ein neuer theoretischer Ansatz. Innerhalb dessen werden „Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ als Set von in gegenseitiger Abhängigkeit geschaffener“,<sup>16</sup> das Leben von Frauen und Männern prägender Charakteristika gesehen;<sup>17</sup> Geschlecht wird als etwas sozial Geformtes verstanden. Rosa Mayreder selbst formulierte einen ähnlichen Gedankengang bereits 1905:

„Während man Männlichkeit und Weiblichkeit in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus ursprünglichen [...] organischen Bedingungen zu erklären strebt, übersieht man, daß sie in vielen wesentlichen Stücken bloße Kulturprodukte sind, also nichts Feststehendes und Abgeschlossenes, noch etwas allgemein Zutreffendes.“<sup>18</sup>

Nach einer Definition von Joan W. Scott gründet *Gender* als das soziale Geschlecht erstens „auf wahrgenommene Unterschiede zwischen den Geschlechtern“<sup>19</sup> und ist zweitens „eine wesentliche Weise, in der Machtbeziehungen Bedeutung verliehen wird“.<sup>20</sup> Die mit diesen Thesen verknüpften weitreichenden Debatten um die Dekonstruktion des Geschlechterbegriffs<sup>21</sup> und um eine durch die Übernahme des Begriffs Geschlecht bedingte etwaige Auflösung von Frauengeschichte<sup>22</sup> wiederzugeben, würde den Rahmen dieser Einleitung sprengen. Hier soll aber noch auf die mit Joan W. Scotts Geschlechterbegriff zusammenhängende Bedeutung von Sprache als Untersuchungsgegenstand für die Geschlechtergeschichte hingewiesen werden. Durch die Aufmerksamkeit auf das soziale Geschlecht wird die

„Macht und Wirksamkeit von Diskursen im sozialen Prozess der Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterdifferenz und bei der Festschreibung von Ungleichheit in gesellschaftlichen Praktiken und Institutionen sichtbar“.<sup>23</sup>

Nachdem Sprache in Form der schriftlichen Aufzeichnungen im Tagebuch in dieser Arbeit im Mittelpunkt steht, sollen – wie mit der oben ausgeführten Wahl eines diskursanalytischen methodischen Ansatzes bereits angelegt – Sprache und Diskurs als

---

<sup>14</sup> Wecker, Vom Nutzen und Nachteil, 38.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Mayreder, Zur Kritik der Weiblichkeit, 26.

<sup>19</sup> Joan Wallach Scott, Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse, in: Nancy Kaiser (Hg.), Selbst Bewusst. Frauen in den USA (Leipzig 1994), 27-75, hier 53. [Engl. Original: Gender: A Useful Category of Historical Analysis, in: American Historical Review 91 (1986), 1053-1075].

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Siehe dazu z.B.: Claudia Opitz, Gender – eine unverzichtbare Kategorie der historischen Analyse. Zur Rezeption von Joan W. Scotts Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz, in: Claudia Honegger, Caroline Arni (Hg.), Gender - Die Tücken einer Kategorie. Joan W. Scott, Geschichte und Politik (Zürich 2001), 95-115, hier 95-98.

<sup>22</sup> Siehe dazu z.B.: Eve Rosenhaft, Zwei Geschlechter - eine Geschichte? Frauengeschichte, Männergeschichte, Geschlechtergeschichte und ihre Folgen für unsere Geschichtswahrnehmung, in: Christiane Eifert, Angelika Eppe u.a. (Hg.), Was sind Frauen? Was sind Männer? Geschlechterkonstruktionen im historischen Wandel (Frankfurt am Main 1996), 257-274.

<sup>23</sup> Wecker, Vom Nutzen und Nachteil, 39.

„konstitutiv für Lebensverhältnisse“<sup>24</sup> begriffen werden. Die Kritik an der Konzentration auf Sprache, dem sogenannten „Linguistic Turn“ in der Geschichtswissenschaft,<sup>25</sup> die vor allem von erfahrungsgeschichtlich arbeitenden HistorikerInnen eingebracht wurde,<sup>26</sup> werde ich am Ende dieser Arbeit kurz aufnehmen.

Laut Caroline Arni liegt eine Stärke des Analyseinstrumentariums der Frauen- und Geschlechtergeschichte in einem „kontrollierten Anachronismus“,<sup>27</sup> der es erlaubt,

„das Risiko einzugehen, den Zeitgenoss[Inn]en Fragen zu stellen, die diese sich nicht gestellt haben“.<sup>28</sup>

Wie wir gesehen haben, hat sich Rosa Mayreder bei ihrer Arbeit durchaus Fragen über das Verständnis von Geschlecht gestellt. Ob sie auch in ihrem Tagebuch dazu Fragen stellte oder Überlegungen anstellte, wird sich in dieser Arbeit erweisen.

Eine Vorstudie zu der hier vorliegenden Diplomarbeit habe ich im November 2009 bei der „2. Österreichischen Studierendenkonferenz Linguistik“ präsentiert und Anfang 2011 in der „Wiener Linguistischen Gazette“ veröffentlicht.<sup>29</sup>

Die Gliederung des ersten Teils dieser Arbeit orientiert sich an deren Titel „Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit. Möglichkeiten einer Diskursanalyse“.

Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage werde ich zuerst in den Kapiteln 2 und 3 **Rosa Mayreders** Biografie und die historischen Ereignisse der **Zwischenkriegszeit** in Österreich nachzeichnen, um ihr Tagebuch in diese beiden Kontexte setzen zu können.

In Kapitel 4.1 gilt es, den Forschungsgegenstand **Tagebuch** zu umreißen, um dessen konstitutive Merkmale und historischen Wandlungen aufzuzeigen. Das methodische Gerüst für meine Analyse werde ich in einer Gegenüberstellung von historischer und linguistischer **Diskursanalyse** in Kapitel 4.2 erarbeiten und dort die Entscheidung für einen methodischen Ansatz aus der linguistischen Diskursanalyse ausführlicher begründen.

---

<sup>24</sup> Wecker, Vom Nutzen und Nachteil, 39.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Siehe dazu z.B.: Wecker, Vom Nutzen und Nachteil, 39; Griesebner, Feministische Geschichtswissenschaft, 139-153; Kathleen Canning, Feminist History after the Linguistic Turn: Historicizing Discourse and Experience, in: Signs 19,2 (1994), 368-404.

<sup>27</sup> Caroline Arni, Zeitlichkeit, Anachronismus und Anachronien. Gegenwart und Transformationen der Geschlechtergeschichte aus geschichtstheoretischer Perspektive, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 18,2 (2007), 53–76, hier 66.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Brigitte Semanek, Diskursanalyse und Tagebuchforschung: Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder 1918-1937, in: Wiener Linguistische Gazette 75 (2011), S. 141-160, online unter <<http://www.univie.ac.at/linguistics/publikationen/wlg/752011/Semanek,%20Brigitte.%20Diskursanalyse%20und%20Tagebuchforschung.Politik%20im%20Tagebuch%20von%20Rosa%20Mayreder%201918-1937..pdf>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

Im Kapitel 4.3 wird „**Politik**“ in ihre Begriffsdimensionen zerlegt, und die damit zusammenhängenden Begriffe „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“ werden näher untersucht. In Kapitel 4.4 entsteht daraus das Analyseraster für die Tagebuchtexte.

Der zweite Teil der Arbeit ist der Analyse des Tagebuchs von Rosa Mayreder gewidmet.

In Kapitel 5.1 wird das Quellenmaterial beschrieben, indem zunächst das editierte Tagebuch, dann die in beiden Tagebuchversionen vorkommenden Personen aus dem Umfeld Rosa Mayreders und schließlich die handschriftlichen Tagebücher vorgestellt werden. Kapitel 5.2 widmet sich einem Vergleich zwischen Handschrift und Edition und einer damit verbundenen Editions kritik.

In Kapitel 6 werden die Möglichkeiten einer Diskursanalyse an den beiden Tagebuchversionen erprobt. Kapitel 6.1 untersucht, wie Politik im editierten Tagebuch erscheint, und zwar in drei Schritten: Einer Gesamtanalyse des vorliegenden Materials von 1918 bis 1937 folgen zwei Feinanalysen, in denen einmal allen Detailformen von Politik im Tagebuch nachgegangen wird, und einmal nach drei im Kapitel 3 herausgearbeiteten „Brennpunkten“ im Diskurs über Politik in der Zwischenkriegszeit im Tagebuch gefragt wird. Auf die gleiche Weise werden in Kapitel 6.2 die transkribierten handschriftlichen Tagebuchtexte aus den Jahren 1918, 1924, 1929 und 1934 untersucht.

In den letzten Kapiteln 6.3 und 6.4 werden die Ergebnisse der Diskursanalyse verglichen und zusammengefasst, und die methodische Herangehensweise wird nochmals kritisch hinterfragt, bevor in Kapitel 7 die Schlussbemerkungen zu dieser Arbeit erfolgen. Nach dem Literaturverzeichnis sind im Anhang in Kapitel 9 die von mir erstellten Transkripte mit Auszügen aus den handschriftlichen Tagebüchern von Rosa Mayreder nachzulesen.

## 2 Zur Biografie von Rosa Mayreder

„Name und Stand: Rosa Mayreder, Vorkämpferin

Geburtsort, Jahr und Tag: Wien (das übrige ist eine indiskrete Frage) [...]

Liebblingsbeschäftigung: Leben“

aus Rosa Mayreders Eintrag auf einem Stammbuchblatt von 1908<sup>30</sup>

In diesem Kapitel soll die Biografie der Tagebuchschreiberin, Rosa Mayreder, nachgezeichnet werden. Kurzbiografien und Texte zu Rosa Mayreders Leben und Werk sind bereits in recht großer Zahl vorhanden, sie beruhen aber auf einer relativ geringen Menge an Quellen. Deren wichtigste sind die von Rosa Mayreder selbst verfassten, 1948 posthum erschienenen Jugenderinnerungen „Das Haus in der Landskrongasse“.<sup>31</sup> Die ersten beiden Mayreder-Biografien finden sich in einer Dissertation von 1949<sup>32</sup> und in einer Sammlung von Frauenportraits aus 1955.<sup>33</sup>

Die meisten biografischen Texte stammen aus den 1980er und 1990er Jahren, in denen feministische ForscherInnen ihr Interesse an Mayreders geschlechtertheoretischen Positionen entdeckten. So beschäftigten sich etwa Harriet Anderson,<sup>34</sup> Edith Leisch-Prost,<sup>35</sup> und Ursula Kubes-Hoffmann<sup>36</sup> jeweils in mehreren Arbeiten bzw. Artikeln mit der Person Rosa Mayreder. Zu den umfangreichsten Arbeiten über Rosa Mayreder zählen eine Dissertation von Sigrid Bachler (1994)<sup>37</sup> und eine eher populärwissenschaftlich gestaltete Biografie von Hilde Schmölzer (2002).<sup>38</sup> Eine Zusammenstellung an Kurzbiografien,

---

<sup>30</sup> Stammbuchblatt in Privatbesitz von Oliver Paget, zitiert nach: RM Tgb. Ed., 6.

<sup>31</sup> Rosa Mayreder, Das Haus in der Landskrongasse. Jugenderinnerungen. Mit einem Vorwort von Eva Geber u. einem Nachwort von Käthe Braun-Prager (Wien 1998) [Originalausgabe Wien 1948]. Ein zweiter Teil der Erinnerungen wurde erst 1988 publiziert: Rosa Mayreder, Mein Pantheon. Lebenserinnerungen. Nach Rosa Mayreders handschriftlichem Konzept. Vorwort von Susanne Kerkovius (Dornach 1988).

<sup>32</sup> Herta Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder. Leben und Werk (phil. Diss. Univ. Wien 1949).

<sup>33</sup> Käthe Braun-Prager, Rosa Mayreder, in: Frauenbilder aus Österreich. Eine Sammlung von zwölf Essays (Wien 1955), 35-63.

<sup>34</sup> Siehe z.B. Harriet Jane Anderson, Beyond a Critique of Femininity. The Thought of Rosa Mayreder (1858-1938) (phil. Diss. Univ. of London 1985); Harriet Anderson, Einleitung, in: RM Tgb. Ed., 10-40; dies., Rosa Mayreder, in: Donald G. Daviau (Hg.), Major Figures of Turn-of-the-Century Austrian literature (Riverside, California 1991), 259-290.

<sup>35</sup> Siehe z.B. Edith Leisch-Prost, Weiblichkeit und bürgerliche Kultur, am Beispiel: Rosa Obermayer-Mayreder (phil. Diss. Univ. Wien 1983); Edith Prost, Biographische Einleitung, in: Helga Kaschl (Hg.), Rosa Mayreder 1858-1938. Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst 44,1 (Wien 1989), 2-6. Edith Leisch-Prost lieferte auch den Beitrag zu Rosa Mayreder in einem umfangreichen Lexikon mit Frauenbiographien: Leisch-Prost, Mayreder, Rosa.

<sup>36</sup> Siehe z.B. Ursula Kubes-Hofmann, Bericht über zwei Entartete. Rosa Mayreder und Helene von Druskowitz, in: Eva Geber (Hg.), Die Frauen Wiens. Ein Stadtbuch für Fanny, Frances und Francesca (Wien 1992), 126-140; dies., Etwas an der Männlichkeit ist nicht in Ordnung. Intellektuelle Frauen am Beispiel Rosa Mayreder und Helene von Druskowitz, in: Lisa Fischer/Emil Brix (Hg.), Die Frauen der Wiener Moderne (Wien/München 1997), 124-136. Beide Artikel enthalten fast wortgleiche Textpassagen.

<sup>37</sup> Sigrid Ingeborg Bachler, Rosa Mayreder – eine exemplarische Antizipation (phil. Diss. Univ. Frankfurt 1994).

<sup>38</sup> Hilde Schmölzer, Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit (Wien 2002).

Fotografien und Werklisten Mayreders findet sich auch auf der Homepage von „Frauen in Bewegung“, einem Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek.<sup>39</sup> Zahlreiche weitere Veröffentlichungen widmen sich der Interpretation von Mayreders schriftlichem Nachlass und ihren literarischen Werken; in diese sind ebenfalls biografische Angaben eingestreut.<sup>40</sup>

An rezenten Werken zu Rosa Mayreder sind einige Diplomarbeiten an verschiedenen österreichischen Universitäten zu erwähnen, die sich auf verschiedene Teilaspekte ihres Lebens und schriftstellerischen Werkes beziehen und die auf der hier bereits erwähnten bzw. für dieses Kapitel verwendeten Sekundärliteratur beruhen.<sup>41</sup> Außerdem erschienen im Jahr 2008 rund um Rosa Mayreders „150. Geburtstag“ Artikel in österreichischen Zeitungen,<sup>42</sup> und es fand ein Symposium im Bezirksamt Wien-Wieden statt, bei dem ein Nachfahre aus Mayreders Familie, Oliver Paget, sowie ihre Nachlassverwalterin Tatjana Popović zu Gast waren.<sup>43</sup>

Aus dieser Vielzahl an biografischen Informationen speist sich die folgende Darstellung, die den lebensgeschichtlichen Kontext der Tagebuchanalyse bilden soll.

---

<sup>39</sup> Rosa Mayreder, in: Frauen in Bewegung. Diskurse und Dokumente der österreichischen historischen Frauenbewegung 1848-1918. Ein Projekt von „Ariadne“ an der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien 2009), online unter <[http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_mayrederrosa.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_mayrederrosa.htm)>, letzter Zugriff am 25.8.2011. Informationen zu Rosa Mayreder finden sich auch auf der Homepage des Nachfolgeprojektes: Rosa Mayreder, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938. Biographien, Vereinsprofile, Dokumente. Ein Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte (Wien 2010), online unter <[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/PersonDetail.aspx?p\\_iPersonenID=8674827](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/PersonDetail.aspx?p_iPersonenID=8674827)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>40</sup> Siehe z.B. Hanna Bubenicek, Grenzgängerin der Moderne. Studien zur Emanzipation in Texten von Rosa Mayreder, in: Karl Acham (Hg.), Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften (Wien 2001), 215-237; Brigitte Spreitzer, Autothanatographie – niedergelegte Innerlichkeiten. Rosa Mayreders Selbstverlierungen im Labyrinth männlicher Identitätskonstrukte, in: dies., Texturen. Die österreichische Moderne der Frauen (Wien 1999), 62-70; Wolf Wucherpennig, Kulturideal und weibliche Identitätsarbeit. Rosa Mayreder und ihr Briefwechsel mit Ellen Klean und Klara Johanson, in: ders. (Hg.), Österreich und Skandinavien. Kulturelle Beziehungen zwischen Wiener Kongreß und Erstem Weltkrieg (Kopenhagen 2004), 135-156.

<sup>41</sup> Karin Sparber, Rosa Mayreder und ihre Forderung nach der Emanzipation des Individuums (Dipl.Arbeit. Univ. Innsbruck 2007); Barbara Peschke, Geschlecht – Subjekt – Sexualität. Rosa Mayreders Radikalität (Dipl.Arbeit. Univ. Wien 2008); Christina Caroline Stanzl, Frauen und Politik um 1900 am Beispiel Rosa Mayreder (Dipl.Arbeit. Univ. Wien 2008); Ute Berghammer-Stadlmann, Ist das Glück weiblich? Glückskonzeptionen in weiblichen Lebensentwürfen am Beispiel ausgewählter autobiographischer Texte Marie von Ebner-Eschenbachs und Rosa Mayreders (Dipl.Arbeit. Univ. Salzburg 2009).

<sup>42</sup> Hilde Schmölzer, Die Revolution der Bürgerin, in: Die Presse/Spectrum, 25.10.2008, IV; Evelyn Polth-Heinzl, „Emanzipierte Weiber“, in: Die Furche, Nr. 48, 28.11.2008, 13.

<sup>43</sup> Oliver Paget hielt einen Vortrag über den Familien- und Freundeskreis von Rosa Mayreder und Tatjana Popović las aus den Werken von Mayreder. Symposium zum 150. Geburtstag von Rosa Mayreder, Bezirksamt Wieden, Wien (eigenhändige Mitschrift von Brigitte Semanek, 3.12.2008). Popović war bis 2008 die Nachlassverwalterin von Mayreders Werken, seit 2009 sind die Rechte frei. Siehe auch: Tatjana M. Popović, Nachlassverwaltung Rosa Mayreder (Berlin 2011), online unter <<http://www.rosa-mayreder.de/index.htm>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

Rosa Adolfine Katharina Obermayer wurde am 30. November 1858 in Wien geboren.<sup>44</sup> Sie war das erste Kind aus der zweiten Ehe von Franz Obermayer mit Maria Engel. Ihr Vater war der Besitzer eines Gasthauses im ersten Bezirk in Wien, des Winterbierhauses in der Landskrongasse.<sup>45</sup> Des Vaters erste Ehefrau, Magdalena Bösch,<sup>46</sup> war nach bereits zwei Totgeburten bei der Geburt ihres achten Kindes gestorben. Rosas Mutter Maria stammte aus einer verarmten Bürgerfamilie und war als Gouvernante zu den verwaisten Kindern aus Franz Obermayers erster Ehe gekommen,<sup>47</sup> bevor der 46-jährige verwitwete Wirt dem fast 30 Jahre jüngeren Mädchen einen Heiratsantrag machte.<sup>48</sup> Insgesamt gab es in der Familie Obermayer dreizehn Kinder,<sup>49</sup> sechs Mädchen (Fanny, Maria, Madeleine; Rosa, Melanie und Louise) und sieben Buben (Josef, Franz, Adolf; Rudolf, Friedrich, Ernst und Hermann).<sup>50</sup> Rosa Obermayer besuchte während der Wintermonate in der Stadt die Schule, zuerst von 1865 bis 1868 das „Privatmädcheninstitut mit Öffentlichkeitsrecht“ von Marie Hanasek und dann ab 1868 das „Institut Sophie Paulus“.<sup>51</sup> Zu Hause erhielt sie die Erziehung einer „höheren Tochter“ mit Klavier- und Gesangsstunden und Unterricht in Zeichnen und Französisch.<sup>52</sup> Rosa Obermayer soll eine sehr begabte Schülerin gewesen sein. Sie erreichte, dass Logik und Psychologie in ihren Stundenplan aufgenommen wurden, und überredete ihren Vater, sie an den Griechisch- und Lateinstunden ihres Bruders Fritz teilnehmen zu lassen.<sup>53</sup> In den Sommermonaten zog die Familie Obermayer stets aufs Land. In Rosas frühen Kinderjahren war der Landsitz in Hetzendorf, ab 1868 wohnte man auf der Hohen Warte in Döbling.<sup>54</sup> Rosa Obermayer hatte dort ihr eigenes Dachzimmer, wo sie auch ihre ersten Tagebucheintragungen machte.<sup>55</sup> Das junge Mädchen begann sich gegen seine konventionelle Erziehung zu wehren und weigerte sich als 18-Jährige etwa, weiterhin ein Korsett zu tragen.<sup>56</sup>

---

<sup>44</sup> Geburts- und Taufschein von Rosa Obermayer aus der Pfarre St. Peter in Wien I., zitiert nach: Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder, Anhang LXXI.

<sup>45</sup> Melitta Schwinghammer, Die Diskussion des „Geschlechterproblems“ in der Wiener Moderne – am Beispiel von Otto Weininger (1880-1903) und Rosa Mayreder (1858-1938). Polarisierung versus Annäherung der Geschlechter (Dipl.Arb. Univ. Wien 1995), 65f.

<sup>46</sup> Leisch-Prost, Mayreder, Rosa, 319.

<sup>47</sup> Prost, Einleitung, 2.

<sup>48</sup> Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder, 45.

<sup>49</sup> Prost, Einleitung, 2.

<sup>50</sup> Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder, 46-48.

<sup>51</sup> Anderson, Critique, 15.

<sup>52</sup> Anderson, Einleitung, 16.

<sup>53</sup> Anderson, Critique, 15. Die Latein- und Griechischstunden mit dem Bruder werden auch erwähnt in: Prost, Einleitung, 2; Leisch-Prost, Mayreder, Rosa, 319; Bachler, Rosa Mayreder, 88; Tatjana M. Popović, Vorwort, in: Rosa Mayreder, Der letzte Gott (Neuauf. Wien 2008), 7-13, hier 7; René Freund, Land der Träumer. Zwischen Größe und Größenwahn – verkannte Österreicher und ihre Utopien (Wien 1996), 55.

<sup>54</sup> Mayreder, Haus in der Landskrongasse, 40f.

<sup>55</sup> Anderson, Einleitung, 14; auch in: Kubes-Hofmann, Über zwei Entartete, 133f.

<sup>56</sup> Anderson, Critique, 16; auch in: Prost, Einleitung, 2; Freund, Land der Träumer, 56.

Allerdings gestattete Vater Obermayer seinen Kindern Freiheit in der Wahl ihrer Lektüre und ihrer Freunde und Freundinnen. So konnten Rosa und ihre Geschwister einen Samstagsstammtisch führen, bei dem junge Intellektuelle einander zum Diskutieren trafen. Einer der Gäste beim Stammtisch war Rosas späterer Verlobter und Ehemann, der Architekt Karl Mayreder,<sup>57</sup> geboren 1856. Seine Eltern besaßen das Hotel „Matschakerhof“, das ebenfalls im ersten Bezirk in Wien, in der Seilergasse, lag. Er studierte an der Technischen Hochschule, machte Studienreisen nach Italien und war Mitarbeiter von Heinrich von Ferstel. Später wurde Karl Mayreder Professor für Baukunst an der Technischen Hochschule in Wien und kurzzeitig dort auch Rektor. Karl Mayreder entwarf den Regulierungsplan des Wiener Stubenviertels und war Juror für die Entwürfe des Mozarteums Salzburg und des Kurhauses Karlsbad.<sup>58</sup> Seine Verlobung mit Rosa Obermayer wurde 1877 bekannt gegeben, und am 28. Juli 1881 fand die Hochzeit in der Peterskirche statt.<sup>59</sup> Durch ihren Anteil am Vermögen ihres Vaters war Rosa Mayreder finanziell unabhängig von ihrem Ehemann.<sup>60</sup> 1883 hatte Rosa Mayreder eine Fehlgeburt, ihre Ehe blieb kinderlos.<sup>61</sup> Von 1887 bis 1889 hatte Rosa Mayreder eine unglückliche außereheliche Beziehung, von der ihr Mann auch wusste.<sup>62</sup>

In den 1880er Jahren machten Rosa und Karl Mayreder Bekanntschaft mit dem Kreis um die Feministin Marie Lang, zu dem u. a. der Komponist Hugo Wolf und der Philosoph und Pädagoge Rudolf Steiner gehörten, die gute Freunde und wichtige Gesprächspartner von Rosa Mayreder werden sollten.<sup>63</sup> Für Hugo Wolfs Oper „Der Corregidor“ schrieb Rosa Mayreder das Libretto.<sup>64</sup> Darüber hinaus entwickelte sie in dieser Zeit rege Tätigkeit als Malerin (ihre Bilder waren im Künstlerhaus Wien<sup>65</sup> und bei der Weltausstellung in Chicago zu sehen)<sup>66</sup> und schrieb Kunstkritiken unter einem männlichen Pseudonym.<sup>67</sup> 1897 war Rosa Mayreder Mitbegründerin der „Wiener Kunstschule für Frauen und Mädchen“.<sup>68</sup>

Mayreders erste literarische Werke erschienen in den 1890er Jahren, beginnend mit den Novellensammlungen „Aus meiner Jugend“ (1896) und „Übergänge“ (1897) bis zum ersten

---

<sup>57</sup> Anderson, Einleitung, 16.

<sup>58</sup> Prost, Einleitung, 4.

<sup>59</sup> Anderson, Einleitung, 16f.

<sup>60</sup> Leisch-Prost, Mayreder, Rosa, 319f.

<sup>61</sup> Karin Bang, Nachwort, in: Rosa Mayreder, Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson. Kommentiert u. mit einem Nachwort versehen von Karin Bang (Kopenhagen/München 2004), 73-87, hier 77.

<sup>62</sup> Bang, Nachwort, 78.

<sup>63</sup> Anderson, Einleitung, 17.

<sup>64</sup> Anderson, Critique, 30f.

<sup>65</sup> Anderson, Einleitung, 19.

<sup>66</sup> Bang, Nachwort, 78.

<sup>67</sup> Anderson, Einleitung, 19.

<sup>68</sup> Anderson, Critique, 22.



Roman „Idole. Geschichte einer Liebe“ von 1899. Rosa Mayreder blieb über Jahrzehnte schriftstellerisch tätig und veröffentlichte noch als über Siebzigjährige mehrere Werke, etwa 1934 das Stück „Anda Renata“ (das die Mayreder-Forscherin Harriet Anderson als „das mystische weibliche Faustdrama“<sup>69</sup> charakterisierte) und 1937 „Aschmedais Sonette an den Menschen“.<sup>70</sup>

In den 1890er Jahren begann Mayreders politisches Engagement im radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung. Zusammen mit Auguste Fickert wurde sie 1893 Vizepräsidentin des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins (AÖFV), dessen Motto „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück“ lautete.<sup>71</sup> Über das Datum von Rosa Mayreders erstem öffentlichen Auftritt, einer Rede im alten Wiener Rathaus zum tabuisierten Thema Prostitution, gibt es unterschiedliche Auskünfte: 13. Jänner 1894<sup>72</sup> oder 20. Februar 1897.<sup>73</sup> Da es auch Informationen über eine von Mayreder 1895 veröffentlichte Broschüre zur Kritik am Umgang mit der Prostitution gibt,<sup>74</sup> dürfte das erstgenannte Datum der Rede richtig sein. Gesichert ist, dass Mayreder bis 1903 (bis sie mit den Ideen der Mehrzahl der Frauen im AÖFV nichts mehr anfangen konnte und mit Auguste Fickert immer mehr Streit hatte)<sup>75</sup> Vizepräsidentin des Vereins blieb und im Jahr 1899 auch gemeinsam mit Fickert und Marie Lang die Zeitschrift „Dokumente der Frauen“ herausgab.<sup>76</sup>

Nach der Jahrhundertwende hatte Rosa Mayreder eine zweite, acht Jahre laufende „Affäre“ mit Paul Kubin, einem Beamten aus Prag, den sie sexuell attraktiv, aber menschlich eher unsympathisch fand, und der sie wiederum oft zurückstieß, was sie in große emotionale Konflikte stürzte.<sup>77</sup>

---

<sup>69</sup> Anderson, Einleitung, 26, Hervorhebung im Original.

<sup>70</sup> Prost, Einleitung, 5.

<sup>71</sup> Anderson, Einleitung, 19f. Die Datumsangaben zu Mayreders Vizepräsidentinnenschaft schwanken in der Sekundärliteratur. Laut Sigrid Bachler wurde Mayreder erst 1894 Mitglied des AÖFV und war bei dessen Gründung nicht dabei, siehe: Bachler, Rosa Mayreder, 92. Hanna Bubeníček liefert in einem von ihr herausgegebenen Band mit Mayreder-Essays die Fehlinformation, dass Mayreders Vizepräsidentinnenschaft erst 1903 begonnen habe, siehe: Hanna Bubeníček, Rosa Mayreder geb. Obermayer – Lebensdaten, in: dies. (Hg.), Rosa Mayreder oder wider die Tyrannei der Norm (Wien/Köln/Graz 1986), 221-223, hier 222.

<sup>72</sup> Anderson, Einleitung, 21; Tatjana M. Popović, Rosa Mayreder – Biographie, in: Nachlassverwaltung Rosa Mayreder (Berlin 2010), online unter <[www.rosa-mayreder.de/bio.htm](http://www.rosa-mayreder.de/bio.htm)>, letzter Zugriff am 25.8.2011; Angabe „January 1894“ in: Anderson, Rosa Mayreder, 262. Die Jahreszahl 1894 findet sich auch in: Bang, Nachwort, 78; Freund, Land der Träumer, 61.

<sup>73</sup> Prost, Einleitung, 5; auch in: Bubeníček, Mayreder Lebensdaten, 222. Die Jahreszahl 1897 findet sich auch in: Bachler, Rosa Mayreder, 93; Kubes-Hofmann, Etwas an der Männlichkeit, 134.

<sup>74</sup> Braun-Prager, Rosa Mayreder, 45.

<sup>75</sup> Anderson, Einleitung, 22.

<sup>76</sup> Ebd. Die „Dokumente der Frauen“ sind digital zugänglich über ALO Austrian Literature Online (Innsbruck 2009), online unter <<http://www.literature.at/alo?objid=1271>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>77</sup> Diese Einschätzung der Affäre stammt von Harriet Anderson, Critique, 25. Ein Beleg für die große Emotionalität könnte die Wiederaufnahme des Tagebuchschreibens sein (vgl. dazu Kap. 5.1); aus dem Jahr 1905 liegen Zettelkonvolute mit Tagebucheinträgen von größerem Umfang als aus den nachfolgenden Jahren vor, siehe Bestandsverzeichnis der Tagebücher im Anhang, Kap. 9.2.

Mitten in diesen privat turbulenten Zeiten erschien 1905 Mayreders philosophisches Hauptwerk, der Essayband „Zur Kritik der Weiblichkeit“, der

„alle Charakteristika ihres theoretischen Denkens zum ersten Mal klar zeigt: das Dogma der Freiheit der individuellen Entwicklung unabhängig vom Geschlecht, den optimistischen Evolutionsglauben, den Hang zur Harmonisierung von Gegensätzen sowie die nicht widerspruchsfreie Diskussion des Verhältnisses zwischen Natur und Kultur.“<sup>78</sup>

Das Buch wurde ins Englische, Tschechische und Schwedische übersetzt. Letzteres machte Rosa Mayreder zu einer Bezugsperson für die Aktivistinnen der skandinavischen Frauenbewegung,<sup>79</sup> was zu einem regen, sehr persönlichen Briefwechsel zwischen Mayreder und den schwedischen Feministinnen Ellen Kleman (1867-1943) und Klara Johanson (1875-1948) führte.<sup>80</sup> 1923 erschien als Fortsetzung des Buchs von 1905 der Band „Geschlecht und Kultur“.<sup>81</sup>

Rosa Mayreder war Mitglied mehrerer sozialreformatorischer Gesellschaften, etwa der „Wiener Ethischen Gesellschaft“, die für aufgeklärten Ethik-Unterricht anstelle religiöser Erziehung an den Schulen eintrat.<sup>82</sup> Ab 1907 gehörte sie zur „Wiener Soziologischen Gesellschaft“, die in diesem Jahr unter anderen von Karl Renner und Max Adler gegründet wurde.<sup>83</sup> Mit Rudolf Goldscheid (1870-1931, Schriftsteller und Privatgelehrter),<sup>84</sup> einem weiteren Gründer der Soziologischen Gesellschaft, verband Mayreder eine gute Freundschaft<sup>85</sup> mit regen Diskussionen über philosophische und soziologische Theorien, die auch in ihrem Tagebuch wiedergegeben sind und noch ein Thema bei der Analysearbeit in Kapitel 6 sein werden.

1912 zeigte sich bei ihrem Ehemann Karl erstmals eine psychische Erkrankung, die in der biografischen Literatur über Mayreder als „schwere Depressionen“,<sup>86</sup> Depression mit Wahnsinnsanfällen („bouts of madness“<sup>87</sup>), „Geisteskrankheit“<sup>88</sup> oder einfach nur als „Krankheit“<sup>89</sup> auftaucht und die ihn bis zu seinem Tod 1935 begleitete.<sup>90</sup> Die Behandlung

---

<sup>78</sup> Anderson, Einleitung, 23.

<sup>79</sup> Anderson, Critique, 34.

<sup>80</sup> Insgesamt 57 Briefe und Postkarten von Mayreder von 1910 bis 1928, abgedruckt in: Mayreder, Theure Freundinnen; Lebensdaten von Kleman und Johanson aus: Bang, Nachwort, 81-87.

<sup>81</sup> Prost, Einleitung, 5.

<sup>82</sup> Anderson, Critique, 36.

<sup>83</sup> Ebd., 37.

<sup>84</sup> Anderson, Einleitung, 40.

<sup>85</sup> Ebd., 25.

<sup>86</sup> Popović, Biographie (online).

<sup>87</sup> Anderson, Critique, 27.

<sup>88</sup> Anderson, Einleitung, 24.

<sup>89</sup> Prost, Einleitung, 4.

<sup>90</sup> Anderson, Critique, 27.

durch über 50 Ärzte brachte keine langfristige Heilung, sodass die Fürsorge für ihren Mann fortan viel von Rosa Mayreders Zeit beanspruchte.<sup>91</sup>

Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs brachten Rosa Mayreder dazu, sich ab 1915 in der Friedensbewegung zu engagieren. Sie war „Vizepräsidentin des österreichischen Zweiges der ‚Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit‘“<sup>92</sup> und wurde 1921 in einem Zeitungsartikel „wegen ihrer ‚unerschrockenen‘ Haltung während des Krieges“<sup>93</sup> gelobt. Die „Liga“ spaltete sich 1922 in zwei Gruppen, von denen sich eine die „Gruppe Mayreder“ nannte und Mayreder zur Ehrenpräsidentin machte.<sup>94</sup>

Viel Weiteres ist über ihre beiden letzten Lebensjahrzehnte, die im Zentrum dieser Arbeit stehen, nicht bekannt; für ihre BiografInnen standen diese Jahre wohl „im Schatten“ der davor liegenden Jahrzehnte voller feministischer Aktivitäten. In den 1920er Jahren lernte Mayreder laut Sigrid Bachler noch die deutschen Feministinnen Lida Gustava Heymann, Anita Augspurg und Helene Stöcker kennen.<sup>95</sup> Die ältere Dame Rosa Mayreder galt als „Galionsfigur der Wiener liberalen Frauenbewegung“;<sup>96</sup> ihre literarischen Werke wurden allerdings mehrfach von Verlegern abgelehnt.<sup>97</sup> Sie versammelte ihren Freundeskreis bei einer freitäglichen Jause, hielt Vorträge vor Publikum und im Radio<sup>98</sup> und wurde zur „Bürgerin der Stadt Wien“ ernannt. Zu ihrem 70. Geburtstag erschien die Festschrift „Der Aufstieg der Frau“<sup>99</sup> mit einem Vorwort von Bundespräsident Hainisch und Beiträgen von Lou Andreas-Salome, Anita Augspurg, Gertraud Bäumer, Marianne Hainisch, Eugenie Schwarzwald, Helene Stöcker, Selma Lagerlöf, Stefan Zweig und vielen anderen.<sup>100</sup> Das Nachwort schrieb die Schriftstellerin Käthe Braun-Prager, die neben Christine Touaillon Rosa Mayreders engste Freundin in deren letzten Lebensjahren war,<sup>101</sup> und die auch den Mayrederschen Nachlass erhielt.<sup>102</sup> Rosa Mayreder starb am 19. Jänner 1938 in ihrer Wiener Wohnung und wurde am Wiener Zentralfriedhof begraben.<sup>103</sup>

---

<sup>91</sup> Anderson, Einleitung, 24.

<sup>92</sup> Schwinghammer, Geschlechterproblem, 68; auch in: Popović, Vorwort, 10.

<sup>93</sup> Hanna Schnedl-Bubeniček, Bewegungen vor 1914: Humanitäre Initiativen oder gesellschaftliche Veränderung. Pazifistinnen. Ein Resümee zu theoretischen Ausführungen und literarischen Darstellungen Bertha von Suttners und Rosa Mayreders, in: Gernot Heiss, Heinrich Lutz (Hg.), Friedensbewegungen: Bedingungen und Wirkungen (Wien 1984), 96-113, hier 105.

<sup>94</sup> Anderson, Critique, 40.

<sup>95</sup> Bachler, Rosa Mayreder, 106.

<sup>96</sup> Jacques Le Rider, Kein Tag ohne Schreiben. Tagebuchliteratur der Wiener Moderne (Übers. aus dem Frz. von Eva Werth, Wien 2002), 24.

<sup>97</sup> Anderson, Rosa Mayreder, 281.

<sup>98</sup> Anderson, Critique, 44.

<sup>99</sup> Anderson, Einleitung, 26.

<sup>100</sup> Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder, 76-78.

<sup>101</sup> Ebd., 79.

<sup>102</sup> Anderson, Critique, 46.

<sup>103</sup> Anderson, Einleitung, 27.

Ihre BiografInnen fassen Mayreders Leben beispielsweise mit folgenden Worten zusammen: Sie sei „eine der bedeutendsten österreichischen Essayistinnen der Jahrhundertwende“<sup>104</sup> und „die herausragendste Feministin der ersten österreichischen Frauenbewegung“<sup>105</sup> gewesen bzw. „eine der wenigen feministisch engagierten Österreicherinnen der Jahrhundertwende“,<sup>106</sup> „an unusually independent woman who overshadowed her husband“,<sup>107</sup> „Vienna’s most significant rebellious daughter“,<sup>108</sup> aber auch „eine widersprüchliche Persönlichkeit“.<sup>109</sup> Auch in diesen Kurzbeschreibungen wird Rosa Mayreder nicht mit der Zwischenkriegszeit verbunden, einige Einschätzungen zu ihrer politischen Haltung in jenen Jahren – also zur zentralen Fragestellung dieser Arbeit – finden sich allerdings doch. Tatjana Popović etwa betont Mayreders Ablehnung der sozialdemokratischen Partei trotz persönlicher Freundschaften mit deren Anhängern<sup>110</sup> und beschreibt Mayreders politische Einschätzungen als „nicht immer eindeutig“ und teilweise „heute befremdlich“ anmutend.<sup>111</sup> René Freund hingegen sieht sie bis „ins hohe Alter [...] wachsam und politisch hellichtig“.<sup>112</sup>

Zur Rezeption von Rosa Mayreder bzw. zu ihrer allgemeinen Bekanntheit ist auch noch zu sagen, dass diese im Laufe der Zeit stark schwankte. Ihre Werke wurden bereits 1949, erst elf Jahre nach ihrem Tod, von Herta Dworschak in deren Dissertation als vergessen eingestuft.<sup>113</sup> Wie am Anfang dieses Kapitels beschrieben, wurde Rosa Mayreder erst von der Zweiten Frauenbewegung „wiederentdeckt“. 1981 gab Hanna Bubeníček eine kommentierte Fassung von „Zur Kritik der Weiblichkeit“ heraus, und damit setzte eine neue Rezeption von Mayreders Werken ein.<sup>114</sup> 1989/90 gab es eine Ausstellung über Mayreder im Historischen Museum der Stadt Wien, heute Wien Museum Karlsplatz, unter dem Titel „Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in

---

<sup>104</sup> Prost, Einleitung, 5.

<sup>105</sup> Ebd., 6.

<sup>106</sup> Spreitzer, Autothanatographie, 62.

<sup>107</sup> Anderson, Critique, 47.

<sup>108</sup> Anderson, Rosa Mayreder, 259.

<sup>109</sup> Popović, Vorwort, 12.

<sup>110</sup> Ebd., 13.

<sup>111</sup> Ebd., 12.

<sup>112</sup> Freund, Land der Träumer, 68.

<sup>113</sup> Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder, 294.

<sup>114</sup> Ursula Kubes-Hofmann, Wer war Rosa Mayreder? In: Rosa Mayreder College (Wien o.J.), online unter <<http://www.rmc.ac.at/4031.html>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

Wien um 1900“.<sup>115</sup> Rosa Mayreder war außerdem auf dem letzten österreichischen 500-Schilling-Schein ab 1997 abgebildet.<sup>116</sup> 1999 wurde ein feministisches Bildungsinstitut in Wien „Rosa Mayreder College“ genannt.<sup>117</sup> In Wien gibt es seit 1987 eine Mayredergasse im 22. Bezirk<sup>118</sup> und seit 2005 den Rosa-Mayreder-Park im 4. Bezirk,<sup>119</sup> der neben dem Resselpark am Karlsplatz liegt. 2010 wurden Teile aus Mayreders beiden bekanntesten Werken, „Zur Kritik der Weiblichkeit“ und „Geschlecht und Kultur“, in einem neuen Band mit dem Titel „Zivilisation und Geschlecht“<sup>120</sup> wieder aufgelegt.

Die Lebensgeschichte Rosa Mayreders ist zwar in vielen Versionen zugänglich, die Erzählungen ähneln einander aber und enthalten einige Stereotype aus dem „Lebensweg einer Feministin“, die meist von Mayreder selbst in ihren Erinnerungen<sup>121</sup> in Umlauf gebracht wurden. Dazu gehören die auch in diesem Kapitel erwähnte Auflehnung gegen ihre Eltern durch die Ablegung des Korsetts als 18-Jährige und eine Anekdote über Rosas Mutter Maria Engel, die ihrer Leidenschaft für Literatur und Linguistik nur im Geheimen nachgehen konnte und die Bücher vor ihrem Mann im Kasten versteckte.<sup>122</sup> Auch das in der Isolation der Dachkammer auf der Hohen Warte selbst für seine Bildung sorgende Mädchen taucht in der Literatur häufig auf.<sup>123</sup>

Dieses Kapitel aber sollte weniger Mayreders Werdegang erklären als einen Überblick darüber liefern, was alles an biografischen Informationen zu Rosa Mayreder vorhanden ist.

---

<sup>115</sup> Wien Museum, Ausstellungsverzeichnis 1959 bis 2010 (Wien 2011), online unter <<http://www.wienmuseum.at/nc/de/ausstellungen/ausstellungsverzeichnis.html>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>116</sup> Österreichische Nationalbank, Österreichische Geldgeschichte. Moderne: Vom Schilling zum Euro. Die letzten Schilling-Banknoten (Wien 2011), online unter <[http://www.oenb.at/de/ueber\\_die\\_oenb/geldmuseum/oesterr\\_geldgeschichte/schilling/vom\\_schilling\\_zu\\_m\\_euro.jsp#tcm:14-1272](http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/geldmuseum/oesterr_geldgeschichte/schilling/vom_schilling_zu_m_euro.jsp#tcm:14-1272)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>117</sup> Rosa Mayreder College Geschichte, in: Rosa Mayreder College (Wien o.J.), online unter <<http://www.rmc.ac.at/4025.html>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>118</sup> Mayredergasse, in: Wiener Straßennamen und ihre historische Bedeutung (Kulturabteilung der Stadt Wien (Wien 2011), online unter <<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>> Suche: Mayredergasse, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>119</sup> Mayreder, Rosa, in: dasrotewien.at. Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie (Wien 2005), online unter <<http://www.dasrotewien.at/online/page.php?P=11288>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>120</sup> Rosa Mayreder, Zivilisation und Geschlecht. Hg. u. mit einem Nachwort versehen von Eva Geber (Wien 2010). Der Band enthält fünf Kapitel aus „Zur Kritik der Weiblichkeit“ und anschließend zwei ganze und ein gekürztes Kapitel aus „Geschlecht und Kultur“. Diese Herkunftsangaben sind aber in der Neuausgabe nicht ausgewiesen, laut deren Umschlagtext handle es sich um „Essays, die zwischen 1905 und 1923 erschienen“ sind.

<sup>121</sup> Mayreder, Haus in der Landskrongasse.

<sup>122</sup> Die Anekdote findet sich in Mayreder, Haus in der Landskrongasse, 84-85. Referenzen darauf in: Bang, Nachwort, 74; Prost, Einleitung, 2.

<sup>123</sup> Rosa Mayreder beschreibt die Dachkammer ausführlich in: Mayreder, Haus in der Landskrongasse, 51-55. Referenzen darauf in: Freund, Land der Träumer, 54; Wucherpennig, Kulturideal, 142; Kubes-Hofmann, Über zwei Entartete, 134. Auch Käthe Braun-Prager beschreibt Mayreders „Isolierung von den anderen“: Braun-Prager, Rosa Mayreder, 39.

Mit meiner Arbeit möchte ich dazu beitragen, dass die Forschungen über Mayreders Leben etwas facettenreicher werden, indem einige bisher unveröffentlichte Tagebuchstellen aus der weniger erforschten Zwischenkriegszeit zugänglich gemacht werden. Auf ihrer Basis möchte ich die Frage aufwerfen, wie Rosa Mayreder in ihren letzten Lebensjahrzehnten mit der Öffentlichkeit vernetzt war. Zur Beantwortung der Frage nach der Beschaffenheit dieser Öffentlichkeit sollen im folgenden Kapitel die historischen Ereignisse der Zeit von 1918 bis 1938 näher beleuchtet werden.

## 3 Historischer Kontext: Die Zwischenkriegszeit in Österreich 1918-1938

### 3.1 Ereignisse und Entwicklungen im politischen Diskurs

„Man lebt inmitten der Ereignisse und weiß im Grunde nichts davon, denn man kennt weder die wahren Ursachen, noch die Personen. Alles spielt sich hinter den Kulissen ab, in der Republik wie in der Monarchie.“ (RM Tgb. Ed. 18.11.1924)

Nach dem Einblick in Rosa Mayreders Biografie wird nun eine kursorische Übersicht über die Zwischenkriegszeit in Österreich erstellt, um dem Tagebuch jene Einbettung in den historischen Kontext zu geben, den Rosa Mayreder im obigen Zitat vermisst. Der Schwerpunkt des folgenden Kapitels liegt auf den für die Tagebuchanalyse wichtigen Zeitabschnitten Herbst 1918, Juli 1927 und Februar 1934. Das Kapitel soll – in chronologischer Reihenfolge – „Fakten“ an (gewaltsamen) Ereignissen und Handlungen mit den sich in der österreichischen Gesellschaft entwickelnden Positionen im Diskurs über diese Ereignisse zusammenbringen.<sup>124</sup>

In einem gesonderten Kapitel wird dann die Entwicklung der Frauenbewegung in diesen Jahren geschildert, an der auch Rosa Mayreder ihren Anteil hatte.

Die „Zwischenkriegszeit“ als ein aus der Sicht nach 1945 geprägter Begriff soll nicht dazu verleiten, 1918 bis 1938 als isolierte Epoche zu betrachten, vielmehr ist bereits der Herbst 1918 als komplexes Ereignisgeflecht mit in die Jahre und Jahrzehnte zuvor zurückreichenden Ursachen zu begreifen. Auf die Darstellung der Kriegereignisse des Ersten Weltkriegs und der Einbindung der Habsburgermonarchie in diese wird hier dennoch verzichtet. Zahlreiche, auch rezente Forschungen stehen interessierten LeserInnen zur Verfügung,<sup>125</sup> und bis zum „Erinnerungsjahr“ 2014 werden es wohl noch

---

<sup>124</sup> Für Begriffsklärungen zu „Diskurs“ und auch zu „Politik“ siehe die Kapitel 4.2 und 4.3.1.

<sup>125</sup> In Österreich erschienene Überblickswerke sind z.B.: Manfred Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg (Graz/Wien/Köln 1994) oder: Wolf Dieter Bihl, Der Erste Weltkrieg. 1914-1918. Chronik – Daten – Fakten (Wien/Köln/Weimar 2010). Neuere Forschungen zu Einzelaspekten des Krieges siehe z.B.: Oswald Überegger (Hg.), Heimatfronten. Dokumente zur Erfahrungsgeschichte der Tiroler Kriegsgesellschaft im Ersten Weltkrieg, hg., eingeleitet und kommentiert von Oswald Überegger, 2 Bde. (Innsbruck 2006) oder: Anton Holzer, Das Lächeln der Henker. Der unbekannte Krieg gegen die Zivilbevölkerung. 1914-1918. Mit zahlreichen bisher unveröffentlichten Fotografien (Darmstadt 2008).

Zur Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs siehe z.B.: Christa Hämmerle, „... wirf ihnen alles hin und schau, daß Du fort kommst.“ Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges, in: Historische Anthropologie 3 (1998), 6. Jg., hg. von Alf Lüdtke und Hans Medick, 431-458; Christa Hämmerle, 1918 – Vom Ersten Weltkrieg zur Ersten Republik, in: Martin Scheutz, Arno Strohmeyer (Hg.), Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496-1995) (Wien 2010), 251-271, hier besonders 251-257. Auch Frauentagebücher aus dem Ersten Weltkrieg wurden an der Universität Wien bereits in Diplomarbeiten untersucht, siehe z.B.: Ulrike Seiss, „...ich will keinen Krieg oder als

mehr werden. Zur Geschichte der Ersten Republik und des „Ständestaates“ gibt es ebenfalls eine facettenreiche historische Forschungslandschaft. Neben Kapiteln in Büchern zur allgemeinen Geschichte Österreichs<sup>126</sup> sind das eigens der Ersten Republik<sup>127</sup> oder dem „Austrofaschismus“<sup>128</sup> gewidmete Werke ebenso wie Fallstudien zu spezifischen Themen.<sup>129</sup> Für dieses Kapitel wurde eine Mischung aus diesen Arten von Sekundärliteratur berücksichtigt, und dazu wurden noch besonders zwei Bände zu jüngst in Wien präsentierten Ausstellungen<sup>130</sup> zum Thema eingebunden.

### 3.1.1 Die Gründung und die frühen Jahre der Ersten Republik

„Gegen Ende Oktober 1918 war es zur Gewissheit geworden, dass Österreich-Ungarn nicht mehr in der Lage sein würde, den Krieg zu gewinnen.“<sup>131</sup> Diese Ausgangslage für die Ereignisse im Herbst 1918 führte laut Wilhelm Brauneder „zum kaiserlichen Manifest vom 16. Oktober 1918“,<sup>132</sup> das eine Verfassungsänderung für Cisleithanien ankündigte, nämlich dessen Umwandlung in einen Bundesstaat.<sup>133</sup> Aufgrund dieses Manifests traten die „deutschen“ Reichsratsabgeordneten am 21. Oktober im Gebäude des niederösterreichischen Landtags in der Wiener Herrngasse zusammen und konstituierten eine „Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich“.<sup>134</sup>

---

Krankenschwester mit!“. Selbstinszenierung, Kriegsrezeption und Männlichkeitsbilder im Tagebuch einer jungen Frau im Ersten Weltkrieg (Dipl.Arbeits. Univ. Wien 2002); Petra Putz, „Die heldenmutigen Truppen kämpfen siegreich an allen Fronten ...“. Die Wirkung der Propaganda im Ersten Weltkrieg am Beispiel des Mädchentagebuchs von Anna H. (1916/17) (Dipl.Arbeits. Univ. Wien 2008).

<sup>126</sup> Siehe z.B.: Erich Zöllner, Therese Schüssel, Das Werden Österreichs. Ein Arbeitsbuch für österreichische Geschichte (Sonderausgabe Wien 1995); Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000); Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs (Wien/München 2001).

<sup>127</sup> Siehe z.B.: Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte. Österreich von der Gründung der Republik bis zur Moskauer Deklaration (Wien/München/Zürich 1968); Walter Golding, Dieter A. Binder, Geschichte der Republik Österreich 1918-1939 (Wien 1992); Peter Malina (Red.), Blickwechsel oder: Eine andere Erste Republik? (Innsbruck/Wien u.a. 2008); Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, 1918 - 1933 (Wien 1995); Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik, 2 Bde. (Graz/Wien/Köln 1983).

<sup>128</sup> Siehe z.B.: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (5., überarb. und erg. Aufl., Wien 2005).

<sup>129</sup> Siehe z.B.: Franz Endler, Wien zwischen den Kriegen (Wien 1983) oder: Robert Kriechbaumer, Die großen Erzählungen der Politik. Politische Kultur und Parteien in Österreich von der Jahrhundertwende bis 1945 (Wien/Köln/Weimar 2001).

<sup>130</sup> Stefan Karner, Lorenz Mikolitzky (Hg.), Österreich – 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament [Red.: Manfred Zollinger] (Innsbruck/Wien/Bozen 2008); Wolfgang Kos (Hg.), Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930 (=361. Sonderausstellung des Wien Museums, Wien 2010).

<sup>131</sup> Wilhelm Brauneder, Die Verfassungssituation 1918: ein Staat entsteht, ein Staat geht unter, in: Karner/Mikolitzky, 90 Jahre Republik, 15-23.

<sup>132</sup> Brauneder, Verfassungssituation, 15.

<sup>133</sup> Ebd., 15f.

<sup>134</sup> Ebd., 16. Auch in: Hämmerle, 1918, 261.



Die Nationalversammlung hatte am 30. Oktober ihre erste Sitzung.<sup>135</sup> Sie bestand „aus 101 deutschnationalen, 72 christlichsozialen, 42 sozialdemokratischen Abgeordneten und 16 Sonstigen“.<sup>136</sup> Am 31. Oktober 1918 fand der erste Parteitag der Sozialdemokratie nach dem Krieg statt, auf dem Otto Bauer den Gedanken eines Anschlusses an Deutschland formulierte.<sup>137</sup>

Bereits im Laufe des Oktobers waren der „SHS-Staat“ (der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen) und die Tschechoslowakische Republik ausgerufen worden, und auch Polen hatte sich von der Habsburgermonarchie gelöst.<sup>138</sup> Die christlichsoziale Partei stand den Umwälzungen „ohne klares Programm“<sup>139</sup> gegenüber und hatte noch am 21. Oktober die „sozialistische Forderung nach einer Republik abgelehnt“.<sup>140</sup>

Die Niederlage der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg fand mit dem Waffenstillstand vom 3. November 1918 ihren Abschluss.<sup>141</sup> Am 11. November unterzeichnete Kaiser Karl „ein Manifest, in dem er die Entscheidung über die zukünftige Regierungsform anerkannte (was er später widerrief)“.<sup>142</sup>

Am 12. November 1918 wurde von der Provisorischen Nationalversammlung die Republik ausgerufen.<sup>143</sup> Während dieses Aktes im Parlament forderten die „Roten Garden“ davor die Errichtung einer „Räterepublik“ nach sowjetischem Vorbild.<sup>144</sup> Beim Aufziehen der rot-weiß-roten Fahne „stürzten sich Rotgardisten und Deutschmeister auf die neuen Staatssymbole und rissen den weißen Mittelstreifen heraus“.<sup>145</sup> Wegen dieses Putschversuchs und mehreren kleineren Aufständen in den folgenden Monaten, unter anderem der Beschlagnahme von Lebensmitteln durch ArbeiterInnen und Soldatenräte, bis hin zu Störungen von Versammlungen rund um die Nationalratswahl im Februar 1919<sup>146</sup> kommt der Soziologe Walter B. Simon zu folgendem Resümee über die Anfänge der Ersten Republik:

---

<sup>135</sup> Brauneder, Verfassungssituation, 16.

<sup>136</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 271.

<sup>137</sup> Klaus Berchtold, Grundlinien der Entwicklung der politischen Parteien in Österreich seit 1867, in: Österreichische Parteiprogramme 1868-1966, hg. und mit einer Einleitung versehen von Klaus Berchtold (Wien 1967), 11-105, hier 31. Siehe dazu auch: Manfred Jochum, Die Erste Republik in Dokumenten und Bildern (Wien 1983), 11.

<sup>138</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 271.

<sup>139</sup> Berchtold, Grundlinien, 56.

<sup>140</sup> Ebd., 57.

<sup>141</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 270.

<sup>142</sup> Ebd., 271.

<sup>143</sup> Ebd.

<sup>144</sup> Ebd., 272.

<sup>145</sup> Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (München 1983), 33. Situation auch geschildert in: Konrad, Das sozialdemokratische Lager, 65; Vocolka, Geschichte Österreichs, 272.

<sup>146</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 36f.

„Die Bewahrung der Einheit der österreichischen Arbeiterbewegung in der Sozialdemokratie war ein beachtliches Phänomen in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage und der starken politischen Spannungen.“<sup>147</sup>

Helmut Konrad formuliert die Gründungsgeschichte so:

„In jenen turbulenten Tagen des November 1918 waren es die Sozialdemokraten, die die Grundmuster für jenen Staat vorgaben, den sie eigentlich nicht wollten.“<sup>148</sup>

Diese Ablehnung ausweitend fasst Walter B. Simon die Zweifel an der Überlebensfähigkeit des „Rests“ der Monarchie<sup>149</sup> in seiner Behauptung zusammen:

„Die Republik Österreich wurde [...] der einzige Staat in der Weltgeschichte, der gegen den ausdrücklichen Willen der Bevölkerung ‚souverän‘ und unabhängig wurde.“<sup>150</sup>

Bei der Bevölkerung wirkte wohl vor allem das Ende der Habsburgermonarchie stark nach. Die Macht des Adels und des k.u.k. Militärs war zusammengebrochen.<sup>151</sup> Viele Offiziere wurden für längere Zeit arbeitslos, und für viele ehemalige Soldaten wurden die paramilitärischen rechten Heimwehrverbände, von denen hier noch die Rede sein wird, zu einem Auffangbecken.<sup>152</sup> Nicht nur Militärsangehörige, sondern ein Großteil der ZeitgenossInnen deutete 1918 als eine „Zeitenwende“.<sup>153</sup> Aus welchen dieser diskursiven Stränge im Tagebuch von Rosa Mayreder Positionierungen zur politischen Umwälzung im Herbst 1918 geschaffen werden, wird in Kapitel 6 zu sehen sein.

Bei den ersten Wahlen im Februar 1919 waren erstmals Frauen wahlberechtigt, und es galt erstmals das Proportionalwahlrecht statt eines Mehrheitswahlrechts.<sup>154</sup> Es wurden 72 SozialdemokratInnen, 69 Christlichsoziale, 26 Großdeutsche, ein tschechischer, ein „demokratischer“ und ein zionistischer Abgeordneter gewählt.<sup>155</sup> Staatskanzler Dr. Karl Renner bildete eine Koalitionsregierung.<sup>156</sup> Die Grenzen des Staates waren allerdings noch nicht festgelegt. Bei der Friedenskonferenz in St. Germain gingen Gebiete mit deutschsprachiger Bevölkerung an die Tschechoslowakei und an Italien. Die ehemalige Südsteiermark wurde zur slowenischen Provinz Stajerska und damit Teil des SHS-Staats.<sup>157</sup>

---

<sup>147</sup> Walter B. Simon, Österreich 1918-1938. Ideologien und Politik (Wien/Köln/Graz 1984), hier 71.

<sup>148</sup> Helmut Konrad, Das sozialdemokratische „Lager“, in: Karner/Mikoletzky, 90 Jahre Republik, 63-70, hier 66.

<sup>149</sup> Zweifel beschrieben z.B. in: Walter Golding, Geschichte der Republik Österreich (Wien 1962), 21; Karl R. Stadler, Die Gründung der Republik, in: Weinzierl/Skalknik, Österreich 1918-1938 Bd. 1, 55-84, hier 56; Konrad, Das sozialdemokratische Lager, 65.

<sup>150</sup> Simon, Österreich 1918-1938, 53.

<sup>151</sup> Hämmerle, 1918, 261.

<sup>152</sup> Ebd., 262.

<sup>153</sup> Ebd., 267.

<sup>154</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, 272. Zu Frauen und Politik in der Zwischenkriegszeit siehe das folgende Kapitel 3.2.

<sup>155</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, 272.

<sup>156</sup> Ebd., 272f.

<sup>157</sup> Ebd., 273.

Bei einer Volksabstimmung im Mai 1919 sprach sich eine Mehrheit der VorarlbergerInnen für einen Anschluss an die Schweiz aus, den die österreichische Regierung aber verweigerte. In Kärnten kam es zu Kämpfen zwischen deutsch- und slowenischsprachiger Bevölkerung, die nach einer Volksabstimmung mit 60 Prozent der Stimmen für einen Verbleib bei Österreich zu einem „Abwehrkampf“ der DeutschkärntnerInnen ideologisiert wurden.<sup>158</sup> Schließlich wurden Österreichs Teile von ungarischen Komitaten zugesprochen, die 1921 nach einigen Kämpfen zum Bundesland Burgenland wurden.<sup>159</sup>

Der Anschluss an Deutschland, für den besonders die großdeutsche und die sozialdemokratische Partei eintraten, wurde Österreich in den Pariser Friedensverträgen verboten.<sup>160</sup> Die neue Republik hatte vor allem auch wirtschaftliche Probleme, weil sie nicht mehr auf landwirtschaftliche Gebiete in Ungarn und Industriegebiete in Böhmen zurückgreifen konnte. Im Land gab es in den ersten Jahren ab 1918 eine sehr hohe Inflation.<sup>161</sup>

Dennoch konnten die SozialdemokratInnen einige wichtige Maßnahmen zur Verbesserung des Lebens der ArbeiterInnen durchsetzen. Der Acht-Stunden-Tag, ein Urlaubsanspruch, ein Mietrechtsgesetz und die Arbeitslosenversicherung wurden eingeführt.<sup>162</sup> 1920 ging die große Koalition zwischen Sozialdemokratie und Christlichsozialen in die Brüche, die Neuwahlen brachten eine Mehrheit für die christlichsoziale und die großdeutsche Partei und den „Landbund“.

Bundeskanzler Ignaz Seipel erreichte die Sanierung der Staatsfinanzen mit dem Abschluss der „Genfer Protokolle“ im Oktober 1922, mit denen Österreich ein hoher Kredit unter Aufsicht des Völkerbunds im Gegenzug zur Bestätigung des Verzichts auf einen Anschluss an Deutschland gewährt wurde.<sup>163</sup> Die Inflation wurde unter Kontrolle gebracht, die Verwaltung durch Entlassung vieler BeamtInnen reformiert<sup>164</sup> und der Schilling als neue Währung eingeführt. Der harte Sparkurs war nicht sehr populär. Trotzdem war es bis 1926

---

<sup>158</sup> Vöcelka, Geschichte Österreichs, 273f.

<sup>159</sup> Ebd., 274.

<sup>160</sup> Ebd., 275.

<sup>161</sup> Ebd., 276.

<sup>162</sup> Franz X. Eder, Privater Konsum und Haushaltseinkommen im 20. Jahrhundert, in: ders., Peter Eigner, Andreas Resch, Andreas Weigl (Hg.), Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum (Innsbruck/Wien u.a. 2003), 201-285, hier 204. Rudolf Neck führt Betriebsrätegesetz, Arbeitslosenversicherung, Mutterschutz und 48-Stunden-Woche als Errungenschaften an: Rudolf Neck, Sozialdemokratie, in: Weinzierl/Skalknik, Österreich 1918-1938 Bd. 1, 225-248, hier 230.

<sup>163</sup> Vöcelka, Geschichte Österreichs, 278.

<sup>164</sup> Ein Drittel der StaatsbeamtInnen, 100.000 Personen, wurden entlassen; Eder, Konsum und Haushaltseinkommen, 204.

eine innenpolitisch relativ ruhige Zeit, obwohl sich die Positionen der beiden Großparteien immer mehr radikalisierten.<sup>165</sup>

Parallel zur von den rechten Regierungen dominierten Bundespolitik entwickelte sich in der Hauptstadt, in der Rosa Mayreder die meiste Zeit ihres Lebens verbrachte, eine Hochblüte der Sozialdemokratie, sodass die Stadt mit dem heute noch bekannten Begriff das „Rote Wien“ bezeichnet wurde,<sup>166</sup> das HistorikerInnen etwa so einschätzen:

„das ‚Rote Wien‘ war das erste praktische Beispiel einer langfristigen sozialistischen Strategie zur Umformung einer gesamten metropolitanen Infrastruktur.“<sup>167</sup>

Durch rege Bautätigkeit wurde der Arbeitslosigkeit entgegengewirkt,<sup>168</sup> und die sozialdemokratische Arbeiterpartei etablierte ein „ungeheures Bildungsangebot“.<sup>169</sup>

Im April 1923 wurde – als Reaktion auf die Bildung der rechten Heimwehren – die paramilitärische Organisation der Partei, der Republikanische Schutzbund, gegründet.<sup>170</sup>

Der Schutzbund unterstand der Kontrolle des Parteivorstands. Nach 1925 nahm er auch nur mehr Parteimitglieder auf.<sup>171</sup>

Im November 1926, ein halbes Jahr vor der nächsten Nationalratswahl, wurde ein neues Parteiprogramm, das „Linzer Programm“, beschlossen.<sup>172</sup> Dieses war nach Einschätzung des Herausgebers einer Sammlung von österreichischen Parteiprogrammen, Klaus Berchtold,

„der prägnante Ausdruck des Austromarxismus und das bedeutendste Dokument der sozialistischen Bewegung in der Ersten Republik, aber auch jenes Dokument, das mißverstanden, die politischen Leidenschaften zur Siedehitze brachte“.<sup>173</sup>

Wie Wolfgang Maderthaner zusammenfasst, konnte laut Linzer Programm

„[n]ur eine geschulte und disziplinierte, klassenbewußte Arbeiterschaft, die die geistige und kulturelle Hegemonie über die von ihr geführte Volksgemeinschaft erlangt hatte, [...] der Garant für die Eroberung der Demokratie sein“.<sup>174</sup>

Der Bildung der „Arbeiterklasse“ wurde demnach viel Bedeutung beigemessen, das gesamtgesellschaftliche Ziel war „die Veränderung des Individuums in ‚sozialistisch-

---

<sup>165</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, 278.

<sup>166</sup> Ebd., 279.

<sup>167</sup> Wolfgang Maderthaner, Die Sozialdemokratie, in: Tálos/Dachs/Hanisch/Staudinger, Handbuch Erste Republik, 177-194, hier 191.

<sup>168</sup> Neck, Sozialdemokratie, 235.

<sup>169</sup> Ebd.

<sup>170</sup> Ebd., 238; Barry McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund. Ein unentschiedener Kampf der Parteiarmeen? In: Kos, Kampf um die Stadt, 46-53, hier 47.

<sup>171</sup> McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund, 47.

<sup>172</sup> Berchtold, Grundlinien, 35; auch in: Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 186.

<sup>173</sup> Berchtold, Grundlinien, 35.

<sup>174</sup> Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 186.

solidarischem Sinne“<sup>175</sup>, die Schaffung eines „Neuen Menschen“.<sup>176</sup> Dafür stellte die Sozialdemokratie vor allem in Wien verschiedene Organisationen auf, welche die Menschen „von der Wiege bis zur Bahre“<sup>177</sup> begleiten sollten und eine Gegenkultur zur bürgerlich-katholischen Alltags-, Freizeit- und Festkultur aufbauten. Religion erklärten die SozialdemokratInnen zur Privatsache.<sup>178</sup>

Die christlichsoziale Partei hingegen stand in den 1920er Jahren unter der Führung von Prälat Ignaz Seipel, der eher „kein Mann des Kompromisses und des Ausgleichs“<sup>179</sup> war. Seipel wurde von ZeitgenossInnen<sup>180</sup> wie von HistorikerInnen unterschiedlich eingeschätzt,

„entweder als großer Intellektueller und Retter Österreichs aus wirtschaftlicher Not, gläubiger Katholik und großer Staatsmann oder aber als dämonischer Mann, als Symbol des klerikalen Faschismus und als Vertreter antidemokratischer Ideen“.<sup>181</sup>

Auf Seipel wurde 1924 ein Attentat verübt, er wurde dabei schwer verletzt,<sup>182</sup> blieb aber bis 1929 in seinen politischen Ämtern.<sup>183</sup> Die christlichsoziale Partei forderte im Lauf dieser Jahre „eine stärkere Durchdringung des öffentlichen Lebens mit religiösen Inhalten“.<sup>184</sup>

Das Gegenstück zum Republikanischen Schutzbund bildeten die „stark föderalistisch ausgerichteten Heimwehren“.<sup>185</sup> Sie waren nach Kriegsende, also vor Gründung des Schutzbundes, zur Sicherung der Staatsgrenzen und der öffentlichen Ordnung entstanden, hatten je nach Region in Österreich unterschiedlich viele Mitglieder und waren „großdeutsch-völkisch, katholisch-klerikal oder faschistisch nach italienischem Muster“<sup>186</sup> ausgerichtet, allen gemeinsam war jedoch die antimarxistische Haltung. Die radikalsten Heimwehreinheiten fanden sich in der Steiermark und in Tirol.<sup>187</sup>

Die Entwicklungen und ideologischen Ausrichtungen der übrigen Parteien in der Ersten Republik – hier sind „Die Großdeutsche Volkspartei“, der „Landbund für Österreich“, die „Kommunistische Partei Österreichs“ und die „Nationalsozialistische Partei“<sup>188</sup> zu nennen – werden hier, weil sie für die Analyse von Mayreders Tagebuch wenig relevant sind, nicht

---

<sup>175</sup> Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 186.

<sup>176</sup> Ebd. Maderthaner fasst hier die Parteiprogramme von 1919 und 1926 sowie Reden von Otto Bauer zusammen.

<sup>177</sup> Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, 408.

<sup>178</sup> Ebd.

<sup>179</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 286.

<sup>180</sup> Siehe dazu Rosa Mayreders Tagebucheinträge in Kapitel 6.1.2.

<sup>181</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 286.

<sup>182</sup> Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, 408.

<sup>183</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 276.

<sup>184</sup> Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, 408.

<sup>185</sup> McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund, 47.

<sup>186</sup> Ebd.

<sup>187</sup> Ebd.

<sup>188</sup> Tálos/Dachs/Hanisch/Staudinger, Handbuch Erste Republik, VII (Inhaltsverzeichnis).

erläutert. Die Gründung einer eigenen Frauenpartei hingegen wird im Kapitel 3.2 besprochen.

### 3.1.2 Der Justizpalastbrand und die Polarisierung der politischen Lager

Am 15. Juli 1927, bei einer Demonstration von ArbeiterInnen in Wien, wurde der Justizpalast in Brand gesteckt. Durch Schüsse auf die DemonstrantInnen durch Polizei und Heer gab es etwa 90 Tote und viele Verwundete.<sup>189</sup> Für den Schussbefehl verantwortlich waren Bundeskanzler Ignaz Seipel und der Wiener Polizeipräsident Johann Schober.<sup>190</sup> Die Demonstrationen richteten sich gegen folgende Geschehnisse im Vorfeld:

„In der ersten Julihälfte 1927 fand in Wien der Schwurgerichtsprozeß gegen jene drei Mitglieder der ‚Frontkämpfervereinigung‘ statt, denen der Tod von zwei Menschen in Schattendorf am 30. Jänner dieses Jahres zur Last gelegt wurde. Man erwartete bei der klaren Sachlage des Falles allgemein, daß die Angeklagten, wenn schon nicht wegen Totschlags, so doch wegen fahrlässiger Tötung oder mindestens wegen Notwehrüberschreitung verurteilt würden. Am 14. Juli, halb 10 Uhr abends verkündete der Obmann der Geschworenen das Urteil. Es lautete jedoch auf vollständigen Freispruch.“<sup>191</sup>

Der Ablauf der Demonstrationen und deren Niederschlagung wurden historisch penibel aufgearbeitet,<sup>192</sup> für die diskursive Verhandlung des 15. Juli sind Ursachen und Folgen aber bedeutender.

Gerhard Botz, der die Ereignisse rund um den Justizpalastbrand in mehreren Arbeiten detailliert untersucht hat,<sup>193</sup> führt als Ursachen für die „Sprengkraft“ des 15. Juli mehrere Ereignisstränge an: Erstens ordnet sich der Justizpalastbrand seiner Meinung nach in eine Reihe von gewaltsamen Zusammenstößen zwischen rechtem und linkem Lager ein, bei denen es auch schon Todesopfer gegeben hatte, und ist daher nicht als isolierter Gewaltausbruch zu sehen.<sup>194</sup> Hier ist auch der polarisierende Wahlkampf im Frühjahr 1927

---

<sup>189</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 287. Er nennt die Zahl von 89 Toten; McLoughlin gibt „mehr als 80 Demonstranten“ bei den Getöteten an: McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund, 48.

<sup>190</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 287.

<sup>191</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 141f.

<sup>192</sup> Siehe z.B. Gerhard Bolz, Ungerechtigkeit, die Demonstranten, Zufall und die Polizei: der 15. Juli 1927. Bildanalysen zu einem Wendepunkt in der Geschichte Österreichs, in: Bundesministerium für Justiz, Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Gesellschaft/Cluster Geschichte (Hg.), 80 Jahre Justizpalastbrand. Recht und gesellschaftliche Konflikte. Symposium Justiz und Zeitgeschichte 11. und 12. Juli 2007 in Wien (Innsbruck/Wien/Bozen 2008), 21-57; Wolfgang Maderthaner, Lutz Musner, Der Aufstand der Massen – Phänomen und Diskurs, in: Roman Horak, Wolfgang Maderthaner, Siegfried Mattl, Lutz Musner, Stadt. Masse. Raum. Wiener Studien zur Archäologie des Popularen (Wien 2001), 9-67, hier 17-32. Schilderung des Ereignisses mit Angabe von Uhrzeiten auch in: McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund, 48.

<sup>193</sup> Siehe u.a.: Botz, Gewalt in der Politik; Botz, Ungerechtigkeit und: Gerhard Bolz, Krisenzonen einer Demokratie. Gewalt, Streik und Konfliktunterdrückung in Österreich seit 1918 (Frankfurt am Main 1987).

<sup>194</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 142.

zu nennen, in dem sich eine rechte „Einheitsliste“ und die SDAP gegenüberstanden.<sup>195</sup> Zweitens machten Arbeitslosigkeit und damit verbundene Unsicherheit die ProtagonistInnen gewaltbereiter. Außerdem sei das „Machtbewußtsein der Linken“<sup>196</sup> sehr stark gewesen, die sozialdemokratische Arbeiterpartei wäre „durchwegs reformistisch und parlamentarisch-demokratisch“<sup>197</sup> orientiert gewesen, aber bei „einem nicht geringen Teil der Arbeiterschaft“<sup>198</sup> galt Gewalt immer noch als Mittel der Politik.<sup>199</sup> Den Ausgangspunkt der Eskalation und den Tod von 89 DemonstrantInnen hatte allerdings die Regierungsseite mit ihrem Schussbefehl zu verantworten.<sup>200</sup>

Als weiterer Grund für die Eskalation kann laut Gerhard Botz die zwiespältige Haltung der sozialdemokratischen Führung gelten, die keinen offenen Protest gegen das ungerechte Urteil von Schattendorf wagte, weil dies ein Anlass zum Angriff auf die von ihr stets verteidigte Geschworenengerichtsbarkeit gewesen wäre. Schließlich waren Exekutive wie sozialdemokratische Parteiführung „überrascht vom Ausmaß der Protestbewegung“.<sup>201</sup>

Der 15. Juli 1927 wurde als „ein Tag der Massenrevolte, ein Tag der Barrikaden, ein Tag des Feuers und des Blutes“<sup>202</sup> beschrieben und die Angst vor den Massen gedeutet als

„tiefe Furcht vor dem Verlust der bürgerlichen Individualität und Subjektivität, vor der Auflösung des Ich in die amorphe Anonymität des geheimnisvollen und letztlich unergründlichen Phänomens Masse“.<sup>203</sup>

In einer historischen Analyse wird das Phänomen „Masse“ unter anderen auf die Theorien des spanischen Philosophen Ortega y Gasset zurückgeführt, für den die „Masse“, bedingt durch „den nivellierenden Charakter der Moderne [...] alles Anderssein, alles, was ausgezeichnet, eigenständig und begabt ist“<sup>204</sup> ersetzt. Die „Masse“ bedrohe also die Legitimität der bürgerlichen Intelligenz.<sup>205</sup> Diese These könnte auch im Tagebuch von Rosa Mayreder zu finden sein. Außerdem wurde die „Masse“ auch mit Geschlechterattributen versehen, ihr wurden in bis in die 1930er Jahre nachwirkenden Theorien aus der Zeit um

---

<sup>195</sup> McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund, 48. Die „Einheitsliste“ aus Christlichsozialen und Großdeutschen und die dadurch bedingte Wahlentscheidung zwischen Linken und Rechten wird auch besprochen in: Berchtold, Grundlinien, 60.

<sup>196</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 143.

<sup>197</sup> Ebd.

<sup>198</sup> Ebd.

<sup>199</sup> Ebd.

<sup>200</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, 287.

<sup>201</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 144.

<sup>202</sup> Maderthaner/Musner, Aufstand der Massen, 10.

<sup>203</sup> Ebd., 12. Die beiden stützen sich dabei auf eine Passage in: Elias Canetti, Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931 (Frankfurt am Main 1982), 234.

<sup>204</sup> Maderthaner/Musner, Aufstand der Massen, 14.

<sup>205</sup> Ebd., 60f.

1900 die „weiblichen“ Eigenschaften Reizbarkeit, mangelnde Urteilsfähigkeit und Überschwang an Gefühlen zugeschrieben.<sup>206</sup> Wie sich Mayreder im Tagebuch zur „Masse“ positioniert, bleibt abzuwarten. In ihren philosophischen Essays schreibt sie, das „Element der Erneuerung und Entwicklung“<sup>207</sup> der Menschheit würde nur „durch Einzelne repräsentiert, durch Individualitäten“.<sup>208</sup>

Als Aufbegehren gegen die Moderne interpretieren Wolfgang Maderthaner und Lutz Musner jedenfalls die Inbrandsetzung des Justizpalasts und das Verwüsten von Zeitungsredaktionen durch Leute aus dem „Vorstadtelend[...]“.<sup>209</sup> Die SDAP legte „wegen der schlechten Erfahrungen mit der Massenspontaneität“<sup>210</sup> am 15. Juli 1927 in der Folge mehr Wert auf zentralistische Organisation und auf den Republikanischen Schutzbund als Verteidigungsinstanz.<sup>211</sup>

Die Demonstrationen vom 15. Juli wurden – dies als weitere Facette im Diskurs über Politik – von „der extremen Rechten und großen Teilen des Bürgertums“<sup>212</sup> als Umsturzversuch durch die „Brandstifterpartei“<sup>213</sup> der SozialdemokratInnen interpretiert, während Seipel nach der Genfer Sanierung von 1922 nun zum zweiten Mal als „Retter des Vaterlandes“ gefeiert wurde und sich auch Polizeipräsident Schober einen guten Ruf im rechten Lager erworben hatte.<sup>214</sup> Im linken Lager wurde Seipel hingegen sein Auftreten „ohne Milde“<sup>215</sup> angelastet.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre nahm die Zahl der Arbeitslosen, besonders jene der Langzeitarbeitslosen, stark zu. Mit steigender Arbeitslosigkeit verlor die Sozialdemokratie den Streik als politisches Druckmittel.<sup>216</sup> Der Höchststand an Arbeitslosen in der Zwischenkriegszeit wurde 1933 mit 557.000 Personen erreicht,<sup>217</sup> in der Folge blieb etwa die Hälfte dieser Personen über längere Zeit ohne Arbeit.<sup>218</sup> Durch die geringen Einkommen waren Nahrungs- und Wohnungsausgaben sehr große Teile des Haushaltsbudgets, die neu aufkommenden Elektrogeräte wie z.B. ein Bügeleisen blieben

---

<sup>206</sup> Maderthaner/Musner, Aufstand der Massen, 32f.

<sup>207</sup> Mayreder, Zur Kritik der Weiblichkeit, 80.

<sup>208</sup> Ebd., 81.

<sup>209</sup> Maderthaner/Musner, Aufstand der Massen, 49.

<sup>210</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 160.

<sup>211</sup> Ebd.

<sup>212</sup> Botz, Ungerechtigkeit, 52.

<sup>213</sup> Anton Staudinger, Wolfgang C. Müller, Barbara Steininger, Die Christlichsoziale Partei, in: Tálos/Dachs/Hanisch/Staudinger, Handbuch Erste Republik, 160-176, hier 162.

<sup>214</sup> Botz, Ungerechtigkeit, 52. Der „zweifache ‚Retter des Vaterlandes‘“ kommt auch bereits vor in: Botz, Gewalt in der Politik, 158.

<sup>215</sup> Botz, Gewalt in der Politik, 159.

<sup>216</sup> Botz, Ungerechtigkeit, 52.

<sup>217</sup> Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, 402.

<sup>218</sup> Eder, Konsum und Haushaltseinkommen, 205.



für viele unerschwinglich. Ein Telefon „fand sich bloß in recht wohlhabenden Haushalten“<sup>219</sup> und Personenkraftwagen gab es in Wien etwa 15.000, sie galten nach Einschätzung von Konsumforscher Franz Xaver Eder „als Inbegriff des Luxus“.<sup>220</sup> Rosa Mayreder war laut ihren Tagebucheinträgen<sup>221</sup> in der Lage, Telefon und Autos nutzen zu können.

Politisch verhärteten sich die Fronten immer mehr. In der Exekutive hatten seit 1927 nicht mehr die rote Gewerkschaft, sondern die RegierungsanhängerInnen die Mehrheit.<sup>222</sup> Die SDAP traf die katholische Kirche und damit auch die christlichsoziale Regierung mit einer Austrittswelle von ArbeiterInnen.<sup>223</sup> Die SDAP ging, die Überzeugung vom Parlamentarismus als richtigen Weg nicht aufgeben wollend, Kompromisse ein und stimmte der Änderung der Verfassung 1929 zu.<sup>224</sup>

Eine weitere Linie gesellschaftlicher Spaltung schufen die sich im Laufe der 1920er Jahre häufenden „antisemitischen Übergriffe. Und auch der institutionalisierte Antisemitismus nahm in der Ersten Republik, lange vor dem ‚Anschluss‘ Österreichs, zu“,<sup>225</sup> schreiben Deborah Holmes und Lisa Silverman in einer Analyse der Wiener Zwischenkriegszeit und führen die politische Rhetorik von Ignaz Seipel als wichtigstes Beispiel an.<sup>226</sup> Antisemitische Demonstrationen in Wien Mitte der 1920er Jahre wurden nicht nur von der „Kleinpartei der Nationalsozialisten“,<sup>227</sup> sondern von „Deutschnationalen aller Schattierungen und Christlichsozialen“ getragen. Auch an den Universitäten kam es immer wieder zu Ausschreitungen gegen Juden und Jüdinnen.<sup>228</sup>

---

<sup>219</sup> Eder, Konsum und Haushaltseinkommen, 208.

<sup>220</sup> Ebd.

<sup>221</sup> Zum Telefon siehe z.B. RM Tgb. Hs. 7.10.1918 oder 13.5.1924 und das in der Handschriftensammlung der Wienbibliothek (Karton ZPH 264/1) zusammen mit den Tagebüchern aufbewahrte Telefonverzeichnis (siehe dazu auch Kap. 5.1.3). Zu Fahrten mit (vermutlich gemieteten) Autos siehe z.B. RM Tgb. Hs. 21.4.1924 und 21.5.1924.

<sup>222</sup> Neck, Sozialdemokratie, 240, auch in: Botz, Ungerechtigkeit, 53.

<sup>223</sup> Botz, Ungerechtigkeit, 53.

<sup>224</sup> Neck, Sozialdemokratie, 240. Die Verfassungsänderungen im Detail: „Durch sie [die Änderungen, B.S.] wurde der Bundespräsident, das autokratische Element im politischen Institutionengefüge, gestärkt. Er sollte nun nicht mehr vom Parlament, sondern von den BürgerInnen direkt gewählt werden. Zudem wurden seine Kompetenzen erweitert, die Exekutive auf Kosten der Legislative, die Mehrheit auf Kosten der Minderheit und der Bund auf Kosten der Länder gestärkt.“ Demokratiezentrum Wien, Die Erste Republik 1918-1933 (Wien o.J.), online unter <<http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/1918-1938/erste-republik.html>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>225</sup> Deborah Holmes, Lisa Silverman, Zwischenraum, Zwischenzeit. Wien nach 1918, in: Kos, Kampf um die Stadt, 28-34, hier 32.

<sup>226</sup> Ebd.

<sup>227</sup> Kurt Bauer, Die kalkulierte Eskalation. Nationalsozialismus und Gewalt in Wien um 1930, in: Kos, Kampf um die Stadt, 35-45, hier 39.

<sup>228</sup> Ebd.

Die österreichischen NationalsozialistInnen waren allerdings in den späten 1920er Jahren „hauptsächlich mit internen Streitigkeiten“<sup>229</sup> befasst. Erst ab 1930 forderten sie die Sozialdemokratie offener heraus, und besonders ab dem Wahlkampf 1932 kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen SozialdemokratInnen und KommunistInnen einerseits und NationalsozialistInnen andererseits.<sup>230</sup> In einigen Heimwehrverbänden fand sich ab 1930 „ein wichtiges Rekrutierungsfeld für die Nationalsozialisten“, <sup>231</sup> sodass es dort wiederum Konflikte zwischen von der Dollfuß-Regierung gestützten und NS-affinen Heimwehrverbänden gab.<sup>232</sup>

Die Heimwehr hatte also bereits antidemokratische Tendenzen entwickelt, worüber sie zunächst in Zwist mit der christlichsozialen Partei geriet.<sup>233</sup> Bald nach dem „Korneuburger Eid“ 1930<sup>234</sup> war aber die ideologische Verbundenheit zwischen Heimwehr und Christlichsozialen inklusive der antidemokratischen Haltung „nicht mehr zu bestreiten“.<sup>235</sup> Der Spielraum der SozialdemokratInnen wurde immer mehr eingeengt und „auf dem Verordnungswege auch ihre Existenz bedroht“.<sup>236</sup>

Ab 1933 regierte Engelbert Dollfuß „ohne Parlament, von dem er sagte, es habe sich selbst ausgeschaltet“, <sup>237</sup> wie Gerhard Botz schreibt. Versammlungsrecht, Presse- und Streikfreiheit wurden stark eingeschränkt, der Republikanische Schutzbund aufgelöst. Für NationalsozialistInnen wurde die politische Betätigung überhaupt verboten.<sup>238</sup>

### **3.1.3 Die Kämpfe im Februar 1934 und das Ende der Ersten Republik**

Anfang Februar 1934 wurden mehrere der militärischen Führer des verbotenen Schutzbundes verhaftet und Suchaktionen nach sozialdemokratischen Waffenlagern begonnen.<sup>239</sup> In Linz war der Schutzbundführer Richard Bernaschek entschlossen,

---

<sup>229</sup> Bauer, kalkulierte Eskalation, 39.

<sup>230</sup> Ebd., 39-42.

<sup>231</sup> Ebd., 43.

<sup>232</sup> Ebd.

<sup>233</sup> Berchtold, Grundlinien, 61.

<sup>234</sup> Im Korneuburger Eid erklärte die Heimwehr, „dass sie den demokratischen Parlamentarismus und den Parteienstaat verwerfe und nach der Macht im Staats greifen werde“, Demokratiezentrum Wien, Die Erste Republik (online); ähnlich beschrieben auch in: Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, 411; Vöclka, Geschichte Österreichs, 288.

<sup>235</sup> Berchtold, Grundlinien, 61.

<sup>236</sup> Die Erste Republik 1918 – 1938, hg. vom Bundespressedienst (Wien 1988), 35.

<sup>237</sup> Botz, Krisenzonen, 189.

<sup>238</sup> Ebd.

<sup>239</sup> Ebd., 191.

bewaffneten Widerstand zu leisten, erhielt aber von der sozialdemokratischen Parteiführung in Wien noch am 11. Februar die Anweisung, nichts zu unternehmen.<sup>240</sup>

Zum am folgenden Tag ausbrechenden „Bürgerkrieg“ gibt es ausführliche historische Arbeiten, einige davon gefärbt durch ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer der beteiligten Parteien.<sup>241</sup> Für eine genauere Darstellung der Ereignisse verweise ich auf die Arbeit meiner Kollegin Veronika Helfert<sup>242</sup> und beschränke mich auf eine kurze Zusammenfassung:

Am 12. Februar 1934 eröffneten „Angehörige des Republikanischen Schutzbundes anlässlich einer von der Exekutive vorgenommenen Waffensuche im Linzer Hotel Schiff, der sozialdemokratischen Parteizentrale, das Feuer gegen die Exekutive“.<sup>243</sup> Richard Bernaschek wurde verhaftet, in Linz gab es Kämpfe um mehrere Gebäude der SozialdemokratInnen, ein Versuch eines Generalstreiks scheiterte am Nachmittag des 12. Februar.<sup>244</sup>

In Wien wurde in den ersten beiden Kampftagen „eine flächenhafte Besetzung von ganzen Stadtvierteln versucht“.<sup>245</sup> Bald jedoch zogen sich die aufständischen Schutzbundmitglieder in die großen, von den SozialdemokratInnen errichteten Wohnbauten zurück, von dort aus kämpften sie teilweise bis zum 17. Februar 1934. In kleineren Städten in den österreichischen Industriegebieten gab es kaum heftige Kämpfe.<sup>246</sup> Insgesamt waren die staatlichen Kräfte zahlenmäßig überlegen, und die

„Beschießung mit schweren Waffen, die Verhängung des Standrechtes und regierungsfreundliche Rundfunkmeldungen brachen vollends die Widerstandskraft der Kämpfenden und der sympathisierenden Bevölkerungsteile“.<sup>247</sup>

Wie die Kämpfenden und eventuelle Sympathien für sie im Tagebuch von Rosa Mayreder vertreten sind, wird in den Kapiteln 6.1. und 6.2. in Feinanalysen eruiert.

Das Regime von Dollfuß ging „zunächst als Sieger und stärker faschistisch“<sup>248</sup> als zuvor aus den Februarkämpfen hervor. Österreich stand immer mehr unter Einfluss des faschistischen Italien, am 17. März 1934 wurden die „Römischen Protokolle“ zwischen Österreich, Italien und Ungarn unterschrieben.<sup>249</sup>

---

<sup>240</sup> Botz, Krisenzonen, 192.

<sup>241</sup> Siehe dazu: Veronika Helfert, Geschlecht. Schreiben. Politik. Frauentagebücher im Februar 1934 (Dipl.Arb. Univ. Wien 2010), 9-11.

<sup>242</sup> Helfert, Geschlecht. Schreiben. Politik, 9-11 und 73-76; siehe dazu v.a. auch: Botz, Krisenzonen, 181-199; Vocolka, Geschichte Österreichs, 292, Zöllner/Schüssel, Das Werden Österreichs, 242.

<sup>243</sup> Bundespressedienst, Erste Republik, 35.

<sup>244</sup> Helfert, Geschlecht. Schreiben. Politik, 75.

<sup>245</sup> Botz, Krisenzonen, 194.

<sup>246</sup> Ebd.

<sup>247</sup> Ebd., 195.

<sup>248</sup> Ebd., 196.

<sup>249</sup> Béla Rásky, Die außenpolitischen Beziehungen Österreichs zu den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie (1918-1938), in: Tálos/Dachs/Hanisch/Staudinger, Handbuch Erste Republik, 652-664, hier 662.

Am 1. Mai 1934 trat in Österreich eine neue Verfassung in Kraft. Alle Parteien wurden aufgelöst, bis auf die Einheitspartei der sogenannten „Vaterländischen Front“. Nach „Berufsständen“ gegliederte „Räte“ mit ernannten Mitgliedern hatten keine legislative Gewalt,<sup>250</sup> es handelte sich also um eine Diktatur, die in der historischen Forschung folglich als „Austrofaschismus“ bezeichnet wird.<sup>251</sup> Die katholische Kirche war eine zentrale Stütze des „Ständestaats“ und seiner Ideologie.<sup>252</sup>

Im Juli 1934 wurde Engelbert Dollfuß bei einem nationalsozialistischen Putschversuch getötet.<sup>253</sup> Kurt Schuschnigg als neuer Bundeskanzler und Ernst Rüdiger Starhemberg als Führer der Vaterländischen Front übernahmen die Macht im Staate, der zunehmend unter den Druck NS-Deutschlands geriet.<sup>254</sup>

Die Sozialdemokratische Partei war nach dem „Bürgerkrieg“ verboten. Im Februar 1934 waren Otto Bauer, Julius Deutsch und andere führende Sozialdemokraten in die Tschechoslowakische Republik geflohen; sie gründeten dort das „Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten‘ (Alös.)“.<sup>255</sup> In Österreich wurde eine illegale Bewegung etabliert, genannt „Revolutionäre Sozialisten‘ (RS.)“.<sup>256</sup> Im Februar 1935 gelang der Regierung des „Ständestaats“ ein Schlag gegen „wichtige Säulen“<sup>257</sup> der RS. Die illegale Bewegung wurde daher immer unbedeutender, doch noch 1938, bei Schuschniggs Plan einer Volksabstimmung, wollten die RS die Arbeiterschaft auffordern, mit „ja“ für Österreich zu stimmen, als Stimme gegen Hitler.<sup>258</sup>

Das Ende der Zwischenkriegszeit mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am 12. März 1938, der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei im März 1939 und schließlich dem Angriff Hitlers auf Polen am 1. September 1939<sup>259</sup> erlebte Rosa Mayreder nicht mehr.

---

<sup>250</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 292f.

<sup>251</sup> Die Debatten um die Anwendbarkeit des Begriffs „Faschismus“ auf die Diktatur des Ständestaats können an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden. Zu den unterschiedlichen Positionen sei verwiesen auf: Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs, 414-416; Vocolka, Geschichte Österreichs, 293. Zu Faschismustheorien siehe z.B. Wolfgang Wippermann, Europäischer Faschismus im Vergleich 1922-1982 (Frankfurt am Main 1983); Stanley G. Payne, A History of Facism 1914-1945 (London 1995).

<sup>252</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 293.

<sup>253</sup> Botz, Krisenzonen, 196; Vocolka, Geschichte Österreichs, 292.

<sup>254</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 294.

<sup>255</sup> Berchtold, Grundlinien, 36.

<sup>256</sup> Ebd.

<sup>257</sup> Ebd., 40.

<sup>258</sup> Ebd., 42.

<sup>259</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, 297-300.

Geschichtswissenschaftliche Gesamteinschätzungen der Zwischenkriegszeit lesen sich etwa folgendermaßen:

„Im Fall Österreichs zog sich [...] die Beseitigung der Kriegsfolgen – der Aufbau der staatlichen Ordnung und der Wirtschaft – durch die gesamte Zwischenkriegszeit; von Stabilität kann kaum gesprochen werden.“<sup>260</sup>

Wie die hier konstatierte und in diesem Kapitel ausgeführte Instabilität mit dem Tagebuchtext von Rosa Mayreder in Beziehung steht, wird sich in Kapitel 6 erweisen.

### 3.2 Geschlechterbilder und Frauenbewegung in der Zwischenkriegszeit

Da Rosa Mayreder, wie wir in Kapitel 2 gesehen haben, auch nach dem Ersten Weltkrieg in die österreichische Frauenbewegung eingebunden blieb und zeit ihres Lebens eine scharfe Beobachterin von Geschlechterverhältnissen war, erfolgt nun eine Darstellung dieses spezifischeren historischen Kontexts. Die Geschichte der verschiedenen Zweige der österreichischen Frauenbewegung seit ihren Anfängen kann hier nicht aufgerollt werden, mit dem Verweis auf einschlägige Literatur<sup>261</sup> beginne ich hier, wie für meine Analyse notwendig, mit Herbst 1918.<sup>262</sup>

1918/19 wurden „die Frauen diskriminierenden Bestimmungen des alten Vereinsrechts aufgehoben“<sup>263</sup> und das Wahlrecht für Frauen wurde eingeführt, letzteres ist vor allem „als Folge der starken Position der Sozialdemokratie“<sup>264</sup> zu sehen. Die formale Gleichstellung war ein Statusgewinn für Frauen, allerdings ging „dieser Durchbruch in den Turbulenzen

---

<sup>260</sup> Christa Hämmerle, „Vor vierzig Monaten waren wir Soldaten, vor einem halben Jahr noch Männer ...“ Zum historischen Kontext einer „Krise der Männlichkeit“ in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 19,2 (2008), 51-73, hier 57.

<sup>261</sup> Siehe dazu z.B. das umfangreiche Material im schon in Kapitel 2 erwähnten Internetportal: Frauen in Bewegung. Diskurse und Dokumente der österreichischen historischen Frauenbewegung 1848-1918. Ein Projekt von „Ariadne“ an der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien 2009), online unter <<http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/>>, letzter Zugriff am 25.8.2011; außerdem: Gabriella Hauch, Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938 (Wien/Innsbruck/Bozen 2009); Birgitta Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 1890-1934 – Ziele und Visionen, in: David F. Good, Margarete Grandner, Mary Jo Maynes (Hg.), Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 19. und 20. Jahrhundert (Wien/Köln 1994), 48-76; Harriet Anderson, Utopian Feminism. Women's Movements in „fin-de-siècle“ Vienna (New Haven, Conn. u.a. 1992); Hanna Hacker, Zeremonien der Verdrängung: Konfliktmuster in der bürgerlichen Frauenbewegung um 1900, in: Lisa Fischer, Emil Brix (Hg.), Die Frauen der Wiener Moderne (Wien/München 1997), 101-109.

<sup>262</sup> Zur Geschlechtergeschichte der Zwischenkriegszeit gibt es im rezenten zweiteiligen Sammelband zum „Werden der Ersten Republik“ zwei Beiträge: Gabriella Hauch, Welche Welt? Welche Politik? Zum Geschlecht in Revolte, Rätebewegung, Parteien und Parlament, in: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik Bd. 1 (Wien 2008), 317-338; Karin Maria Schmidlechner, Die Neue Frau? Zur sozioökonomischen Position und kulturellen Lage, in: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik Bd. 2 (Wien 2008), 87-102.

<sup>263</sup> Hämmerle, „Vor vierzig Monaten...“, 58.

<sup>264</sup> Ebd.

des politischen und wirtschaftlichen Umbruchs fast unter<sup>265</sup> und wurde dadurch für die Frauenbewegungen kein Triumph.<sup>266</sup>

Frauen als Wählerinnen wurden in den ersten Jahren der neuen Republik als ein großes „Stimmpotential“<sup>267</sup> umworben. Die liberale Frauenbewegung war allerdings in Sorge, dass Frauen ohne ausreichendes Wissen um Politik zur Wahl gehen würden.<sup>268</sup>

Frauen waren in der Zwischenkriegszeit außerdem erstmals im österreichischen Parlament vertreten. Auf die Forderungen der politisch aktiven Frauen gingen ihre männlichen Kollegen jedoch wenig ein:

„Von den höheren Positionen der Macht und der Entscheidungsmöglichkeit blieben Frauen in der Zwischenkriegszeit demnach in allen Lagern ausgeschlossen.“<sup>269</sup>

Konkreter ist die Arbeit der ersten Parlamentarierinnen folgendermaßen zu beschreiben:

In der Zeit von 1919 bis 1934 waren zwischen 3,6 und 7,4 Prozent der Abgeordneten weiblich, in absoluten Zahlen waren das sechs bis dreizehn Frauen.<sup>270</sup> Die Parteien waren bestrebt, nicht zu viele Frauen in das Parlament zu entsenden, was Kritik „seitens aller österreichischen Frauenbewegungen“<sup>271</sup> hervorrief, allerdings in unterschiedlichem Maße. Die sozialdemokratischen Frauen forderten eine ihrer Anzahl in der Partei entsprechende Vertretung auf allen politischen Ebenen, die katholische Frauenbewegung „war zufrieden, solange wenigstens eine Frau einen christlichsozialen Sitz in der Nationalversammlung einnahm“,<sup>272</sup> und Vertreterinnen der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung schließlich waren – weil ihre Dachorganisation, der Bund Österreichischer Frauenvereine, an keine Partei angeschlossen war – überhaupt nicht im Nationalrat vertreten.<sup>273</sup> Für die Frauen, die politische Repräsentantinnen in der Ersten Republik waren, stellt Gabriella Hauch Folgendes fest:

„The women representatives felt themselves under obligation to different world views, to different factions of their parties. They were of different ages and had been elected to Parliament from different parts of the republic [...]. Yet there was one essential stance that they had in common: they defined themselves according to their gender as females and

---

<sup>265</sup> Birgitta Bader-Zaar, Christa Hämmerle, Times of Trouble: Transformationen von Geschlechterordnungen in Nachkriegszeiten des 20. Jahrhunderts – Erster Weltkrieg: Fallbeispiel Österreich. Manuskript eines Vortrages, gehalten auf der Tagung „Times of Trouble: Transformationen von Geschlechterordnungen in Nachkriegszeiten des 20. Jahrhunderts“ an der Universität Hannover, 2.12. 2005, 5, online unter <[http://www.univie.ac.at/Geschichte/salon21/wp-content/bader-zaar\\_haemmerle\\_timestrouble.pdf](http://www.univie.ac.at/Geschichte/salon21/wp-content/bader-zaar_haemmerle_timestrouble.pdf)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Hämmerle, „Vor vierzig Monaten...“, 58.

<sup>268</sup> Bader-Zaar/Hämmerle, Times of Trouble, 7.

<sup>269</sup> Hämmerle, „Vor vierzig Monaten...“, 58.

<sup>270</sup> Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 64.

<sup>271</sup> Ebd., 65.

<sup>272</sup> Ebd., 66.

<sup>273</sup> Ebd., 66f.

regarded the link between their gender identity and their political function as self-evident. At the same time, however, they were aware of the differences between them.”<sup>274</sup>

Die politisch aktiven Frauen erlebten ihre geschlechtliche Identität also als brüchig. Im Zusammenhang damit steht ein Aspekt von Politik und Geschlecht, den Gabriella Hauch an anderer Stelle beschreibt:

„Aufgrund der nicht nur in schriftlichen Regeln fixierten, sondern auch Mentalitäten und Fähigkeiten prägenden geschlechtlichen Machtverhältnisse hielt das konkrete Leben in formaler Gleichberechtigung in vielen Fällen für sie [die Frauen, B.S.] Nachteile bereit.“<sup>275</sup>

Als Mitglieder im Parlament wurden die Politikerinnen damit konfrontiert, „dass es sich beim politischen System um eine einseitig männliche Kreation handelte“.<sup>276</sup> Die ersten Parlamentarierinnen kämpften z.B. damit, dass ihre eigene Schulbildung nicht für das Studium komplexer Gesetzestexte reichte. Gleichzeitig hatten sie aber Spielräume, „in bestehende Geschlechterverhältnisse einzugreifen“, <sup>277</sup> etwa im Bereich von Wohlfahrt und Sozialpolitik,

„in dem die fortschreitende Übernahme von Reproduktion(sarbeiten) durch den Staat immer wieder von Frauen gefordert beziehungsweise kritisiert [...] wurde.“<sup>278</sup>

Das sich entwickelnde Sozialstaatssystem „transformierte die Hierarchie des bürgerlichen Familienmodells im geschlechtsspezifischen Sozialversicherungsrecht“<sup>279</sup> und benachteiligte dadurch Frauen. Besonders (bürgerliche) Frauen versuchten den sinkenden Lebensstandard ihrer Familien durch vermehrte Erwerbsarbeit auszugleichen.

Diese Themen wurden von Politikerinnen aus dem Bereich des Privaten in die politische Öffentlichkeit gebracht.<sup>280</sup> Zwischen den Geschlechtern war es schon zu Beginn der Zwischenkriegszeit zu Konflikten um Arbeitsplätze gekommen, weil viele Frauen nicht bereit waren, ihre im Ersten Weltkrieg eingenommenen Arbeitsstellen nun wieder den Männern zu überlassen.

Der Staat versuchte, die Frauenerwerbstätigkeit abzubauen, und entzog etwa Frauen, die nicht in Land- und Hauswirtschaft oder Heimarbeit tätig sein wollten, die (eben erst geschaffene) Arbeitslosenunterstützung.<sup>281</sup> Dennoch stieg die Erwerbsarbeit von Frauen bis zur Weltwirtschaftskrise in Österreich kontinuierlich an.<sup>282</sup>

---

<sup>274</sup> Gabriella Hauch, Rights at Last? The First Generation of Female Members of Parliament in Austria, in: Günter Bischof, Anton Pelinka, Erika Thurner (Hg.), Women in Austria (New Brunswick, N.J./London 1998), 56-82, hier 57; ähnliches Zitat in deutscher Sprache in: Hauch, Frauen bewegen Politik, 152.

<sup>275</sup> Hauch, Frauen bewegen Politik, 156.

<sup>276</sup> Ebd.

<sup>277</sup> Ebd.

<sup>278</sup> Ebd., 157.

<sup>279</sup> Ebd.

<sup>280</sup> Ebd.; zu den Begriffen „privat“ und „öffentlich“ siehe Kapitel 4.3.2.

<sup>281</sup> Bader-Zaar/Hämmerle, Times of Trouble, 12f.

<sup>282</sup> Ebd., 14.

Mit den damit zusammenhängenden Veränderungen im Frauenbild in Österreich in den 1920er Jahren hat sich unter anderen meine Kollegin Manuela Hauptmann in ihrer Diplomarbeit beschäftigt. Zum weiter bestehenden „Frauenleitbild [...], das die Frauen auf ihre Mutterrolle reduzierte“,<sup>283</sup> kam das Bild der „Neuen Frau“ hinzu, in „einer Vielzahl an Konstrukten“<sup>284</sup>, unter anderen verbunden mit politischer Beteiligung, gelockerten Moralvorstellungen, Berufsarbeit außerhalb des Haushalts und eigenen Entscheidungen in Konsumverhalten und Lebensweise.<sup>285</sup> Das Bild der „Neuen Frau“ war ein urbanes, von der jüngeren Generation getragenes Phänomen und wurde durch die gesellschaftlichen Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg (mit-)ermöglicht.<sup>286</sup> Die „Neue Frau“ fand jedoch „in der Realität der meisten Frauen damals keinen Widerhall“.<sup>287</sup> Die patriarchalisch geformte Kleinfamilie blieb sozialgeschichtlichen Untersuchungen zufolge auch in der ArbeiterInnenschaft das bestimmende Modell.<sup>288</sup>

Die sozialdemokratische Arbeiterinnenbewegung wurde in der Zwischenkriegszeit für eine große Zahl von österreichischen Frauen attraktiv. 1925 hatte sie 165.000 Mitglieder, das waren 29,7 Prozent aller Mitglieder der SDAP.<sup>289</sup> Durch diesen hohen Anteil konnten die sozialdemokratischen Frauen die Unterstützung ihrer Partei, auch in heiklen Dingen wie Verhütung und Abtreibung, gewinnen, doch durch die Wirtschaftskrise verdrängten Arbeitslosigkeit und der Aufstieg des Faschismus feministische Agenden aus der Politik.<sup>290</sup> Für den parteiunabhängigen „Bund Österreichischer Frauenvereine“ (BÖFV) hatte die verfassungsmäßige Gleichstellung der Frau andere Folgen. Die liberale, parteiunabhängige Frauenbewegung litt nach diesem Erfolg unter Nachwuchsmangel, weil sich jüngere Frauen eher SozialdemokratInnen und KommunistInnen zuwandten.<sup>291</sup> Ein wichtiges Tätigkeitsfeld blieb aber die internationale Frauenbewegung. Der 1902 als Dachverband der bürgerlich-liberalen Frauenvereine gegründete BÖFV<sup>292</sup> wie auch der 1893 gegründete

---

<sup>283</sup> Manuela Hauptmann, Der Bubikopf. Aspekte der „neuen Frau“ in österreichischen Frauenzeitschriften der 1920er Jahre (Dipl.Arbeit. Univ Wien 2008), 7.

<sup>284</sup> Ebd., 8.

<sup>285</sup> Ebd.; Karin M. Schmidlechner analysiert die hier beschriebene Entwicklung der „neuen Frau“ in Österreich genauer in: Schmidlechner, Die neue Frau?, hier besonders 100 bis 102.

<sup>286</sup> Hauptmann, Der Bubikopf, 8.

<sup>287</sup> Bader-Zaar/Hämmerle, Times of Trouble, 20.

<sup>288</sup> Ebd., 19.

<sup>289</sup> Joni Lovenduski, Women and European Politics. Contemporary Feminism and Public Policy (Brighton/Sussex 1986), 52.

<sup>290</sup> Ebd.

<sup>291</sup> Hauch, Frauen bewegen Politik, 142.

<sup>292</sup> Lydia Jammernegg, Bund Österreichischer Frauenvereine. Historischer Überblick, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938, online unter <[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p\\_iOrganisationID=8675147](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8675147)> letzter Zugriff am 25.8.2011. Zu den Spannungen zwischen dem AÖFV und dem BÖFV und dem Austritt des AÖFV aus dem BÖFV siehe ebd.



„Allgemeine Österreichische Frauenverein“ (AÖFV)<sup>293</sup> engagierten sich vor allem in der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ (IFFF).<sup>294</sup> Die IFFF wurde „zu einer wichtigen pazifistischen Frauenorganisation der Zwischenkriegszeit“.<sup>295</sup>

1919 veranstaltete die IFFF einen Kongress in Zürich, bei dem sie sich auch ihren Namen gab und ihren Sitz in Genf festlegte.<sup>296</sup> An diesem Kongress nahmen Rosa Mayreders Kolleginnen Leopoldine Kulka, Helene Scheu-Riesz, Yella Hertzka und Elsa Beer-Angerer als österreichische Delegierte teil. 1921 wurde eine eigene österreichische Sektion der IFFF gegründet, und der dritte Kongress der IFFF mit etwa 400 Teilnehmerinnen fand in Wien statt.<sup>297</sup> Danach waren mehrere IFFF-Gruppen in Wien (u.a. eine politische und eine soziale Gruppe)<sup>298</sup> und eigene Ortsgruppen in Salzburg, Graz und Innsbruck tätig. Nach 1934 „sicherte eine Hinwendung zu kulturellen und ‚unpolitischen‘ Aktivitäten den Fortbestand im autoritären Ständestaat“.<sup>299</sup> 1938 wurde die österreichische IFFF durch die NationalsozialistInnen aufgelöst.<sup>300</sup>

Eine weitere bemerkenswerte politische Aktion von Frauen war die Gründung einer eigenen Frauenpartei in Österreich im April 1929 durch Marianne Hainisch, Helene Granitsch und andere.<sup>301</sup> Dies geschah als Reaktion auf die Wahlen 1927, „nach denen wieder keine bürgerliche Frau im Parlament vertreten war“.<sup>302</sup> Innerhalb des BÖFV war die Frauenpartei umstritten.<sup>303</sup> Die Situation bei der nächsten Wahl schildert Frauenbewegungsforscherin Lydia Jammerneegg so:

„Bei den Nationalratswahlen 1930 kandidierte die Frauenpartei nicht eigenständig, sondern unterstützte die Wahlformation ‚Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund‘ oder ‚Schoberblock‘. [...] Ein Parlamentssitz des „Schoberblocks“ ging an eine Frau, die Großdeutsche Maria Schneider. Damit ging eine enge Zusammenarbeit mit Politikerinnen,

---

<sup>293</sup> Hauch, Frauen bewegen Politik, 129.

<sup>294</sup> Ebd., 142; siehe auch: Lydia Jammerneegg, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, österreichischer Zweig. Historischer Überblick, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938, online unter <[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p\\_iOrganisationID=8674776](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8674776)> letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>295</sup> Ebd.

<sup>296</sup> Anne Ley, Geschichte der Deutschen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, in: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit/IFFF, Deutsche Sektion: Über uns (Berlin 2011), online unter

<<http://www.wilpf.de/ueber-uns/geschichte/index.html>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>297</sup> Jammerneegg, Internationale Frauenliga (online).

<sup>298</sup> Bericht von Olga Misar, zitiert nach: Jammerneegg, Internationale Frauenliga (online).

<sup>299</sup> Jammerneegg, Internationale Frauenliga (online).

<sup>300</sup> Ebd.

<sup>301</sup> Hauch, Frauen bewegen Politik, 143.

<sup>302</sup> Lydia Jammerneegg, Österreichische Frauenpartei. Historischer Überblick, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938, online unter <[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p\\_iOrganisationID=8674881](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8674881)> letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>303</sup> Ebd.; auch in: Hauch, Frauen bewegen Politik, 143.

die – wie Maria Schneider – offen antisemitisch waren, ebenso wie mit PolitikerInnen der Christlichsozialen Partei einher.<sup>304</sup>

Dass nur eine einzige Frau einen Sitz im Parlament erhalten hatte, enttäuschte die Frauenpartei, und nach den Gemeinderatswahlen 1932, bei der die Nationalsozialistische Partei unter den Frauen Gewinne erzielte, sah Helene Granitsch die Frauen als an ihrer Unreife gescheitert an.<sup>305</sup>

Unter den bürgerlichen Frauen allgemein führte die Ernüchterung über den Einsatz von Frauen in der Politik meist zu der Meinung, dass nur ein kleiner Teil von fähigen Menschen regieren sollte, was ab 1933 auf die Unterstützung von Engelbert Dollfuß' undemokratischem Regime hinauslief.<sup>306</sup>

Der „Ständestaat“ jedoch machte Frauen durch die Abschaffung der Gleichheit von Mann und Frau vor dem Gesetz und durch die Einführung der DoppelverdienerInnenverordnung, nach der verheiratete Frauen aus dem Bundesdienst enthoben wurden, zu StaatsbürgerInnen zweiter Klasse.<sup>307</sup> Staatliche Aufgaben wie die ökonomische Absicherung im Fall von Krankheit oder Arbeitslosigkeit wurden wieder der privaten Versorgung und damit größtenteils Frauen überlassen.<sup>308</sup>

In den politischen Vertretungen des „Ständestaats“ saßen nur zwei Frauen (aber 211 Männer); alle Versuche, Hausarbeit als eigenen Berufsstand zu deklarieren und dadurch über eine Hauswirtschaftskammer politischen Einfluss zu erlangen, scheiterten.<sup>309</sup> 1935 wurde dann auch der Bund Österreichischer Frauenvereine „ohne heute nachvollziehbare Proteste“<sup>310</sup> in das Frauenreferat der Vaterländischen Front eingegliedert.<sup>311</sup>

Das Frauenreferat und besonders das Mutterschutzwerk der Vaterländischen Front entfalteten hingegen eine Reihe von Aktivitäten im „Ständestaat“,<sup>312</sup> passend zum von der katholischen Frauenbewegung intensiv propagierten Ideal der Mütterlichkeit „nicht nur in der Familie, sondern in jedem Beruf“.<sup>313</sup>

---

<sup>304</sup> Jammernegg, Österreichische Frauenpartei (online).

<sup>305</sup> Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 74.

<sup>306</sup> Ebd.

<sup>307</sup> Irene Bandhauer-Schöffmann, Der „Christliche Ständestaat“ als Männerstaat? Frauen- und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus, in: Tálos/Neugebauer, Austrofaschismus, 254-281, hier 254.

<sup>308</sup> Ebd., 255.

<sup>309</sup> Ebd., 258f.

<sup>310</sup> Hauch, Frauen bewegen Politik, 144.

<sup>311</sup> Ebd.

<sup>312</sup> Bandhauer-Schöffmann, Der „Christliche Ständestaat“, 261-266.

<sup>313</sup> Ebd., 257. Das Konzept einer „sozialen Mütterlichkeit“, die mit einer dienenden, aufopfernden Haltung der Frauen und damit mit einer hierarchischen Geschlechterordnung verbunden war, wurde bereits im Ersten Weltkrieg von allen Zweigen der Frauenbewegung propagiert, siehe dazu: Hämmerle, 1918, 256. Im „Ständestaat“ wurde Mütterlichkeit in Muttertagsfeiern, Müttergottesdiensten und Ähnlichem staatlich inszeniert; Bandhauer-Schöffmann, Der „Christliche Ständestaat“, 271.

Der Anteil von Frauen an den Erwerbstätigen in Österreich hingegen sank während der Zeit des „Austrofaschismus“. Die Zerstörung der parlamentarischen Demokratie in Österreich ging also mit einem ersten großen Einbruch in der Geschichte der Frauenbewegung, die bis dahin als Aufstieg zu mehr Freiheit für Frauen hatte gesehen werden können, einher.<sup>314</sup>

---

<sup>314</sup> Bandhauer-Schöffmann, Der „Christliche Ständestaat“, 277.

## 4 Theoretische und methodische Überlegungen

„[...] die Ohnmacht der theoretischen Erkenntnis gegenüber Vorgängen, die durch Machtfaktoren bestimmt werden, [...]“ (RM Tgb. Hs. 7.10.1918)<sup>315</sup>

Entgegen Rosa Mayreders zumindest an diesem Tage pessimistischen Einschätzung des Wertes von theoretischer Erkenntnis werden in diesem Kapitel der Untersuchungsgegenstand Tagebuch, der für die Fragestellung wichtige Begriff „Politik“ und die mit ihm verbundenen Konzepte von Öffentlichkeit und Privatheit in einen theoretischen Kontext gestellt; und außerdem wird der methodische Rahmen für die Analysearbeit abgesteckt. Welche der von Mayreder angesprochenen „Machtfaktoren“ bei der Konstruktion von Forschungsgegenständen wirksam werden, wird ebenfalls thematisiert werden. Nach Leonore Davidoff hat „die breite Verwendung von persönlichen Dokumenten, mündlichen Erzählungen, Tagebüchern und geschriebenen Autobiografien Historiker/innen dafür sensibilisiert, in welcher Weise Lebensgeschichten sich mit begrifflichen Konzepten und theoretischen Strukturen verbinden“<sup>316</sup> solche Verbindungen sollen auf den folgenden Seiten geschaffen werden.

### 4.1 (Frauen-)Tagebücher in der historischen Forschung

#### 4.1.1 Merkmale und Funktionen eines Tagebuchs

Das Tagebuch wurde in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen bereits eingehend erforscht, wie in diesem Kapitel noch zu zeigen sein wird. Bestimmte Werke zur Gattung „Tagebuch“ wie die Studien von Peter Boerner,<sup>317</sup> Rüdiger Görner,<sup>318</sup> Ralph-Rainer Wuthenow<sup>319</sup> oder Gustav René Hocke<sup>320</sup> werden in Überblicksdarstellungen<sup>321</sup> bzw. auch

---

<sup>315</sup> Zitate aus RM Tgb. Hs. werden in dieser Arbeit – mit Ausnahme von Kapitel 6.2 – ohne die mittranskribierten Seitenumbrüche, Streichungen und Einfügungen wiedergeben (Transkriptzeichen siehe Kap. 9.1).

<sup>316</sup> Leonore Davidoff, „Alte Hüte“. Öffentlichkeit und Privatheit in der feministischen Geschichtsschreibung, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 4,2 (1993), 7-36, hier 8.

<sup>317</sup> Peter Boerner, *Tagebuch* (Stuttgart 1969).

<sup>318</sup> Rüdiger Görner, *Das Tagebuch. Eine Einführung* (München/Zürich 1986).

<sup>319</sup> Ralph-Rainer Wuthenow, *Europäische Tagebücher: Eigenart, Formen, Entwicklung* (Darmstadt 1990).

<sup>320</sup> Gustav René Hocke, *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie* (Wiesbaden 1986).

<sup>321</sup> Siehe z.B. Christa Hämmerles Forschungsüberblick, in dem sie Wuthenows Arbeit als „much-quoted overview of the diary genre“ bezeichnet: Christa Hämmerle, *Diaries*, in: Miriam Dobson, Benjamin Ziemann (Hg.): *Reading Primary Sources. The Interpretation of Texts from Nineteenth- and Twentieth-Century History* (London 2008), 141-158, hier 142. Die Germanistin Monika Schneikart verwendet in einem Beitrag zur Diaristik von Frauen u.a. auch Definitionen von Gustav René Hocke, siehe Monika Schneikart, *Selbstentwurf und Geschlecht in Brigitte Reimanns Tagebuchtexten. Ein Beitrag zum Genderaspekt in der*

in Diplomarbeiten und Dissertationen zur (historischen) Tagebuchforschung immer wieder rezipiert,<sup>322</sup> sodass ich mich hier auf die für meinen Untersuchungsgegenstand wichtigen Aspekte beschränken kann. Bei der folgenden Definition geht es vor allem darum, den Begriff „Tagebuch“ auf seine Formen und Funktionen hin zu befragen, um diese dann für die Analyse von Mayreders Tagebuch fruchtbar machen zu können. In einem zweiten Schritt werde ich mich der Frage nach der Besonderheit von „Frauentagebüchern“ widmen.

Beginnt man mit einer Betrachtung des Wortes, so wird „Tagebuch“ im Deutschen seit dem 17. Jahrhundert verwendet und hat die zuvor gebräuchlichen Ausdrücke ersetzt – das lateinische „diurnum“ und das aus dem Französischen stammende Fremdwort „Journal“.<sup>323</sup>

Laut Eintrag im Grimmschen Wörterbuch war ein Tagebuch im Speziellen

„kaufmännisch ein buch, worin die laufenden geschäfte der zeit nach geordnet eingetragen werden [...]; sonst ein merkbuch, darinnen verzeichnet wird, was täglich geschieht“.<sup>324</sup>

In dieser Definition ist die chronologische Struktur des Tagebuchs enthalten, diese lässt sich noch genauer beschreiben, wenn das Kompositum „Tagebuch“ in seine zwei Wortbestandteile zerlegt wird, wie es der Wiener Literaturwissenschaftler Arno Dusini in seiner Untersuchung zur Gattung „Tagebuch“ tut: Diese enthält Unterkapitel namens „Der Tag“<sup>325</sup> und „Das Buch“.<sup>326</sup> Dusinis Ansicht nach konstituieren die beiden Worte zwei wichtige Dimensionen der Definition von „Tagebuch“:

„Tagebücher sind, wie *Autobiographien* und *Briefe*, materialisierte Zeit. Wer ein *Tagebuch* liest, hält Zeit in Händen, blättert durch Jahre, Monate, Tage, hält ein, überspringt. Diese Materialisierung verleiht dem Element der Zeit eine ungeahnte Flexibilität, die sich in der Vielfalt verschiedener Rhythmisierungen realisiert.“<sup>327</sup>

Zu der Zeit als Organisationskriterium des Tagebuchstexts bemerkt Nicole Seifert:

„[D]as Datum über den Einträgen stellt immer wieder den Bezug zum datierbaren und allein dadurch konkret und real erscheinenden Leben her.“<sup>328</sup>

---

Diaristik von Frauen, in: Ulrike Jekutsch (Hg.), *Selbstentwurf und Geschlecht. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald* (Würzburg 2001), 139-157, hier 143f.

<sup>322</sup> Veronika Helfert referiert in ihrem Kapitel zur „gattungstheoretische[n] Kontextualisierung“ kritisch u.a. Tagebuchdefinitionen von Boerner, Görner und Wuthenow: Helfert, *Geschlecht. Schreiben. Politik*, 47-49. Ulrike Moser bezieht sich im Tagebuch-Definitionskapitel ihrer Dissertation immer wieder auf Boerner und Hocke, siehe: Ulrike Moser, *Herzensbildung. Ausbildung, Moral und Sexualität in den Tagebüchern bürgerlicher Frauen um 1900* (phil. Diss. Univ. Wien 2006), hier 41-67.

<sup>323</sup> *Duden Etymologie*. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Günther Drosdowski (Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1997), s.v. Tagebuch.

<sup>324</sup> *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm Bd. 21 = Bd. 11, Abt. 1, Teil 1 T-Treftig, bearb. von Matthias Lexer u.a. (Nachdruck d. Erstausg., München 1991), s.v. Tag-, Tagebuch.

<sup>325</sup> Arno Dusini, *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung* (München 2005), 83-108.

<sup>326</sup> Ebd., 109-144.

<sup>327</sup> Ebd., 9f., Hervorhebungen im Original.

<sup>328</sup> Nicole Seifert, *Tagebuchschreiben als Praxis*, in: Renate Hof, Susanne Rohr (Hg.), *Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay* (Tübingen 2008), 39-60, hier 40.

Auch Susanne zur Nieden betont die Bedeutung des Tagesdatums als „Bindeglied zwischen dem Geschehen und dem Leben der SchreiberInnen“<sup>329</sup> und den Tag als Organisationseinheit des Textes, der verschiedenste Themen „völlig unvermittelt nebeneinander stehen“<sup>330</sup> lassen kann.

Beide **Definitionsmerkmale**, **Zeit** und **Materialität**, können den Gegenstand „Tagebuch“ und seine Abgrenzung zu anderen Gattungen in Frage stellen. Was die **Zeit** als Definitionsmerkmal von Rosa Mayreders Tagebuch bewirkt, wird sich in den Ausführungen zu Schreibperioden und -pausen in Kapitel 5.1 zeigen, während die **materiellen Komponenten**, die verwendeten Bücher und Papierarten, Schreibutensilien und Schriftbilder, Gegenstand des Kapitels 5.2 sein werden.

Eine weitere zeitliche Komponente definiert das Tagebuch ebenfalls, und zwar in Abgrenzung zu einer zweiten Art von Selbstzeugnissen, der Autobiografie: „Das Erlebnis und seine unmittelbar darauf erfolgende Niederschrift bilden eine enge Einheit“, <sup>331</sup> schreibt Manuela Hager und folgert daraus „ein hohes Maß an Authentizität“<sup>332</sup> des Tagebuchs. Authentizität, „die besondere Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Lebensnähe“<sup>333</sup> von Tagebüchern, wird brüchig, wenn erstens, um auf das Tagebuch von Rosa Mayreder vorzugreifen, die Niederschrift von Erlebnissen nicht immer unmittelbar, sondern z.B. auch in Form von Rückblenden auf frühere Tage, Monate oder Jahre<sup>334</sup> erfolgte und man zweitens wie Nicole Seifert die vorgeblich „unproblematische Einheit von schreibendem und beschriebenem Ich“<sup>335</sup> hinterfragt. Demnach ist Authentizität „vor allem ein Effekt, der dem Genre inhärent ist“.<sup>336</sup>

„Entscheidend für die Entstehung des Tagebuchtextes ist [daher] vor allem die Tatsache, dass Tagebuchschreiben eine Praxis ist, das heißt, dass der Akt des Schreibens für den Diaristen größere Bedeutung haben kann als der dabei entstehende Text.“<sup>337</sup>

---

<sup>329</sup> Susanne zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943-1945 (Berlin 1993), 53.

<sup>330</sup> Ebd., 51.

<sup>331</sup> Manuela Hager, Selbstzeugnisse von Frauen in Tagebüchern an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: Marie Bashkirtseff, Marie Lenéru und Matilde Serao, in: Heide Dienst, Edith Saurer (Hg.), „Das Weib existiert nicht für sich“. Geschlechterbeziehungen in der bürgerlichen Gesellschaft (Wien 1990), 210-229, hier 224.

<sup>332</sup> Ebd.

<sup>333</sup> Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, 39.

<sup>334</sup> Belege für mit Verzögerung niedergeschriebene Ereignisse finden sich z.B. an folgenden Stellen:

„**Vorgestern** habe ich Anda Renata in der abgeänderten Fassung wieder an Frau Touaillon gesendet.“ (RM Tgb. Hs. 12.10.1918); „War sie [Christine Touaillon] doch **voriges Jahr** auch fast unangenehm berührt, als ich sie an die Gesamtausgabe [sic] meiner Werke erinnerte, [...] ‚Nun, so pressant ist das doch nicht!‘ sagte sie damals abwesend.“ (RM Tgb. Ed. 3.11.1926, Auslassung und Hervorhebungen von B.S.).

<sup>335</sup> Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, 40.

<sup>336</sup> Ebd., 41.

<sup>337</sup> Ebd., 40.

Die Bedeutung des Schreibens als „*flüchtige Handlung*“<sup>338</sup> lässt sich erstens mit den Fragen verbinden, ob der oder die TagebuchschreiberIn diese selbst thematisiert und ob sich die damit angedeutete Spontaneität des Ausdrucks am Text festmachen lässt, und sie führt zweitens weiter zum Begriff des Diskurses, der, wie wir im Kapitel 4.2 sehen werden, auch als Praxis bezeichnet wird. Tagebuchschreiben als „kulturelle Praxis“,<sup>339</sup> als eingeübte Tätigkeit, verlangt wiederum ein **Subjekt**, das schreibende Ich, und eine **Regelmäßigkeit**. Beide sollen als weitere Dimensionen des Begriffs „Tagebuch“ festgehalten werden. Die Regelmäßigkeit des Schreibens kann nach SchreiberIn und Lebensphase verschiedene Ausmaße haben. In manchen Tagebüchern „fehlen Tiefpunkte genau wie Höhepunkte“,<sup>340</sup> und „dass nichts im Tagebuch steht, bedeutet keineswegs [...], dass nichts oder nichts Wichtiges geschehen ist“.<sup>341</sup>

Das Subjekt, der oder die TagebuchschreiberIn, und seine soziale Umgebung sind ebenfalls Teil der Begriffsdefinition, wie Christa Hämmerle ausführt:

„The modern diary [...] is located in the tense relationship between the society and the individual, which can sometimes be complex to unravel.“<sup>342</sup>

Diese Beziehung zwischen **Individuum** und **Gesellschaft** ist zentral für meine Untersuchungsmethode, und die Beschaffenheit dieser Beziehung wird sowohl im anschließenden Kapitel über die Frage nach einer etwaigen Besonderheit von Frauentagebüchern als auch im Kapitel 4.3.2 zum Spannungsverhältnis zwischen Öffentlichkeit und Privatheit näher untersucht werden. Die Beziehung zwischen SchreiberIn und Gesellschaft zeigt sich in der Praxis des schreibenden Erzählens:

„Narrative requires a reiteration of events that have occurred, but it also requires the assignment of meaning to the events.“<sup>343</sup>

Aufgrund dieser Feststellung von Felicity Nussbaum lässt sich ein Tagebuch auch folgendermaßen definieren:

„Diary is [...] *itself* a mode of perceiving reality and a signifying system within the discursive practices available in the socio-cultural domain.“<sup>344</sup>

Die Werkzeuge zur Erfassung jener „diskursiven Praktiken“, die für Rosa Mayreder verfügbar waren, sollen im Kapitel 4.2 erarbeitet werden.

---

<sup>338</sup> Angelika Linke, *Sich das Leben erschreiben: Zur sprachlichen Rolleninszenierung bürgerlicher Frauen des 19. Jahrhunderts im Medium des Tagebuchs*, in: Mererid Puw Davies (Hg.), *Autobiography by Women in German* (Oxford/Bern u.a. 2000), 105-129, hier 119, Hervorhebung im Original.

<sup>339</sup> Ebd., 108.

<sup>340</sup> Seifert, *Tagebuchschreiben als Praxis*, 42.

<sup>341</sup> Ebd.

<sup>342</sup> Hämmerle, *Diaries*, hier 146.

<sup>343</sup> Felicity A. Nussbaum, *Toward Conceptualizing Diary*, in: Trev Lynn Broughton (Hg.), *Autobiography. Critical Concepts in Literary and Cultural Studies Bd. 4* (London/New York 2007), 3-13, hier 10.

<sup>344</sup> Ebd., 11.

Neben den definierenden Merkmalen eines Tagebuchs sind auch die Funktionen, die Tagebücher für ihre SchreiberInnen haben können, und damit auch die Schreibmotivationen untersuchenswert. Zuerst muss hier mit Milena Lenderová auf die „Kenntnis des Lesens und Schreibens“<sup>345</sup> und „die Fähigkeit und Lust, eigene Gedanken zu formulieren, sich schriftlich auszudrücken“ als Voraussetzungen für das Tagebuchschreiben hingewiesen werden. Unter den Funktionen wurde vor allem die Rolle von Tagebüchern als Mittel zur und Ort der Selbsterkundung untersucht.<sup>346</sup> Dies geht unter anderem auf die eingangs erwähnte Tagebuchstudie von Gustav René Hocke zurück, der dazu die folgenden beiden Feststellungen macht:

„Die Selbstbeobachtung dient der Selbsterkenntnis, und beide vermögen die Selbsterziehung zu fördern.“<sup>347</sup>

„Vor allem das spät-europäische Tagebuchschreiben kann man häufig als eine Technik bezeichnen, durch ungehemmte Aussprache mit sich selbst in die Tiefe des eigenen Wollens und Empfindens zu gelangen.“<sup>348</sup>

Diese Technik „der täglichen Selbstbeobachtung, Prüfung und Reflexion“<sup>349</sup> auszuüben, war nicht nur eine individuelle Entscheidung, sondern wurde gesellschaftlich normiert, wie Christa Hämmerle – ihrer oben zitierten Definition des Tagebuchs folgend – nach einem Hinweis auf Michel Foucaults These von der „wachsenden Selbstkontrolle des ‚modernen‘ Subjekts“<sup>350</sup> schreibt:

„Selbstentwürfe, die in Tagebüchern vorgenommen werden, sind somit nicht nur in einem biographischen Sinne situativ, sondern sie stehen immer auch in enger Relation zu ihrem historischen Kontext. Dieser beeinflusst jeglichen Ausdruck von Subjektivität in solchen Texten, selbst dort, wo vermeintlich ganz ungeschminkt und wahrhaftig die persönlichsten Gefühle, Gedanken und Erlebnisse dargestellt werden.“<sup>351</sup>

Ähnlich wie Hämmerle und Nussbaum beschreibt Helene Zand ihr Verständnis von Tagebüchern, an denen sich zeigen lässt, „wie sozioökonomische und soziokulturelle Rahmenbedingungen und individuelles Handeln ineinander greifen und Identität

---

<sup>345</sup> Milena Lenderová, Frauentagebücher des 19. Jahrhunderts als Reflexion der privaten Alltäglichkeit, in: Jiřina van Leeuwen-Turnovcová (Hg.), Genderforschung in der Slawistik. Beiträge der Konferenz Gender – Sprache – Kommunikation – Kultur, 28. April bis 1. Mai 2001, Universität Jena (Wien 2002), 349-360, hier 350.

<sup>346</sup> Zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand, 27-56.

<sup>347</sup> Hocke, Europäische Tagebücher, 17.

<sup>348</sup> Ebd., 21.

<sup>349</sup> Christa Hämmerle, Ein Ort für Geheimnisse? Jugendtagebücher im 19. und 20. Jahrhundert, in: Peter Eigner, Christa Hämmerle, Günter Müller (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Wien 2006), 28-45, hier 35.

<sup>350</sup> Ebd.

<sup>351</sup> Ebd.



konstituieren“.<sup>352</sup> An anderer Stelle weist Zand darauf hin, dass Tagebücher auch Orte der Konstruktion der Anderen, der Personen aus der „unmittelbaren Umwelt“<sup>353</sup> des oder der Schreibenden sein können.

Die im vorletzten Zitat erwähnten „persönlichsten Gefühle“ schriftlich ausdrücken zu wollen, kann als eine weitere Funktion des Tagebuchs ausgemacht werden: Tagebuchschreiben dient als „Ventil für emotionale Spannungen“.<sup>354</sup> Tagebücher bilden außerdem ein Reservoir an Erinnerungen, die für die Zukunft bewahrt werden können,<sup>355</sup> „da man das in einem Tagebuch erinnerte, analysierte und inventarisierte Erlebte besser besitzt“,<sup>356</sup> wie Jacques Le Rider es ausdrückt. Rosa Mayreder war sich dieser Funktion bewusst, sie bewertete das Tagebuchschreiben und -lesen etwa mit dem folgenden Satz:

„Ohne solche Aufzeichnungen wäre das Leben ein bloßer Schatten“. (RM Tgb. Ed. und Hs. 6.2.1934)

Nach Gustav René Hocke war die Nutzung als Gedächtnisstütze „sicherlich der älteste“<sup>357</sup> Antrieb zum Tagebuchschreiben. Als weitere Motive gibt er Einsamkeit und die im Tagebuchführen liegende Möglichkeit zum Selbstgespräch an, außerdem jene zur Selbstrechtfertigung und zum heimlichen Äußern von Kritik<sup>358</sup> – im Tagebuch kann „kommentiert, gelästert und geätzt“<sup>359</sup> werden, so formuliert es Ulrike Schmitzer. Schließlich seien laut Hocke auch „die Mode, die Lektüre, die persönliche Anregung durch Freunde“<sup>360</sup> Antriebe zum Tagebuchschreiben. All die erwähnten Funktionen und Motive verweisen auf eine Kultur des Tagebuchschreibens in der modernen Gesellschaft, die im folgenden Kapitel als eine entlang der Geschlechterdichotomie organisierte Kultur beschrieben werden soll.

Eine abschließende Warnung für die Tagebuchanalyse spricht Nicole Seifert aus, wenn sie anmerkt:

---

<sup>352</sup> Helene Zand, Kulturtheoretische Überlegungen zum Thema „Tagebuch“, in: Johannes Feichtinger, Peter Stachel (Hg.), Das Gewebe der Kultur. Kulturwissenschaftliche Analysen zur Geschichte und Identität Österreichs in der Moderne (Innsbruck/Wien/Bozen 2001), 233-257, hier 235.

<sup>353</sup> Helene Zand, Identität und Gedächtnis im Tagebuch Hermann Bahrs, in: newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne 3,1 (2000), online unter <<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/moderne/heft4z.htm>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>354</sup> Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, 47.

<sup>355</sup> Ebd., 46f. Laut Seifert hätten Tagebücher oft „den Charakter einer Chronik“, ebd., 46. Auch Susanne zur Nieden hebt den „Wunsch, Erinnerungen zu sammeln“ als Motiv zum Tagebuchschreiben hervor, zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand, 54.

<sup>356</sup> Le Rider, Kein Tag ohne Schreiben, 29.

<sup>357</sup> Hocke, Europäische Tagebücher, 23.

<sup>358</sup> Ebd., 24-27.

<sup>359</sup> Ulrike Schmitzer, Das Ich, das mit sich spricht. Das Tagebuch als Zeitdokument, Literaturform und Kunstkonzept, in: Ö1 gehört Magazin 11 (2004), 45.

<sup>360</sup> Hocke, Europäische Tagebücher, 29.

„Das Leben wird durch das Niederschreiben, durch die Praxis des Schreibens, auf bestimmte Themen reduziert, so dass der Text einen Zusammenhang, eine Geschlossenheit suggeriert, die dem Leben nicht entsprechen.“<sup>361</sup>

Von diesen Worten geleitet, sehe ich die Aufgabe für die Analyse darin, Rosa Mayreders Tagebuchtexte auf die hier vorgestellten Merkmale hin zu untersuchen, sie biografisch und historisch zu kontextualisieren und bei dieser Zerlegungsarbeit dennoch den Zusammenhang des Textes zu respektieren.

#### 4.1.2 Das Tagebuch als Gegenstand von (historischer)

##### Geschlechterforschung

Zur Erforschung der im vorherigen Abschnitt dargestellten Beziehung zwischen dem tagebuchschreibenden Individuum und der es umgebenden Gesellschaft ist es bedeutsam, das vermeintlich neutrale Tagebuch als geschlechtsspezifisch aufgeladenes Genre zu erfassen. In der Literaturwissenschaft erfolgte „die Erarbeitung gattungstheoretischer Erkenntnisse an einem ausgewählten, kanonisch behandelten Textcorpus“<sup>362</sup> lange Zeit unhinterfragt über eine „traditionelle, androzentrische Beschreibungs- und Definitionsmethode“.<sup>363</sup>

„Die Notwendigkeit einer Revision von Gattungstheorien wurde [...] besonders von feministischen Wissenschaftlerinnen betont, die mit Blick auf den Zusammenhang von Gender und Genre von Anfang an die Neutralität und Objektivität von Genre-Klassifikationen in Frage gestellt haben. Kritisiert wurde vor allem die nahezu ausschließlich auf der Arbeit von männlichen (weißen) Autoren basierende Zuordnung literarischer Texte zu bestimmten Genres sowie die auf dieser Textbasis vorgenommene Funktionsbestimmung von Gattungen.“<sup>364</sup>

So schreibt Renate Hof in der Einleitung zu einem Sammelband, der die Selbstzeugnisformen Tagebuch, Autobiografie und Essay aus literatur- und filmwissenschaftlicher Sicht neu untersucht. Zu den Parallelen zwischen Gender und Genre stellt sie außerdem fest,

„dass das Gattungssystem – wie das Gesellschaftssystem – eine spezifische Oppositionsbildung erkennen lässt, die das Weibliche eher mit dem persönlichen, intimen und privaten Bereich, das Männliche dagegen mit ‚Öffentlichkeit‘ assoziierte. [...]

---

<sup>361</sup> Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, 46.

<sup>362</sup> Schneikart, Selbstentwurf und Geschlecht, 143.

<sup>363</sup> Ebd. Diesen Androzentrismus kann man auch Gustav René Hocke vorwerfen, der in seiner Studie „über 100 Textauszüge männlicher Verfasser nur 7 Aufzeichnungen von Frauen“ gegenüberstellt: Zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand, 44.

<sup>364</sup> Renate Hof, Einleitung: Genre und Gender als Ordnungsmuster und Wahrnehmungsmodelle, in: dies., Susanne Rohr (Hg.), Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay (Tübingen 2008), 7-24, hier 11.

Angeblich ‚wertfreie‘ literarische Klassifikationen können durchaus zur Privilegierung von bestimmten gesellschaftlichen Interessen dienen.<sup>365</sup>

Also wird das im vorherigen Kapitel „wertfrei“ dargestellte Subjekt des Tagebuchs, „als neutral und universal definiert, fragwürdig“.<sup>366</sup> Margot Brink begibt sich in ihrer Arbeit zu Frauentagebüchern daher auf die Suche nach einem „weiblichen Subjekt“. Von „der postmodernen Infragestellung des Subjekts“<sup>367</sup> überhaupt entlehnt sie sich die „Entmystifizierung des männlichen Subjekts der Vernunft“<sup>368</sup>, um schließlich Geschlecht als „gesellschaftlich-kulturelle Existenzweise“<sup>369</sup> zu deuten und anstelle eines „vorab definierten“<sup>370</sup> Begriffes von Subjektivität bei der Tagebuchanalyse „die weiblichen Selbstaussagen, also die Art und Weise, wie sich ein bestimmtes Ich reflektiert, entwirft und im Tagebuchschreiben bespricht“<sup>371</sup> zu berücksichtigen. Es gilt den historischen Kontext des Tagebuchs zu erfassen, um „ein Geflecht von Ermöglichungsbedingungen der weiblichen Ich-Erfahrungen“<sup>372</sup> als Verständnishilfe für den Text zu erhalten.

Den historischen Kontext des Tagebuchschreibens selbst betrachtend, könnte man nach einem Verweis auf seit dem 15. Jahrhundert gebräuchliche Haushalts- und Geschäftsbücher sowie kalendarische Notizen<sup>373</sup> mit religiös geprägten diaristischen Aufzeichnungen beginnen. In diesen, vor allem im 18. Jahrhundert in pietistischen Zirkeln in Europa verwendeten Diarien<sup>374</sup> spielte primär ein Aspekt des Selbsts eine Rolle, nämlich dessen Beziehung zu Gott.<sup>375</sup> Selbstthematisierung war religiös von Bedeutung, weil sie im Christentum „mit dem Schuldbekenntnis, dem Beichtsakrament institutionalisiert“<sup>376</sup> war. Die Weiterentwicklung zum Tagebuch als Ort einer säkularen Selbsterforschung fand mit der Aufklärung ab dem späten 18. Jahrhundert statt.<sup>377</sup> Dabei wurde vor allem das französische „journal intime“<sup>378</sup> prägend, das sich von einer völlig persönlichen Art des Schreibens durch eine „gradual transformation of privacy into a convention“<sup>379</sup> zu einer

---

<sup>365</sup> Hof, Einleitung, 12. Siehe dazu auch Kap. 4.3.2.

<sup>366</sup> Margot Brink, Ich schreibe, also werde ich. Nichtigkeitserfahrung und Selbstschöpfung in den Tagebüchern von Marie Bashkirtseff, Marie Lenéru und Catherine Pozzi (Königstein am Taunus 1999), 17.

<sup>367</sup> Ebd., 19.

<sup>368</sup> Ebd.

<sup>369</sup> Ebd., 22.

<sup>370</sup> Ebd.

<sup>371</sup> Ebd.

<sup>372</sup> Ebd., 39.

<sup>373</sup> Moser, Herzensbildung, 42.

<sup>374</sup> Hämmerle, Diaries, 143.

<sup>375</sup> Valerie Raoul, Women and Diaries: Gender and Genre, in: Mosaic. A Journal for the Interdisciplinary Study of Literature 22,3 (1989), 57-65, hier 58.

<sup>376</sup> Zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand, 36.

<sup>377</sup> Hämmerle, Diaries, 143.

<sup>378</sup> Raoul, Women and Diaries, 58.

<sup>379</sup> Ebd.

kanonisierten Literaturform entwickelte. Im Tagebuch wie auch in der Autobiografie reflektierte vor allem „das erstarkende Bürgertum [...] sein neues Weltbild und seine neue soziale Rolle“.<sup>380</sup> Von der Kanonisierung waren Tagebücher von Frauen zwar, wie eingangs beschrieben, ausgeschlossen,<sup>381</sup> privates Schreiben galt jedoch als harmlose Beschäftigung für Frauen und war im 19. Jahrhundert bald weit verbreitet<sup>382</sup> und so populär, dass in manchen Forschungen dazu die Vorstellung vom Tagebuch als typisch weibliches Genre entstand. Diese berücksichtigt jedoch nicht die Einschränkungen, denen Frauen beim Tagebuchschreiben unterworfen waren – in ihren Texten zeigt sich kaum das aufklärerische Ideal des autonomen „Ich“, sondern eher eine Tradition des alltäglichen Berichtens von einem familienzentrierten „Wir“.<sup>383</sup> Für verheiratete Frauen galt Schreiben über sich selbst oft als verschwendete Zeit, als „theft of time which should be more profitably spent (on others)“.<sup>384</sup>

Für die Zeit von etwa 1850 bis in die 1880er Jahre ist vor allem für Frankreich gut erforscht, dass junge Mädchen von Müttern und LehrerInnen zum Tagebuchschreiben gedrängt wurden. Das Tagebuch diente als Mittel zu ihrer moralischen Erziehung,<sup>385</sup> zur Einübung „in Sittlichkeit, Andacht und Frömmigkeit“,<sup>386</sup> was die Eintragungen „zu extrem selbstzensurierten Texten“<sup>387</sup> werden ließ. Während diese religiösen Funktionen von Mädchentagebüchern im 20. Jahrhundert ihre große Bedeutung verloren, aber „durchaus noch Gewicht hatten“,<sup>388</sup> wurden Jugendtagebücher im Ersten Weltkrieg für Zwecke der Kriegspropaganda instrumentalisiert und Zeitungsberichte über den Kriegsverlauf in Tagebüchern wiedergegeben.<sup>389</sup> Obwohl Rosa Mayreder zur Zeit des Ersten Weltkriegs keine Jugendliche, sondern eine Frau in ihren späteren Jahren war, werden die Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs auf ihr Tagebuch ebenso wie die Verwendung von Zeitungsartikeln beim Tagebuchschreiben im Laufe dieser Arbeit noch Thema sein.

Wenn man mit der Geschichte des Tagebuchschreibens von Frauen über das Ende von Rosa Mayreders Tagebuchaufzeichnungen im Jahr 1937 hinausgehen will, so kann für die

---

<sup>380</sup> Zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand, 39.

<sup>381</sup> Zur Nieden nennt als Grund dafür, „daß die Veröffentlichung eines Tagebuchs stets einer Legitimation bedarf, die über den privaten Kontext hinausweist und sich letztlich aus dem Anspruch anthropologischer Repräsentativität ableitet. Der repräsentative Identitätsentwurf ist aber auf das männliche Geschlecht zugeschnitten“, ebd., 44.

<sup>382</sup> Raoul, Women and Diaries, 58.

<sup>383</sup> Hämmerle, Diaries, 144.

<sup>384</sup> Raoul, Women and Diaries, 58.

<sup>385</sup> Hämmerle, Diaries, 145.

<sup>386</sup> Hämmerle, Ort für Geheimnisse?, 31.

<sup>387</sup> Ebd.

<sup>388</sup> Ebd., 32.

<sup>389</sup> Ebd., 32f.

Zeit des Zweiten Weltkriegs noch einmal von einer Hochkonjunktur und Politisierung der Tagebücher gesprochen werden.<sup>390</sup>

Für das 20. Jahrhundert gibt es laut Auskunft von Susanne zur Nieden statistische Untersuchungen zum Tagebuchschreiben, nach denen „der Anteil der schreibenden Mädchen und Frauen [...] stets erheblich über dem der männlichen Verfasser“<sup>391</sup> liegt und 40% aller Befragten angaben, einmal im Leben ein Tagebuch verfasst zu haben.<sup>392</sup> Zu den Entwicklungen am Tagebuchsektor an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert ist „ein Boom an populärwissenschaftlichen (psychologischen) Schreib-Guides zu beobachten“.<sup>393</sup> Einem Beitrag von Sarah Edwards in der „Encyclopedia of Life Writing“ folgend lässt sich noch auf die in den letzten Jahren entstandenen Internettagebücher hinweisen, welche die in den letzten beiden Kapiteln beschriebenen Merkmale, Funktionen und Traditionen des Tagebuchschreibens weiter verändern werden, denn die Internet-Schreiberinnen haben ein Publikum für ihr Tagebuch, können aber selbst anonym bleiben und sogar über ihre Identität nicht die Wahrheit sagen.<sup>394</sup>

Allen Tagebuchschreiberinnen ist über die Jahrhunderte hinweg gemeinsam, dass sie – trotzdem die gesellschaftliche Eingebundenheit des Tagebuchs in diesen Kapiteln immer wieder betont wurde – Handlungspotentiale hatten und sich auch „Widerständigkeiten“<sup>395</sup> gegenüber Konventionen des Schreibens erlaubten. Frauentagebücher waren also immer wieder eine Form des Auflehns gegen „prescriptive notions of female silence and exclusion from the literary world“.<sup>396</sup>

## 4.2 Diskursanalyse

Nach der Beleuchtung des Untersuchungsgegenstands „Tagebuch“ werden in diesem Kapitel die für die Auswertung des Tagebuchs relevanten Theorien und Methoden der Diskursanalyse vorgestellt.

Der Begriff „Diskurs“ kann sehr unterschiedlich definiert werden, zumal das Wort selbst in den mit den prominentesten Forschungsansätzen verbundenen Wissenschaftssprachen

---

<sup>390</sup> Hämmerle, Ort für Geheimnisse?, 34.

<sup>391</sup> Zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand, 42.

<sup>392</sup> Ebd.

<sup>393</sup> Li Gerhalter, Zwei Quellenfunde, k/ein Archiv. Die Tagebuchsammlung des Wiener Forschungsteams von Charlotte Bühler, in: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 2 (2010): Wissenschaft ist jung II, hg. von Mitchell G. Ash, 53-72, hier 68.

<sup>394</sup> Sarah M. Edwards, Women's Diaries and Journals, in: Margaretta Jolly (Hg.), Encyclopedia of Life Writing. Autobiographical and Biographical Forms Bd. 2 (London 2001), 950-952, hier 952.

<sup>395</sup> Hämmerle, Ort für Geheimnisse?, 41.

<sup>396</sup> Edwards, Women's Diaries, 951.

Französisch, Englisch und Deutsch nicht deckungsgleich verwendet wird.<sup>397</sup> Sara Mills schreibt dazu in ihrem Überblickswerk über den Diskursbegriff:

„Der Begriff ‚Diskurs‘ ist in einer Vielzahl von Disziplinen [...] zu einem derart gebräuchlichen Terminus geworden, dass er gelegentlich nicht mehr eigens definiert wird – so, als sei sein Gebrauch bereits Allgemeinwissen. Er wird bei der Analyse literarischer und nicht-literarischer Texte weithin verwendet, um einen bestimmten Grad an theoretischer Differenziertheit (sophistication) zu signalisieren, wenngleich auf eine etwas vage und nebulöse Weise. Wahrscheinlich ist er der Begriff mit dem größten Umfang an möglichen Bedeutungen“.<sup>398</sup>

Daher sind die mit dem Begriff „Diskurs“ verbundenen Theorien und Methoden sehr heterogen, und das Feld der Diskursanalyse wirkt schwer überschaubar, denn zur soeben zitierten „Vielzahl von Disziplinen“ zählen etwa Philosophie, Soziologie, Sozialpsychologie und Politikwissenschaft ebenso wie Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Geschichtswissenschaft.<sup>399</sup> Viele ForscherInnen leiten ihr Verständnis von „Diskurs“ aus den Arbeiten des französischen Denkers Michel Foucault ab, dessen Diskursbegriff aber „nicht in einem umfangreicheren System voll ausgearbeiteter theoretischer Ideen fundiert“<sup>400</sup> ist und sich zudem im Laufe seiner zahlreichen Studien wandelt, weswegen Foucault vielfältig interpretiert werden kann und ganze Lexika mit Auslegungen seiner Begrifflichkeiten erschienen sind.<sup>401</sup>

Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem „Diskurs“ bei Foucault kann daher an dieser Stelle nicht geleistet werden. Um dennoch der Gefahr zu entgehen, den Begriff „Diskurs“ ebenfalls auf „vage und nebulöse Weise“ zu verwenden, soll hier zum einen der Bedeutung von „Diskursanalyse“ als Ganzes, als zusammengesetztes Wort nachgegangen, zum anderen eine für diese Arbeit relevante Auswahl aus diskursanalytischen Forschungen getroffen werden. Etymologisch lässt sich das zusammengesetzte Hauptwort „Diskursanalyse“, wie Martin Reisigl zeigt, „auf das lateinische Verbum *discurrere* (hin- und herlaufen)“<sup>402</sup> und „das griechische Verb *ana-lyein* (auflösen, zergliedern)“<sup>403</sup> zurückführen.

---

<sup>397</sup> Siehe dazu z.B. die Auszüge aus englischen und französischen Wörterbüchern, die Sara Mills in ihrem Einführungswerk zum Begriff Diskurs zitiert: Sara Mills, *Der Diskurs: Begriff, Theorie, Praxis*. Aus dem Engl. übers. v. Ulrich Kriest (Tübingen 2007), 2. Im Unterschied zum Deutschen ist „discourse“ bzw. „discours“ im Englischen und Französischen auch ein Wort der Alltagssprache, siehe dazu auch: Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (Frankfurt am Main/New York 2008), 16.

<sup>398</sup> Mills, *Der Diskurs*, 1.

<sup>399</sup> Ebd.; siehe auch: Martin Reisigl, *Wie man eine Nation herbeiredet. Eine diskursanalytische Untersuchung zur sprachlichen Konstruktion der österreichischen Nation und österreichischen Identität in politischen Fest- und Gedenkreisen* Bd. 1 (phil. Diss. Univ. Wien 2003), 73.

<sup>400</sup> Mills, *Der Diskurs*, 18.

<sup>401</sup> Siehe z.B. Michael Rouff, *Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge* (Paderborn 2007). Darin findet sich u.a. auch eine Übersicht über sämtliche Werke Foucaults: Rouff, *Foucault-Lexikon*, 240-242. Auch Sara Mills widmet zwei große Kapitel ihres Buchs den Arbeiten Foucaults: Mills, *Der Diskurs*, 17-81.

<sup>402</sup> Reisigl, *Wie man eine Nation herbeiredet*, 74. Hervorhebung im Original.

<sup>403</sup> Ebd., Hervorhebung im Original.

Analysieren im Sinne von „Zerlegen in kleinere Elemente und Einheiten“<sup>404</sup> ist in der Diskursanalyse allerdings „zumeist nur ein erster Schritt [...], auf den im weiteren synthetisierende, integrative Schritte folgen, durch die größere Zusammenhänge und Regularitäten aufgezeigt werden“.<sup>405</sup>

In den folgenden beiden Kapiteln<sup>406</sup> gilt es, die Diskursanalyse in zwei Schritten näher zu beschreiben. Zunächst gehe ich der Bedeutung des Begriffes „Diskurs“ für die Geschichtswissenschaft nach. Als Vertreter einer diskursanalytischen Methodik, wie sie innerhalb der Geschichtswissenschaft verwendet wird, wird der deutsche Historiker Achim Landwehr vorgestellt, danach wird auf Kritik an Landwehrs Ansatz Bezug genommen. In einem zweiten Schritt wird jene Spielart sprachwissenschaftlicher Diskursanalyse vorgestellt, wie sie in Wien (und Lancaster) von Ruth Wodak<sup>407</sup> und ihren KollegInnen betrieben wurde und wird. Die Brauchbarkeit dieses „Wiener Ansatzes der Kritischen Diskursanalyse“ für die Analyse eines Tagebuchs zu überprüfen, ist ja – wie in der Einleitung bereits ausgeführt – eines der Ziele meiner Arbeit.

#### 4.2.1 Historische Diskursanalyse

In der Geschichtswissenschaft hat die Erforschung von Diskursen besonders in den letzten beiden Jahrzehnten ihren Platz, seit mit dem in der Einleitung erwähnten „Linguistic Turn“ Repräsentationen von Wirklichkeit und damit Sprache und Textualität zu zentralen Untersuchungsgegenständen wurden.<sup>408</sup> Im deutschsprachigen Raum widmete sich neben Achim Landwehr, dessen Werk anschließend dargestellt wird, vor allem Philipp Sarasin von der Universität Zürich in seinem gleichnamigen Buch dem Verhältnis von „Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse“.<sup>409</sup> 2005 erschien außerdem ein Themenheft der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften zum „Gerede vom Diskurs“,<sup>410</sup> dessen Beiträge zusammen mit einigen weiteren von Franz Xaver Eder in

---

<sup>404</sup> Reisigl, Wie man eine Nation herbeiredet, 77.

<sup>405</sup> Ebd.

<sup>406</sup> Meine in den Kapiteln 4.2.1 und 4.2.2 entwickelten Argumentationsschritte wurden in kürzerer Form bereits veröffentlicht in: Semanek, Diskursanalyse und Tagebuchforschung, 144-147.

<sup>407</sup> Ruth Wodak, Professorin für Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Wien, wurde 2004 „Distinguished Professor and Chair in Discourse Studies“ an der Lancaster University in Großbritannien, wo sie seitdem ihre in Wien betriebenen Forschungen fortsetzt. Ruth Wodak, Linguistics and English Language, Lancaster University (Lancaster 2011), online unter <<http://www.ling.lancs.ac.uk/profiles/265>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>408</sup> Canning, Feminist History, 369f.

<sup>409</sup> Philipp Sarasin, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse (Frankfurt am Main 2003).

<sup>410</sup> Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG) 16,4 (2005): Das Gerede vom Diskurs – Diskursanalyse und Geschichte.

einem Sammelband herausgegeben wurden.<sup>411</sup> In beiden Bänden kommen nicht nur HistorikerInnen zu Wort; Aufsätze jene des Soziologen Reiner Keller<sup>412</sup> oder des Linguisten Siegfried Jäger<sup>413</sup> belegen auch hier die Interdisziplinarität der Diskursforschung. Die in meiner Arbeit im Fokus stehende Quellengattung der Selbstzeugnisse wurde allerdings noch kaum systematisch nach diskursanalytischen Methoden untersucht, obwohl, wie wir im Kapitel 4.1.1 gesehen haben, einige Forscherinnen auf den Bezug zwischen Tagebüchern und „Diskursen“<sup>414</sup> oder „diskursiven Praktiken“<sup>415</sup> hinweisen. Explizit diskursanalytischer Methoden bedient sich Ulrich Schwarz in seiner Diplomarbeit von 2008, in der er „[q]uellenkritische und diskursanalytische Lesarten“<sup>416</sup> des Tagebuchs einer Müllerin aus dem Weinviertel darstellt, die Adäquatheit der Diskursanalyse für die Tagebuchforschung aber nicht hinterfragt.<sup>417</sup>

Achim Landwehr ist einer der bekanntesten Vertreter der historischen Diskursanalyse im deutschsprachigen Raum, und seine Arbeiten dienen immer wieder als methodische Grundlagen für historische Diplomarbeiten und Dissertationen.<sup>418</sup> Er veröffentlichte 2001 seine „Geschichte des Sagbaren“,<sup>419</sup> die er 2008 stark überarbeitet und unter Aufgabe des ursprünglichen Titels als „Historische Diskursanalyse“<sup>420</sup> neu auflegen ließ. In der Einleitung zur Neuauflage skizziert Landwehr den Diskursbegriff sehr allgemein als

„ein Analyseinstrument, das dazu dienen soll, bestimmte Phänomene zu fassen, die mit zuvor vorhandenen begrifflichen Möglichkeiten nicht ausreichend zu fassen waren“.<sup>421</sup>

Der Begriff soll die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass es in bestimmten historischen und sozialen Kontexten „recht klar abgegrenzte Bereiche des Machbaren, Denkbaren und

<sup>411</sup> Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006).

<sup>412</sup> Reiner Keller, Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung, in: ÖZG 16,4 (2005), 11-32.

<sup>413</sup> Siegfried Jäger, Diskursive Vergegenkunft. Rassismus und Antisemitismus als Effekte von aktuellen und historischen Diskursverschränkungen, in: Eder, Historische Diskursanalysen, 239-252.

<sup>414</sup> Monika Schneikart z.B. beschreibt den Tagebuchtext als „violdimensionale[n] Raum [...], strukturiert von unterschiedlichen Schreibweisen oder Diskursen.“ Schneikart, Selbstentwurf und Geschlecht, 140.

<sup>415</sup> Im Original „discursive practices“ bei Felicity Nussbaum, Conceptualizing Diary, 11, vgl. ausführliches Zitat in Kap. 4.1.1.

<sup>416</sup> Ulrich Schwarz, „Über diesen Koffer könnte man einen Roman schreiben...“ Quellenkritische und diskursanalytische Lesarten eines Anschreibebuches aus dem Weinviertel (1945-1950) (Dipl.Ar. Univ. Wien 2008).

<sup>417</sup> Ebd., siehe besonders die Ausführungen zu diskurstheoretischen Ansätzen und Subjektpositionen im Diskurs (ebd., 24-30) und zur methodischen Herangehensweise (ebd., 45-52).

<sup>418</sup> Zuletzt arbeiteten etwa an der Universität Wien u.a. die folgenden beiden Autoren mit Landwehrs Ansatz: Thomas Kirchhofer, Zum kulturellen und sozialen Wandel des Urlaubs in Österreich 1945 bis 1985 (Dipl.Ar. Univ. Wien 2008); Andreas Mathias Stadler, Geschlechterrollenbilder und Sexualität im Bundesheer der II. Republik. (Dipl.Ar. Univ. Wien 2010).

<sup>419</sup> Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2001).

<sup>420</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse.

<sup>421</sup> Ebd., 20.



Sagbaren gibt“.<sup>422</sup> Diskurs sei nichts Ontologisches, sondern ein „Strukturierungszusammenhang“,<sup>423</sup> der zu Forschungszwecken hypothetisch unterstellt würde.<sup>424</sup> Im ersten Teil des Buches gibt Landwehr einen Überblick über diverse Diskurstheorien, unter anderen jene von Jürgen Habermas, Michel Foucault, Pierre Bourdieu und Ernesto Laclau und Chantal Mouffe.<sup>425</sup> In einem zweiten Teil stellt Landwehr eine Anleitung in sechs Schritten bereit, wie man Diskursanalyse nach seiner Methodik betreiben kann. Dort formuliert er sein Verständnis von Diskursanalyse wie folgt:

„Die historische Diskursanalyse geht grundsätzlich vom Konstruktionscharakter soziokultureller Wirklichkeiten aus und fragt vor diesem Hintergrund nach den Arten und Weisen, mit denen im historischen Prozess Formen des Wissens, der Wahrheit und der Wirklichkeit hervorgebracht werden. Als Diskurse werden dabei geregelte und untrennbar mit Machtformen verknüpfte Ordnungsmuster verstanden, in denen diese Konstruktionsarbeit organisiert wird.“<sup>426</sup>

Um die erwähnten „Ordnungsmuster“ aufzuzeigen, entwirft Landwehr ein weit gefasstes Analyseprogramm. Nach den ersten beiden Schritten einer Untersuchung, nämlich Themenfindung und Korpusbildung,<sup>427</sup> bilden die nächsten drei Schritte die eigentliche Analysearbeit. Dabei beginnt Landwehr mit einer Kontextanalyse, für die er vier Ebenen unterscheidet: „den situativen, medialen, institutionellen und historischen Kontext“.<sup>428</sup> Dabei weist Landwehr ausdrücklich auf den großen Aufwand hin, den es braucht, um historische Quellen in diese Kontexte einbetten zu können. Der nächste Bereich, eine „Analyse der Aussagen“,<sup>429</sup> bei denen Landwehr sich auf Foucault bezieht, ist nicht näher theoretisch ausgeführt,<sup>430</sup> was eine Umsetzung seiner Analyseanleitung bedeutend erschwert. Deutlich länger fallen die Angaben zur „Analyse von Texten“<sup>431</sup> aus, die in der folgenden Tabelle zusammengefasst dargestellt sind, bevor Landwehr in Schritt 6 die zu erwartenden Ergebnisse als „Diskursanalyse“ bündelt.<sup>432</sup>

---

<sup>422</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 20f.

<sup>423</sup> Ebd., 21.

<sup>424</sup> Ebd.

<sup>425</sup> Ebd., 63-90.

<sup>426</sup> Ebd., 98.

<sup>427</sup> Ebd., 100f.

<sup>428</sup> Ebd., 107.

<sup>429</sup> Ebd., 110.

<sup>430</sup> Ebd., 110f.

<sup>431</sup> Ebd., 112.

<sup>432</sup> Ebd., 127-131.

### Analyse von Texten nach Achim Landwehr:

**Makrostruktur:** Thema; graphische Gestaltung; Gliederung; VerfasserIn; Schriftlichkeit/Mündlichkeit; Dinge, die nicht im Text stehen

**Mikrostruktur:** Rhetorik, Topik, Länge der Sätze, Satzarten, rhetorische Figuren, Wortstatistik, denotativer vs. konnotativer Sinn, Wortarten, Abkürzungen, parasprachliche Elemente wie Interpunktion und Typographie<sup>433</sup>

Aus dieser Zusammenstellung lässt sich erkennen, dass man Landwehrs Ansatz aus einem sprachwissenschaftlichen Blickwinkel als eklektisch bzw. unsystematisch kritisieren kann. Die von ihm vorgeschlagenen Punkte zur Analyse der Makro- und Mikrostruktur von Texten erscheinen eher als eine lose Aneinanderreihung linguistischer Begriffe denn als strukturiertes Analyseraster. Von HistorikerInnen und SozialwissenschaftlerInnen wiederum gab es Kritik an den Dimensionen der Analysearbeit laut Landwehrs Anleitung. Diese Art von Feinanalyse sei „nur dann praktikabel, wenn sich die Studie auf einige wenige Schlüsseltexte beschränken kann“.<sup>434</sup> An der ursprünglichen Fassung seines Buches von 2001 war bemängelt worden, Landwehr hätte „eine sprachorientierte Verkürzung der Diskursanalyse“<sup>435</sup> betrieben. In der Neufassung von 2008 schraubte Landwehr dann sein Interesse an sprachlichen Details merklich zurück:

„[Diskurse] lassen sich häufig in sprachliche Form fassen, jedoch können prinzipiell alle Elemente soziokultureller Wirklichkeit zum Gegenstand entsprechender Analysen gemacht werden, denn es gibt kein Medium, keine Praxis und keinen Gegenstand, die nicht zur Formierung mindestens eines Diskurses beitragen würden.“<sup>436</sup>

Dies ist allerdings der Stringenz seines Ansatzes wenig förderlich. Da außerdem die dieser Arbeit zugrundeliegenden Quellen, bei denen es sich ja um schriftliche Texte in stellenweise sehr komplexer Form handelt, mit für Feinanalysen von Texten geeigneten Werkzeugen untersucht werden sollen, lässt sich Landwehr für mich eher als Ideengeber denn als Quelle für konkrete Analysemethoden lesen. Sein Hinweis, einen Diskurs stets als ein Konstrukt seiner eigenen Forschungsarbeit zu begreifen, scheint mir aber auch für meine Analyse bedenkenswert.

---

<sup>433</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 112-124; Hervorhebungen von B.S.

<sup>434</sup> Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte, in: Eder, Historische Diskursanalysen, 27-50, hier 30.

<sup>435</sup> Keller, Wissen oder Sprache, 12.

<sup>436</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 98.

#### 4.2.2 Linguistische Diskursanalyse: Der „Wiener Ansatz“

Im Bereich der Sprachwissenschaft haben sich mehrere Zweige von sogenannter „Kritischer Diskursanalyse“ entwickelt. Das Etikett „kritisch“ verdankt sich den gemeinsamen Ansprüchen, Ideologien und Macht durch die Analysearbeit zu „demystifizieren“, seine eigenen Positionen und Interessen explizit zu machen und den Forschungsprozess selbstreflexiv zu betrachten.<sup>437</sup> Einer dieser Zweige Kritischer Diskursanalyse<sup>438</sup> wurde Ende der 1980er Jahre in Wien von Ruth Wodak und ihren KollegInnen, Helmut Gruber, Rudolf de Cillia, Gertraud Benke, Helmut Gruber, Florian Menz, Martin Reisigl und anderen,<sup>439</sup> etabliert. Im Zentrum der frühen Forschungen dieser Gruppe stand der „österreichisch[e] Nachkriegsantisemitismus“<sup>440</sup> und der Umgang mit der NS-Vergangenheit.<sup>441</sup> In den 1990er Jahren beschäftigte sich die Forschungsgruppe mit den Themen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und mit der Konstruktion der österreichischen Identität, von 1997 an bis heute werden neben Diskriminierung und Migration auch europäische Identität und die Politik der EU als Forschungsthemen behandelt.<sup>442</sup>

Die Theorie und Methodik des „Wiener Ansatzes einer Kritischen Diskursanalyse“<sup>443</sup> – im Folgenden verkürzt „Wiener Ansatz“ genannt – wird am ausführlichsten in der 1998 erschienenen Studie „Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität“<sup>444</sup> beschrieben. Bei Ruth Wodak und ihren KollegInnen wird Diskurs „als eine Form sozialer Praxis“<sup>445</sup> behandelt.

---

<sup>437</sup> Ruth Wodak, Michael Meyer, Critical Discourse Analysis: History, Agenda, Theory and Methodology, in dies. (Hg.), Methods of Critical Discourse Analysis (London u.a. 2009), 1-33, hier 3. Übersetzung von „demystifying“ von B.S.

<sup>438</sup> Ein weiterer linguistischer Ansatz Kritischer Diskursanalyse ist jener der „Duisburger Gruppe“ um Siegfried und Margarete Jäger, die – wie in Kapitel 4.2.1 erwähnt – auch innerhalb der Geschichtswissenschaft rezipiert wird. Zu den verschiedenen Zweigen der Kritischen Diskursanalyse siehe auch: Martin Reisigl, Nationale Rhetorik in Fest- und Gedenkreden. Eine diskursanalytische Studie zum „österreichischen Millennium“ in den Jahren 1946 und 1996 (Tübingen 2007), 27f.

<sup>439</sup> Brief Bio, in: Ruth Wodak, Linguistics and English Language, Lancaster University (Lancaster 2011), online unter: <<http://www.ling.lancs.ac.uk/profiles/265>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>440</sup> Martin Reisigl, Zur Medienforschung der Kritischen Diskursanalyse, in: Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 9,2 (2009): Schnitte durch das Hier und Jetzt. Qualitative Methoden medienwissenschaftlicher Gegenwartsforschung, hg. von Stephan Habscheid, Bernhard Nett, 43-78, hier 59.

<sup>441</sup> Die erste größere Studie dazu erschien 1990: Ruth Wodak, Peter Nowak, Johanna Pelikan, Helmut Gruber, Rudolf de Cillia, Richard Mitten, „Wir sind alle unschuldige Täter!“. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus (Frankfurt am Main 1990).

<sup>442</sup> Reisigl, Zur Medienforschung, 59f.

<sup>443</sup> Diese Selbstbezeichnung findet sich z.B. in: Reisigl, Zur Medienforschung, 48. Die Bezeichnung sowie ihre Kurzform „Wiener Ansatz“ verwende ich aus Rationalitätsgründen, um das Kollektiv an beteiligten ForscherInnen sprachlich fassen zu können, ohne implizieren zu wollen, dass in Wien nicht auch andere Spielarten von Diskursanalyse betrieben werden.

<sup>444</sup> Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion.

<sup>445</sup> Ebd., 42.

Ausführlicher wird Diskurs definiert

„als problembezogene, themenzentrierte, in sozialen Handlungsfeldern situierte und damit kontextgebundene, diachron veränderliche, semiotische Praxis [...], die sozial konstitutiv und sozial konstituiert ist und sich in der einen oder anderen Form um Geltungsansprüche wie Wahrheit oder normative Richtigkeit entwickelt“.<sup>446</sup>

Der „Wiener Ansatz“ sieht also eine wechselseitige Bedingtheit von Diskurs und Gesellschaft,<sup>447</sup> was als ein Berührungspunkt mit der Tagebuchforschung gesehen werden kann, denn die Beziehung zur sozialen Umgebung ist, wie im Kapitel 4.1.1 erläutert, ja auch für die Definition eines Tagebuchs relevant. Als konstitutive Elemente des Diskurses werden außerdem Multiperspektivität, Argumentativität und eine Verbindung zu einem Makro-Thema gesehen.<sup>448</sup> Das Kriterium der Argumentativität trat in obigem Zitat bereits unter dem Stichwort „Geltungsansprüche“ auf, ein Wort, das von Jürgen Habermas entlehnt ist,<sup>449</sup> auf dessen Theorien sich der „Wiener Ansatz“ immer wieder bezieht.<sup>450</sup>

Martin Reisigl weist darauf hin, dass Diskurse „wenigstens teilweise öffentlich geführt“<sup>451</sup> werden. Die „Öffentlichkeit“ als Definitionskriterium eines Diskurses und dessen Konsequenzen für die Anwendbarkeit auf Tagebuchtexte sollen in den Kapiteln 4.3.2 und 4.4 sichtbar gemacht werden. Diskurse sind nach Reisigl weiters keine „eigenständige[n] Instanzen und Großakteure“.<sup>452</sup>

„Vielmehr sind Diskurs und Sprache keine für sich existierenden und handelnden Wesen. Sie sind immer an sprechende oder schreibende soziale AkteurInnen gebunden, die für ihr sprachliches Handeln Verantwortung tragen“.<sup>453</sup>

In diesem Punkt decken sich die beiden von mir behandelten diskursanalytischen Richtungen genau, denn auch Achim Landwehr betont:

„Diskurse sind keine Wesen, die irgendwo dort draußen bedrohlich über uns schweben und bestimmen, was wir denken, sagen oder tun.“<sup>454</sup>

Außerdem – und das macht den Ansatz für HistorikerInnen interessanter als andere linguistische Schulen der Kritischen Diskursanalyse – ist der „Wiener Ansatz“ „bemüht, bei der kontextuellen Einbettung diskursiver ‚Ereignisse‘ auf historische Hintergrundinformationen und auf historische Quellen zurückzugreifen“.<sup>455</sup> In der Studie

---

<sup>446</sup> Reisigl, Zur Medienforschung, 48.

<sup>447</sup> Siehe auch: Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 42.

<sup>448</sup> Martin Reisigl, Ruth Wodak, The discourse-historical approach (DHA), in: Wodak/Meyer, Methods of CDA, 87-121, hier 89.

<sup>449</sup> Jürgen Habermas, Wahrheitstheorien (1972), in: ders., Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns (Frankfurt am Main 1989), 127-183, hier 129.

<sup>450</sup> Siehe z.B. Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 44.

<sup>451</sup> Reisigl, Nationale Rhetorik, 29.

<sup>452</sup> Ebd., 30.

<sup>453</sup> Ebd.

<sup>454</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 20.

<sup>455</sup> Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 42.

zur Konstruktion österreichischer Identität bestanden diese „Hintergrundinformationen“ etwa aus einem Kapitel zu Nationsbildungsprozessen und der Entstehung und Veränderung des Konzepts „Nation“.<sup>456</sup>

Das Attribut „kritisch“ bezieht sich beim „Wiener Ansatz“ – wie einführend bereits erwähnt – auf das „Ziel, die ideologisch durchwirkten und oft opaken Formen der Machtausübung“<sup>457</sup> im Sprachgebrauch sichtbar zu machen. Die ForscherInnen betreiben also auch Gesellschaftskritik mit dem Anspruch auf „Intervention in die soziale und politische Praxis“.<sup>458</sup> So gibt es etwa von WissenschaftlerInnen aus dem Kreis um Ruth Wodak erstellte Gerichtsgutachten<sup>459</sup> oder Leitfäden für geschlechtergerechten Sprachgebrauch.<sup>460</sup>

Wendet man sich vom Verständnis von „Diskurs“ und „Kritik“ hin zur Methodik des „Wiener Ansatzes“, werden Interdisziplinarität und Methodenpluralismus als bestimmende Prinzipien der Analysearbeit betont.<sup>461</sup> Zudem bewegt sich die Untersuchung rekursiv zwischen Theorie und empirischen Daten hin- und her, und Analysekategorien sind nicht festgeschrieben, nicht „fixed once and for all“,<sup>462</sup> sondern können dem spezifischen Forschungsproblem angepasst werden.<sup>463</sup> Die empirischen Daten für ihre Studien findet der „Wiener Ansatz“ etwa in Zeitungsartikeln, politischen Reden, in der Fernsehberichterstattung, in Interviews, Werbekampagnen oder parlamentarischen Sitzungen,<sup>464</sup> die alle mehr oder weniger „öffentliche“ sprachliche Ereignisse sind. „Privatgespräche“ und Selbstzeugnisse wurden bisher kaum bis gar nicht in Betracht gezogen.<sup>465</sup> Meine Arbeit soll daher ausloten, welche Möglichkeiten der „Wiener Ansatz“ der Diskursanalyse für die Untersuchung eines „privaten“ Tagebuchs bietet.

---

<sup>456</sup> Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 20-40.

<sup>457</sup> Ebd., 43.

<sup>458</sup> Ebd., 44.

<sup>459</sup> Ruth Wodak, Martin Reisigl, „...wenn einer Ariel heißt...“. Ein linguistisches Gutachten zur politischen Funktionalisierung antisemitischer Ressentiments in Österreich, in: Anton Pelinka, Ruth Wodak (Hg.), „Dreck am Stecken“. Politik der Ausgrenzung (Wien 2002), 134-172.

<sup>460</sup> Maria Kargl, Karin Wetschanow, Ruth Wodak, Kreatives Formulieren. Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch. Unter Mitarbeit von NÉLA Perle (Wien 21999). Siehe dazu auch: Reisigl, Wie man eine Nation herbeiredet, 86.

<sup>461</sup> Reisigl/Wodak, The DHA, 95.

<sup>462</sup> Ebd.

<sup>463</sup> Ebd.

<sup>464</sup> Reisigl, Zur Medienforschung, 59f.

<sup>465</sup> In der Studie zur Konstruktion österreichischer Identität wurde z.B. versucht, über Gruppendiskussionen eine „Privatgesprächen“ nahe Kommunikation zu erreichen und die Einstellung einzelner Personen, die nicht in der „Öffentlichkeit“ stehen, zu berücksichtigen. Hier kommt auch die Bezeichnung „nicht-öffentlicher Diskurs“ ausnahmsweise vor; Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 317.

Das **Analysemodell** besteht aus „drei ineinander verwobenen Analysedimensionen“, nämlich aus **Inhalten**, **Strategien** und **Realisierungsformen**.<sup>466</sup> Die drei Dimensionen steigen also von einer tiefen Ebene der Themen und Bedeutungen hinauf zu dem, was an der sprachlichen Oberfläche sichtbar ist. Als **Inhalte** werden „Sub-Themen“ des oben in der Diskursdefinition erwähnten Makro-Themas bezeichnet. **Strategien** sind „eine Art mehr oder weniger automatisierter oder aber bewußter [...], mehr oder weniger elaborierter Handlungspläne“. <sup>467</sup> Strategien lassen sich grob in Strategien der Nomination, Prädikation, Argumentation und Perspektivierung unterteilen, die je nach Forschungsgegenstand verschiedene Subkategorien enthalten. Die Identifikation von Strategien und ihren zugehörigen sprachlichen Realisierungsformen nimmt einen breiten Raum in allen Studien des „Wiener Ansatzes“ ein.<sup>468</sup>

Wichtige **sprachliche Realisierungsformen** – also jene Wörter und Satzteile, die besonders genau untersucht werden – sind etwa Personenbezeichnungen, Orts- und Zeitreferenzen oder Metaphern.<sup>469</sup> Personenbezeichnungen wie „ich“ und „wir“ werden – um etwas vorzugreifen – bei der Analyse von Rosa Mayreders Tagebucheinträgen in Kapitel 6 ebenso eine Rolle spielen wie punktuell die verwendeten Metaphern.

Wie an Landwehr wurde auch an dieser von Wodak u.a. entwickelten diskursanalytischen Schule von anderen ForscherInnen, und auch von den AnhängerInnen der Schule selbst, Kritik geübt. So könne die betont offene Konzeption der Kategorien dazu führen, dass Kritische DiskursanalytikerInnen „nur suchen, was sie finden wollen“, <sup>470</sup> weshalb von künftigen Studien mehr „Nachvollziehbarkeit, Schlüssigkeit und vor allem Präzision“<sup>471</sup> eingefordert werden müsse. Der aus meiner Sicht dringlichen Forderung nach einem kompakten Einführungswerk zu Theorie und Methodik des „Wiener Ansatzes“ sind die ForscherInnen bisher nicht nachgekommen.

Zur Kritik aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive lässt sich Peter Haslinger zitieren, der als einer der wenigen Historiker die Arbeiten von Wodak und ihrem Team rezipiert und die Einbeziehung der zeitlichen Dimension in den Diskursbegriff hervorhebt. Er

---

<sup>466</sup> Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 71. Die drei Dimensionen sind auch beschrieben in: Reisigl/Wodak, The DHA, 93f.

<sup>467</sup> Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 75.

<sup>468</sup> Siehe z.B. Übersicht über 28 Strategien und zugehörige Argumentationsmuster und Realisierungsformen in: Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 79-93; siehe auch: Tabelle 4.1 in: Reisigl/Wodak, The DHA, 94; siehe auch: Reisigl, Nationale Rhetorik, 37-46.

<sup>469</sup> Wodak u.a., Zur diskursiven Konstruktion, 94f.

<sup>470</sup> Reisigl, Zur Medienforschung, 64.

<sup>471</sup> Ebd., 64f.

bemängelt aber, dass vor allem Bezüge zur Gegenwart untersucht würden und die „zeitgenössische Binnenlogik von Diskursen“<sup>472</sup> zu sehr in den Hintergrund trete.

Dennoch sprechen sowohl die klare Gliederung in drei Analysedimensionen als auch die Offenheit für Anknüpfungspunkte aus anderen Disziplinen und die Auffassung von Diskurs als eine an soziale AkteurInnen gebundene semiotische Praxis dafür, dass dieser Forschungsansatz dafür geeignet ist, das Tagebuch von Rosa Mayreder diskursanalytisch fassbar zu machen. Dazu bedarf es noch der Klärung einiger zentraler Begriffe, die mit der Fragestellung der Arbeit verknüpft sind. Das folgende Kapitel 4.3 wird daher die Begriffe „Politik“, „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“ in ihren Bedeutungsfacetten aufschlüsseln. Die dort gewonnenen Erkenntnisse werden dann im Kapitel 4.4 mit der Methode des „Wiener Ansatzes“ der Diskursanalyse zu einem Analyseraster für die ausgewählten Tagebuchtexte verbunden.

## 4.3 Analysebegriffe

### 4.3.1 Der Politikbegriff

„Seltsam genug – die Politik steht mir doch ganz fern, weil ich keine Möglichkeit habe, mir ein halbwegs durch Kenntnis tatsächlicher Zustände und Vorgänge begründetes Urteil zu bilden; trotzdem erregt sie meine Leidenschaftlichkeit in der Debatte stärker als irgendein anderes Thema.“ (RM Tgb. Ed. und Hs. 7.10.1918)

Mit diesen Worten beschreibt Rosa Mayreder an einer Stelle ihres Tagebuchs ihr zwiespältiges Verhältnis zur Politik, die sie als etwas für sie kaum Durchschaubares begreift.<sup>473</sup> Wenn man nach Worten sucht, die den Begriff „Politik“ selbst beschreiben, gibt es eine Reihe an Definitionen von unterschiedlicher Breite.

Wird wie bereits beim Begriff „Tagebuch“ zunächst das Grimmsche Wörterbuch bemüht, finden sich dort die Hinweise, „Politik“ wäre im 17. Jahrhundert „entlehnt [worden] aus franz. politique“<sup>474</sup> und bedeute „als lehre die wissenschaft, als praxis die kunst des staatslebens“.<sup>475</sup> Eine Definition aus einem gängigen Lexikon, zum Beispiel aus dem Brockhaus, lautet folgendermaßen:

---

<sup>472</sup> Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität, 37.

<sup>473</sup> Wie sich Mayreders Verständnis von Politik im Tagebuch entwickelt, wird besonders am Ende von Kapitel 6.2.3 untersucht.

<sup>474</sup> Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm Bd. 13 = Bd. 7, N-Quurren, bearb. von Matthias Lexer (Nachdruck d. Erstausg., München 1991), s.v. Politik.

<sup>475</sup> Grimmsches Wörterbuch, s.v. Politik, Kleinschreibung im Original.

„[Politik ist] auf die öffentl. Belange bezogenes Planen und Handeln staatl. oder anderer Akteure“.<sup>476</sup>

Mit den angesprochenen „öffentl[ichen] Belange[n]“ erscheint ein Begriff, der offenbar konstituierend für Politik ist und auch noch ein gesondertes Kapitel erhalten soll, nämlich jener der Öffentlichkeit – und implizit auch sein Gegenstück, die Privatheit/Privatsphäre, die nach dieser Definition „unpolitisch“ wäre. Daran, dass der Politikbegriff solche Grenzsetzungen und Ausschlüsse enthält, ist bereits ersichtlich, dass dieser Begriff – wie die Politologin Sabine Lang feststellt – „zu den umstrittensten Konzepten der Moderne“<sup>477</sup> gehört.

In der Politikwissenschaft werden zur Zerlegung des Begriffs Politik drei Ebenen nach aus dem englischsprachigen Raum kommenden Wortformen unterschieden. So bezeichnet „polity“ die Form und Struktur von Politik, die sich in der Verfassung, in Institutionen und dem politischen System äußert. „Policy“ bezieht sich auf die inhaltliche Dimension, auf Aufgaben und Handlungsprogramme; „politics“ schließlich erfasst Politik als Prozess, der sich in Konflikten zwischen AkteurInnen oder im Werben um AnhängerInnenenschaft zeigt.<sup>478</sup> Die Zuordnung bestimmter Erscheinungsformen von Politik zu einer dieser drei Ebenen könnte sich als nicht immer klar nachvollziehbar erweisen, zumal auch die drei englischen Wörter nicht genau voneinander abgegrenzt verwendet werden.<sup>479</sup>

Ob diese Form der Unterscheidung für Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder eine Rolle spielen wird, wird sich im Laufe der Analyse zeigen; eine Typisierung von Politik nach Form, Inhalt oder Prozess könnte für die Einordnung und Bewertung der Textstellen durchaus hilfreich sein.

Die im Bereich „polity“ liegenden Institutionen und das politische System lassen sich näher aufschlüsseln, indem verschiedene AkteurInnen innerhalb dieses Systems ausgemacht werden. Im „Handbuch des politischen Systems Österreichs“ für die Erste Republik etwa werden unter den Institutionen Parlament, Regierung, Bürokratie und Beamte<sup>480</sup> behandelt, als AkteurInnen lassen sich „Parteien und politische Bewegungen“<sup>481</sup> sowie „Verbände“ zur

---

<sup>476</sup> Der Brockhaus in drei Bänden Bd. 3 Pai-Z, Red. Annette Zwahr (3., überarb. Aufl., Leipzig/Mannheim 2004), s.v. Politik; Abkürzungen im Original.

<sup>477</sup> Sabine Lang, Politik – Öffentlichkeit – Privatheit, in: Sieglinde K. Rosenberger, Birgit Sauer (Hg.), Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven (Wien 2004), 65-81, hier 65.

<sup>478</sup> Die Dreiteilung wird hier nach einer von Martin Reisigl erstellten Tabelle beschrieben: Reisigl, Nationale Rhetorik, 32.

<sup>479</sup> Dies wurde in der Ringvorlesung „Geschichte des politischen Denkens“ (Universität Wien, Wintersemester 2009/10, Margarete Maria Grandner, Thomas Angerer u.a.) unter anderem anhand von zahlreichen Zitaten aus dem Oxford English Dictionary belegt (eigenhändige Mitschrift von Brigitte Semanek, Vorlesungseinheit vom 8.10.2009).

<sup>480</sup> Tálos/Dachs/Hanisch/Staudinger, Handbuch Erste Republik, VII.

<sup>481</sup> Ebd.



„Interessensorganisierung“<sup>482</sup> ausmachen. Wie die Interessen diverser politischer AkteurInnen zu bewerten sind, ist laut Sonja Puntscher-Riekmann auch Gegenstand einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Politik:

„Politik ist die Ordnung von gesellschaftlichen Differenzen, und Politikwissenschaft ist die Kritik dieser Ordnung, ihres Entstehens, ihrer Veränderungen, ihres Zerfalls. Dies inkludiert die Analyse der Interessen und Handlungsstrategien der Akteure, der ökonomischen, sozialen und kulturellen Magnetfelder, in denen Menschen und Gruppen agieren.“<sup>483</sup>

Eine andere Möglichkeit, das Begriffsfeld Politik und damit auch die Handlungsstrategien seiner AkteurInnen zu analysieren, liegt darin, gouvernementale von emanzipatorischen Politikbegriffen zu unterscheiden:

„Gouvernementale Politikbegriffe verstehen Politik als Betätigung, die entweder direkt im Rahmen des etablierten Institutionengefüges von Parteien, Parlament und Exekutive oder aber zielgerichtet auf die Beeinflussung dieser Institutionen hin stattfindet [...] Diesem eng institutionell gefassten Politikbegriff stehen Ansätze gegenüber, die in der Tradition der Kritischen Theorie Politik nicht als eine ausschließlich auf den Staat bezogene Aktivität, sondern als gesellschaftliches Handeln im Sinne eines emanzipatorischen Engagements zugunsten von Ausgeschlossenen oder Marginalisierten begreifen.“<sup>484</sup>

Diese Teilung ist auch in der Brockhaus-Definition mit der Nennung „anderer Akteure“ als der staatlichen enthalten. Der gouvernementale Politikbegriff lässt sich als „enger“ Begriff bezeichnen. Im Gegensatz dazu soll ein „erweiterter“, emanzipatorischer Politikbegriff aufzeigen, dass politisches Handeln auch außerhalb staatlicher Institutionen stattfindet und dass auch die Privatsphäre und vor allem die Familie keine herrschaftsfreien, von gesellschaftlichen Normierungen nicht betroffene Orte sind.<sup>485</sup> Dies wurde in der Zweiten Frauenbewegung mit dem Slogan „the personal is political“<sup>486</sup> zusammengefasst und ist also ein Anliegen der feministischen Politikwissenschaft, denn laut Sabine Lang enthält der Begriff Politik seit Platon und Aristoteles „fast immer explizite oder implizite Ausschlussmechanismen gegenüber Frauen“.<sup>487</sup> Sonja Puntscher-Riekmann weist allerdings darauf hin, dass mit der feministischen Kritik an der „bürgerlich-männliche[n]

---

<sup>482</sup> Tálos/Dachs/Hanisch/Staudinger, Handbuch Erste Republik, VII.

<sup>483</sup> Sonja Puntscher-Riekmann, Der Begriff des Politischen. Hannah Arendt, Carl Schmitt und feministische Theorie, in: Eva Kreisky, Birgit Sauer (Hg.), Geschlecht und Eigensinn. Feministische Recherchen in der Politikwissenschaft (Wien/Köln/Weimar 1998), 37-48, hier 38.

<sup>484</sup> Lang, Politik, 69.

<sup>485</sup> Ebd., 71f.

<sup>486</sup> Brigitte Bargetz, The Politics of the Everyday. A Feminist Revision of the Public/Private Frame, in: Irina Papkova (Hg.), Reconciling the Irreconcilable. IWM Junior Visiting Fellows' Conferences 24 (Wien 2009), o.S., online unter <[http://www.iwm.at/index.php?option=com\\_content&task=view&id=130&Itemid=125](http://www.iwm.at/index.php?option=com_content&task=view&id=130&Itemid=125)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

<sup>487</sup> Lang, Politik, 65.

Verfaßtheit“<sup>488</sup> des modernen Staates die Aufgabe verbunden wäre, „konkrete Gegenentwürfe zu herrschenden Modellen der Machtorganisation zu denken“.<sup>489</sup>

Die männliche Verfasstheit oder die „Geschlechtshalbiertheit“ des Staates<sup>490</sup> lässt sich laut Thomas Kühne auf zumindest vier Ebenen feststellen: dem Ausschluss von Frauen aus der Idee vom Staat in der Frühen Neuzeit und der Aufklärung, der „männlich exklusive[n] Nationalstaatsbildung im 19. Jahrhundert“<sup>491</sup> mit der Koppelung der Staatsbürgerschaft an den Militärdienst, der Besetzung staatlicher Institutionen nur mit Männern und der unterschiedlichen Weise, in der Frauen und Männer vom „out-put staatlichen Handelns“<sup>492</sup> (der oben erwähnten „policy“) betroffen sind. Den von der staatlichen Politik ausgeschlossenen Frauen blieb „die Möglichkeit, auf andere, institutionell weniger verfestigte Partizipationsformen“ auszuweichen. Die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Partizipationsmöglichkeiten, die in dieser Arbeit z.B. im Kapitel 3.2 zur Frauenbewegung in der Zwischenkriegszeit stattfand, führte eben zu der bereits ausgeführten „Erweiterung des Politikbegriffs um den Bereich des Spontanen und vor allem des ‚Privaten‘“.<sup>493</sup> Der erweiterte Politikbegriff macht es also notwendig, sich „mit den komplizierten und verschwommenen Bedeutungen von *Öffentlichkeit* und *Privatheit*“<sup>494</sup> zu befassen.

#### 4.3.2 Die Begriffe „öffentlich“ und „privat“

„Öffentlich“ und „privat“ sind vordergründig ein einfaches Gegensatzpaar, aber auch diese beiden Begriffe haben im Lauf der Jahrhunderte ihre Bedeutung verändert. Der Begriff Öffentlichkeit taucht „im Deutschen am Ende des 18. Jahrhunderts“<sup>495</sup> auf und wurde im 19. Jahrhundert weiterentwickelt:

---

<sup>488</sup> Puntcher-Riekman, Begriff des Politischen, 45. Eine „bürgerlich-männliche Verfasstheit“ wurde im Kapitel 4.1.2 ja auch für die kanonisierte Gattung Tagebuch konstatiert.

<sup>489</sup> Puntcher-Riekman, Begriff des Politischen, 46.

<sup>490</sup> Thomas Kühne, Staatspolitik, Frauenpolitik, Männerpolitik: Politikgeschichte als Geschlechtergeschichte, in: Hans Medick, Anne-Charlott Trepp (Hg.), Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven (Göttingen 1998), 171-231, hier 175.

<sup>491</sup> Kühne, Staatspolitik, 175.

<sup>492</sup> Ebd.

<sup>493</sup> Ebd., 184.

<sup>494</sup> Davidoff, „Alte Hute“, 9; Hervorhebung im Original.

<sup>495</sup> Karin Hausen, Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen, in: dies., Heide Wunder (Hg.), Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte (Frankfurt am Main 1992), 81-88, hier 82.

„Der Begriff konnte gleichzeitig das Subjekt der öffentlichen Meinung, das Allgemeininteresse, das Informations- und Kontrollrecht über Gesetzgebung, Regierung und Rechtspflege sowie nicht zuletzt politische Partizipation generell abdecken.“<sup>496</sup>

An einem Parallelbegriff der Privatheit fehlte es im Deutschen lange, das Wort „privat“ wurde vor allem im Zusammenhang mit Besitz und Eigentum verwendet. Für das, was wir gegenwärtig unter „Privatleben“ verstehen, waren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Wörter „geheim“ und „heimlich“ üblich,<sup>497</sup> die aber nicht unbedingt als genaues Gegenstück zu „öffentlich“ gebraucht wurden.

Einen Gegensatz zwischen „öffentlich“ und „privat“ zu etablieren, entspricht daher erst einer normativen Fixierung des Verhältnisses zwischen Männern und Frauen in der Moderne, bei der den Frauen „qua Natur die Aufgabe der Kinderaufzucht und damit die Aktivitäten im privaten Bereich zugewachsen seien, während Männern die kulturelle und politische Gestaltung im öffentlichen Bereich zukomme“.<sup>498</sup> Diese „dualistischen Anordnungen“<sup>499</sup> oder „Dichotomien“<sup>500</sup> tragen jedoch „unvermeidlich eine Dimension der Macht in sich“.<sup>501</sup> Die Macht wurde häufig – nicht nur in den zu beschreibenden historischen Gesellschaften, sondern auch in der geschichtswissenschaftlichen Forschung darüber – dadurch verschleiert, dass „die mächtigere (gewöhnlich männliche) Seite des Dualismus zumeist als geschlechtsneutral“<sup>502</sup> konstruiert wurde. Dies betraf, wie wir beim Begriff Politik bereits gesehen haben, die „bürgerliche Gesellschaft“<sup>503</sup> im 18./19. Jahrhundert, aber auch die Ökonomie, „die Konstruktion eines von Familie/Haushalt abgetrennten Marktes“,<sup>504</sup> eine weitere Form von Öffentlichkeit, aus der Frauen durch die Nicht-Entlohnung häuslicher Arbeit ausgeschlossen wurden. Diese beiden Formen zeigen auch, dass „die Annahme von *der* Öffentlichkeit [...] in eine Vielzahl von Öffentlichkeiten zerlegt“<sup>505</sup> werden muss.

---

<sup>496</sup> Hausen, Öffentlichkeit und Privatheit, 82.

<sup>497</sup> Ebd., 83f.

<sup>498</sup> Ebd., 85.

<sup>499</sup> Davidoff, „Alte Hüte“, 9.

<sup>500</sup> Ebd.

<sup>501</sup> Ebd.

<sup>502</sup> Ebd., 10.

<sup>503</sup> Ebd. Davidoff bezieht sich dabei auf die Konzeption von Öffentlichkeit von Habermas: Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Berlin 1962). Habermas' Konzeption erntete feministische Kritik mit der Frage „whether Habermas' normative subject is sufficiently multi-dimensional, embodied, or gendered to account for the organization of power in different cultural settings.“ Joan B. Landes, The Public and the Private Sphere: A Feminist Reconsideration, in: dies. (Hg.), Feminism, the Public and the Private (Oxford 1998), 135-163, hier 136.

<sup>504</sup> Davidoff, „Alte Hüte“, 19.

<sup>505</sup> Ebd., 15; Hervorhebung im Original.

Öffentlichkeit und Privatheit lassen sich also bei näherer Betrachtung als „vieldeutige Ordnungsprogramme erkennen“<sup>506</sup>:

„Wir sollten uns also viel genauer über die privaten Einbindungen und Abhängigkeiten der scheinbar autonomen öffentlichen Männer des 19. Jahrhunderts informieren und die vehement formulierte Abwehr der Möglichkeit, daß auch Frauen an der politischen Öffentlichkeit teilhaben könnten, nicht einfach gleichsetzen mit der politischen Einflußlosigkeit von Frauen und ihrem Eingeschlossensein in der Privatheit ihres Hauses.“<sup>507</sup>

Die Forderung nach der Überwindung dichotomischen Denkens über Öffentlichkeit und Privatheit lässt sich über die Erforschung des europäischen 19. Jahrhunderts hinaus auch in anderen Bereichen finden. Wie Brigitte Bargetz zusammenfasst, wurde die Dichotomie u.a. von „Black feminists“ als eurozentrisch und die Kategorien „Rasse“ und Klasse ignorierend kritisiert,<sup>508</sup> weil die Gleichsetzung von Zuhause mit Privatheit und dem Arbeitsplatz mit Öffentlichkeit z.B. für bezahlte Haushaltskräfte, für „Black women’s paid [...] domestic labour“<sup>509</sup> nicht gilt. Die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit werden also brüchig, sobald die Begriffe in ihrem historischen Kontext, als „soziales Konstrukt“,<sup>510</sup> gesehen werden.

„Der Grenzbereich zwischen Öffentlichkeit und Privatheit muß als ein Ort erkannt werden, an dem Identität sich formiert – rassische, ethnische, klassenspezifische ebenso wie geschlechtsspezifische Identität (und auch jene der sexuellen Orientierung).“<sup>511</sup>

Parallel lässt sich – wie schon im Kapitel 4.1.2 ausgeführt – argumentieren, dass sich auch die „Privatheit“ des Genres Tagebuch schnell als brüchig erweisen kann. Das Tagebuch wird wohl vor allem dadurch als privat empfunden, dass AutorIn und LeserIn dieselbe Person sind und niemand sonst die intimen Aufzeichnungen lesen darf.<sup>512</sup> Dem gegenüber argumentiert Lynn Z. Bloom, die „Private Diaries as Public Documents“<sup>513</sup> untersuchte, dass Personen, die – wie Rosa Mayreder – Schreiben als Beruf haben, nie „off-duty“<sup>514</sup> seien, also ihre Professionalität auch beim Tagebuchschreiben nicht ablegen würden und ein potentielles Publikum im Kopf hätten, ebenso wie viele TagebuchschreiberInnen für

---

<sup>506</sup> Hausen, Öffentlichkeit und Privatheit, 87.

<sup>507</sup> Ebd.

<sup>508</sup> Bargetz, Politics of the Everyday, o.S.

<sup>509</sup> Ebd.

<sup>510</sup> Davidoff, „Alte Hüte“, 32.

<sup>511</sup> Ebd.

<sup>512</sup> Hans Rudolf Picard, Das Tagebuch als Gattung zwischen Intimität und Öffentlichkeit, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 223 (1986), 17-25, hier 18. Valerie Raoul beschreibt dies als „triple self-projection, performing more-or-less simultaneously all three functions: author, character and reader of the text“; Raoul, Women and Diaries, 60.

<sup>513</sup> Lynn Z. Bloom, „I Write for Myself and Strangers“. Private Diaries as Public Documents, in: Suzanne L. Bunkers, Cynthia Huff (Hg.), Inscribing the Daily. Critical Essays on Women’s Diaries (Amherst 1996), 23-37.

<sup>514</sup> Ebd., 25.

Kinder und Verwandte ihre Erinnerungen festgehalten hätten.<sup>515</sup> Bei Rosa Mayreders Tagebüchern ist es der Fall, dass sie ihren Ehemann immer wieder Teile ihrer Aufzeichnungen abschreiben ließ<sup>516</sup> und sie im Tagebuch andeutete, an eine Publikation desselben zu denken.<sup>517</sup> Beides versetzt die Grenzen der Privatheit ihrer Tagebücher. Inwieweit Vorstellungen einer Dichotomie von Öffentlichkeit und Privatsphäre, aber auch von Politik in den oben aufgefächerten Bedeutungsfeldern in Mayreders Tagebuchtext zu finden sind, wird die Analyse in Kapitel 6 zeigen.

#### 4.4 Entwicklung eines Analyserasters

Aus den vorangegangenen theoretischen und methodischen Überlegungen lässt sich für die Analyse der Tagebuchtexte ein **Leitfaden** entwickeln, entlang dessen das Textmaterial in mehreren aufeinanderfolgenden Schritten untersucht werden soll, um die Forschungsfrage, auf welche Weise Politik im Tagebuch in der Zwischenkriegszeit erscheint, zu beantworten. In einem ersten Schritt ist es notwendig, die vorliegenden Tagebuchtexte zu beschreiben, um sie nach den im Kapitel 4.1 vorgestellten Merkmalen einordnen und für die Analyse aufbereiten zu können.

Die **Beschreibung** in Kapitel 5 dieser Arbeit wird mit einer Übersicht über alle vorliegenden Tagebücher von Rosa Mayreder beginnen, für die die Einschätzungen der Herausgeberin Harriet Anderson ebenso herangezogen werden sollen wie meine eigenen Eindrücke beim Umgang mit den Tagebüchern in der Handschriftensammlung der Wienbibliothek. Näher dargelegt werden vor allem die unterschiedlichen **Schreibphasen** und deren inhaltliche Charakteristika während der vielen Jahrzehnte, in denen Mayreder Tagebuch geführt hat. Auch Schreibpausen und deren Bezüge zu Mayreders biografischen Stationen werden in den Blick genommen. Zusätzlich zu den die jeweilige Schreibphase bestimmenden Inhalten werden die im Text auftretenden (und vielleicht im Laufe der Zeit auch wieder verschwindenden) **Personen** – Familienmitglieder, Freundinnen, Freunde und Bekannte von Rosa Mayreder – vorgestellt.

Im nächsten Schritt der Beschreibung beschäftige ich mich ausführlicher mit den bereits in der Einleitung in Kapitel 1 vorgestellten **Unterschieden zwischen Handschrift und Edition**, also zwischen den Tagebuchmanuskripten, aus denen ich Auszüge transkribiert

---

<sup>515</sup> Bloom, „I Write...“, 25-33.

<sup>516</sup> Anderson, Einleitung, 13.

<sup>517</sup> Mayreder schreibt z.B. 1914, dass „die Vorstellung hinter diesen Aufzeichnungen steht, daß einst, wenn ich nicht mehr bin, unbekannte Herzen wissen und teilen werden, was ich gelitten habe“. (RM Tgb. Ed. 13.6.1914).

habe, und den Tagebuchtexten in der publizierten Fassung von 1988. Dabei wird der **Editionsprozess**, den handschriftliche Texte bis zu ihrer Publikation durchlaufen, kritisch begleitet, und meine eigene Transkriptionstätigkeit wird beschrieben.

Im Analysekapitel 6 werden **Möglichkeiten einer Diskursanalyse für Tagebücher** getestet. Kernstück der dazu herangezogenen, in Kapitel 4.2.2 vorgestellten Methodik des „Wiener Ansatzes“ sind die drei Ebenen **Inhalte**, **Strategien** und **Realisierungsformen**, in die das Textmaterial zerlegt wird. Ausgangspunkt für die Anwendung dieser Methodik war ja die These, dass die Tagebuchtexte von Rosa Mayreder in ihrer **Gesamtheit** Teil des **Diskurses über Politik** sind, wie er im Österreich der Zwischenkriegszeit geführt wurde.

Die Analysearbeit wird daher von einem **Überblick** über die in den vorliegenden Texten vorkommenden Themenfelder, die „**Inhalte**“ in der Terminologie des „Wiener Ansatzes“ der Kritischen Diskursanalyse, eröffnet werden. Aus den in Kapitel 4.1 ausgeführten Merkmalen und Funktionen eines Tagebuchs lässt sich schließen, dass etwa Alltagsabläufe, Arbeit, Beziehung, Freundschaft, Gefühle, Politik, Religion oder auch das Wetter solche Inhalte sein könnten. Dem gesamten Textmaterial, getrennt in Edition und Transkripte, sollen inhaltliche Kategorien zugewiesen werden. In dieser Kategorienreihe wird Politik zunächst im engen, gouvernementalen Sinne behandelt. Bei der Analyse des Zusammenspiels von Politik im engen Sinn und den übrigen Kategorien wird sich zeigen, wo man Politik im weiten, emanzipatorischen Sinn im Tagebuch finden kann, und ob Mayreders eigener Politikbegriff (auch) ein emanzipatorischer war. Dies ist Teil der quer über alle Inhaltskategorien liegenden Frage danach, welche Vorstellungen vom **Geschlechterverhältnis** sich in den Tagebuchtexten finden lassen. Aus geschlechtergeschichtlichem Blickwinkel und nach den im Kapitel zur Geschichte von Frauentagebüchern entwickelten Überlegungen werden die Möglichkeiten einer Diskursanalyse auch darüber erprobt, dass das Tagebuch als Ganzes als Teil eines **Diskurses über das (weibliche) Selbst** aufgefasst wird.

## Gesamtanalyse

Für die **Gesamtanalyse** des Tagebuchtextes sind daher auf der ersten Ebene die **Verknüpfungen** von Politik und den weiteren prominenten **Inhalten** im Tagebuch analytisch von Interesse. Auch ein etwaiger **Wandel** von inhaltlichen Schwerpunkten im Lauf der Jahre 1918 bis 1937 soll berücksichtigt werden. Auf der zweiten Untersuchungsebene stehen jene **Strategien**, mittels deren sich Mayreder im Tagebuch als politisch interessierte wie als in gesellschaftliche und persönliche Probleme verstrickte Frau darstellte. Der eher textintern orientierte Strategiebegriff der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ soll hier um die aus den Funktionsbestimmungen eines Tagebuchs gewonnenen Erkenntnisse ergänzt werden: Nomination als die Strategie, wie Personen und Gruppe bezeichnet werden; Prädikation als die Strategie, wie diesen AkteurInnen Eigenschaften zugewiesen werden; und Perspektivierung als die Strategie, bestimmte Textteile sprachlich in den Vorder- oder Hintergrund zu stellen, dienen einer Tagebuchschreiberin dazu, sich selbst von anderen abzugrenzen, beim Schreiben Trost zu finden und das Tagebuch als Speicher für Erinnerungen nutzen zu können. Die Strategien der **Abgrenzung**, der **Tröstung** und der **Speicherung** sollen daher auf ihr Vorkommen im Textmaterial untersucht werden. Auf der Ebene der **sprachlichen Realisierungsformen** wird besonders auf die Verwendung von den persönlichen Fürwörtern „ich“ und „wir“ und den Einsatz von direkter und indirekter Rede zu achten sein. Auch ob Satzkonstruktionen je nach Inhalt verschieden komplex konstruiert sind, kann untersuchenswert sein: Ellipsen und einfache Sätze können mehrgliedrigen Satzgefügen gegenüberstehen. Die Gesamtanalyse wird sowohl für die Edition (Kapitel 6.1) als auch für die ausgewählten Teile der Originalhandschrift (Kapitel 6.2) durchgeführt, um feststellen zu können, wie sich die bei der Beschreibung in Kapitel 5 ausgemachten Unterschiede zwischen diesen beiden Tagebuchversionen auf die Ergebnisse niederschlagen.

## Feinanalyse I: Politik konkret

In einer **Feinanalyse I** sollen nur die in der Inhaltskategorie „Politik“ (im engeren Sinne) erfassten Textteile auf den drei Ebenen der Wiener Kritischen Diskursanalyse untersucht werden. Alle unter „**Inhalt Politik**“ kategorisierten Textteile werden **systematisiert**, wobei die in Kapitel 4.3.1 getroffenen Unterscheidungen zwischen „polity“ als politische Strukturen und Institutionen, „policy“ als politische Aufgaben und „politics“ als politischer Prozess ebenso als Ordnungskriterien herangezogen werden können wie die ebendort

erwähnte Auffächerung nach politischen AkteurInnen. Aus dem Bereich der Merkmale eines Tagebuchs kann noch das Kriterium der chronologischen Erwähnung, also der Notation von politischen Ereignissen des Tages oder der letzten Tage, ergänzt werden. Auch innerhalb des Bereichs Politik wird sich also eine **Strategie der Speicherung** ausmachen lassen können. Die **Strategie der Abgrenzung** wird sich voraussichtlich in der Trennung zwischen eigenen und fremden politischen Ansichten im Tagebuch manifestieren. Unter den Realisierungsformen werden daher besonders Bezeichnungen für politisch handelnde Personen und Gruppen und natürlich das Auftauchen der Wörter „Politik“, „politisch“, „Politiker“ usw. von Bedeutung sein. Die Wiedergabeart von Zitaten ist hier auch wieder relevant.

Auf diese Art wird das **Material aus der Edition** in Kapitel 6.1.2 behandelt. Es deckt den gesamten Zeitraum von Oktober 1918 bis Dezember 1937 ab und wird daher ein (von der Herausgeberin mitgeprägtes) Bild von Politik im Tagebuch Rosa Mayreders liefern. Das **Material aus den Originaltagebüchern** wurde, wie bereits mehrfach erwähnt, in Auszügen transkribiert, die die Monate Oktober und November 1918, April und Mai 1924, Oktober und November 1929 sowie Februar und März 1934 umfassen. Beim Quellenmaterial aus den Transkripten könnten sich daher in der Feinanalyse I in Kapitel 6.2.2 vor allem Unterschiede zwischen der Behandlung von Politik im Tagebuch zu den „politisch brisanten“ Zeiten 1918 und 1934 und zu den „ruhigeren“ Phasen 1924 und 1929 zeigen.

### **Feinanalyse II: „Brennpunkte“**

Über die beiden Untersuchungsschritte Gesamtanalyse und Feinanalyse I wird dem Vorsatz, das Tagebuch in seiner ihm eigenen Struktur bei der Analyse zu respektieren, Rechnung getragen. Gleichzeitig wird so die Akteurinnenschaft von Rosa Mayreder als Teilhaberin am Diskurs über Politik sichtbar gemacht und das Tagebuch, wie oben dargestellt, als zwischen (Vorstellungen von) Öffentlichkeit und Privatheit changierende Gattung analysiert.

Da aber, wie im Kapitel 4.2.2 problematisiert, Diskurs im Verständnis des „Wiener Ansatzes“ vorrangig ein Phänomen der Öffentlichkeit ist, sollen in einer **Feinanalyse II** nochmals jene Teile der Tagebuchtexte in den Blick gerückt werden, bei denen das Tagebuch eindeutig nicht als „journal intime“ verwendet worden ist, sondern mit der politischen Öffentlichkeit in Verbindung steht. Dazu werden die in Frage kommenden Tagebuchteile auf ihr Verhältnis zu den im Kapitel 3.1 umrissenen „Brennpunkten“ des



Diskurses über Politik in Österreich, also vor allem dem Umbruch 1918, der Zeit um den Justizpalastbrand 1927 und dem „Bürgerkrieg“ 1934, hin untersucht.

Bei der Untersuchung zum Herbst 1918 wird es in den Tagebuchtexten der Edition auch um dessen Fortwirkungen bis etwa 1920 gehen können, während in den Auszügen aus der Handschrift vor allem die Kumulation der Ereignisse und deren Einbruch in und Deutung für das alltägliche Leben analysierenswert scheint. Bei den Ereignissen rund um den Justizpalastbrand im Juli 1927 ist es hingegen der Fall, dass Rosa Mayreder ihr Tagebuch in diesem Sommer offenbar nicht benutzte und nur im Rückblick im September darüber schrieb (RM Tgb. Ed. 28.9.1927). Daher konnten die Sommermonate 1927 auch nicht für ein Transkript ausgewählt werden. Nach weiteren Spuren dieser Ereignisse und einer Verarbeitung der fortschreitenden Radikalisierung zwischen den politischen Lagern in Österreich lässt sich aber im Editionsmaterial der folgenden Monate und Jahre fahnden. Der Februar 1934 schließlich ist sowohl in der Edition als auch in der Handschrift gut belegt, hier können also wiederum Fragen nach den Unterschieden zwischen den beiden Versionen beantwortet werden, vor allem eben auf die Einbindungen des Tagebuchs in die politische Öffentlichkeit hin.

Die Analysearbeit wird bei der Feinanalyse II im Gegensatz zu den vorherigen beiden Untersuchungsschritten vorwiegend aus der Untersuchung einzelner relevanter Tagebucheinträge in ihrer gesamten Länge bestehen, die in den erarbeiteten historischen Kontext eingebettet werden sollen.

### **Zusammenfassung: Verbindung von Fein- und Gesamtanalysen**

In der Synthese in Kapitel 6.3 werden die Ergebnisse aus den einzelnen Analyseschritten zu einer Darstellung des Tagebuchs von Rosa Mayreder als Teil eines Diskurses über Politik und Teil eines Diskurses über das (weibliche) Selbst gebündelt. Danach sollen in Kapitel 6.4 im Lauf der Analyse virulent gewordene Einschränkungen der Möglichkeiten, die der „Wiener Ansatz“ der Diskursanalyse für die Tagebuchforschung bietet, thematisiert und ein Ausblick auf ergänzende Möglichkeiten zur Erforschung des Tagebuchs von Rosa Mayreder gegeben werden.

### **Abschließende Übersicht für das Analyseraster:**

#### **Möglichkeiten einer Diskursanalyse**

Jeweils getrennt für Edition (RM Tgb. Ed., Kapitel 6.1) und die Auszüge aus der Handschrift (RM Tgb. Hs., Kapitel 6.2) erfolgen folgende Analyseschritte:

- Gesamtanalyse: das Tagebuch als Teil eines Diskurses über Politik und als Teil eines Diskurses über das (weibliche) Selbst, mit Überblick über alle Inhalte im Tagebuch
- Feinanalyse I: Politik als Tagebuchinhalt
- Feinanalyse II: „Brennpunkte“ im Diskurs über Politik

## 5 Das Analysematerial: Das Tagebuch von 1918 bis 1937

### 5.1 Beschreibung des Tagebuchs

Rosa Mayreder begann nach Auskunft der Editorin Harriet Anderson ihr Tagebuch im April 1873 als 14-jähriges Mädchen<sup>518</sup> mit dem Satz:

„Ich will, will es soll werden, und mein Wille ist fest, wenn ich auch bis jetzt noch ganz meiner Laune untertan bin.“ (RM Tgb. Ed. 28.4.1873)

In der Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus finden sich Blätter mit diesem Datum, allerdings steht dabei auf dem Titelblatt „1873-1875 (späterer Auszug aus dem Original)“.<sup>519</sup> Die ursprüngliche Fassung ist also in der Wienbibliothek nicht erhalten. Hier zeigen sich gleich zu Beginn die Schwierigkeiten, das „originale“ Tagebuch Rosa Mayreders zu finden bzw. rekonstruieren zu können. Mayreders Tagebuch ist mir – wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit erwähnt – in mehreren Versionen zugänglich. Im Folgenden sollen zunächst das Tagebuch der Edition und die darin vorkommenden Personen und dann die handschriftlichen Tagebücher näher beschrieben werden. In einem zweiten Teil unter Punkt 5.2 wird der Editionsprozess von Mayreders Tagebuch kritisch beleuchtet.

#### 5.1.1 Das Tagebuch der Edition

Über die Jahrzehnte, in denen Rosa Mayreder Tagebuch schrieb, von 1873 bis 1937, lassen sich anhand der Edition verschiedene Schreibphasen und -pausen ausmachen. In einer ersten Phase als junges Mädchen sind Selbstkonstruktion und -reflexion bzw. Selbsterziehung sowie philosophische Gedanken über den Menschen die wichtigsten Themen:

„Ich zweifle, daß man sein Selbst vollständig erfassen könnte, ja ich bin sogar überzeugt, dass der Mensch so wenig seine Seele ganz erfassen könnte, als er den Quell seines Lebens je ergründen wird.“ (RM Tgb. Ed. 26.7.1874)

In einer zweiten Phase von 1880 bis 1881 tritt Karl Mayreder in ihrem Text erstmals auf, und die Vereinbarkeit von Liebe und Individualität, vor allem aber ihre Liebe zueinander wird behandelt:

---

<sup>518</sup> Anderson, Einleitung, 10.

<sup>519</sup> Teilnachlass Rosa Mayreder, Handschriftensammlung der Wienbibliothek, ZPH 264/1, Archivmappe „1873-1888“.

„Ach und in solchen Momenten wird mir's immer klar, warum ich ihm gegenüber so grenzenlos schwach bin: ich hab' ihn, halt' ihn und alles wird Lust und Licht.“ (RM Tgb. Ed. 12.9.1880)

Die dritte Phase 1887/1888 ist Rosa Mayreders erster außerehelicher Beziehung gewidmet, der Begehrte taucht allerdings nie namentlich auf. Der letzte Eintrag ist ein Dialog zwischen zwei inneren Stimmen Rosa Mayreders, die über den Widerspruch zwischen ihren theoretischen Positionen zur Geschlechterfrage und ihrem Handeln streiten. Danach gibt es über fünfzehn Jahre lang keine Tagebucheinträge, also ist ihre beruflich und feministisch wichtige Lebensphase der 1890er Jahre leider nicht in der Tagebuchpublikation nachzulesen.

Die vierte und längste Schreibphase setzt am Karfreitag, dem 21. April 1905, ein und geht ohne größere Unterbrechungen (bis auf ein vermutlich verloren gegangenes Heft von 1911)<sup>520</sup> bis 1937 weiter. Der Anlass für den Wiedereinstieg in die Praxis des Tagebuchschreibens ist Mayreders zweite außereheliche Beziehung, die mit Rückblicken bis ins Jahr des Kennenlernens, 1902, geschildert wird und im Tagebuch ein Auf und Ab der Gefühle bis 1909 ergibt.

„Ich weine, ich weine. Aber das ist keine abnorme Schwäche. Seit alters her sind ja die Tränen das Mittel, einer unbefriedigten Liebe Erleichterung zu verschaffen – nicht bloß beim weiblichen Geschlecht. [...] Aber das Unverhältnismäßige meines Empfindens kommt mir mehr narrenhaft als heldenhaft vor. Und doch möchte ich meine Narrheit nicht missen!“ (RM Tgb. Ed. 21.2.1906)

In den folgenden Jahrzehnten bilden vor allem Alltagsereignisse und Begegnungen mit FreundInnen, ihre Ehe, ihre Arbeit, der Feminismus, Philosophie und – wie noch zu zeigen sein wird – Politik Themen des Tagebuchs. Ab 1912 tritt die psychische Erkrankung ihres Ehemanns Karl (den sie im Tagebuch ab 1905 „Lino“, abgeleitet von italienisch Carlino, nennt<sup>521</sup>) in den Vordergrund; Arztbesuche, die Belastung ihrer Beziehung und Rosa Mayreders daraus erwachsende Verzweiflung und die immer wieder neuen Hoffnungen werden dargestellt.

Der Analysezeitraum meiner Arbeit, die letzten Wochen des Ersten Weltkrieges und die Zwischenkriegszeit, beginnt im editierten Tagebuch auf Seite 182 mit einem Auszug aus dem Eintrag vom 7. Oktober 1918. Der vorhergehende Eintrag stammt vom 15. Juli.

„[...] Seltsam genug – die Politik steht mir doch ganz fern, weil ich keine Möglichkeit habe, mir ein halbwegs durch Kenntnis tatsächlicher Zustände und Vorgänge begründetes Urteil zu bilden; trotzdem erregt sie meine Leidenschaftlichkeit in der Debatte stärker als irgendein anderes Thema. Soll ich nach mir schließen, so kann ich an Objektivität in politischen Dingen nicht glauben; es scheinen da Gefühlsmomente aus verdrängten Instinkten her zu wirken, die man nicht ganz durchschaut. Deshalb wohl lasse ich mich

---

<sup>520</sup> Anderson, Einleitung, 12.

<sup>521</sup> Harriet Anderson, Anmerkungen, in: RM Tgb. Ed., 300-316, hier 301.

trotz aller Vorsätze immer wieder hinreißen, an der Debatte teilzunehmen. [...]“ (RM Tgb. Ed. 7.10.1918, Auslassungen der Herausgeberin)

Eine detaillierte Betrachtung und Analyse der Tagebuchtexte aus dem doch recht langen Lebensabschnitt von Rosa Mayreder von 1918 bis 1937 wird Gegenstand von Kapitel 6 sein.

Zur weiteren Periodisierung innerhalb der Tagebuchtexte ist noch festzuhalten, dass Rosa Mayreder einen Monat nach dem Tod ihres Mannes am 10. September 1935 vorerst ihr Tagebuch mit der Begründung schließt:

„Zwei Mittelpunkte hatte mein Leben bisher: meinen Lino und meine Arbeit; um diese beiden bewegten sich diese Aufzeichnungen. Und nun besitze ich beide nicht mehr.“ (RM Tgb. Ed. 13.10.1935)

Doch ein Jahr später stellt sie fest, dass „der Trieb zur Mitteilung“ (RM Tgb. Ed. Okt. 1936) noch nicht erloschen sei. Es folgen noch einige Einträge bis zum November 1937, als Rosa Mayreder als 79-jährige Frau den letzten publizierten Eintrag, abgedruckt auf Seite 298 bis 299, verfasst:

„Seit meine Hand zittert, ist meine Abneigung gegen das Schreiben gewachsen. Ich genieße mein Leben, indem ich mit geschlossenen Augen im Fauteuil sitze; Ruhe und Ungestörtheit sind in dem Maße positive Lebensgüter für mich, daß ich selbst meine nächsten Freunde als Störung der Beschaulichkeit empfinde. Erst das Bedürfnis nach Aktivität macht das hohe Alter zur Beschwerde.“ (RM Tgb. Ed. Nov. 1937)<sup>522</sup>

Die Gesamtheit der in der Edition abgedruckten Tagebucheinträge umfasst etwa 257 Seiten,<sup>523</sup> davon entfallen 117 Seiten auf den hier relevanten Zeitraum von Herbst 1918 bis zum Ende der Tagebücher.

### **5.1.2 Die Personen im Tagebuch – ein kleiner Überblick**

Aus der Edition lassen sich nicht nur die verschiedenen Schreibphasen herauslesen, sondern sie erlaubt auch eine erste Ordnung der im Tagebuch der Zwischenkriegszeit erwähnten Personen, die ich um einige Informationen aus meinen noch näher zu beschreibenden Transkripten ergänzen konnte.

Das personelle Umfeld, in dem Rosa Mayreders Tagebuch entstand, war die Wiener Gesellschaft jener Zeit, besonders das BildungsbürgerInnentum. Mayreders Tagebuch lässt sich auch als Porträt verschiedener bekannter ZeitgenossInnen lesen: Die Ärzte und Psychiater Alfred Adler (RM Tgb. Ed. 6.1.1923) und Julius Wagner-Jauregg (RM Tgb. Ed.

---

<sup>522</sup> In den letzten Monaten vor Ende des Tagebuchs sind die Einträge nicht mehr tageweise datiert.

<sup>523</sup> Die Einträge beginnen in der Edition auf Seite 43 und enden im oberen Drittel von Seite 299.

30.9.1925) waren Therapeuten des Ehemannes. Rosa Mayreder kommentierte Auftritte der Sängerin Marie Gutheil-Schoder (RM Tgb. Ed. 17.1.1922), den Tod von Karl Kraus (RM Tgb. Ed. Okt. 1936) oder auch eine Rede von Stefan Zweig zum Gedenken an Hugo von Hofmannsthal (RM Tgb. Hs. 13.11.1929). Sie erwähnte öffentliche Vorträge ihrer Bekannten, z.B. von Emil Goldmann (RM Tgb. Ed. 27.10.1919), Fritz von Unruh (RM Tgb. Ed. 18.3.1924), Christine Touaillon (RM Tgb. Hs. 27.5.1924) oder Rudolf Goldscheid (RM Tgb. Ed. 25.2.1926), und schrieb Persönliches und Berufliches über Protagonistinnen der Ersten Frauenbewegung nieder; etwa über Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann (RM Tgb. Ed. 27.6.1921, 28.11.1923), Helene Stöcker (RM Tgb. Ed. 30.3.1927), Auguste Fickert (RM Tgb. Ed. 3.11.1926), Marie Lang (RM Tgb. Hs. u. Ed. 1.4.1924) oder Marianne Hainisch (RM Tgb. Ed. 17.10.1930).

Zu den Personen, die regelmäßig in Mayreders Tagebuch erscheinen, gehören zunächst Familienmitglieder und enge Freunde und Freundinnen. Aus ihrer **Familie** werden ihre Schwester Louise Obermayer (1874-1928),<sup>524</sup> ihre Brüder Fritz (1861-1925, Arzt und Primarius am Wiener Rudolfspital)<sup>525</sup> und Rudolf (1860-1935, Rechtsanwalt)<sup>526</sup> in der Zwischenkriegszeit gelegentlich genannt; die Nichten Edith Obermayer-Paget<sup>527</sup> und Mitzi Obermayer<sup>528</sup> und ihre betagte Mutter, die kurz nach Rosas 70. Geburtstag starb (RM Tgb. Ed. 5.1.1929),<sup>529</sup> erscheinen häufiger im Tagebuch. Die Geschwister ihres Mannes, Rudolf,<sup>530</sup> Johanna und Mitzi Mayreder,<sup>531</sup> kommen auch namentlich vor; bei letzterer sind die Erwähnungen wegen der Namensgleichheit mit ihrer eigenen Nichte nicht immer genau auszumachen.

Zu den **Freundinnen** von Rosa Mayreder in ihren späteren Jahren zählte nach ihrem Tagebuch zu schließen unter anderen Christine Touaillon (1878-1928), eine Germanistin, die sich 1921 als eine der ersten Frauen an der Wiener Universität habilitierte und eine von

---

<sup>524</sup> Anderson, Anmerkungen, 303, einen Beruf der Schwester gibt Anderson nicht an. Erwähnung von Louise Obermayer z.B. in RM Tgb. Hs. 27.11.1918, posthume Referenz in RM Tgb. Hs. u. Ed. 19.2.1934.

<sup>525</sup> Anderson, Anmerkungen, 300, Erwähnung von Fritz Obermayer z.B. in RM Tgb. Hs. u. Ed. 27.11.1918.

<sup>526</sup> Anderson, Anmerkungen, 305, Erwähnung des Begräbnisses von Rudolf Obermayer in RM Tgb. Ed. 28.9.1935.

<sup>527</sup> Anderson, Anmerkungen, 314, Erwähnung von Edith Paget z.B. in RM Tgb. Hs. 2.4.1924, 24.2.1934, 17.3.1934; RM Tgb. Ed. 10.9.1935.

<sup>528</sup> Anderson, Anmerkungen, 305, Erwähnung von Mitzi Obermayer z.B. in RM Tgb. Hs. 1.10.1929, 17.2.1934.

<sup>529</sup> Erwähnungen der Mutter z.B. in RM Tgb. Ed. 5.7.1923, 4.12.1928, posthume Erwähnung in RM Tgb. Ed. 18.11.1933.

<sup>530</sup> Rudolf Mayreder (1864-1937), Techniker und Bauunternehmer, siehe Anderson, Einleitung, 37; erwähnt z.B. in RM Tgb. Ed. 23.5.1925 und 4.12.1928, auch in RM Tgb. Hs. 31.10.1918.

<sup>531</sup> Anderson, Anmerkungen, 305, Erwähnungen von Johanna Mayreder z.B. in RM Tgb. Ed. 6.1.1923, 25.10.1928, 28.9.1935; RM Tgb. Hs. 10.3.1934, 31.3.1934. Mitzi Mayreder z.B. erwähnt in RM Tgb. Hs. 14.11.1929, 4.2.1934; RM Tgb. Ed. 30.3.1927.

Mayreders Mitstreiterinnen in der Frauen- und der Friedensbewegung<sup>532</sup> war. Ihre Freundschaft war aber von wechselnden Phasen der Sympathie (z.B. RM Tgb. Ed. 26.9.1925) und der Distanz (z.B. RM Tgb. Ed. 18.11.1922) geprägt. Auch zu Marie Lang, der Freundin aus der Zeit der ersten Frauenbewegungsaktivitäten, konnte Rosa Mayreder keine lebenslange Freundschaft aufrechterhalten (siehe z.B. RM Tgb. Ed. 20.3.1928), doch bei deren Tode notierte sie deren Wert als „unauslöschlich in meinem Leben“ (RM Tgb. Ed. 17.10.1934). Die bereits als Nachlasserin erwähnte Käthe Braun-Prager (1888-1967)<sup>533</sup> trat erstmals am 8. März 1926 im Tagebuch (RM Tgb. Ed.) auf und wurde schon bald hoch geschätzt: „Ihr Geschmack und ihr Stilgefühl setzt mich geradezu in Erstaunen.“ (RM Tgb. Ed. 19.1.1927). Käthe Braun-Pragers Anwesenheit wurde in den letzten Jahren des Tagebuchschreibens häufig notiert.<sup>534</sup>

Zu Mayreders **Freunden** gehörten die beiden schon in der biografischen Darstellung in Kapitel 2 erwähnten Diskussionspartner Rudolf Steiner und Rudolf Goldscheid. Während sich Rosa Mayreder im Tagebuch des von mir gewählten Zeitraums von Steiner distanziert hatte (z.B. RM Tgb. Ed. 3.6.1922, RM Tgb. Ed. Okt. 1936), spielte Goldscheid eine zentrale Rolle vor allem, wie wir noch sehen werden, in der Umbruchszeit ab Herbst 1918. Bis zu seinem Tod (RM Tgb. Ed. 7.10.1931) blieb Rudolf Goldscheid im Tagebuch präsent. Weitere Freunde waren Rosa Mayreders deutscher Verleger Eugen Diederichs (z.B. RM Tgb. Ed. 13.11.1923 und 4.12.1928) sowie Ernst Lissauer (z.B. RM Tgb. Hs. 21.4.1924 und 4.2.1934) und Emil Goldmann (z.B. RM Tgb. Ed. 27.10.1919, RM Tgb. Hs. 23.3.1934). Eine Sonderrolle unter ihren männlichen Bezugspersonen spielte Paul Kubin, den sie – wie schon in Kapitel 2 beschrieben – ab etwa 1902 einige Jahre lang begehrenswert fand und der danach „in die Reihe meiner anderen nahen Bekannten zurückgetreten“ war (RM Tgb. Ed. 31.12.1910) und in Rosa Mayreders Augen seltsame Ansichten vertrat.<sup>535</sup> Dennoch wurde er auch in der Zwischenkriegszeit immer wieder im Tagebuch genannt (z.B. RM Tgb. Ed. 28.4.1928 oder 9.3.1932).

Rosa Mayreder nannte noch viele weitere Familienmitglieder, Bekannte, Kolleginnen und Kollegen und Personen des öffentlichen Lebens namentlich im Tagebuch. Eine Analyse

---

<sup>532</sup> Anderson, Anmerkungen, 308.

<sup>533</sup> Anderson, Einleitung, 40.

<sup>534</sup> Siehe z.B. für RM Tgb. Hs.: sieben namentliche Erwähnungen im Monat November 1929.

<sup>535</sup> So schreibt sie etwa: „Schade übrigens, daß Bi [Paul Kubin, B.S.] sich zu einem so unleidlich verbohrtten Sonderling ausgewachsen hat, mit dem der Verkehr höchst langweilig ist; diese gemeinsamen Erlebnisse, in denen ich von der Idee besessen war, ‚seine Seele zu erobern‘ (wenn diese Idee auch nur eine Fiktion der Leidenschaft war), hätten dann doch in einer wirklichen Freundschaft mit dem Gewinn eines Menschen geendet.“ (RM Tgb. Ed. 31.3.1921).

dieser Personenkreise im Hinblick auf deren Bezüge zu Politik und auf die „Geschlechter-Verteilung“ der Personen findet sich anschließend in Kapitel 6.

Die im Tagebuch wohl am häufigsten genannte und beschriebene Person ist der Ehemann Karl Mayreder.<sup>536</sup> Wie sich die Erwähnungen von und die Beziehung zu Karl Mayreder von 1918 bis 1937 veränderten, wird ebenfalls in Kapitel 6 Thema sein. Nach dem Tod von Karl Mayreder fasste Rosa ihre Beziehung nochmals zusammen:

„[...] jetzt fühle ich nur den furchtbaren Riß, der ein lebenslanges Band vernichtet. Das Ineinandergewachsenheit war so tief, daß selbst der Verlust der Persönlichkeit Lino es nicht zerstören konnte.“ (RM Tgb. Ed. 10.9.1935)

### 5.1.3 Die handschriftlichen Tagebücher und die ausgewählten

#### Transkriptstellen

Im Gegensatz zu der gedruckten Tagebuchausgabe in einem Band füllen die handschriftlichen Tagebücher in der Wienbibliothek im Rathaus zusammen mit einigen anderen Quellenmaterialien einen ganzen Archivkarton.<sup>537</sup> Das als „Tagebuch“ zu klassifizierende Material umfasst drei Archivmappen mit Zettelkonvoluten (archiviert mit der Periodisierung 1873-1889, 1905-1906, 1906-1921) und 25 kleine, als Tagebücher verwendete Notizbücher.



**Abb. 1:**  
Übersicht über  
Tagebücher und  
Notizbücher von  
Rosa Mayreder.

Daneben gibt es elf weitere **Notizbücher** mit anderen Arten von Aufzeichnungen, wovon zwei Bücher wahrscheinlich von Karl Mayreder stammen.<sup>538</sup> Von den verbleibenden neun

---

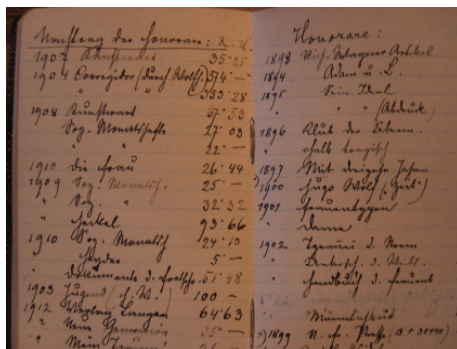
<sup>536</sup> Allein in den acht für meine Transkripte ausgewählten Monaten wird der Ehemann unter seinem Kosenamen „Lino“ 39 Mal genannt.

<sup>537</sup> Teilnachlass Rosa Mayreder, Handschriftensammlung der Wienbibliothek, ZPH 264/1.

<sup>538</sup> Bei einem Band gibt es eine Kennzeichnung „12 Nov 906 KM“ am Deckel; bei einem zweiten Band, einem Adressbuch mit Alphabettvordruck an den Seitenrändern, lässt die Handschrift auf eine Verwendung durch Karl Mayreder schließen.



Bänden<sup>539</sup> sind einige datiert, die Daten reichen hier von 1894 bis zum 15. Jänner 1938. Letzteres Datum ist die späteste erhaltene Aufzeichnung von Rosa Mayreder und stammt aus einem kleinen quadratischen Buch mit beigem Blättermuster, Spiralbindung und dem englischsprachigen Aufdruck „Note Book“. Das Buch enthält datierte Aufzeichnungen über freundschaftliche Kontakte und Besuche sowie Verlagskontakte aus der Zeit ab dem 12. Oktober 1935 bis eben zum Jänner 1938, endend mit einem Eintrag vom 14. Jänner 1938: „Mitzi u. Käthe. Vorm. Zycha“; danach erscheinen die Worte „Samstag 15/I.“, auf die kein Text mehr folgt.



Aufgrund des notizen- bzw. listenhaften Charakters habe ich dieses Besuchsbüchlein und die übrigen acht Bücher trotz der häufig auftretenden Datierungen nicht als Tagebuch erfasst. Fünf Bücher enthalten vor allem Zitate aus der von Rosa Mayreder durchgearbeiteten Literatur, etwa von Goethe oder Hebbel.

Abb. 2: Einblick in ein Notizbuch mit Honorarliste (Notizbuch dunkelgrün, div. Listen 1894-1933).

Von den restlichen drei Notizbüchern enthalten zwei Listen mit Besorgungen, Honorarbeträgen, abgeschickter Post, verkauften Bildern etc., und das dritte ist ein kleines rotes Adressbuch mit ABC-Vordruck an den Seitenrändern. Darin sind etwa 190 Kontakte mit Adressen und/oder Telefonnummern verzeichnet. Die Wechsel zwischen Kurrent- und Lateinschrift und einige Einträge in vermutlich anderer Handschrift lassen auf eine Verwendung über mehrere Jahre hinweg schließen, und es gibt aus den Einträgen Hinweise, dass es sich dabei um die letzten Lebensjahre Rosa Mayreders in den 1930er Jahren handelt.<sup>540</sup>

Die Zettelkonvolute und Notizbücher, die ihrem Erscheinungsbild nach als **Tagebücher** einzustufen sind, sind hinsichtlich der AutorInnenschaft von Rosa oder Karl Mayreder und der Periodisierung ähnlich heterogen wie die eben beschriebenen Notizbücher.<sup>541</sup>

<sup>539</sup> Für eine genaue Übersicht über die Notizbücher siehe Tabelle 2 im Anhang, Kap. 9.2.

<sup>540</sup> Im Telefonbuch ist z.B. „Frau Goldscheid“ allein eingetragen, was wohl bedeutet, dass der Eintrag nach 1931 (dem Todesjahr von Rudolf Goldscheid) erfolgte (zu den Goldscheids siehe auch Kapitel 2 und die häufigen Erwähnungen in Kapitel 6). Die an anderer Stelle genannte Adresse „Dollfußplatz 2“ ordnet das Telefonbuch in die Zeit des sogenannten „Ständestaats“ ein.

<sup>541</sup> Für eine genaue Übersicht über die Tagebücher siehe Tabelle 1 im Anhang, Kap. 9.2.

Gemeinsam haben sie den guten Erhaltungszustand von Papier und Tinte und ihre dadurch gewährleistete gute Lesbarkeit.

Der im vorherigen Abschnitt zitierte erste Satz der Edition vom April 1873 ist auch der erste Satz in den erhaltenen handschriftlichen Zettelkonvoluten; allerdings sind diese wie eingangs erläutert von Rosa Mayreder selbst zu einem unbekannten späteren Zeitpunkt abgeschrieben worden. Der erste offensichtlich noch im Original erhaltene Eintrag stammt vom 18. März 1874.

Diese Zettelkonvolute, in Formaten zwischen jeweils etwas größer als A4 und A5 variierend, decken keine länger durchgehenden Zeiträume ab, sondern haben eher fragmentarischen Charakter. Sie stammen aus den Jahren 1873 bis 1877 sowie aus 1880, 1881, 1885, 1887 und 1888. Aus den Jahren danach sind keine Einträge erhalten, das nächste Zettelkonvolut beginnt mit 31. Jänner 1905. Von April bis Juni 1905 wurde eine „nach Kalendernotizen“ erstellte Rückschau auf die Jahre 1902 bis 1905 zur „Affäre“ mit Paul Kubin verfasst. Von diesem sowie von vier weiteren Konvoluten (1874 bis 1876, 1906, 1907 und 1917 bis 1921) sind neben dem handschriftlichen Text von Rosa Mayreder auch **Abschriften** in einer anderen Handschrift, wahrscheinlich von Karl Mayreder,<sup>542</sup> vorhanden.

Am 10. Juni 1909 enden die Einträge auf den losen Blättern, die Tagebücher setzen sich nach einer Sommerpause mit dem 24. September 1909 in kleinen Notizbüchern fort, die Rosa Mayreder dann bis zum Ende ihrer Tagebuchaufzeichnungen 1937 verwendete. Einzig aus dem Jahr 1911 ist – wie auch von der Herausgeberin der Tagebuchedition erwähnt – kein Tagebuch vorhanden. Die Notizbücher haben geringfügig verschiedene Größen, verschiedenfarbige Einbände aus unterschiedlichen Materialien (Karton, Leder) und wurden fortlaufend benutzt, d.h. die einzelnen Jahrgänge sind oft auf mehrere Bände verteilt. In den Originaltagebüchern stammt der allerletzte erhaltene Eintrag nicht wie in der Edition vom November, sondern vom Dezember 1937 und lautet:

„Ernst Lissauer † an seinem fünfundfünfzigsten Geburtstag um drei Uhr früh.“ (RM Tgb. Hs. Dez. 1937)

Aufgrund der Fülle des Materials war mir ein wie oben für die Edition ausgeführter inhaltlicher Überblick nicht möglich. An dieser Stelle soll daher noch das Erscheinungsbild des handschriftlichen Quellenmaterials, das ich für die Transkription ausgewählt habe,

---

<sup>542</sup> Dass die ebenfalls in Kurrentschrift verfassten Abschriften von Karl Mayreder stammen, meint auch Harriet Anderson: Anderson, Einleitung, 13.

genauer beschrieben werden, bevor im nächsten Schritt Edition und Handschrift einander gegenübergestellt werden.

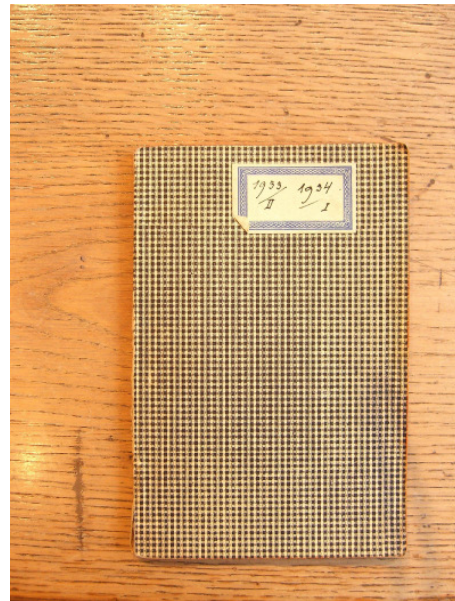
Die vier ausgewählten Perioden an Tagebucheinträgen finden sich in vier Notizbüchern, von denen drei etwa gleich groß (zwischen Format A5 und A6) sind und eines etwas kleiner ist.

Der Zeitraum von **Oktober und November 1918** findet sich im Tagebuchband „1918 I.“, dessen Einträge von 5. Jänner bis 7. Dezember 1918 reichen. **April und Mai 1924** sind im Band „1924 II. 1925 I.“ (19. März 1924 bis 14. April 1925) enthalten. **Oktober und November 1929** stammen aus einem unbetitelten, dickeren Band mit Einträgen von 20. Juni 1929 bis 14. Juli 1931. Die letzte ausgewählte Periode, **Februar bis März 1934**, befindet sich im hinteren Bereich des Bandes „1933/II 1934/I“, der von 2. Juli 1933 bis 20. April 1934 reicht. In allen vier Fällen sind die Texte in einer recht regelmäßigen, gut lesbaren, mit schwarzer Tinte geschriebenen Kurrentschrift verfasst; die Buchstabengröße und -weite nimmt 1934 etwas zu. Die Zeilenabstände erscheinen recht großzügig; neue Einträge beginnen jeweils mit einer neuen Zeile.

Einen visuellen Eindruck von den vier beschriebenen Tagebüchern sollen abschließend die Fotografien auf den nächsten beiden Seiten geben, die ich während des Transkribierens in der Wienbibliothek angefertigt habe.<sup>543</sup>

---

<sup>543</sup> Alle in diesem Kapitel verwendeten Fotografien wurden im September 2009 von mir gemacht.



**Abb. 3-6:**  
Die vier Bände mit den ausgewählten Monaten aus 1918 und 1924 (oben) sowie 1929 und 1934 (unten).





## 5.2 Unterschiede zwischen Handschrift und Edition

Für einen Vergleich zwischen den Tagebuchtexten aus der Edition und jenen aus der Originalhandschrift respektive aus meinen eigenen Transkripten kann zunächst ein **quantifizierender Zugang** gewählt werden, bei dem die unterschiedlichen Textmengen beschrieben werden.

Der für meinen Analysezeitraum von Oktober **1918** bis Ende **1937** vorhandene Tagebuchtext füllt wie erwähnt etwa 117 Seiten der Edition. Es sind dies 263 Einträge, wobei die letzten neun (ab Oktober 1936) nur mehr nach Monaten datiert sind und mangels Einblick in die Absatzkennzeichnungen im Original nur als ein Eintrag pro Monat gezählt werden können. Die vorliegenden Einträge umfassen insgesamt etwa 28.110 Wörter.<sup>544</sup> Die durchschnittliche Länge eines Eintrags beträgt daher 107 Wörter.

Gliedert man die editierten Texte ungefähr nach Jahrzehnten, so sind vom Beginn im Oktober **1918** bis Jahresende **1928** 184 Einträge mit einer Durchschnittslänge von 112 Wörtern publiziert. 96 im Text vorhandene Auslassungszeichen lassen auf noch längere Einträge im Originaltagebuchtext schließen. Von Jahresbeginn **1929** bis zum letzten Eintrag vom November **1937** sind es 79 Einträge mit durchschnittlich 94 Wörtern. Hier sind 37 Auslassungen innerhalb von Einträgen gekennzeichnet.

Das Textmaterial der ausgewählten Stellen aus dem Originaltagebuch umfasst insgesamt 149<sup>545</sup> Einträge mit etwa 10.550 Wörtern.<sup>546</sup> Das heißt, dass allein die acht ausgewählten Monate etwa 38 Prozent der Textmenge der in der Edition aus dem gesamten Zeitraum von über 19 Jahren vorhandenen Einträge ausmachen. Vergleicht man die Zahl der Eintragungen, kommt man bei den transkribierten Einträgen mit über 56 Prozent auf mehr als die Hälfte der publizierten Einträge aus diesem Zeitraum.

Die einzelnen ausgewählten Perioden gestalten sich allerdings recht unterschiedlich, sodass diese noch einer näheren Betrachtung wert sind.

Für Oktober und November **1918** liegen 39 Einträge vor, von denen neun publiziert wurden. Die durchschnittliche Eintragslänge im Transkript beträgt 114 Wörter. Die

---

<sup>544</sup> Die Wortanzahl wurde über die Wortzählfunktion in Microsoft Word ermittelt, inklusive der Datumsangaben. Die dabei mitgezählten 133 Auslassungszeichen „[...]“ und zwölf Editionszeichen (Sternchen „\*“) wurden anschließend von der Wortanzahl abgezogen. Vereinzelte Unschärfen durch die automatische Zählung sind trotzdem möglich.

<sup>545</sup> Die Einträge wurden pro Tagesdatierung gezählt, d.h. wenn an einem Tag wie z.B. am 19.2.1934 zwei Einträge hintereinander vorkommen, gilt das als ein Eintrag. Solche Doppeleintragungen sind allerdings sehr selten vorhanden.

<sup>546</sup> In diesem Fall werden über die Wortzählfunktion neben den Datierungen auch gestrichene Wörter mit erfasst.

Tagebucheinträge aus diesen beiden Monaten entsprechen daher in ihrer Länge am ehesten der Durchschnittslänge aller editierten Einträge (107 Wörter).

Im April und Mai **1924** verfasste Rosa Mayreder 27 Tagebucheintragen, davon enthält die Edition drei. Durchschnittlich sind die Einträge 62 Wörter lang.

Vom Oktober und November **1929** stammen 34 Eintragungen, wovon nur ein einziger für die Edition ausgewählt wurde. Die Einträge sind hier am kürzesten und haben durchschnittlich 46 Wörter.

Schließlich liegen 49 Einträge von Februar und März **1934** vor, von denen genauso viele wie 1918, nämlich neun Stück, editiert wurden. Hier liegt die durchschnittliche Eintragslänge bei 59 Wörtern, die beiden Monate vereinen aber Einträge von unterschiedlicher Art: Im Februar 1934 sind es durchschnittlich 85 Wörter pro Eintrag. Es gibt zwei Tage, nämlich 17. und 19. Februar 1934, an denen der nur jeweils einmal gezählte Eintrag eigentlich aus zwei datierten Teilen besteht, und an diesen beiden Tagen gibt es auch eingeklebte Zeitungsartikel (von denen die Wörter ebenfalls mitgezählt wurden). Im März 1934 sind die Einträge dann wieder sehr kurz und haben durchschnittlich nur 32 Wörter.

Die ausgewählten Monate, von denen alle Einträge transkribiert wurden, gestalten sich also von der Textmenge recht unterschiedlich. Die Herausgeberin hingegen dürfte ihre Auswahl eher nur aus vorhandenen längeren Einträgen getroffen und die Vielfalt an kürzeren Einträgen, wie sie die Transkripte belegen, wenig beachtet haben. Ob und wie die Eintragslängen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten korrelieren, wird in Kapitel 6 ein Thema sein.

Ein zweiter Weg, die Edition und meine Transkripte zu vergleichen, besteht in der näheren **Auseinandersetzung mit dem Editionsprozess.**

Harriet Anderson stieß laut ihren eigenen Aussagen 1984 auf die Tagebücher in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (heute Wienbibliothek) und „war sofort von ihrer Bedeutung für Kultur- und Zeithistoriker/innen wie auch für Frauenforscher/innen überzeugt.“<sup>547</sup> Andersons Hauptziel sei es gewesen, „Rosa Mayreder möglichst ihre Lebensgeschichte selbst erzählen zu lassen“.<sup>548</sup> Dennoch machte Anderson diverse editorische Eingriffe, die ich im Folgenden problematisieren möchte.

---

<sup>547</sup> Harriet Anderson, Vorwort, in: RM Tgb. Ed., 7-9, hier 7.

<sup>548</sup> Ebd.

Anderson selbst beschreibt in einem (im Vergleich zu ihrer Beschreibung der Tagebücher auf den darauffolgenden Seiten recht kurzen) halbseitigen Absatz des Vorwortes ihre Herausgeberinnentätigkeit. Sie bezeichnet darin zunächst Mayreders Jugendhandschrift als schwerer lesbar als jene der Erwachsenenzeit (was ich bestätigen würde) und schreibt dann über Rosa Mayreder:

„Vor allem in diesen früheren Jahren machte sie häufig Flüchtigkeitsfehler, sowohl in der Grammatik als auch in der Orthographie. Da es mir nicht sinnvoll erschien, diese getreu zu reproduzieren, wurden sie für die vorliegende Ausgabe stillschweigend korrigiert, und die Orthographie wurde behutsam modernisiert – in der Hoffnung, daß dabei nicht allzu viel von dem Charakter des Originals verlorengegangen ist. Vereinheitlicht wurde auch die Datierungsweise der Tagebuchaufzeichnungen. Editorische Eingriffe finden sich in eckigen Klammern, Mayreders eigene in runden.“<sup>549</sup>

Ist die Modernisierung der Rechtschreibung meines Erachtens zum Verständnis des Buches nicht notwendig, so nimmt auch die Vereinheitlichung der Datierweise einiges von der Vielfalt der Tagebucheinträge.<sup>550</sup> Am Ende von Andersons Absatz stehen jedoch die folgenschwersten Eingriffe:

„Drei Punkte in eckigen Klammern bedeuten eine längere Auslassung; das Fehlen von Aufzeichnungen eines ganzen Tages ist jedoch nicht näher bezeichnet.“<sup>551</sup>

Diese beiden Entscheidungen haben großen Einfluss auf das Erscheinungsbild der Tagebuchtexte.<sup>552</sup> Die LeserInnen können zum einen nicht erkennen, ob es sich bei der „längere[n] Auslassung“ um wenige Worte oder ganze Absätze handelt, und vor allem nicht, welche Inhalte ausgelassen wurden; zum anderen führt die zweite Entscheidung dazu, dass es keinerlei Hinweise darauf gibt, wie viele Einträge innerhalb eines bestimmten Zeitraums gemacht wurden, was meines Erachtens nach doch ein wichtiger Indikator für den Stellenwert des Tagebuchs in Rosa Mayreders Leben ist. Kritik an der Umgangsweise mit den Auslassungen übte auch Jacques Le Rider, der bemängelte,

„daß der Leser weder über die Länge noch über den Tenor, [sic] der nicht in diese Ausgabe aufgenommenen Abschnitte unterrichtet wird.“<sup>553</sup>

Da eben nicht alle Auslassungen gekennzeichnet sind, können Aussagen über inhaltliche Schwerpunkte (wie jene zu den Schreibphasen am Beginn dieses Kapitels) nur auf Basis der

---

<sup>549</sup> Anderson, Vorwort, 7f.

<sup>550</sup> In der Edition erfolgt die Datierung mit Tag, ausgeschriebenem Monatsnamen und Jahreszahl. In den handschriftlichen Beispielen aus meinen Transkripten wechselt die Datierungsweise immer wieder, allerdings ist – entgegen der Datierweise der Edition – fast durchwegs der Wochentag des Eintrags mit angegeben, während die Jahreszahl meist fehlt, so z.B. „Donnerstag 3. Oktober. [1918]“, „Samstag 26. Okt. [1918]“, „Mittw. 20. November. [1918]“, „Samstag 23. /XI [1929]“, „14./II. 1934“, alle aus RM Tgb. Hs. Zum Datum als strukturgebendes Element des Tagebuchs siehe Dusini, Tagebuch, 171-188.

<sup>551</sup> Anderson, Vorwort, 8.

<sup>552</sup> Die recht große Zahl der Auslassungszeichen wurde ja bereits beim Vergleich der Eintragslängen angesprochen.

<sup>553</sup> Jacques Le Rider, Rosa Mayreder, das Tagebuch einer Feministin, in: ders., Kein Tag ohne Schreiben, 187-190, hier 187.



Versicherung von Anderson, „eine repräsentative Auswahl“<sup>554</sup> getroffen zu haben, gemacht werden. Genauer schreibt Harriet Anderson zu den inhaltlichen Auswahlkriterien in ihrer Einleitung zur Edition Folgendes:

„Obwohl mannigfache Auswahlkriterien die Entscheidung in jedem Einzelfall bestimmten, lag die Priorität darauf, kleine Mosaiksteine so zusammenzutragen, daß sie vereint ein Gesamtbild von Mayreders Leben ergeben, wie sie selbst es wahrgenommen haben mag. Das Ziel bestand also darin, eine repräsentative Auswahl der verschiedenen Bereiche, die Mayreder in ihren Tagebüchern berührt hat, zu treffen, wobei die unterschiedlichen Akzentuierungen zu verschiedenen Zeiten diejenigen der Tagebücher widerspiegeln sollten. Die einzige Abweichung besteht darin, daß Mayreders Beschäftigung mit den Leiden und Nöten des ausgedehnten Familienlebens in den späteren Jahren in dieser Auswahl unterrepräsentiert bleibt – aus dem einfachen Grund, daß derartig ausführliche Berichte über Gesundheitszustände und belanglose Zänkereien keine anregende Lektüre ergeben.“<sup>555</sup>

Die These, dass Zänkereien den LeserInnen von Tagebucheditionen nicht zumutbar seien, vertritt auch eine andere Herausgeberin eines Schriftstellerinnen-Tagebuchs, nämlich desjenigen der US-amerikanischen Autorin Sylvia Plath. In diesem Fall werden editorische Kürzungen von „quite a few nasty bits“<sup>556</sup> zugegeben. Welche Streitigkeiten dennoch Eingang in das Tagebuch von Rosa Mayreder fanden und wie sich die Unterrepräsentation der Inhaltsfelder Familie und Gesundheit im Verhältnis zu den Einträgen aus meinen Transkripten darstellt, wird in Kapitel 6 zu untersuchen sein.

Nicht nur die Herausgeberin, auch Rosa Mayreder selbst nahm Änderungen an ihrem Tagebuch vor. An vielen Stellen strich Mayreder Wörter durch, fügte andere ein, manchmal schrieb sie auch ganze Sätze um.<sup>557</sup> Die Edition zeigt keine Spuren dieses Schreib- und Streichprozesses.

Aufgrund aller der hier angeführten Editionsentscheidungen präsentiert sich das gedruckte Tagebuch viel mehr als ein zusammenhängender Text als die Serie an handschriftlichen Tagebüchern. Wie Arno Dusini es formuliert, gibt es einen Gegensatz zwischen einem zu editierenden Text und einem editierten Text.<sup>558</sup> Dusini identifiziert zumindest fünf Bereiche, in denen sich während eines Editionsprozesses Veränderungen ergeben,<sup>559</sup> darunter erstens die **„Architektur der Textträger“**, die sich von losen Seiten,

---

<sup>554</sup> Anderson, Einleitung, 13.

<sup>555</sup> Ebd., 13f.

<sup>556</sup> Ted Hughes, Frances McCullough (Hg.), *The Journals of Sylvia Plath* (New York 1982), ix, zitiert nach: Arno Dusini, *Die offene Wunde Tagebuch: Gendertheoretische Anmerkungen anhand der Tagebücher von Sylvia Plath*, in: Renate Hof, Susanne Rohr (Hg.), *Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay* (Tübingen 2008), 25-38, hier 35.

<sup>557</sup> Zur Übernahme von Streichungen und Einfügungen in meine Transkripte siehe dieselben im Anhang, Kap. 9.1.

<sup>558</sup> Dusini, *Tagebuch*, 50.

<sup>559</sup> Ebd., 50-55, die im Folgenden fettgedruckten Wörter sind Dusinis eigene Bezeichnungen.

Papierbündeln oder Notizbüchern in ein gebundenes Buch umgestaltet.<sup>560</sup> Zweitens gehen etwaige Unterschiede im **Format** der ursprünglichen Seiten in der Edition verloren. Drittens können handschriftliche Texte im **Schriftbild** etwa Zögern oder Hast, große Anstrengung oder Leichtigkeit beim Schreiben vermitteln; daher erscheinen sie dynamischer als gedruckte Texte. Die letzten beiden Punkte betreffen das verwendete **Schreibzeug**, also verschiedene Sorten von Stiften oder Federn, und das **Schreibmaterial**, die Beschaffenheit des Papiers.<sup>561</sup> Diese fünf Bereiche sollte meine vorangegangene Beschreibung der handschriftlichen Tagebücher so gut wie in der gebotenen Kürze möglich abgedeckt haben.

Dusini zieht aus diesen Aspekten, die das Erscheinungsbild eines Textes teilweise radikal verändern können, nicht den Schluss, dass man Tagebücher überhaupt nicht edieren sollte, sondern spricht die Erwartung aus, dass EditorInnen das Veränderungspotential bei ihrer Arbeit reflektieren.<sup>562</sup>

Einige HerausgeberInnen von Publikationen von Selbstzeugnissen tun dies auch auf genauere Weise als Harriet Anderson. So liefert etwa Jutta Bohnke-Kollwitz einen „Editionsbericht“<sup>563</sup> über Aussehen, Inhalte und Sprache der Tagebücher von Käthe Kollwitz und listet ihre eigenen Eingriffe bei der Korrektur von Fehlern und der Vereinheitlichung der Datumsangaben penibel auf.<sup>564</sup> Monika Bernold und Johanna Gehmacher geben auch eine kurze Darstellung ihrer Editionstätigkeit, in diesem Fall jener der Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner, und stellen dabei fest, „dass jede noch so genaue Transkription eine Übersetzung mit allen damit verbundenen Defiziten wie Sinnüberschüssen ist.“<sup>565</sup> Christa Hämmerle und Li Gerhalter gehen in ihrer Edition von zwei Versionen der Tagebücher von Therese Lindenberg<sup>566</sup> auf mehreren Wegen nahe an die Originale heran: Sie liefern eine umfassende Kontextualisierung und Analyse des

---

<sup>560</sup> Dusini, Tagebuch 50f.

<sup>561</sup> Ebd., 51-54.

<sup>562</sup> Ebd., 54.

<sup>563</sup> Bezeichnung in der Kopfzeile in: Jutta Bohnke-Kollwitz (Hg.), Käthe Kollwitz. Die Tagebücher (Berlin 1989), 36f.

<sup>564</sup> Ebd.

<sup>565</sup> Monika Bernold, Johanna Gehmacher (Hg.), Auto/Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884-1970) (Wien/Köln/Weimar 2003), 27. Welche Schwierigkeiten sich für HistorikerInnen ergeben können, die mit Tagebuchabschriften ohne Einsichtsmöglichkeit in die Originale konfrontiert sind, demonstriert z.B. Li Gerhalter anhand der Tagebuchsammlung von Charlotte Bühler in: Gerhalter, Zwei Quellenfunde, 61-63. Als Gegenstück dazu kann man bei Cynthia Huff die Entwicklung von „extensive reading strategies“ für handschriftliche Tagebücher nachlesen: Cynthia A. Huff, Reading as Re-Vision: Approaches to Reading Manuscript Diaries, in: Trev Lynn Broughton (Hg.), Autobiography. Critical Concepts in Literary and Cultural Studies Bd. 4 (London/New York 2007), 32-48, hier 46f.

<sup>566</sup> Christa Hämmerle, Li Gerhalter (Hg.) unter Mitarbeit von Ingrid Brommer und Christine Karner, Apokalyptische Jahre. Die Tagebücher der Therese Lindenberg 1938 bis 1936 (Köln/Weimar/Wien 2010).

Tagebuchschreibens,<sup>567</sup> eine der Edition vorangestellte Beschreibung der beiden Tagebuchversionen<sup>568</sup> und in der Edition laufend Informationen in Fußnoten. Letztere beschreiben etwa die Buchstabengröße und das Schriftbild<sup>569</sup>, das Schreibmaterial (z.B. Tinte oder Bleistift),<sup>570</sup> eine verwischte Schrift oder herausgetrennte Seiten.<sup>571</sup>

Bei meiner eigenen Transkriptionstätigkeit<sup>572</sup> habe ich versucht, Genauigkeit und Effizienz gegeneinander abzuwägen. So wurden etwa Seitenumbrüche mittranskribiert, um die Buchstabenmenge auf einer Seite ins Transkript einfließen lassen zu können und die vier Zeitperioden in dieser Hinsicht vergleichen zu können. Auch gestrichene Wörter und Einfügungen wurden übernommen, um der in Kapitel 4.1 vorgestellten Auffassung vom Tagebuchschreiben als Prozess gerecht zu werden. Die unterschiedlichen Datierweisen des Originals wurden ebenso übernommen wie die zeitgenössische Rechtschreibung, etwaige Fehler wurden mit „sic“ gekennzeichnet. Gelegentliche Wechsel von der Kurrent- zur Lateinschrift wurden ebenfalls im Transkript festgehalten. Trotz aller dieser Maßnahmen gehen immer noch viele Informationen aus den handschriftlich verfassten Seiten beim Transkribieren verloren. Zum Beispiel ergeben – dem dritten Aspekt bei Dusini entsprechend – die gedruckten Buchstaben und automatisch erzeugten regelmäßigen Abstände ein deutlich anderes Schriftbild (weswegen Christa Hämmerle und Li Gerhalter dieses in Fußnoten beschreiben).

So verstehe ich meine Transkripte vor allem als ein Arbeitshilfsmittel, mit dem sich der Analyseaufwand durch die bessere Lesbarkeit und die Behandelbarkeit in einem Textverarbeitungsprogramm minimieren lässt. Diese beiden Vorteile sind auch der Edition von Harriet Anderson zuzusprechen. Deshalb soll bei allen Vorbehalten gegenüber ihrer editorischen Vorgangsweise die Arbeit der Herausgeberin hier abschließend auch gewürdigt werden.

Harriet Anderson hat sich 1984 als erste Wissenschaftlerin mit den Tagebüchern von Rosa Mayreder auseinandergesetzt.<sup>573</sup> Sich der Fülle des Materials zu stellen, eine Auswahl überhaupt zu treffen und die zuvor unentdeckten Tagebücher einer österreichischen

---

<sup>567</sup> Christa Hämmerle, *Trost und Erinnerung. Kontexte und Funktionen des Tagebuchschreibens von Therese Lindenberg (März 1938 bis Juli 1946)*, in: Hämmerle/Gerhalter, *Apokalyptische Jahre*, 1-60.

<sup>568</sup> Hämmerle/Gerhalter, *Apokalyptische Jahre*, 63f. und 111-113.

<sup>569</sup> Ebd., z.B. 170 oder 205.

<sup>570</sup> Ebd., 194f.

<sup>571</sup> Ebd., 211 und 213.

<sup>572</sup> Die Transkripte samt einer vollständigen Liste aller von mir verwendeten Transkriptionszeichen finden sich im Anhang dieser Arbeit, Kap. 9.1.

<sup>573</sup> Anderson, *Vorwort*, 7.

Protagonistin der Ersten Frauenbewegung zu veröffentlichen, darf als wichtige Leistung hoch geschätzt werden. Eine Rezensentin von der Miami University hob im Jahr 1990 folgende Qualitäten der Edition hervor:

„Harriet Anderson’s meticulous edition of Mayreder’s diaries is another valuable contribution to Mayreder research, especially since they have never been published before. [...] In addition to the insightful introduction [by Harriet Anderson, B.S.] the volume is carefully edited; Anderson includes over 200 notes on people, events, works, organizations, and archaic terms. [...] This volume would enhance any library.”<sup>574</sup>

Auch für diese Arbeit ist der von Harriet Anderson zusammengestellte Anmerkungsapparat eine unverzichtbare Stütze. Durch die Edition ist also eine Auswahl aus den Tagebuchtexten von Rosa Mayreder seit über 20 Jahren der Forschung auf einfache Weise zugänglich.<sup>575</sup>

---

<sup>574</sup> Jacqueline Vansant, Rosa Mayreder Tagebücher 1873-1937 [Rezension], in: *Modern Austrian Literature* 23,1 (1990), 129f., hier 129f.

<sup>575</sup> Mit dem editierten Tagebuch gearbeitet haben z.B.: Bachler, Rosa Mayreder; Le Rider, Rosa Mayreder; Spreitzer, Autothanatographien; Peschke, Geschlecht – Subjekt – Sexualität; Berghammer-Stadlmann, Ist das Glück weiblich?.

## 6 Diskursanalyse

Um die Möglichkeiten einer Diskursanalyse des Tagebuchs von Rosa Mayreder für die Zwischenkriegszeit auszuloten, wurde das im vorherigen Kapitel beschriebene Quellenmaterial zunächst grob gesichtet. Für die Analyse<sup>576</sup> wurden während dieser Erstlektüre Kategorien entwickelt, indem der Analyseleitfaden aus Kapitel 4.4. nach Themenfeldern aufgefächert wurde. So entstand für die erste Analyseebene der **Inhalte** folgende Liste an Kategorien:

<b>Alltag und Tagesablauf</b>	<b>Gesundheit – Krankheit</b>
<b>Arbeit</b>	<b>Haushalt und Wirtschaft</b>
<b>Arbeit des Ehemanns</b>	<b>Kultur und Philosophie</b>
<b>Ehe – Ehemann – Beziehung</b>	<b>Politik</b>
<b>außereheliche Beziehung</b>	<b>Religion</b>
<b>Familie</b>	<b>Selbstbild</b>
<b>familiäre Kontakte</b>	<b>Tagebuchschreiben und -lesen</b>
<b>Freundschaft</b>	<b>Tod</b>
<b>freundschaftliche Kontakte</b>	<b>Wetter</b>
<b>eigene Gefühle</b>	<b>Geschlechterverhältnis explizit</b>

In die Inhaltskategorie<sup>577</sup> *Alltag und Tagesablauf* werden jene Textteile aufgenommen, die organisatorisch dem Tagesverlauf folgen (z.B. mit Hinweisen wie „Vormittags“, „abends“, „später“<sup>578</sup>, etc.) und/oder wiederkehrende Tätigkeiten wie Besuche, Treffen, Essen usw. enthalten.

In die Kategorie *Arbeit* fallen, wie im biografischen Kapitel ausgeführt, im Fall von Rosa Mayreder verschiedenartige Tätigkeiten, nämlich die Schriftstellerei ebenso wie Malerei, Vorträge und das Engagement in Frauen- und Friedensbewegung.

Zur *Arbeit des Ehemanns* Karl Mayreder zählen in der gewählten Zeitperiode die Verpflichtungen an der Technischen Hochschule Wien.

Unter *Ehe – Ehemann – Beziehung* werden alle Bemerkungen zum Verhältnis zwischen Rosa und Karl Mayreder ebenso vermerkt wie Erwähnungen von und Erzählungen über den

---

<sup>576</sup> Teile dieser Analyse wurden in kürzerer Form bereits in der Vorstudie zu dieser Diplomarbeit veröffentlicht, siehe: Semanek, Diskursanalyse und Tagebuchforschung, 149-156.

<sup>577</sup> Die Bezeichnungen „Inhalt“ und „Thema“ werden in dieser Arbeit als Synonyme verwendet.

<sup>578</sup> Siehe für die drei Zeitangaben z.B. RM Tgb. Hs. 25.10.1929, 2.2.1934 und 17.2.1934.

Ehemann. In einigen rückblickenden Einträgen wird im Tagebuch auch die *außereheliche Beziehung* zu Paul Kubin thematisiert.

Mit dem Label *eigene Gefühle* werden alle Textteile versehen, in denen die Tagebuchschreiberin ihre Stimmung schildert, auch damit verbundene körperliche Empfindungen wurden berücksichtigt.

Die Kategorie *Freundschaft* zerfällt aufgrund der Angewohnheit Rosa Mayreders, laufend Besuche und Treffen zu notieren, in ebendiese Anmerkungen zu *freundschaftlichen Kontakten* und in ausführlichere Schilderungen zu FreundInnen und *Freundschaften* an sich. Diese Zweiteilung wird auch bei *Familie* und *familiären Kontakten* eingeführt. Zur Familie zählen hier sowohl die Herkunftsfamilie Obermayer als auch die angeheiratete Verwandtschaft der Mayreders.<sup>579</sup>

*Haushalt* und *Wirtschaft* werden zu einer Kategorie zusammengefasst, weil Mayreder die Wechselwirkungen zwischen den beiden selbst thematisiert, vor allem während der Inflation in Österreich zu Beginn der 1920er Jahre.<sup>580</sup>

Unter *Kultur und Philosophie* werden Mayreders Gedanken zu diesen Feldern wie auch ihre Anmerkungen zu kulturellen Ereignissen wie Theater- und Kinobesuchen<sup>581</sup> kategorisiert.

Die Kategorie *Politik* wird unten noch detailliert beschrieben; *Religion* ist, wie wir sehen werden, eine mit nur einigen wenigen auf das Christentum bezogene Textstellen gefüllte Kategorie.

Als *Selbstbild* wurden Eintragsteile erfasst, in denen über die Schilderung von Gefühlszuständen hinaus Überlegungen zur Formung und Wirkung von Mayreders Persönlichkeit angestellt werden.

Auf einer Metaebene liegen die Sätze, in denen im Tagebuch das *Tagebuchschreiben und -lesen* thematisiert wird.

Der *Tod* von nahestehenden Personen und damit zusammenhängende Vorkommnisse und Gefühlszustände werden als eigene Kategorie erfasst, um die These, dass die Häufigkeit dieser Kategorie über die 20 Jahre hinweg mit fortschreitendem Alter der Schreiberin ansteigt, überprüfen zu können.

---

<sup>579</sup> Die Kategorien Freundschaft und Familie sind wegen der Fülle der vorkommenden Namen trotz Einbezug aller Hintergrundinformationen aus der biografischen Literatur nicht immer trennscharf, d.h. das einzelne mangels anderslautender Informationen zu FreundInnen/Bekannten gezählte Personen evtl. auch zur Familie gehört haben könnten.

<sup>580</sup> Siehe z.B. RM Tgb. Ed. 16.3.1922.

<sup>581</sup> Siehe z.B. RM Tgb. Ed. 17.1.1922 für einen Opernabend oder RM Tgb. Ed. 6.4.1925 für einen Kinobesuch.

Wetter-Phänomene schließlich werden aus der Kategorie *Alltag* isoliert, weil sie oft auch syntaktisch alleine stehen<sup>582</sup> bzw. zur Stützung anderer Themen wie z.B. von Gefühlszuständen verwendet werden.

Werden Vorstellungen vom *Geschlechterverhältnis* explizit im Tagebuch verhandelt, fallen sie in eine eigene Kategorie, die jeweils am Ende der Kategorienliste erhoben wird. Die Frage nach diesen Vorstellungen, wie sie dem gesamten Tagebuchtext unterliegen, wird am Ende der Analyse in den Kapiteln 6.4 und 7 behandelt werden.

Zur Erfassung des Inhalts Politik, verstanden als Politik im engen Sinne, legte die Lektüre des Tagebuchtexts eine erste grobe Trennung in *politische Ereignisse* und *politische Ansichten* nahe. Der These aus Kapitel 4.3.1 folgend, Politik als „Ordnung von gesellschaftlichen Differenzen“<sup>583</sup> zu begreifen, werden diese beiden Kategorien nach gesellschaftlichen Dimensionen unterteilt, die in unterschiedlich großer Distanz zur Schreiberin stehen. So werden *Ereignisse* mit *globalen* Bezügen von solchen in *Österreich* und außerdem von jenen, an denen Rosa Mayreder *selbst teilnahm*, getrennt. Bei den *Ansichten* wird nach den zugehörigen AkteurInnen unterschieden in Ansichten von *Fremden*, von *FreundInnen* und *Bekannten*, von *Familienmitgliedern* sowie in Ansichten des *Ehemanns* und die *eigenen Ansichten* von Rosa Mayreder. Zwei zusätzliche, quer gelagerte Kategorien erfassen einerseits jene Stellen, in denen sich Rosa Mayreder explizit zu *ihrem Verhältnis zur Politik* äußert, und andererseits jene, in denen die *politische Beteiligung von Frauen* oder *Geschlechterverhältnisse und Politik* explizit im Tagebuch erscheinen.

Bei der Auswertung sind die Tagebucheinträge als Einheiten maßgebend, d.h. ein Thema wird zunächst einmal pro Eintrag gezählt. Eine inhaltliche Kategorie kann aber auch öfter innerhalb eines Eintrags vorkommen und wird dann auch mehrfach gezählt, wenn sie dazwischen klar durch andere Kategorien getrennt ist. Die Textteile aus den Tagebucheinträgen können, wo erforderlich, auch mehreren der hier aufgeführten **inhaltlichen Kategorien** zugeordnet werden.<sup>584</sup> Die beiden anderen Analyseebenen, **Strategien** und **sprachliche Realisierungsformen**, werden aus dem Analyseleitfaden aus Kapitel 4.4 ohne weitere Auffächerung der dort vorgestellten Kategorien übernommen.

---

<sup>582</sup> Für syntaktische Kürze z.B.: RM Tgb. Hs. 19.2.1934: „Im Fall der Wiederholung Spezialist. Sturmnacht.“; für Verbundenheit mit den Inhalten *Gefühle* und *Politik* z.B. RM Tgb. Hs. u. Ed. 4.11.1918: „Heute scheint nach Wochen trostlos düsteren Wetters der blaue Himmel durch das Nebelgewölk und weckt die ersten Friedensglücksgefühle. Der Krieg ist aus!“.

<sup>583</sup> Puntscher-Riekman, Begriff des Politischen, 38.

<sup>584</sup> Zur Verknüpfung verschiedener inhaltlicher Kategorien vgl. die Feinalysen in den Abschnitten 6.1.3 und 6.2.3.

Im Folgenden wird in Kapitel 6.1 für das Material aus der editierten Fassung des Tagebuchs und in Kapitel 6.2. für die von mir ausgewählten, transkribierten Schreibperioden untersucht, auf welche Weise Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit erscheint. Aus Edition und Transkripten können dabei innerhalb der Analysestufen (Gesamt- und Feinanalysen) und der drei Ebenen verschiedene Elemente herausgegriffen werden, um der Vielfalt des Materials und den Unterschieden zwischen den beiden Versionen des Tagebuchs gerecht zu werden.

## 6.1 Längsschnittanalyse anhand der Edition: 1918-1937

### 6.1.1 Gesamtanalyse des Tagebuchs

#### Ebene 1: Inhalte

Das in die Edition aufgenommene Quellenmaterial von Oktober 1918 bis Dezember 1937 umfasst, wie in Kapitel 5 beschrieben, etwa 117 gedruckte Seiten mit 263 (Teilen von) Einträgen. Legt man als ersten Schritt das Raster an inhaltlichen Kategorien über diese Menge an Text, sind zu allen der oben vorgestellten Inhalte entsprechende Textstellen zu finden. Die Häufigkeiten reichen dabei von Inhalten, die nur viermal im Laufe der gesamten Zeit vorkommen (nämlich *familiäre Kontakte* und die *außereheliche Beziehung*), bis hin zu den „Spitzenreitern“ *Alltag und Tagesablauf*, *Arbeit*, *eigene Gefühle* und *Politik* mit je (teilweise weit) über 100 Textstellen. Hier seien jeweils zwei Beispiele für diese Kategorien herausgenommen, zunächst zu *Alltag* und *Arbeit*:

„Abends im Kaffeehaus las ich, daß Rudolf Steiner gestern gestorben sei.“ (RM Tgb. Ed. 31.3.1925)

„Käthe holte uns gestern zu einem Spaziergang ab“. (3.5.1931)

„Heute erhielt ich die Autorenexemplare – letztes Stadium der Beschäftigung mit dem Buche.“ (19.12.1922)

„„Anda Renata’ ist im Rohbau fertig. Zwanzig Jahre habe ich dieses Werk mit mir getragen. Und doch fühle ich jetzt nichts von Befriedigung. Der Aufschwung ins Transzendente will mir nicht gelingen; und Abschlüsse sind immer unerfreulich für den Autor, weil er sie nicht aus dem Erleben schöpft, sondern einer äußeren Notwendigkeit dabei folgt.“ (2.5.1925)

Beispiele für die Kategorien *eigene Gefühle* und *Politik* gestalten sich in der Edition etwa folgendermaßen:

„Ich hätte erwartet, nach Vollendung dieser großen Arbeit, die so viele Jahre auf mir lastete, ein Gefühl der Befreiung und Befriedigung müßte das Vorherrschende sein. Keine Spur! Das Vorherrschende ist Melancholie und ein Gefühl unendlicher Einsamkeit.“ (RM Tgb. Ed. 13.7.1922)

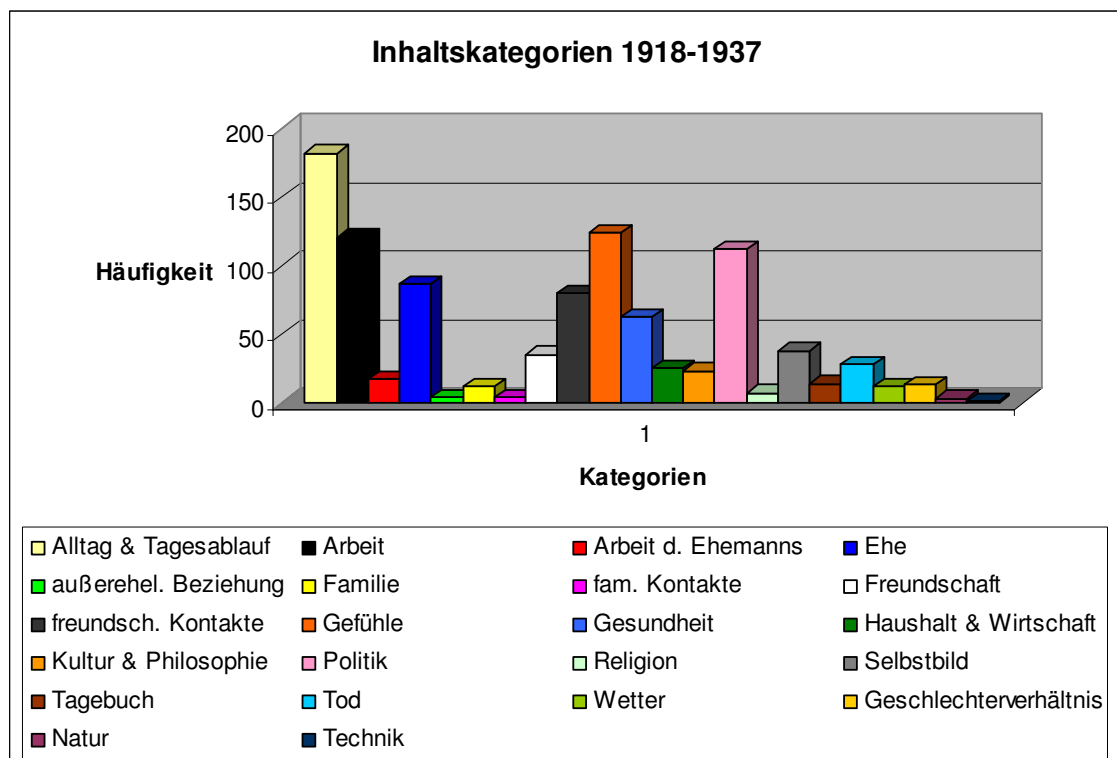
„Lebensmut auf Null.“ (25.5.1923)



„In Versailles wird gleichzeitig [mit der Unterzeichnung eines Hausverkaufsvertrags durch Mayreders, B.S.] der Friedensvertrag von Deutschland unterzeichnet – ein neuer Kriegsvertrag vielmehr, den Folgen seiner Bestimmungen nach. An diesem Tag vor genau fünf Jahren geschah der Mord in Sarajevo.“ (28.6.1919)

„Wien hat ein fatales Schicksal; es wird das Renomee der Phäakenstadt nicht los. Erst war es das Metternichsche Regime, das den Hang zu ‚Wein, Weib und Gesang‘ in den Wienern nährte, und jetzt ist es das sozialdemokratische Regime, das den Anschein hervorrufen will, daß in Wien der Himmel voll Geigen hängt, und die Bevölkerung mit Luxusbädern, Sportveranstaltungen, Festwochen etc. über ihre wirkliche Situation hinwegzutäuschen sucht. Panem et circenses – das ist das Universalmittel aller Machthaber, ob es römische Cäsaren oder Wiener Sozialdemokraten sind.“ (21.6.1927)

Zu den etwas weniger häufig, aber auch noch prominent vertretenen Themen zählen die *Ehe*, *freundschaftliche Kontakte* und *Gesundheit – Krankheit*. Mit einem Auftreten zwischen 20 und 40 Mal weniger wichtig erscheinen die Inhaltsfelder *Selbstbild*, *Freundschaft*, *Tod*, *Haushalt und Wirtschaft* sowie *Kultur und Philosophie*. Mit nur mehr wenigen Auftritten im gesamten Text sind die *Arbeit des Ehemanns*, das *Tagebuchs schreiben und –lesen*, Bemerkungen zum *Geschlechterverhältnis*, zur *Familie*, zu *Wetter* und *Religion* präsent, wie man auch an den entsprechend niedrigen Säulen in der grafischen Darstellung erkennen kann.



**Diagramm 1:** Verteilung der Inhalte in der Edition

Zusätzlich zu den bisher aufgelisteten 20 Kategorien fanden sich vereinzelt Textstellen, die zu keiner von diesen passen, deshalb wurden, wie im Diagramm am rechten Ende

dargestellt, drei Eintragsteile dem zusätzlichen Thema *Natur* und eine Betrachtung über die Entwicklung des Radios dem Thema *Technik* zugeordnet. Ein Auszug aus einer dieser seltenen Betrachtungen der Natur liest sich so:

„Heute stand ich auf dem Balkon, während der warme Südwestwind die geflügelten Fröschchen des Ahorns herumwirbelte. Die, die auf den Balkon fielen, hob ich auf und ließ sie in der Luft wieder davontanzen. Sie flogen auf und nieder, indem sie mit Hilfe ihres Flügels um sich selbst drehten, anzusehen wie goldene Schmetterlinge. Entzückendes Schauspiel!“ (RM Tgb. Ed. 11.10.1923)

Wie an diesen doch recht vielen Worten zu erkennen ist, korrespondiert die Häufigkeit der Themen nicht unbedingt mit der Textmenge pro Thema. Betrachtet man die vier häufigsten Kategorien nochmals unter diesem Aspekt, der auf der dritten Analyseebene der **Realisierungsformen** angesiedelt ist, repräsentieren die ausgewählten obigen Zitate recht gut die unterschiedlichen Längen, in die sich die Inhaltskategorien entfalten: Der *Alltag und Tagesablauf* wird oft in Stichworten oder halben Sätzen geschildert, bei der Arbeit wechseln sich kurze Notizen zu täglichen Fortschritten und Erledigungen mit längeren Betrachtungen ab. *Gefühle* und vor allem *Politik* sind wiederum Kategorien mit einer Tendenz, sich über mehrere Zeilen bis hin zur Füllung eines ganzen (editierten) Eintrags zu entwickeln.<sup>585</sup>

Die in Kapitel 5 zitierten **Eingriffe der Herausgeberin** in die Themenvielfalt des Tagebuchs lassen sich ebenfalls an den Säulen im Diagramm erkennen: Die gekürzten „Leiden und Nöte[...] des ausgedehnten Familienlebens“<sup>586</sup> machen die entsprechende Säule zu *familiären Kontakten* – um auf Kapitel 6.2.1 vorzugreifen – niedriger als jene in den Diagrammen zu 1929 und 1934, die die Inhaltskategorien der von mir transkribierten Schreibphasen darstellen.

Die **Verteilung der Inhalte über die Zeit** von 1918 bis 1937 erscheint in der Edition recht regelmäßig, die meisten Kategorien kommen über die Jahre hinweg immer wieder vor. Ausnahmen bilden die *außereheliche Beziehung*, die nur 1921 bis 1923 (dem Todesjahr von Paul Kubin)<sup>587</sup> Thema ist, und *Gesundheit – Krankheit*, die mit Depressionsphasen von Karl Mayreder Anfang der 1920er Jahre im Tagebuch häufiger vorkommen als später.<sup>588</sup> Die Kategorie *Haushalt und Wirtschaft* nimmt ebenfalls ab 1925 deutlich weniger Raum ein,

---

<sup>585</sup> Für längere Passagen zu eigenen Gefühlen siehe z.B. RM Tgb. Ed. 29.9.1921 oder 15.6.1923; ganze Einträge mit dem Inhalt Politik finden sich in der Edition z.B. in RM Tgb. Ed. 4.11.1918 (dies ist auch im Original ein ganzer Eintrag, siehe RM Tgb. Hs. 4.11.1918) oder RM Tgb. Ed. 27.9.1929 (in dem Fall ein Eintrag mit editorischer Auslassung zu Beginn).

<sup>586</sup> Anderson, Einleitung, 13f.

<sup>587</sup> Zur „Affäre“ mit Paul Kubin siehe Kapitel 2; namentlich erwähnt wird Kubin noch in RM Tgb. Ed. 28.4.1928 und 9.3.1932.

<sup>588</sup> Zum Beginn neuer Krankheitsphasen von Karl Mayreder siehe z.B. RM Tgb. Ed. 15.12.1922 oder 30.9.1923.

einerseits bedingt durch das Schwinden der Thematisierung von Teuerungswellen,<sup>589</sup> andererseits könnten Haushaltsangelegenheiten unter die editorischen Kürzungen der Stellen mit Familienbezug gefallen sein. Meine These, dass das Thema Tod gegen Ende von Rosa Mayreders Leben ihr Tagebuch immer mehr bestimmt, lässt sich anhand der Edition bestätigen, besonders die Trauerphase nach dem Tod von Karl Mayreder ist im gedruckten Tagebuch ausführlich zitiert;<sup>590</sup> allerdings kommen Erwähnungen vom Tode Bekannter bereits ab 1921 regelmäßig vor.<sup>591</sup> Als Überleitung zum nächsten Punkt, einer kurzen Analyse der Strategien beim Tagebuchschreiben, sei abschließend zitiert, wie von Rosa Mayreder ein Zusammenhang zwischen prominenten Inhalten ihres Tagebuchs – *Alltag, Gefühle, Gesundheit, Ehe* – und dem *Tagebuchschreiben* selbst hergestellt wird:

„Unfähig, mich zu konzentrieren, kam ich auf den Einfall, meine Tagebücher aus der Bi-Zeit nach sechzehn Jahren wieder anzusehen. Und da stieg das Bild Linos in solchem Glanz auf, daß ich erst jetzt empfand, wie sehr es durch die Krankheit in meiner Erinnerung verdunkelt worden war.“ (RM Tgb. Ed. 31.3.1921)

„Aber solange man noch zu weinen vermag, und solange man noch Aufzeichnungen über sich und die Ereignisse macht, ist man nicht wirklich abgestorben.“ (RM Tgb. Ed. 29.9.1921)

## Ebene 2: Strategien

Die drei von mir anhand von Erkenntnissen aus der Tagebuchforschung gewonnenen Strategien der **Abgrenzung**, der **Tröstung** und der **Speicherung** lassen sich alle im editierten Tagebuch ausmachen, im überwiegenden Teil der Fälle werden sie alle oder zumindest zwei in einem Eintrag angewandt. Dabei ist zu beobachten, dass das Bemühen um Speicherung eher zu Anfang eines Eintrags bzw. Absatzes relevant ist, während sich Abgrenzung oder Tröstung erst im Laufe des Texts entwickeln.

„[...] Schneefall nach vielen düstern, lichtlosen Tagen. Die äußeren Verhältnisse sind so schlecht, daß die Brotration auf die Hälfte gekürzt werden mußte. Ich arbeite in tiefster Depression an dem zweiten Teil der ‚K. der Weibl.‘ – Arbeit als letztes Narkotikum vor dem Zustand der gänzlichen Verzweiflung. [...]“ (RM Tgb. Ed. 22.1.1919, Auslassungen der Herausgeberin)

Hier werden, und dies ist typisch für Mayreders Tagebuch, mehrere Inhaltskategorien von der **Speicherung** abgedeckt: das *Wetter*, die Probleme in *Haushalt und Wirtschaft* und der Fortschritt der *Arbeit*. Danach wird der zumindest partielle **Trost** in Form von Ablenkung

---

<sup>589</sup> Siehe dazu z.B. folgendes Zitat: „Ein Laib Brot zwanzig Millionen Mark! Vorgestern erhielt ich Abrechnung von Diederichs für die Monate Juli-August; sie beträgt fünfzehn 1/2 Millionen Mark als Anteil für mich – also nicht einmal einen Laib Brot! Allerdings in unserer Währung macht das immerhin ungefähr 75.000 Kronen, nach dem Friedenswerte etwas über 5 Kronen. Dafür könnte ich mein Brot immerhin zwei Monate lang bestreiten, wenn ich mich bei Wasser und Brot begnüge.“ (RM Tgb. Ed. 30.9.1923).

<sup>590</sup> Siehe RM Tgb. Ed. 10.9.1935 bis 13.10.1935 mit insgesamt fünfeinhalb gedruckten Seiten.

<sup>591</sup> Siehe z.B. RM Tgb. Ed. 3.12.1921, 31.3.1925, 4.12.1928 oder 7.10.1931.

durch die Arbeit artikuliert. Wie an den eckigen Klammern zu Beginn und am Ende zu erkennen ist, wurde in der Edition nur ein Teil dieses Eintrags wiedergegeben. Die von der Schreiberin über einen ganzen oder auch über mehrere Einträge hintereinander (mehr oder minder bewusst) verfolgten Strategien lassen sich daher anhand des Materials der Edition nicht durchgängig untersuchen.

Was über den Zeitraum von 1918 bis 1937 anhand der Strategien jedoch durchaus zu beobachten ist, ist die chronologische Geformtheit des Tagebuchschreibens weit über die Einheit Tag hinaus: Die Speicherung ist Rosa Mayreder nämlich auch im Rückblick ein Bedürfnis, wie die Einträge zu Jahresende und nach Urlaubsreisen zeigen. Hier ist ein Beispiel dafür:

„Das erste Friedensjahr geht zu Ende – es war schlimmer für uns als alle Kriegsjahre. Die Teuerung und Lebensmittelnöte ist aufs höchste gestiegen, die Unsicherheit aller Verhältnisse gewachsen; niemand weiß, was die nächsten Monate bringen werden. (RM Tgb. Ed. 31.12.1919)

Das Datum des Tages kann auch zu einer Erinnerung und damit einer Wiederaufrufung und erneuten Speicherung im Tagebuch anregen:

„[...] Heute ist es zwanzig Jahre her, daß der Arzt zu Lino, der sich heulend im Bette wälzt, geholt wurde und erklärte, sofortige Abreise sei unerläßlich. Und mit Ausnahme von zweieinviertel Jahren geht nun die Krankheit bis heute fort.“ (RM Tgb. Ed. 1.10.1932, Auslassung der Herausgeberin)

Mayreder nennt „das Bedürfnis der Aufbewahrung“ (RM Tgb. Ed. Okt. 1936) als Motiv zum Tagebuchs Schreiben und benennt damit explizit die Strategie der **Speicherung**. Das Sich-selbst-**Trösten** kommt ebenfalls einmal wörtlich im Tagebuch vor:

„Da er dieses Gespräch bis ins Gasthaus fortsetzt, bin ich schließlich so müde und verstimmt, daß ich allen Verkehr mit alten Freunden verwünsche. Denn wenn die Wirkung meiner Persönlichkeit so aussieht! Zuletzt tröste ich mich aber damit, daß dieses Gespräch mir für das vierte Bild von ‚Anda Renata‘ sehr dienlich ist.“ (RM Tgb. Ed. 19.10.1923)

Diese Stelle (mit von mir gekürztem Anfang) demonstriert auch, dass das Trostgefundenhaben das Schreiben für den Tag oft beschließt.

Genaueres zu den drei Strategien, besonders zur **Abgrenzung**, wird sich aus den transkribierten Tagebuchstellen lesen lassen.

### **Ebene 3: Realisierungsformen**

Aus dem großen Repertoire an sprachlichen Realisierungsformen, die sich im gesamten Material der Edition aus den 20 Jahren aneinanderreihen – zur Erinnerung sei die im Kapitel 5 ermittelte Anzahl an Wörtern, 28.110, erwähnt – soll an dieser Stelle exemplarisch auf die Verwendung von „ich“ und „wir“ und deren Verteilung über die

Jahre und die Inhaltskategorien eingegangen werden. Der Aspekt der **Satzlängen** wurde ja im Vorgriff auf der Ebene 1 bereits umrissen.

Die **Personalpronomina** in der ersten Person wurden ausgewählt, um das in Kapitel 4.1 umschriebene Subjekt des Tagebuchs auf der sprachlichen Oberfläche zu betrachten. In den meisten der publizierten Tagebucheinträge erscheint „**ich**“ mehrmals. Von den 263 (Teilen von) Einträgen in der Edition gibt es nur 41, in denen kein „ich“ (oder zumindest „mir“ oder „mich“) vorkommt. Bleibt das „ich“ aus, liegt oft eine Verkürzung des Satzes ohne Subjektposition vor, obwohl die Tätigkeit von Rosa Mayreder ausgeführt wurde, wie zum Beispiel:

„Vortrag ‚Mensch und Menschlichkeit‘ unter großem Beifall.“ (RM Tgb. Ed. 30.3.1928)

Eine zweite Möglichkeit, warum das „ich“ nicht erscheint, ist die Erwähnung von politischen Ereignissen ohne Zusammenhang mit Mayreders persönlichem Umfeld in der Edition. Interessanterweise häufen sich gerade im Februar 1934 die Einträge, in denen kein „ich“ in der Edition vorkommt, nämlich in vier von den acht publizierten Stellen.

Das Wort „**wir**“ kommt deutlich seltener vor als „ich“ und bezieht sich wenig überraschend am häufigsten auf das Ehepaar Mayreder (z.B. RM Tgb. Ed. 28.5.1919, 10.3.1920, 16.3.1922 usw.). Das letzte die Ehegemeinschaft umfassende „wir“ wird denn auch am Tag des Todes von Karl Mayreder ins Tagebuch geschrieben (RM Tgb. Ed. 10.9.1935). An vereinzelt Stellen im Tagebuch kann „wir“ auch jemand anders bezeichnen, nämlich Mayreder und SchriftstellerkollegInnen (z.B. 2.5.1926) oder sie und die anderen in der IFFF Engagierten (z.B. 26.11.1922).

Ein fehlendes „**ich**“, um darauf nochmals zurückzukommen, muss allerdings nicht immer ein Beleg dafür sein, dass das Subjekt, die Autorin, im Tagebuchtext nicht präsent ist, wie dieses letzte Beispiel zeigt. Mayreders Ansichten werden hier deutlich ausformuliert, und der Eintrag leitet mit ihrer Positionierung zur Sozialdemokratie auch zu nun folgenden Feinanalysen zur Politik im Tagebuch über.

„Vortrag Goldscheids über ‚Herrschaftsgefüge und Erkenntnisgefüge‘ – im Grunde eine neue Formulierung der alten Tatsache, daß die jeweiligen Machthaber auch auf wissenschaftlichem Gebiete nichts dulden, was ihrer Autorität abträglich ist. Werden die künftigen Machthaber, id est die Sozialdemokraten, toleranter sein als die früheren? Hat es nicht schon 1905 den Lübecker Parteitag gegeben, auf dem Bernstein vergeblich um das Recht der freien Forschung gegenüber den Marxistischen Dogmen kämpfte? Und gibt es im Rußland der Kommunisten eine freie Meinungsäußerung? Leninscher Terrorismus und Mussolinischer Terrorismus gleichen sich wie ein Ei dem andern. Neuer war seine Auffassung, daß das Streben nach Macht aus einer Überspannung des Sicherungsbedürfnisses hervorgehe.“ (RM Tgb. Ed. 25.2.1926)

### 6.1.2 Feinanalyse I: Politik im editierten Tagebuch

Schlüsselt man alle unter *Politik* kategorisierten Tagebuchstellen nach den in der Einleitung von Kapitel 6 genannten Subkategorien auf, so ergibt sich für die Tagebuchedition von Herbst 1918 bis 1937 folgendes Bild:<sup>592</sup>

Sieht man zuerst die *politischen Ereignisse* näher an, so werden 16 *Ereignisse mit globalem Bezug* genannt, wovon alle bis auf eines in den Zeitraum von 4. Nov. 1918<sup>593</sup> bis zum 14. Sept. 1922<sup>594</sup> und damit in unmittelbare Zeit nach dem Ersten Weltkrieg fallen. Danach werden jahrelang keine weltpolitischen Ereignisse erwähnt, bis im Dezember 1936 die Abdankung von König Edward VIII. in Großbritannien besprochen wird.

Für *politische Ereignisse in Deutschland* wurde eine eigene Kategorie geschaffen, weil die Entwicklungen im Nachbarland in Edition wie Transkripten regelmäßig Thema sind. Durch die in Kapitel 3.1 dargestellten Anschlussbestrebungen Österreichs nimmt Deutschland eine Sonderstellung im Vergleich zu anderen Ländern ein. In der Edition gibt es sechs solcher Eintragsteile von 1918 bis 1933, der letzte ist ein Beispiel für die durch den Tag vorgegebene Verknüpfung von Politik und Alltagsleben im Tagebuch:

„Heute früh ist mir der dritte untere Vorderzahn ausgefallen. Jetzt kommt der Zahnarzt an die Reihe.

Adolf Hitler Reichskanzler.“ (RM Tgb. Ed. 2.2.1933)

*Politische Ereignisse in Österreich* werden mit 29 Stellen um einiges häufiger thematisiert, und sie umspannen auch fast den gesamten Zeitraum von der „Umgestaltung Österreichs in einen Bundesstaat durch kaiserliches Manifest“ (RM Tgb. Ed. 18.10.1918) bis zu einer Rede von Bundeskanzler Schuschnigg im Jänner 1937.

Die bisher referierten Ereignisse entsprechen der engen Definition von **Politik im gouvernementalen Sinne**. Bei den Ereignissen, an denen Rosa Mayreder selbst teilnahm, und jenen, in denen explizit von Frauen betriebene Politik beschrieben wird, erweitert sich die Kategorie auf **Politik im emanzipatorischen Sinne**.

Von den 24 Stellen, an denen Mayreder selbst erlebte politische Ereignisse im Tagebuch beschreibt, haben sieben mit Streiks, Demonstrationen oder Plünderungen zu tun,<sup>595</sup> und 17 Stellen beziehen sich auf ihr Engagement in der Frauenbewegung, besonders auf die IFFF und die internen Konflikte in deren österreichischem Zweig.<sup>596</sup> Der in Kapitel 3.2

---

<sup>592</sup> Nachdem Eintragsteile auch doppelt kategorisiert wurden, sind die hier erwähnten Zahlen in Relation zueinander zu betrachten und ergeben nicht die Summe aller Eintragsteile über Politik.

<sup>593</sup> „Gestern wurden die Waffenstillstandsbedingungen bekanntgegeben.“ (RM Tgb. Ed. 4.11.1918).

<sup>594</sup> „Dabei soll von dem Völkerbund wieder einmal das Schicksal Österreichs entschieden werden.“ (RM Tgb. Ed. 14.9.1922).

<sup>595</sup> Z.B. RM Tgb. Ed. 28.10.1918, 24.9.1921 oder 3.12.1921.

<sup>596</sup> Z.B. TM Tgb. Ed. 14.-16.11.1922, 28.11.1923, 10.12.1923.

erwähnte „Internationale Frauenkongreß der Liga für Frieden und Freiheit“ (RM Tgb. Ed. 27.6.1921) in Wien 1921 wird auch im Tagebuch beschrieben.

Die Einträge zur IFFF machen auch den Großteil der 30 Eintragsteile zur Kategorie *Frauenpolitik explizit* aus. Hier kommen noch die Einführung des Frauenwahlrechts in Österreich<sup>597</sup> und die Gründung einer Frauenpartei<sup>598</sup> hinzu, beides Ereignisse, die mit der Verschiebung der Geschlechterordnung nach dem Ersten Weltkrieg den Eintritt von Frauen in die **Politik im engen Sinne** repräsentieren. Manches Ereignis traf Rosa Mayreder laut Tagebuch überraschend:

„Zugleich erfuhr ich, daß die von der uralten Frau Hainisch zusammen mit Helene Granitsch gegründete Frauenpartei eine Liste von sieben zu wählenden Frauen aufgestellt und dem Schoberblock vorgelegt hat. Darunter befindet sich auch mein Name, den sie, ohne mich zu verständigen, als Propagandamittel benützen.“ (RM Tgb. Ed. 17.10.1930)

Die zweite große Kategorie der *politischen Ansichten* spaltet sich im editierten Tagebuch in verschiedene Personen auf, wie die Tabelle im Überblick zeigt:

Ansichten von...	Anzahl Textstellen	Daten der Einträge
Rosa Mayreder selbst	94	Okt. 1918 bis Jän. 1937
verschiedenen Bekannten	35	Nov. 1918 bis April 1935
verschiedenen Fremden	13	Nov. 1918 bis Okt. 1934
Freund Goldscheid	11	Nov. 1918 bis Nov. 1928
Ehemann Karl Mayreder	2	25.05.1923, 11.03.1924
Familienmitgliedern	1	24.04.1933

Rosa Mayreders *eigene politische Ansichten* nehmen im Tagebuch am meisten Raum ein. Sie werden, um auf die Ebene der **Realisierungsformen** zu wechseln, in ausführlichen Worten, eher komplexen Sätzen und unter regelmäßiger Verwendung des Pronomens „**ich**“ formuliert. Sie sind auch die einzigen, die zur Zeit des „Ständestaats“ noch länger vorkommen, allerdings handelt es sich dabei eher um allgemein politisch-philosophische Bemerkungen als um etwaige konkrete Kritik an diesem oder Sympathie für dieses System. *Ansichten von Bekannten und Fremden*, also ihr zugetragene Meinungen Dritter, wie auch jene von Rudolf *Goldscheid*, für den aufgrund der Häufigkeit eine eigene Kategorie gebildet wurde, nehmen in den letzten Jahren des Schreibens ab.

An zugehörigen Realisierungsformen ist zu beobachten, dass immer wieder Ansichten in direkten Zitaten erscheinen, und zwar meist dort, wo sich Rosa Mayreder mit den

---

<sup>597</sup> RM Tgb. Ed. 15. und 16.11.1918.

<sup>598</sup> RM Tgb. Ed. 17.10.1930, siehe dazu Kapitel 3.2.

Aussagen nicht einverstanden zeigt, d.h. die Verwendung von Anführungszeichen ist eine **Strategie der Abgrenzung** unter den politischen Ansichten:

„Goldscheid [...] geht im Ärger über ein inkorrektes Vorgehen des deutschnationalen Rektors der Universität soweit, daß er die sozialdemokratische Partei dazu bringen will, auf eine Verteilung der Lehrkanzeln nach dem parlamentarischen Verhältnis der Parteien zu dringen. **Wenn man die Macht hat, muß man sie benützen**“, rief er ganz gegen seine sonstige Überzeugung. Da ich schwieg, forderte er mich auf, meine Meinung zu sagen. Ich meinte, durch diese völlige Politisierung der Universität würde er nur den Teufel mit Beelzebub vertreiben“. (RM Tgb. Ed. 10.7.1922, Hervorhebungen und Auslassung von B.S.)

Anführungszeichen gibt es auch in einer der beiden einzigen editierten politischen Bemerkungen von Karl Mayreder; und bemerkenswerterweise sind seine und die einzige andere Äußerung eines Familienmitglieds beide im Kontext eines das Alltagsleben beeinflussenden Antisemitismus zu lesen, und zwar bereits 1923 und dann, noch drängender, 1933:

„Gestern sagte er: **Wenn meine Kollegen gewußt hätten, daß du die Enkelin eines Juden bist, hätten sie mich vielleicht gar nicht zum Rektor gewählt** – ein Ausspruch, der mich in seiner Übertriebenheit tief verstimmt.“ (RM Tgb. Ed. 25.5.1923, Hervorhebung von B.S.)<sup>599</sup>

„Mitzi O., stark angehitelt, glaubt, daß Hitler selbst von all den Brutalitäten und Scheußlichkeiten der Judenverfolgung nichts weiß. Ich bilde mir ein, daß sie mich bedauernd ansieht, weil ich als Judenkel nach der herrschenden Regel noch nicht zähle, während sie als Urenkel schon gilt. (24.4.1933)

Dass sich eigene und fremde Ansichten zu einer Inhaltskategorie im Tagebuch begegnen, bleibt übrigens nicht auf *Politik* beschränkt. Auch bei Mayreders *Arbeit* stößt man auf solche verschiedenen Positionierungen, etwa wenn sie zu dem von ihr essayistisch behandelten Thema Vaterschaft Ansichten von Bekannten reflektiert (RM Tgb. Ed. 11.2.1921).

Inhaltlich ergeben die ineinander verworbenen eigenen und fremden *Ansichten*, die ins (editierte) Tagebuch Eingang finden, ein Bild zur Politik der Zwischenkriegszeit, in dem die in Kapitel 3 beschriebene Instabilität in Österreich und die fortschreitende Radikalisierung mit Mayreders Enttäuschung über die Sozialdemokratie verbunden sind, wie unter vielen anderen im folgenden Beispiel:

„Auf dem Nachhauseweg sprach ich mit Jászi darüber [über das Attentat auf Ignaz Seipel, B.S.], der auch der Ansicht war, solche Taten seien die Frucht der maßlosen Parteihetze, die jeden politischen Gegner, gleichviel welcher persönlichen Qualität, als einen nichtswürdigen Schädling darstelle – eine Methode, die im Klassenkampfprinzip ihre unheilvollste Gestalt angenommen habe.“ (RM Tgb. Ed. 2.6.1924)

---

<sup>599</sup> An einer anderen Stelle im Jahr darauf kommt dasselbe Problem zur Sprache, ebenfalls in direktem Zitat: „Es heiße, Mayreder hat eine Jüdin zur Frau, und deshalb wolle man ihm offenbar Unannehmlichkeiten bereiten.“ Als Lino diesen Brief las, äußerte er nur: „Nun, du bist ja auch eine Jüdin –, ein Wort, das mich mehr ärgerte als der ganze dumme Klatsch.“ (RM Tgb. Ed. 11.3.1924).



Einen anderen Blick auf Politik im Tagebuch erlaubt, wie in Kapitel 4.3.1 erwähnt, die nähere Betrachtung der vorkommenden **politischen Akteurinnen und Akteure**. In der Edition kommen alle in der Ersten Republik vertretenen politischen Lager namentlich vor, die Sozialdemokratie allerdings mit deutlichem Überhang (etwa viermal so oft wie die anderen). Außerdem herausragend ist eine häufige Verwendung von Ländernamen und „Völker“-Namen als politische Akteure in den ersten Jahren nach dem Krieg.<sup>600</sup>

Heimwehr und Schutzbund treten im Tagebuch seltener auf, als aus dem historischen Kontext heraus vielleicht zu erwarten wäre, nämlich nur je in einem Eintrag 1929 bzw. 1934.<sup>601</sup> Entsprechend dem unter den Ereignissen festgestellten Schwerpunkt der Edition auf Frauenbewegung und IFFF ist der Personenkreis in diesem Bereich recht groß, von Yella Hertzka und Leopoldine Kulka bis zu Anita Augspurg oder Helene Stöcker.<sup>602</sup>

Zum Abschluss seien die **Wörter „Politik“ und „politisch“** selbst aus der Edition herausgegriffen. Alle Ausformungen der Wortwurzel „polit\*“ zusammen ergeben 25 Erwähnungen im Tagebuch von 1918 bis 1937.<sup>603</sup>

„Politik“, der zentrale Begriff meiner Arbeit, wurde nur zweimal ins editierte Tagebuch geschrieben, nämlich einmal ganz zu Beginn meines gewählten Zeitraums (RM Tgb. Ed. 7.10.1918) und einmal ein Jahr darauf, als Mayreder wie an einigen wenigen anderen Stellen über ihre eigene *Einstellung zur Politik* schreibt:

„Für Politik, soweit sie Praxis der Interessen ist, fehlt mir das Organ, ähnlich wie für die Mathematik, sofern sie eine Abstraktion ist; denn ich bin ganz und gar auf das anschauende Erkennen eingerichtet.“ (RM Tgb. Ed. 22.4.1919)

### 6.1.3 Feinanalyse II: „Brennpunkte“ im Diskurs über Politik

Zu den drei „Brennpunkten“ im politischen Diskurs, die sich im Kapitel 3.1 herauskristallisierten, zählen zuerst die **Umbruchphase 1918** und die währenddessen diskursiv verhandelten Erwartungen an die Nachkriegszeit. In der Edition des Tagebuchs werden diese diskursiven Elemente vor allem mit der Inhaltskategorie *Gefühle* verbunden:

„[...] Meine Isolierung wie meine Stimmung sind auf einem Tiefpunkt angelangt, wo jede geistige Arbeit unmöglich wird. Wer die deutschösterreichische Bevölkerung in ihrer politischen Unfähigkeit und Urteilslosigkeit, ja noch mehr, in ihrer Degeneration kennt, kann nicht hoffen, daß ihr durch irgendwelche äußeren Umwälzungen aufzuhelfen ist; sie wird immer ein ohnmächtiges, mißachtetes, an die Wand gedrücktes Überbleibsel oder Anhängsel sein. Gestern ging ich abends durch die Kärntnerstraße, da sah ich eine große

---

<sup>600</sup> Z.B. in RM Tgb. Ed. 13.1.1919 oder 20.9.1920.

<sup>601</sup> „Heimwehr“ in RM Tgb. Ed. 27.9.1929, „Schutzbund“ am 13.2.1934.

<sup>602</sup> In der obigen Reihenfolge: RM Tgb. Ed. 14.11.1922, 20.3.1919, 28.11.1923, 19.3.1927.

<sup>603</sup> Verteilt auf 2x „Politik“, 18x „politisch“, 1x „Politiker“, 1x „Nichtpolitiker“ und 3x „Politisierung“.

Menschenansammlung. Endlich! Stehen die Leute vor einem Maueranschlag, bereiten sie sich zu einer öffentlichen Kundgebung wie in anderen Städten –? Aber was sie so interessierte, war bloß ein großes Schaufenster, hinter dem eben eine Wachspuppe mit einer neuen Toilette bekleidet wurde.“ (RM Tgb. Ed. 28.10.1918, Ausschluss der Herausgeberin)

Zudem zeigt sich in diesem Eintrag die Verknüpfung der Textteile durch den *Tagesablauf* („abends durch die Kärntnerstraße“), und die durch mehrere negative Beifügungen gefärbte Einschätzung Österreichs als „Überbleibsel“, die Rosa Mayreder mit vielen ZeitgenossInnen teilte, wie wir im Kapitel 3.1.1 im Zusammenhang mit den sofortigen Anschlussbestrebungen an Deutschland gesehen haben. Das in Kapitel 3.1.2 beschriebene diskursive Element der mangelnden Urteilsfähigkeit der Massen<sup>604</sup> wird hier in der Beschreibung der „Bevölkerung in ihrer [...] Urteilslosigkeit“ aufgerufen.

In der Edition gibt es zum Umbruch 1918 außerdem einen Eintrag zum Frauenwahlrecht, in welchem die in Kapitel 3.2 besprochene Furcht von Frauenbewegungsaktivistinnen, ein Großteil der Frauen würde ohne politisches Wissen zur Wahl gehen,<sup>605</sup> auch von Mayreder geteilt wird:

„Der ungeheuren Mehrzahl der Frauen fällt damit ein Recht in den Schoß, um das nur eine verschwindend kleine Gruppe gekämpft hat. Und so ist zu fürchten, daß die meisten Frauen der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung mit diesem Recht nichts anzufangen wissen.“ (RM Tgb. Ed. 15.11.1918)

In der Edition lassen sich aber auch die Folgewirkungen der unmittelbaren Umbruchphase in den Jahren nach 1918 nachlesen. Erst im Rückblick Ende 1919 erlebt sich Rosa Mayreder als Teil einer „Zeitenwende“<sup>606</sup> zum Positiven hin und stimmt in ihrem Tagebucheintrag zu Silvester in „euphorische Deutungen des Jahres 1918“<sup>607</sup> als Beginn für „ein besseres, schöneres Zeitalter“<sup>608</sup> ein.

„Ja, der Gedanke an die gewaltige Veränderung der äußeren Welt, deren Zeugin ich bin, vermag mich für viele Unbilden schadlos zu halten, wenn auch die Veränderung einstweilen nur eine Bewegung nach abwärts ist. Aber unsterblich erhält sich im Hintergrund meiner inneren Welt die Hoffnung auf eine dereinstige Wiedergeburt des Geistes in kommenden Geschlechtern.“ (RM Tgb. Ed. 31.12.1919)

Weitere Veränderungen und politische Unruhen in den frühen 1920er Jahren kommen etwa in solchen Schilderungen im Tagebuch vor:

---

<sup>604</sup> Maderthaner/Musner, *Aufstand der Massen*, 32f.

<sup>605</sup> Bader-Zaar/Hämmerle, *Times of Trouble*, 7.

<sup>606</sup> Hämmerle, 1918, 267.

<sup>607</sup> Ebd., 268.

<sup>608</sup> Arbeiterinnenzeitung vom 5.11.1918, zitiert nach: Hämmerle 1918, 268.

„Als ich vorgestern zu Emma [Eckstein, H.A.]<sup>609</sup> ging, um ihr zum Tode ihrer Mutter zu kondolieren, fiel mir auf, daß in Mariahilf alle Läden geschlossen waren. Bei Emma hörte ich, daß Unruhen wegen der ungeheuerlich wachsenden Teuerung (ein Laib Brot 74 K!) stattgefunden hätten. Gestern aber stellte sich heraus, daß es sich um eine kommunistische Aufwiegelung mit Zerstörungen und Plünderungen der vornehmsten Hotels und Kaffeehäuser gehandelt hat. Auf meinem Weg zur Sitzung der Liga [der IFFF, B.S.] kam ich durch die Kärntnerstraße – da lagen Haufen von Glasscherben, die Läden waren geschlossen und wurden, wo sie keine Rollbalken besaßen, mit Brettern verschalt. Man hörte in der Stille der beschneiten Straße von nah und fern Hämmern und Nageln, als ob das Ende gekommen wäre. Aber es ist erst der Anfang vom Ende.

In der Liga wurden diese Vorgänge kaum berührt. Eine einzige Äußerung darüber fiel aus dem Munde der Frau Hertzka. Sie sagte achselzuckend: ‚Sollen sie plündern!‘ – sonderbar genug für die Vertreterin einer Richtung, die jede Art von Gewaltanwendung ablehnt.“ (RM Tgb. Ed 3.12.1921)

Am Ende dieses Eintrags von 1921 bekundet Mayreder im Tagebuch ihr Unverständnis über das mangelnde Interesse ihrer friedenspolitisch aktiven Kolleginnen an den Plünderungen, das nicht mit ihrem Anspruch auf einen stets zu vertretenden eigenen politischen Standpunkt übereinstimmt.<sup>610</sup>

In einem anderen Eintrag vom selben Jahr, also bereits drei Jahre nach Einführung der Republik, wird nach einem Streik auf der Eisenbahn die in Kapitel 3.1.1 angedeutete Rückwärtsgewandtheit der Bevölkerung beschrieben:

„Die Stimmung des Publikums (3. Klasse) ließ deutlich erkennen, daß solche Willkürakte nur eine monarchistische Propaganda mit sich bringen: die Leute verfluchten die Republik als die Quelle aller Unordnung und Massentyrannei.“ (RM Tgb. Ed. 24.9.1921)

In den Beispielen zum ersten „Brennpunkt“ kam bereits eine Abgrenzung der Tagebuchschreiberin von politischen Ansichten Anderer zum Ausdruck, die im (einzigen vorhandenen) Eintrag zum zweiten „Brennpunkt“, der diskursiven Verhandlung der Ereignisse rund um den **Justizpalastbrand 1927**, noch deutlicher wird.

Im September 1927 von der Sommerfrische zurückgekehrt, beschreibt Rosa Mayreder die Ereignisse im Nachhinein:

„[...] Freitag, den 15. Juli sind wir nach Spitz abgereist, ahnungslos, daß wenige Stunden später der Justizpalast abgebrannt und hundert Menschen ums Leben gebracht sein würden. Anlaß zu der unsinnigen Revolte war der Freispruch im Schattendorfer Prozeß, der als ‚Klassenjustiz‘ zur Aufwiegelung der Massen benutzt wurde. Durch eine dreitägige Stilllegung von Bahn, Post und Telefon wollten die Sozialdemokraten den Rücktritt der Regierung erzwingen, mußten aber nachgeben, weil Italien und zugleich die Tiroler drohend auftraten. Die ungeheuerliche Dummheit, in dem kleinen, abhängigen, von allen Seiten eingeschlossenen Österreich nach russischem Muster vorzugehen, machte mich ganz verzweifelt. Von einer Partei, die in ihrer Machtgier jeden Blick für die tatsächlichen

---

<sup>609</sup> In der eckigen Klammer Anmerkung der Herausgeberin.

<sup>610</sup> Zu Mayreders Ansprüchen an politisches Engagement siehe ausführlicher die Schlussfolgerungen am Ende von Kapitel 6.2 und in Kapitel 6.3.

Verhältnisse verloren hat, was kann man da hoffen–? [...]“ (RM Tgb. Ed. 28.9.1927, Auslassungen der Herausgeberin)

In Mayreders Tagebuch werden wie in „großen Teilen des Bürgertums“<sup>611</sup> jene diskursiven Elemente aufgenommen, in denen die Ereignisse als Umsturzversuch durch die „Brandstifterpartei“<sup>612</sup> der SozialdemokratInnen interpretiert werden. Mit stark wertenden Beifügungen wird die „unsinnige Revolte“, die „ungeheuerliche Dummheit“ der Sozialdemokratie in ihrer „Machtgier“ beschrieben. Der im Kapitel 3.1 ausführlich dargestellte Diskursstrang der Angst vor der Kraft der „Massen“ wird hier auch wieder eingeflochten, die „Massen“ kommen diesmal wörtlich vor.<sup>613</sup> Mit der Schlussfrage „was kann man da hoffen?“ ist wohl angedeutet, dass Mayreder bei aller Verurteilung sich immer noch gerne Positives von der Sozialdemokratie erhoffen würde.

In der Edition ist in den folgenden Monaten und Jahren leider wenig über die weitere politische Radikalisierung zu erfahren, von einigen Abgrenzungen vom „Standpunkt des siegreichen Sozialismus, der nur brave, folgsame Parteigenossen braucht“ (RM Tgb. Ed. 10.2.1928) und von FreundInnen „im Bann der Partei“, denen „ihre Machtbehauptung über alles geht“ (beide ebd.) abgesehen.

Zum dritten „Brennpunkt“ im Diskurs über Politik der österreichischen Zwischenkriegszeit, den **Kämpfen im Februar 1934**, sind wieder mehr Tagebucheinträge editiert – oder vielmehr, wie wir sehen werden, Eintragsstücke. Die ungekürzten Einträge und ihre publizierten Teile sind alle im Anhang nachzulesen. Neben ausführlichen Berichten zum Ablauf der Kampfhandlungen (siehe dazu RM Tgb. Ed. 13.2.1934, zitiert in Kap. 6.2.2) wird der Diskurs über die Ereignisse diesmal samt seinen Quellen, Zeitungen und Gesprächen, genannt:

„[...] Heute wäre Luise sechzig Jahre alt, die jüngste von uns. Man wird den Gedanken nicht los, dass es die Toten besser haben (namentlich Goldscheid), aber es ist ein dummer Gedanke, weil der Tote der Nichtwissende ist, der Nichtseiende und nur für den Lebenden tot. Immerhin bin ich so mitgenommen, dass ich nicht einmal einen Brief schreiben kann. Nur offiziell **in den übriggebliebenen Zeitungen** äußert man sich stolz auf die Leistung der Exekutive, **privat** hört man nur Übelwollen gegen Österreich, und **aus Deutschland** kommt maßloses Geschimpfe.“ (RM Tgb. Ed. 19.2.1934, Auslassung der Herausgeberin, Hervorhebungen von B.S.)

Für die Edition wurden wiederum Stellen ausgewählt, in denen die politische Situation mit der persönlichen Gefühlslage verknüpft ist, Mayreder ist „so mitgenommen“ von den

---

<sup>611</sup> Botz, Ungerechtigkeit, 52.

<sup>612</sup> Staudinger/Müller/Steininger, Die Christlichsoziale Partei, 162.

<sup>613</sup> „Massen“ erscheinen wörtlich auch bereits in den Jahren zuvor, z.B. in RM Tgb. Ed. 16.4.1919 oder im Eintrag zum Eisenbahnstreik 1921 (RM Tgb. Ed. 24.9.1921).

Ereignissen. Die Positionen im Diskurs werden (vielleicht aus dieser Erschöpfung heraus) nur wiedergeben, aber die Tagebuchschreiberin selbst positioniert sich diesmal nicht dazu. Am Beginn des Eintrags wird zweier Toter gedacht, einer Schwester von Rosa Mayreder und dem Freund, der, wie mehrfach erwähnt, ihr Interesse an politischen Diskussionen am meisten teilte. Den Todesopfern des „Bürgerkriegs“ widmet Mayreder zwei Monate später, wiederum in Unverständnis über die sozialdemokratischen Entscheidungen, ihre Aufmerksamkeit:

„Als Version über die unbegreiflichen Gründe des sozialdemokratischen Waffenputsches erzählt er [Bekannter Jászi, B.S.], die Führer, die das Ende der Parteiherrschaft als unvermeidlich voraussahen, wollten sich einen heroischen Abgang schaffen. Einen heroischen Abgang, bezahlt mit dem Leben der Arbeiter!“ (RM Tgb. Ed. 17.4.1934)

Zusammenfassend ist **Politik im Tagebuch der Edition** vor allem dort zu finden, wo sie zu aus Mayreders Biografie bereits bekannten Stationen passt (also zu ihrem Engagement in der Frauen- und Friedensbewegung) oder mit *Alltagsabläufen*, *Arbeit* und *Gefühlen* (also den anderen drei häufigsten Inhaltskategorien) verbunden ist.

## 6.2 Querschnittanalyse anhand der Transkripte

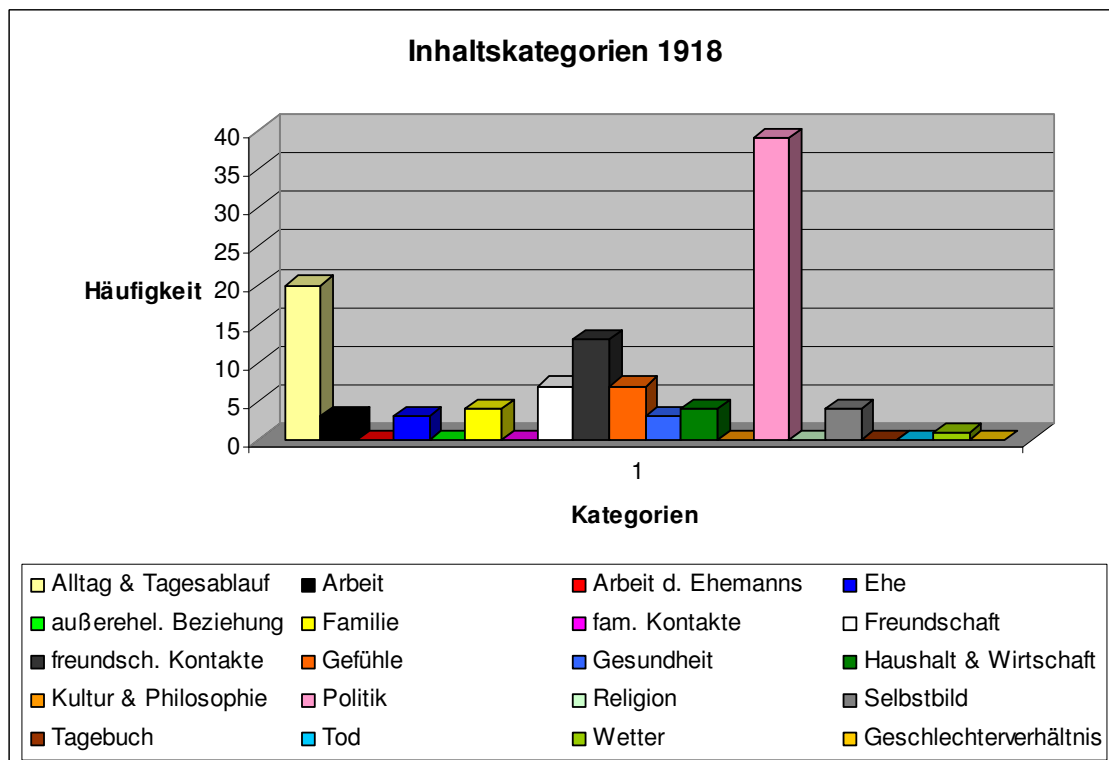
### 6.2.1 Gesamtanalyse der ausgewählten Tagebuchteile

#### Ebene 1: Inhalte

Für eine Gesamtschau werden die Transkripte der vier gewählten Perioden einander vergleichend gegenübergestellt. Wie bei der Edition beginnt die Analyse mit einem Überblick über die Verteilung der 20 Inhaltskategorien,<sup>614</sup> bevor der Inhalt Politik näher untersucht wird. Für die Monate Oktober und November **1918** zeichnet sich dabei folgendes Bild, welches das Diagramm auf der nächsten Seite zeigt.

---

<sup>614</sup> Die nur in der Edition, aber in keinem der vier Transkriptteile vorkommenden Kategorien *Natur* und *Technik* wurden in dieses Kapitel nicht aufgenommen und erscheinen daher auch nicht in den vier Diagrammen.



**Diagramm 2:** Verteilung der Inhalte im Transkript von Okt./Nov. 1918

Herausragend ist hier das alle anderen Themen weit hinter sich lassende Feld *Politik*, das in 35 von den 39 Einträgen (und in manchen davon auch mehrfach) vorkommt. Die Dominanz dieser Kategorie ist daher am besten im Anhang im ganzen Transkript nachzuvollziehen, ein Beispiel für einen der kürzeren Einträge zum Thema wäre etwa:

„Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und der Entente. Damit ist der Krieg beendet. Aber die Bedingungen sind so hart, daß sie ~~den~~ die alten Machthaber~~n~~ mit ihrer Behauptung, Deutschland führe einen Krieg um Sein und Nichtsein gegen den Vernichtungswillen seiner Gegner, ~~R~~rechtfertigen.“ (RM Tgb. Hs. 11.11.1918)<sup>615</sup>

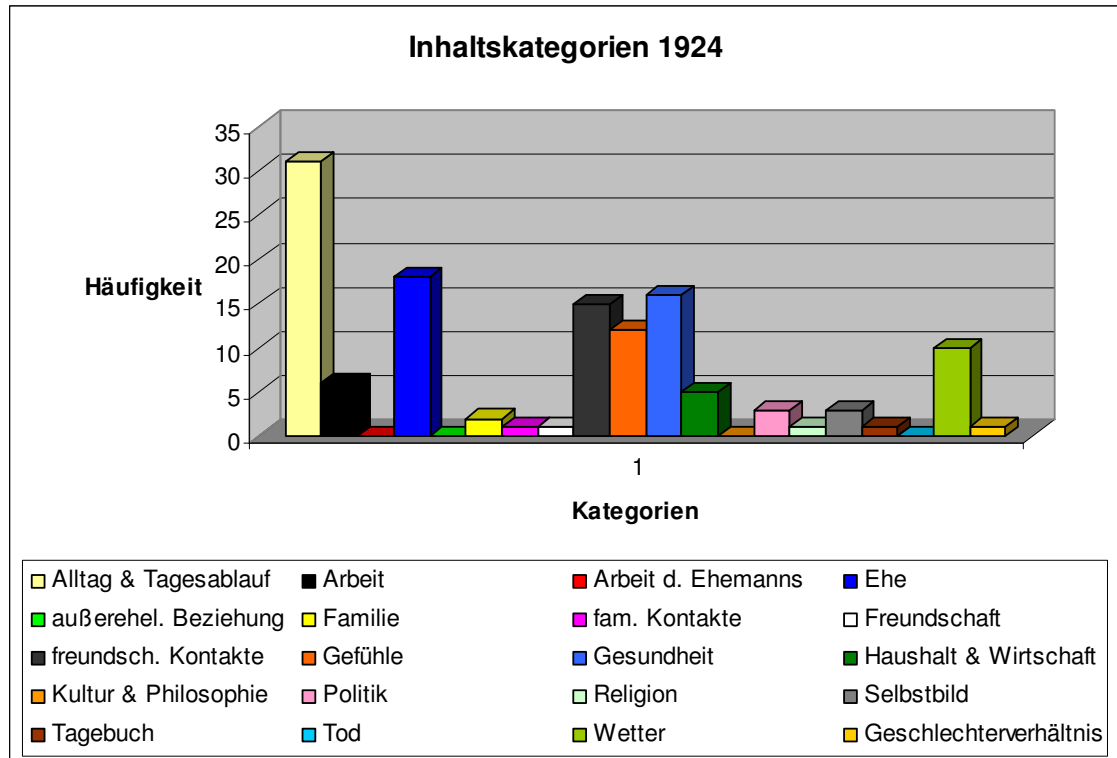
Nicht einmal halb so oft wie *Politik* erscheint die Kategorie *Alltag und Tagesablauf*, das dritt wichtigste Thema sind *freundschaftliche Kontakte*. *Gefühle* und *Freundschaft* haben 1918 jeweils sieben zugehörige Eintragsteile, vereinzelt thematisiert werden *Arbeit*, *Ehe*, *Gesundheit*, *Familie*, *Haushalt und Wirtschaft* und das *Selbstbild*. Zum *Wetter* gibt es eine einzige Anmerkung, eingebettet in einen Eintrag zum Kriegsende, also in die dominante Kategorie *Politik*:

„Erst gegen Mitternacht rang sich {bei mir} durch die völlige Abgestorbenheit der Gedanke durch: der Krieg ist aus, der Krieg ist aus! Heute ~~xxxx~~ scheint nach Wochen trostlos düsteren Wetters der blaue Himmel durch das Nebelgewölk und weckt die ersten Friedensglücksgefühle. Der Krieg ist aus!“ (RM Tgb. Hs. 4.11.1918, ohne Streichung auch in RM Tgb. Ed.)

<sup>615</sup> In diesem Kapitel werden Zitate aus den Transkripten inklusive Streichungen und Einfügungen wiedergegeben; Seitenumbrüche werden nicht gekennzeichnet.

Die übrigen acht Inhaltskategorien kommen 1918 nicht vor.

Im April und Mai **1924** ergeben die inhaltlichen Schwerpunkte ein anderes Bild: Es gibt mehr verschiedene Kategorien als 1918, nämlich 16 der 20 von mir aufgelisteten.



**Diagramm 3:** Verteilung der Inhalte im Transkript von April/Mai 1924

Die mit 31 Textstellen dominierende Kategorie ist *Alltag und Tagesablauf*:

„Dann im Krystall-Café, wo ich Prof. Juvoschek durch Hofrat Reitterer kennen lerne.“  
(RM Tgb. Hs. 1.4.1924)

„Ich holte Lino mittags von der Technik ab, um noch einen Spaziergang mit ihm zu machen.“ (6.5.1924)

Im Mittelfeld liegen die Inhalte *Ehe*, *Gesundheit* und *freundschaftliche Kontakte*, gefolgt von Eintragsteilen über *Gefühle*. *Ehe* und *Gesundheit* treten in diesen beiden Monaten häufig in Kombination in Erscheinung, weil die Nachwirkungen des im folgenden Eintrag geschilderten Unfalles viel Platz im Tagebuch einnehmen.<sup>616</sup>

„Die Wohnung liegt in einem Gartentrakt, der Zugang ist nicht beleuchtet. Lino ~~ging vorher~~ {verließ mich beim Haustor}, um die Zeit nach ~~xxx~~ gewohnter Weise im Kaffeehaus {hinzubringen}. Um halb neun erschien er totenbleich; nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, setzte er sich neben mich und sagte: ‚Ich bin in der Finsternis über eine Stufe gefallen, und habe mir die Hand verletzt.‘ Als er sie mir zeigte, fürchtete ich gleich, daß die Hand gebrochen sei.“ (RM Tgb. Hs. 21.4.1924)

<sup>616</sup> Bis zum 28.5.1924 wird der Gesundheitszustand des Ehemanns in zehn Einträgen geschildert.

Das *Wetter*, das hier zehn Mal thematisiert wird, ist so stark präsent wie in sonst keiner untersuchten Schreibphase; *Arbeit* und *Politik* hingegen sind hier mit sechs bzw. drei Textstellen nur marginal von Bedeutung.

Wie schon in Kapitel 5 dargelegt, sind die Einträge 1924 durchschnittlich recht kurz, was auch die Inhaltskategorien sehr nahe zusammenrücken lässt. Das auffälligste Beispiel ist das folgende mit vier Worten zu vier Themen:

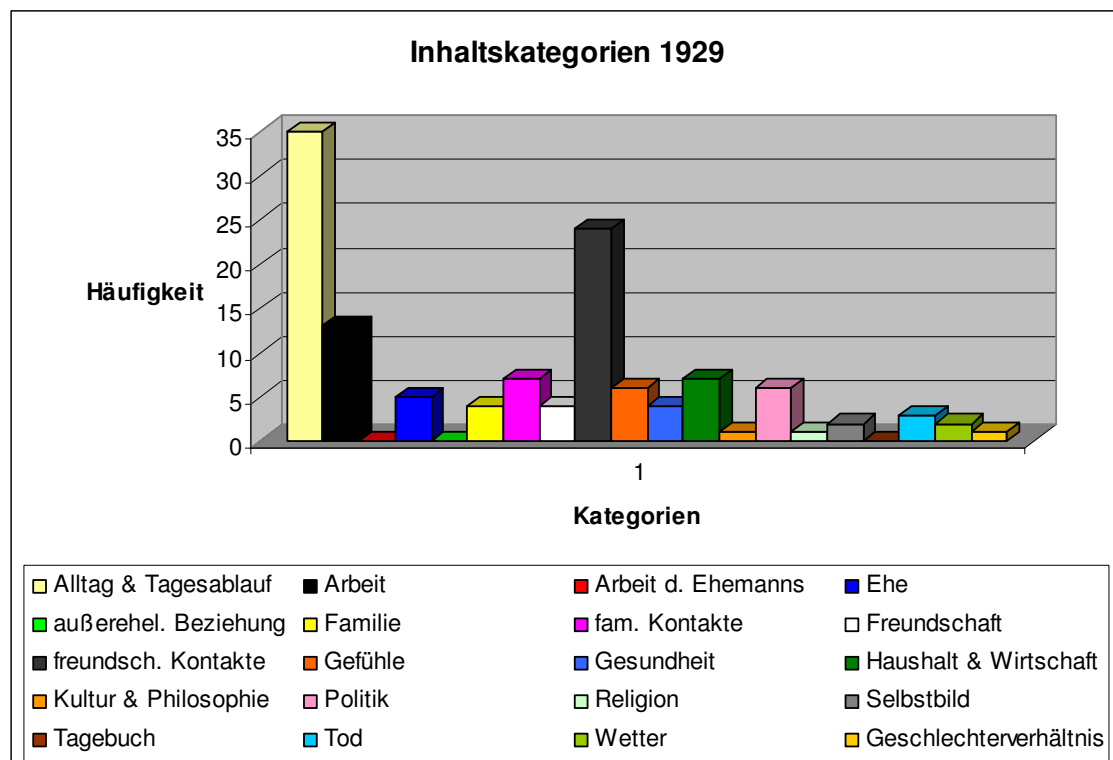
„Gallenbeschwerden, Dienstbotengezänk, Familienschwierigkeiten, Hundewetter.“ (RM Tgb. Hs. 10.5.1924)

Im Herbst **1929** bietet sich ein wiederum etwas anders gelagerter Überblick, auch hier ist zwar *Alltag und Tagesablauf* am häufigsten und mit 35 Mal auch in ähnlicher Größenordnung wie 1924 vertreten, aber *Ehe* und *Gesundheit* spielen eine untergeordnete Rolle. *Freundschaftliche Kontakte* sind stattdessen ein bedeutendes Thema:

„Vormittags bei Goldscheid, um ihm ‚Krise der Ehe‘ zu bringen; nachmittags Miss Levetus.“ (RM Tgb. Hs. 25.10.1929)

„Abends mit Käthe bei Stanzi.“ (7.11.1929)

Dazu sticht noch die *Arbeit* heraus, alle übrigen Inhalte bleiben unter zehn Nennungen.



**Diagramm 4:** Verteilung der Inhalte im Transkript von Okt./Nov. 1929



*Politik* wird in diesen (als zweite Schreibphase in „politisch ruhigen Zeiten“ ausgewählten) Monaten etwas häufiger behandelt als 1924, nämlich an sechs Stellen, unter anderem zu den „Gefahren, die mit der Heimwehrbewegung einhergehen“ (RM Tgb. Hs. 22.10.1929):

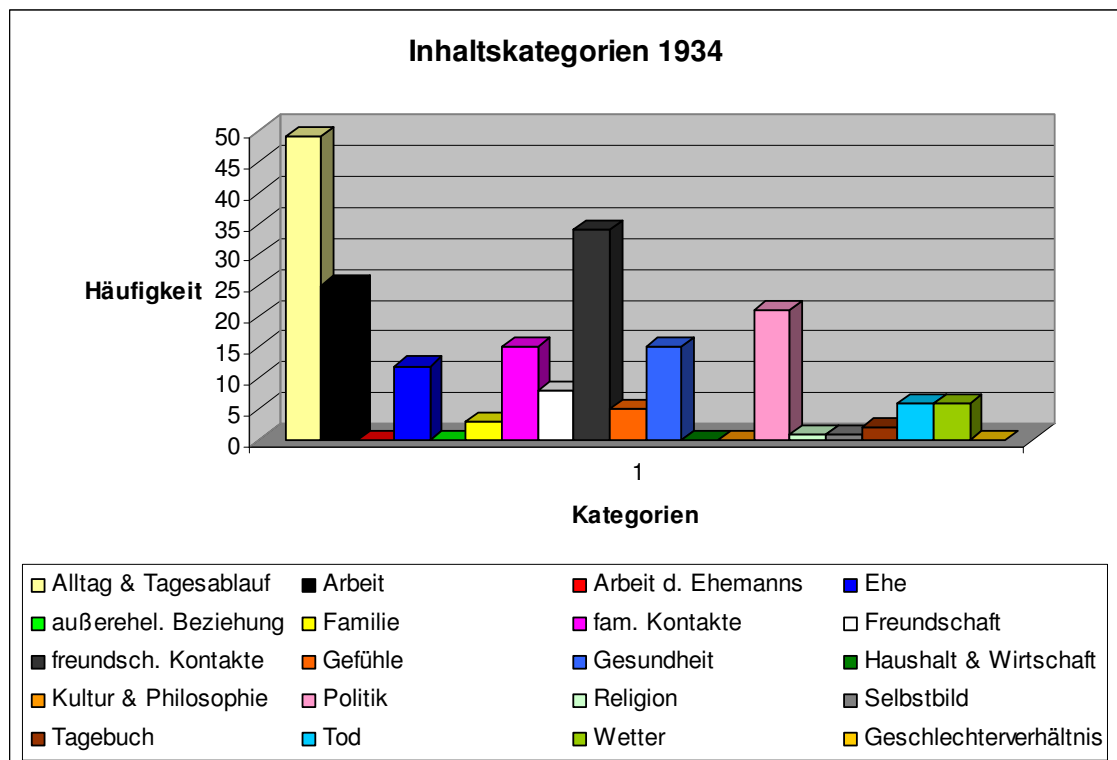
„Gestern im Caféhaus, als einige Zeitungen konfisziert wurden, sagte der Kellner nachher zu mir: ‚Sonntag wird’s krachen, da geht die Heimwehr los, ich bin aktiv dabei.‘ Die Verhetzung der Bevölkerung ist beispiellos; das sind nun die Früchte der unsinnigen Klassenkampf-Predigt!“ (RM Tgb. Hs. 24.10.1929)

Die Verteilung der Inhalte insgesamt ist recht breit, lediglich die aus der Edition bekannten Themen *außereheliche Beziehung* und *Arbeit des Ehemanns* sowie das *Tagebuchschreiben* werden nicht angesprochen. Wie aus Kapitel 5 bekannt, handelt es sich 1929 um die Schreibphase mit den kürzesten Einträgen. Die Kürze sei hier demonstriert an einer weiteren Besonderheit von 1929, nämlich dem Ansteigen der Erwähnung familiärer Kontakte. Ein Grund dafür ist eine Zusammenarbeit mit Mayreders Nichte Edith Obermayer-Paget, die etwa so notiert wird:

„Mit Edith Aphorismen collationiert.“ (RM Tgb. Hs. 21.11.1929, ganzer Eintrag)

„Edith“ (25.11.1929, ganzer Eintrag)

Für Februar und März **1934** schließlich zeigt sich eine wieder stärker gewichtete Themenverteilung.



**Diagramm 5:** Verteilung der Inhalte im Transkript von Feb./März 1934

Hier gibt es mit insgesamt 49 sehr viele Bemerkungen zum *Alltag und Tagesablauf*, aber auch die *freundschaftlichen Kontakte* und die *Arbeit* sind wichtige Inhalte; alle drei können auch miteinander verschränkt sein:

„Vormittags erster umbrochener Satz und Papiermuster.“ (Tagesablauf und Arbeit, RM Tgb. Hs. 17.2.1934)

„Zur Jause zuerst Lotte Whyte-Heller, dann Helene Rauchberg, die auch mit Käthe am Abendessen teilnimmt; sie hat mir die Aphorismen der Ebner-Eschenbach zum Vergleich mit den meinen, an deren Index sie arbeitet, mitgebracht.“ (Tagesablauf, freundschaftliche Kontakte und Arbeit, 7.2.1934)

Mit 21 Textstellen liegt *Politik* nicht so weit vorne wie 1918, ist aber dennoch unter den Hauptthemen zu finden und von 12. bis 20. Februar Gegenstand ausführlicher Tagebucheinträge, beginnend mit dem folgenden:

„Heute abends hätte Diskussionsjause sein sollen, aber die Elektrische verkehrt nicht, auch das Licht ist abgeschaltet, man weiß nicht, warum. Käthe teilt telefonisch mit, es soll über Wien und Linz das Standrecht erklärt sein, aber Dr. Brecher, den ich wegen der Theater-Jause anrief, weiß nichts dazu.“ (RM Tgb. Hs. 12.2.1934)

Die weitere Verschränkung von Tagesablauf und Politik in diesen Tagen wird in Kapitel 6.2.2 betrachtet.

Hervorzuheben sind 1934 auch *familiäre Kontakte*, eine Kategorie, die ja bereits 1929 angestiegen ist, und die sich nun mit 15maligem Auftreten in die Größenordnung von *Gesundheit* und *Ehe* einfügt. *Freundschaft*, *Gefühle*, *Tod* und *Wetter* liegen im niedrigen Häufigkeitsbereich von fünf bis acht Textstellen innerhalb der zwei Monate. Die übrigen Inhalte werden kaum bis gar nicht abgedeckt. Dass an manchen Stellen in Mayreders Tagebuch Inhalte nur indirekt zu fassen sind, soll zum Schluss ein Beispiel aus 1934 verdeutlichen, in dem aus der Einschätzung des Lebens eines Bekannten Aussagen zum *Selbstbild* Mayreders als „produktive Natur“ herausgelesen werden können:

„Und doch! Was bleibt von einer solchen Natur, wenn sie nicht produktiv war? Daß er weder in Werken, noch in Kindern sein Selbst hinterließ, bleibt ein unersetzlicher Verlust.“ (RM Tgb. Hs. 8.2.1934)

## **Ebene 2: Strategien**

Die eben zitierte Stelle könnte dahingehend gelesen werden, dass Mayreder als kinderlose Frau sich selbst damit tröstet, in ihren Werken etwas von sich weitergegeben zu haben. Dies führt wieder hin zu den Strategien der **Tröstung**, der **Abgrenzung** und der **Speicherung** und der Frage, wie sich diese in den transkribierten Ausschnitten aus dem Tagebuch verteilen. Mit dem Unterschied zwischen meinen Auswahlkriterien und denen der Herausgeberin Anderson (mit meinem Fokus auf sämtliche Einträge einer gewissen Zeitspanne) geht ein höherer Anteil an Stellen der **Speicherung** von Ereignissen und

Erlebnissen einher, welche in die die Transkripte dominierenden Inhaltskategorien *Alltag und Tagesablauf*, *politische Ereignisse* und *freundschaftliche Kontakte* fallen und von der Editorin vermutlich als für die LeserInnenschaft belanglos empfunden worden wären.

An einer Stelle im transkribierten Tagebuch widersetzt sich Mayreder der Funktion des Tagebuchs und verweigert es, die alltägliche Speicherung durchzuführen:

„Ich bin voll düsterer und böser Gedanken, die ich nicht niederschreibe, um sie nicht vor Augen zu haben, wenn der Lebensmut wieder steigt.“ (RM Tgb. Hs. 29.4.1924)

Die Strategie der **Abgrenzung** entfaltet sich bei näherer Beobachtung anhand der Transkripte dahingehend, dass sich Mayreder im Text selbst nicht nur in negativer Abgrenzung zu Anderen konstruiert, sondern auch über positive **Identifikation** mit Personen aus ihrem Umfeld bzw. **Anteilnahme** an deren Leben, als sie z.B. „[d]ie arme Karoline Kubin zum ersten Mal seit dem Tod ihres Bruders“ sieht. (RM Tgb. Hs. 25.2.1934).

Das **Trostfinden** ist ebenfalls unterschiedlich ausgeformt, an einigen Stellen gelingt es, wie wir in der Edition bereits gesehen haben, über **Ablenkung** durch die *Arbeit* (z.B. RM Tgb. Hs. 14.2.1934), oder umgekehrt durch eine unbelastete Phase in der *Ehe*, wenn die Arbeit brachliegt (RM Tgb. Hs. 20.2.1934). Diese (wohl eher unbewusste) Strategie lässt also die Verflechtungen zwischen den Inhaltskategorien innerhalb eines Tages deutlich werden. Trost kann es aber auch geben, wenn das eigene Erleben in eine **Gemeinschaft** von Leuten mit ähnlichen Erlebnissen gestellt wird:

„Diese [eine Bekannte, B.S.] zählt eine ganze Reihe von Fällen auf, wo Männer mit 56 Jahren in schwere, vielfach tödliche Krankheit fielen, wie mein Bruder Fritz, mein Vater und Lino auch.“ (RM Tgb. Hs. 25.3.1934)

Und schließlich kann das Lesen in Tagebüchern aus früheren Jahren (also die damalige **Speicherung**) als **Trost** dienen:

„Der Hauptgewinn dieses Nachlesens besteht aber darin, daß ich einen Vergleichsmaßstab habe, um wieviel besser und liebevoller mein Verhältnis zu Lino in den letzten Jahren geworden ist.“ (RM Tgb. Hs. und Ed. 6.2.1934)

### **Ebene 3: Realisierungsformen**

Im Anschluss an die Ebene 2 lassen sich die Reihen von **Personen**, die in Mayreders Tagebuch als Jausengäste, bei Besuchen und Veranstaltungen **namentlich** auftauchen, mit der Strategie bzw. dem Bedürfnis nach **Speicherung**, wer alles wann zugegen war, verbinden. Die repetitive schriftliche Aufzählung von nahestehenden Menschen kann aber auch **Trost** und Halt gegeben haben.

Diese **Namenserwähnungen** kommen in allen vier ausgewählten Jahren vor, werden aber, wie schon bei den Säulendiagrammen zu sehen war, 1929 und 1934 – vielleicht mit einem

steigenden Gefühl der Einsamkeit im Alter – wichtiger und teilweise zu ganzen Namensketten:

„Nach einer Jause mit Frau Reitzas, Mitzi und Winterstein Zusammenkunft mit Goldscheid im Café Attaché.“ (RM Tgb. Hs. 8.11.1918)

„Wir waren gestern bei Lissauer, der seine Sekretärin aus Wiesbaden mitgebracht und eine eigene Wohnung bezogen hat, eingeladen – außer uns noch Ehepaar Goldmann und Stanzi, während Goldscheids nach Breitenstein gefahren sind.“ (21.4.1924)

„Jause mit Goldscheid, Vetter, Luzzatto, Prager.“ (5.11.1929)

„Abends die langverschobene Theaterjause: Ehepaare Scheu-Riesz, Volbach, Prager, dann Frau Baeck {(Xxxx)}, Dr. Brecher (Amtmann) Yella Hertzka, Frau Gisela Urban, Gabriele Bösch, Edith, Dr. Antoine, Lene.“ (24.2.1934)

Die Jause im letzten Zitat war wegen der Kampfhandlungen ab dem 12. Februar 1934 verschoben worden, zu denen in der Feinanalyse II noch ein ganzer Tagebucheintrag besprochen werden wird.

Schlüsselt man auf, in welcher **Beziehung zu Rosa Mayreder** die mit Namen erwähnten **Personen** stehen, kommt man auf eine ganze Bandbreite von Kategorien: Politiker, Politikerinnen und Aktivistinnen der Frauenbewegung erscheinen ebenso zahlreich wie Freunde, Freundinnen, Bekannte und Familienmitglieder.

Die Liste der verschiedenen Namen ist bei FreundInnen und Bekannten am längsten, am häufigsten genannt werden Rudolf Goldscheid und der Ehemann Karl Mayreder (unter seinem Kosenamen „Lino“).<sup>617</sup> Bedienstete im Hause Mayreder, VerlegerInnen, Ärzte, Namen von Firmen und Geschäftskontakten sowie bekannte MusikerInnen oder LiteratInnen treten seltener, aber doch regelmäßig auf.

Zudem weisen die namentlichen Erwähnungen eine **Teilung entlang der Geschlechterordnung** auf: Männliche Freunde und Bekannte werden, auch bei einer im Tagebuch belegten engen Freundschaft wie mit Rudolf Goldscheid, mit Nachnamen genannt, während Freundinnen wie „Käthe“ (Braun-Prager) Vornamen haben und Bekannte und Kolleginnen mit „Frau“ und Nachnamen bezeichnet werden. Nur innerhalb der Familie werden Frauen und Männer gleichermaßen mit Vornamen angesprochen.

Die Art von Personenbezeichnungen, die bereits für die Edition untersucht wurde, gestaltet sich in den Transkripten je nach Zeitraum unterschiedlich: Die Häufigkeit von „ich“ und „wir“ und die Gründe für deren Nicht-Erscheinen schwanken mit den Jahren. **1918** gibt es 18 von den 39 Einträgen, in denen weder „ich“ noch „wir“ vorkommt, das ist

---

<sup>617</sup> Beim Ehemann kommen neben der namentlichen Nennung noch andere Bezeichnungen wie „Mann“ vor (z.B. RM Tgb. Hs. 1.5.1924), was die Statistik zu seinen Gunsten hebt. Zählungen von weiterführenden Erwähnungen mit „er“ oder „sie“ o. Ä. wurden bei der Namenshebung nicht berücksichtigt.

fast die Hälfte. Die Einträge ohne Pronomen in der ersten Person sind von der Schilderung der *politischen Ereignisse* und von *politischen Ansichten* geprägt und durchwegs längere Textstellen.

**1924** kommen neun von 27 Einträgen ohne „ich“ aus; hier sind die schon für die Edition festgestellten Halbsätze ohne Subjekt, aber auch argumentative Passagen ohne konkrete Personenbezüge die Ursache.<sup>618</sup>

**1929** wiederum verbleiben mehr als die Hälfte der Tage, 19 von 34, ohne ein „ich“ im Text, weil die Einträge sehr kurz und, wie im Diagramm verdeutlicht, von *Alltag und Tagesablauf* dominiert sind. **1934** sind 22 der 49 Einträge „ich“-frei, was auf die besonders im März auftretenden *Alltagsnotizen* zurückzuführen ist. Anders als in der Edition gestalten sich die Wochen vom 12. Februar bis zum Ende des Monats: In den von der Herausgeberin innerhalb der Einträge gekürzten Stellen erscheint das „ich“ wieder, ebenso wie mehr Inhaltskategorien als in der Edition.

Sehr kleine Details der sprachlichen Realisierungsformen sind **Anführungszeichen**, die ebenso wie die Art der Personenbezeichnungen Distanzverhältnisse ausdrücken können. Wörter, die häufig in Anführungszeichen gesetzt werden, sind Titel von Vorträgen und Büchern, was durch ihre Funktion als Arbeitsgrundlage wie -ergebnis von Mayreders Tätigkeiten nicht verwunderlich ist. Daneben werden, wie auch in der Edition zu beobachten war, *politische Ansichten* von Freunden und Bekannten vereinzelt wörtlich zitiert, nämlich sechsmal 1918 und dreimal im insgesamt eher unpolitischen Tagebuchtext von 1929. An einigen wenigen Stellen zitiert sich Rosa Mayreder selbst in Anführungszeichen:

„Im gewohnten Sonntagskreis bei Goldscheid fühle ich erst, wie sehr ich durch die letzten Wochen mitgenommen bin. Unbehagen bis zur Übelkeit, Gefühl der Fremdheit~~x~~ und Ferne bis zu verschluckten Tränen. Ich bin nicht im Stande, während die Anderen essen, etwas zu mir zu nehmen. Goldscheid beobachtet mich liebevoll – **„wie eine Mutter ihr Kind‘, sage ich zu ihm.** (RM Tgb. Hs. 4.5.1924, auch in RM Tgb. Ed., Hervorhebung von B.S.)<sup>619</sup>

Diese Stelle mit der Zuschreibung von mütterlicher Fürsorge zu einem Mann lässt sich als Überschreitung der in Kapitel 3.2 beschriebenen Geschlechterordnung der damaligen Zeit deuten.

---

<sup>618</sup> Siehe dafür z.B. folgenden Eintragsteil: „Es gehört zu den bittersten Erlebnissen in der Gemeinschaft zweier Menschen, wenn es sich zeigt, daß Unfreundlichkeit, mürrisches Wesen, Kälte, ja Grobheit mehr Eindruck macht als Güte und Liebe.“ (RM Tgb. Hs. u. Ed. 7.5.1924).

<sup>619</sup> Handschriftlich und auch im Transkript im Anhang wurden doppelte Anführungsstriche verwendet.

Zum Schluss seien noch zwei Punkte genannt, die für eine möglichst originalnahe Gestaltung des Tagebuchtranskripts sprechen:

Entsprechend der These von Nicole Seifert, Tagebuchschreiben auch als Prozess<sup>620</sup> zu begreifen, sind **Streichungen und Einfügungen** ins Transkript übernommen. Einträge, in denen sie an mehr als einer Stelle vorkommen, sind 1918 ungleich häufiger als in den übrigen drei Schreibperioden.<sup>621</sup> Die Reformulierungen treten hauptsächlich an Stellen mit komplexen Satzgefügen auf, in denen *politische Ansichten* dargestellt werden, etwa an der folgenden:

„Auf meinen Einwand, daß sich doch durch einen Druck von außen keine Wesensänderung in drei Wochen bewirken lasse, ja daß ~~xxx~~ solche Versuche, ~~unter~~ {durch} den Zwang der Noth ~~innenpolitische~~ Zugeständnisse zu erpressen, wie im Privatleben so im ~~xxx~~ internationalen Verkehr zu verurteilen seien, bleibt er die Antwort schuldig.“ (RM Tgb. Hs. 22.10.1918)

Streichungen und Einfügungen haben bei Mayreder offenbar eher mit der Strukturierung ihrer Gedankengänge als mit Aufgeregtheit beim Schreiben zu tun, denn im Februar 1934 gibt es kaum Streichungen, und auch bei der expliziten Thematisierung ihrer *Gefühle* bleiben diese eher aus.

Zweitens lässt sich durch meine wortwörtliche Übernahme der **Datierungen** ohne Vereinheitlichung (wie sie Harriet Anderson durchführte) erkennen, dass Rosa Mayreder im Tagebuch wichtige *Arbeitsschritte* mit einer Extradatierung mitten im Eintrag versehen hat:

„Mitten in dieser aufgeregten Zeit ereignet sich mir das Unwahrscheinliche: von Anda renata kommt vormittags der erste Teil in Rohdruck! (14./II. 1934)“ (RM Tgb. Hs. 14.2.1934)<sup>622</sup>

„Nachmittags kommt das Bücherpaket Anda Renata (16. III. 1934) Abends mit Käthe Adressen für die Propagandawische herausgesucht [...].“ (RM Tgb. Hs. 16.3.1934)

Alle diese Realisierungsformen strukturieren den Tagebuchtext durch Hervorhebungen oder Differenzierungen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine Gesamtanalyse, in der alle in den ausgewählten Perioden verfassten Einträge einbezogen werden, auf jeder der drei Ebenen vielfältigere Ergebnisse liefert als die Gesamtanalyse der Edition. So ließen sich auf Ebene 1 unterschiedliche *inhaltliche* Schwerpunkte in den vier Schreibphasen ausmachen, auf Ebene 2 erlaubten ungekürzte Tagebucheinträge eine Ausdifferenzierung der *Strategien*, und

---

<sup>620</sup> Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, 41.

<sup>621</sup> 1918 gibt es an zwölf Tagen mehr als eine nachträgliche handschriftliche Änderung, 1924 nur an drei Tagen, 1929 an zwei und 1934 an drei Tagen.

<sup>622</sup> In der Edition ist der Anfang des Eintrags vom selben Tag abgedruckt, diese Stelle jedoch nicht mehr (siehe Transkript im Anhang).

auf Ebene 3 konnte detailliert nachgewiesen werden, wie die Gewichtung von *Inhaltskategorien* mit kleinen Einheiten auf der *sprachlichen Oberfläche* korreliert.

### 6.2.2 Feinanalyse I: Politik in den vier Tagebuchteilen

Durch die in der Gesamtanalyse hervorgetretenen Unterschiede zwischen 1918, 1924, 1929 und 1934 ist es notwendig, für diese Feinanalyse die vier Phasen gesondert zu betrachten.

#### 1918

Im Herbst **1918** gestaltet sich die Kategorie *Politik* so aus, dass sämtliche Subkategorien gut gefüllt sind.

Es gibt 19 ***politische Ereignisse mit globalem Bezug*** (also mehr als insgesamt in der Edition), zehn *Ereignisse in Österreich* und sieben in *Deutschland* sowie sechs, an denen Mayreder *selbst teilnahm* bzw. bei denen sie zufällig dabei war – nämlich Versammlungen (z.B. RM Tgb. Hs. 19.11.1918) und Demonstrationen.<sup>623</sup> An vier Stellen wird explizit die *politische Teilnahme von Frauen* besprochen, hier ist dreimal das neue Frauenwahlrecht Thema und einmal „die Frage des Anschlusses an eine politische Partei“ (RM Tgb. Hs. 20.11.1918).

Unter den Tagebuchstellen, in denen ***politische Ansichten*** formuliert sind, nimmt wie in der Edition *Rosa Mayreders eigene Positionierung* den meisten Raum ein (33 Textteile). Die *Ansichten von Rudolf Goldscheid* werden zwölf Mal zitiert, jene anderer *Bekannter* fünf Mal. In diesem Fall gibt es auch eine Äußerung einer weiblichen Bekannten, Dr.<sup>in</sup> Margarete Hilferding,<sup>624</sup> zur gesamtpolitischen Situation:

„Obwohl sie als Sozialdemokratin alle Ursache hätte, über den Lauf der Dinge erfreut zu sein, gestand sie doch, daß sie es zu keiner freudigen Stimmung bringen könne.“ (RM Tgb. Hs. 22.11.1918)

An *Ansichten von Fremden*, insgesamt sechs, werden unter anderen Verhandlungspositionen des US-amerikanischen Präsidenten (RM Tgb. Hs. 16.10.1918 und 25.10.1918) zitiert.

Wie in der Edition beobachtet, werden auch hier aus dem Repertoire der **Realisierungsformen** sprachliche Mittel gewählt, um die Ansichten voneinander

---

<sup>623</sup> Zu einer dieser Demonstrationen (31.10.1918) siehe Feinanalyse II.

<sup>624</sup> Margarete Hilferding, geb. Hönigsberg (1871-1942), Ärztin und Psychiaterin, 1904-1922 verheiratet mit dem Austromarxisten Rudolf Hilferding, 1942 ermordet auf einem Transport nach Treblinka, siehe Biographie in: *Frauen in Bewegung*, online unter <[http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_hilferding.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_hilferding.htm)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

abzugrenzen. Im folgenden Fall setzt Mayreder **Anführungszeichen** ein, um sich mit der zitierten Aussage zu identifizieren:

„Als Max Adler nach der Versammlung in's Kaffeehaus kam und unsere Bewunderung seiner Schlagfertigkeit in der Abwehr jugendlicher Einwände empfing, sagte er, noch ganz erschöpft: **„Ach Gott, die Demokratie! Ist sie denn durchzuführen? Man wird ja nicht fertig mit ihr!“**“ (RM Tgb. Hs. 22.11.1918)

Damit wird ein Element aus dem Diskurs über Politik angesprochen, das in Kapitel 3.1 hervortrat, nämlich die Zweifel über die entstehende neue Staatsform. Dabei steht Mayreder in ihrem Tagebuch dem Umbruch durchaus auch offen gegenüber, wie sie am Tag nach Abschluss des Waffenstillstands schreibt:

„Neue Leute kommen herauf: zwar glaube ich nicht, daß sie ihrem Wesen nach anders sein werden als die alten, aber sie bringen andere Ideologien mit, die sich für eine Weile immerhin geltend machen müssen.“ (RM Tgb. Hs. und Ed. 4.11.1918)

1918 nimmt Politik also, wie auch im Diagramm zu Anfang zu sehen war, viel Raum im Tagebuch ein, und zwar durchwegs Politik im gouvernementalen Sinne bzw. die Kämpfe darum, in welcher Form und von wem gouvernementale Politik in Zukunft gemacht werden soll. Ein zusätzlicher Beleg für die Wichtigkeit des Themas ist die **Positionierung innerhalb der Tagebucheinträge**: Im Oktober und November 1918 beginnen 28 der 39 in diesem Zeitraum verfassten Einträge mit einem *politischen Ereignis* als erstem Thema.<sup>625</sup>

## 1924

Im April und Mai 1924 ist *Politik* dünn gesät. Es gibt nur zwei Einträge, in denen je eine Diskussion zwischen Rudolf Goldscheid und Rosa Mayreder kurz wiedergegeben wird (RM Tgb. Hs. 13.4. und 18.5.1924), die aber keine tagespolitischen Bezüge aufweisen. Außerdem gibt es eine Notiz über die politische Lage in Deutschland, übermittelt von einer Sängerin:

„Sie erzählt, daß sie ein sehr vorteilhaftes Engagement nach Amerika gehabt hätte, aber da Wiesbaden im besetzten Gebiet liegt, ✕ von den Franzosen keine Ausreiseerlaubnis dazu erhalten habe.“ (RM Tgb. Hs. 22.4.1924)

Die meisten der Subkategorien bleiben 1924 also leer.

## 1929

Im Oktober und November jenes Jahres wird **Politik** wieder etwas häufiger und vielfältiger als 1924. Zwei **Ereignisse aus Österreich** werden zusammen berichtet, nämlich dass Johann Schober wieder Bundeskanzler wurde und dass die Boden-Creditanstalt zusammenbrach

---

<sup>625</sup> Die restlichen elf Einstiege befassen sich mit dem *Tagesablauf* und *freundschaftlichen Kontakten*, vereinzelt auch mit Belangen aus *Haushalt und Wirtschaft*.



(beide RM Tgb. Hs. 9.10.1929).<sup>626</sup> An vier Stellen kommen *politische Ansichten* zur Sprache, nämlich vor allem über die „Heimwehrbewegung“ (22.10.1929, auch 24.10.1929)<sup>627</sup> und die im Kapitel 3.1 besprochene Verschärfung der Situation zwischen den beiden großen politischen Lagern in Österreich:

„Politisches Gespräch mit Goldscheid und Goldmann; beide sind weit entfernt davon, die Situation als Gegendruck gegen den Druck der Sozialdemokratie zu begreifen. Goldscheid sagt: ‚Ich begreife die Bürgerlichen nicht‘ – als ob der Klassenkampf und Klassenhaß, den die Sozialdemokratie in der einsichtslosesten Weise betreibt, von den Bürgerlichen ohne Gegenwehr hinzunehmen sei.“ (RM Tgb. Hs. 19.10.1929)

Hier kumulieren einige Phänomene, die zur Politik im Tagebuch festgestellt wurden: die Prominenz der Ansichten von Rudolf Goldscheid, die Verwendung von Führungszeichen bei wichtigen Aussagen (in diesem Fall wieder zur Distanzierung) und die Ablehnung der Vorgangsweise der SozialdemokratInnen. Sie sind also auch in dieser Phase vorhanden, die wenig Politikanteil im Vergleich zu anderen Inhalten und die kürzesten Einträge hat.

1929 gibt es außerdem ein *Ereignis*, bei dem Rosa Mayreders Tätigkeit für die Frauenbewegung, also ihre emanzipatorische Politik, von Seiten der Politik im gouvernementalen Sinne geehrt wird:

„Mittags 12 Uhr feierliche Überreichung des Bürgerdiploms im Rathaus. Schade, daß ich so wenig Freudefähigkeit habe und die Zustände so unerquicklich sind. Ich sollte mir den Weg lebhafter vorstellen, den ich von meinem einsamen Bodenzimmer bis zu dieser festlich beleuchteten Treppe in den Senatssaal {des Rathauses} gegangen bin, und mir sagen, daß ich Alles erreicht habe, was ich damals träumte. Aber Alles erreichthaben hieße doch vom Leben Abschiednehmen.“ (RM Tgb. Hs. 30.10.1929, auch in RM Tgb. Ed.)

## 1934

Februar und März 1934, die wieder als „politisch bewegte Zeit“ ausgewählt wurden, haben entsprechend den Erwartungen wieder mehr Subkategorien von *Politik* zu bieten.

Die *politischen Ereignisse in Österreich* während der Februarkämpfe werden an 16 Stellen von 12. Februar bis 20. Februar aufgelistet, am ausführlichsten am 13. Februar im Rückblick auf den 12., verknüpft mit Mayreders *Ansichten* zu dieser Situation:

„Die ganze Nacht bei Sturmweather und Schießerei schlaflos. Das elektrische Licht brannte in unserem Stromkreis, aber die Straßen waren finster, die Haustore müssen um 8 h gesperrt werden, das Standrecht ist verhängt. Ich dachte, es handle sich um einen nationalsozialistischen Putsch; heute früh erfährt man aus den wenigen erscheinenden Zeitungen, daß die Sozialdemokraten versucht hätten, den verbotenen Schutzbund wieder aufzubieten und zur Abwehr der Waffenkonfiskation den Generalstreik zu inszenieren.

---

<sup>626</sup> Nach der Insolvenz der Boden-Creditanstalt erfolgte deren Fusion mit der Creditanstalt, damit entstand „eine das österreichische Kreditwesen und die Industrie beherrschende Großbank“. Kriechbaumer, Die großen Erzählungen, 214.

<sup>627</sup> Siehe Zitat in der Gesamtanalyse 6.2.1, Ebene 1.

Daraufhin wurde das Wiener Rathaus militärisch besetzt, der Bürgermeister u. Landeshauptmann kassiert, der Stadtsenat aufgelöst, ein Regierungskommissär berufen. Allem Anschein nach haben die Christlichsozialen die Sache mit dem Schutzbund benützt, um die langgeplante Eroberung des Rathauses durchzuführen. Aber es bleibt angesichts des gemeinsamen Feindes ein unbegreifliches Vorgehen von beiden Seiten, umsomehr, als noch vor einigen Tagen ~~sewohl~~ Kunschak als Christlichsozialer, wie Danneberg als Sozialdemokrat eindringlich im Gemeinderat auf die Notwendigkeit der ~~XXX~~{Gemeinsamkeit} im gegenwärtigen Augenblick hinwiesen. Und trotzdem Versuch eines Generalstreiks gegen alle Einsicht und Vernunft! Die Anstifter Otto Bauer und {der Bruder von} Renners Schwiegersohn {Deutsch} sollen geflohen sein, viele andere Anführer verhaftet. Da in der Ankerbrot-Fabrik gestreikt wird, ist die Brotversorgung sehr mangelhaft; niemand weiß etwas über die Dauer der Unruhen. Ich hätte sollen morgen bei den politischen Frauen einen Vortrag halten – solange das Standrecht mit 8 h Torsperre verhängt bleibt, ausgeschlossen.“ (RM Tgb. Hs. 13.2.1934, auch in RM Tgb. Ed.)

An dieser langen Textstelle ist zu sehen, dass im Unterschied zu 1918 die politischen Änderungen abrupt und innerhalb weniger Stunden in den Alltag und damit auch ins Tagebuch einbrechen. Die Komponente *Alltag und Tagesablauf* ist bei den Ereignissen des „Bürgerkriegs“ im Februar 1934, wie sie im Tagebuch verhandelt werden, wichtiger als bei den Umwälzungen im Herbst 1918. Dazu hat Veronika Helfert in ihrer Diplomarbeit zu drei Frauentagebüchern aus 1934 festgestellt,

„dass die Ereignisse des Februars 1934 eine empfindliche Störung des Alltäglichen darstellen und durch die Auflösung der öffentlichen wie privaten Ordnung gekennzeichnet sind.“<sup>628</sup>

Auch im Tagebuch von Rosa Mayreder gibt es neben dem oben zitierten abgesagten Vortrag weitere Stellen, die dies verdeutlichen:

„Die ~~Fahnen~~ {Korrekturen A.R.[Anda Renata, B.S.]} werden vormittags abgeholt. Für Samstag wäre die Theaterjaue angesagt gewesen, sie muß abgesagt werden, weil die Zustände noch zu unsicher sind.

Gestern wurden die zwei ersten durch das Standgericht zum Tod verurteilt und sogleich hingerichtet. Von all diesen Geschehnissen ist nichts zu uns gelangt als ferne Schüsse.“ (RM Tgb. Hs. 15.2.1934)

„Auch lassen die fürchterlichen Ereignisse kein ruhiges Gespräch aufkommen.“ (17.2.1934)

Eine enttäuschte Abwendung von den SozialdemokratInnen, wie sie sich im Tagebuch im Laufe der Jahre abgezeichnet hat, findet für Rosa Mayreder nun ihre Bestätigung, wenn sie immer mehr Details der Kämpfe im Tagebuch notiert:

„Wie jetzt bekannt wird, hatte die Partei seit Jahren in allen Gemeinde-Wohnbauten massenhaft Waffen, Munition und Sprengmittel verborgen angehäuft, und aus allen diesen Häusern wurde bis Donnerstag früh geschossen.“ (RM Tgb. Hs. 17.2.1934)

„Dr. Singer Blutdruck 185.\_ Abends Marianne ~~XXXX~~ {Zicha} in Liga-Angelegenheiten. Nach wie vor Friedensarbeit – nach aller **Enttäuschung** durch die vermeintlichen sozialdemokratischen Friedensfreunde! Schlimmer als die Waffensammlungen aber sind die Funde von Champagner und Seidendamenwäsche, die in diesen Tagen gemacht wurden.“ (RM Tgb. Hs. 26.2.1934, ab „Abends“ auch in RM Tgb. Ed., Hervorhebung von B.S.)

---

<sup>628</sup> Helfert, Geschlecht. Schreiben. Politik, 119.

Der „Bürgerkrieg“ dominiert zwar die Politik im Tagebuch, es kommen vereinzelt aber auch andere politische Themen zur Sprache, als etwa der Bekannte Robert Federn zitiert wird, er „prophezeit für den Sommer Krieg“ (21.3.1934).<sup>629</sup> Im Vergleich zu 1918 werden Ansichten von Bekannten und FreundInnen 1934 allerdings wenig wiedergegeben, der Kreis an politisch Interessierten um Rosa Mayreder dürfte mit gestiegenem Alter zerfallen sein.

Sieht man wie 1918 die **Stellung von Politik innerhalb der Tagebucheinträge** an, so sind die politischen Ereignisse ab dem 12. Februar 1934 mehrmals das tägliche Einstiegsthema, und zwar vom 12. bis zum 15.2.1934 sowie am 20. und 27.2.1934. Am 19. Februar 1934 hingegen taucht Politik erst im Laufe des jeweiligen Eintrags auf, wie wir bei der Feinanalyse II noch sehen werden.

Wie bei der Edition soll auch hier als Auswahl aus den **Realisierungsformen** ein Überblick über die **politischen Akteurinnen und Akteure** gegeben werden, hierzu werden alle vier Tagebuchteile zusammen behandelt.

Ergänzend zur Edition zeigt sich eine stärkere Auffächerung auf verschiedene Hierarchieebenen der gouvernementalen Politik: „ein Ministerium Lammasch-Redlich“, „Ernährungsminister Paul“, der „Abgeordnete Zenker“, „Abgeordnete[r] Kammeter“ oder „Dr. Viktor Adler[...], Staatssekretär des Äußeren seit dem Zerfall des alten Reiches“<sup>630</sup> haben verschiedene (kurzlebige) politische Funktionen im Herbst 1918. Auch wenn die transkribierten Ausschnitte nur einen vergleichsweise geringen Teil der Zwischenkriegszeit abdecken, kommen die Führungspersonen Wilson, Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl, aber auch Hitler und Mussolini namentlich vor.<sup>631</sup>

Unter den frauenbewegten Frauen in Österreich gibt es großteils namentliche Übereinstimmung mit der Edition, zusätzlich sind in den Transkripten noch Frau Hussak<sup>632</sup> und Helene Rauchberg<sup>633</sup> erwähnt.

---

<sup>629</sup> Mit der Begründung: „da Frankreich nicht warten wird, bis Deutschland völlig aufgerüstet hat.“ (RM Tgb. Hs. 21.3.1934).

<sup>630</sup> In der obigen Reihenfolge zitiert in: RM Tgb. Hs. 7.10.1918, 9.10.1918, 7.10.1918 und 12.10.1918.

<sup>631</sup> In der obigen Reihenfolge zitiert in: RM Tgb. Hs. 5.10.1918, 9.11.1918, 12.11.1918, 11.2.1934 und 9.3.1934.

<sup>632</sup> RM Tgb. Hs. 9.10.1929.

<sup>633</sup> Z.B. RM Tgb. Hs. 7.2.1934. Helene Rauchberg (geb. 1875), Lehrerin und Regierungsrätin, Autorin von Artikeln in den Frauenbewegungszeitschriften „Der Bund“ und „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“, siehe Biographie in: Frauen in Bewegung, online unter <[http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_rauchberghelene.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_rauchberghelene.htm)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.

Zum Abschluss wird auch hier noch das Auftreten der **Wörter „Politik/politisch“** herausgegriffen. Die Wurzel „polit\*“ kommt insgesamt 25 Mal, also genauso oft wie in der gesamten Edition vor. In meinen gesamten Transkripten tritt „**Politik**“ sechs Mal auf, davon dreimal mit dem Attribut „praktisch“:<sup>634</sup>

„daß es sich in der Politik nicht um Erkenntnisfragen, sondern um Machtfragen handelt.“ (RM Tgb. Hs. 7.10.1918); „Die erkenntnismäßige Behandlung der praktischen Politik“ (7.10.1918); „Seltsam genug – die Politik steht mir doch ganz fern“ (7.10.1918); „Alle praktische Politik ist mir verhasst“ (8.10.1918); „weil ich mir in Dingen der praktischen Politik überhaupt kein Urteil erlauben dürfte“ (13.10.1918); „daß ich mich ganz von der Politik zurückziehe“ (4.2.1934).

Das Adjektiv „politisch“ kommt mit 17 Mal deutlich öfter vor.<sup>635</sup>

„so kann ich an Objektivität in politischen Fragen nicht glauben“ (RM Tgb. Hs. 7.10.1918); „Also politische Freiheit durch Zwang von außen!“ (16.10.1918); „die politische Debatte“, „die politischen Verhältnisse“ (22.10.1918); „aus dem politischen Leben“ (24.10.1918); „die politischen Umwälzungen“, „politische Gespräche“ (28.10.1918); „Wer die deutschösterreichische Bevölkerung in ihrer politischen Unfähigkeit und Urteilslosigkeit [...] kennt“ (28.10.1918); „Aber in diesem bürgerlichen Kreise fand die politische Erhebung keinen Widerhall.“ (31.10.1918); „Und was kann der künstlerische Mensch in einer ausschließlich politischen Welt noch bedeuten?“ (15.11.1918); „der Anschluß an eine politische Partei“ (16.11.1918); „für das politische Leben“ (16.11.1918); „die Frage des Anschlusses an eine politische Partei“ (20.11.1918); „ein politisch hoch bewertetes Ereignis“ (9.10.1929); „Politisches Gespräch“ (19.10.1929); „Ich hätte sollen morgen bei den politischen Frauen einen Vortrag halten“ (13.2.1934); „über die politischen Ereignisse“ (2.3.1934).

Die chronologische Sortierung ergibt bei beiden Wörtern eine große Häufung im Jahr 1918 und eine kleinere im Jahr 1934, was aus der bisherigen Analyse der ausgewählten Monate zu erwarten war. Auch dass 1924 das Wort „politisch“ gar nicht und 1929 doch zweimal erscheint, rundet das Bild der Analyse entsprechend ab.

### 6.2.3 Feinanalyse II: „Brennpunkte“ im Diskurs über Politik

#### „Das sterbende Österreich“ im Oktober 1918

In dieser Feinanalyse zu den Transkripten wird – abweichend zu jener zur Edition – eine **Synthese aller Analysekatgorien** in einem ganzen Tagebucheintrag durchgeführt. Der Eintrag dafür stammt vom 31. Oktober 1918.<sup>636</sup>

„Das sterbende Österreich und der sterbende Matschakerhof fallen in den selben Zeitpunkt. Gestern verbrachte ich den ganzen Tag im Matsch, um unseren Möbeltransport zu bewerkstelligen. Indessen tagte die Nationalversammlung im Landhaus, um die Regierung für Deutschösterreich zu übernehmen. Abends gab Rudolf Mayreder den

---

<sup>634</sup> Die Textbeispiele wurden für einen besseren Überblick über die Wortstatistik auf den relevant erscheinenden unmittelbaren Kontext gekürzt.

<sup>635</sup> Die beiden fehlenden Wörter auf die 25 sind 1x „Politiker“ (RM Tgb. Hs. 8.10.1918) und 1x „politisiert“ (7.10.1918), beide als abwertende Beschreibungen von Rudolf Goldscheid verwendet.

<sup>636</sup> Dieser Eintrag wurde bereits analysiert in: Semanek, Diskursanalyse und Tagebuchforschung, 152-155.

nächsten alten Freunden des Hauses ein Abschiedssouper im Grillparzerzimmer; als ich über den Ring kam, hörte ich das Johlen und Pfeifen einer großen Menschenmenge. Im Hotel Sacher wurden eben die Fensterscheiben eingeschlagen; der Matschakerhof war verschlossen, ich musste durch das verdunkelte Restaurant hineinschlüpfen. Aber ~~xxx~~ in diesem bürgerlichen Kreise fand die politische Erhebung keinen Widerhall. Man erzählte, daß den Offizieren die schwarzgelben Kokarden von den Mützen gerissen wurden – die nächste Frage war nur: wer wird uns schützen, wenn das Militär nichts mehr gilt? Meine Antwort: die organisierte Arbeiterschaft, wurde mit skeptischem Schweigen aufgenommen. Später kam Mitzi Ohmann, die mit einem jungen Mann mitmarschiert war, und stellte die ganze Straßendemonstration als eine formlose ‚Hetz‘ dar. In der That gab es außer zerschlagenen Fensterscheiben nur ein verwundetes Pferd.“ (RM Tgb. Hs. 31.10.1918)

Betrachtet man den Eintrag aufgeschlüsselt nach den drei Ebenen der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“, nämlich Inhalte, Strategien und Realisierungsformen, so kann man zunächst auf der Ebene der **Inhalte** die **Politik** (Ereignis und Ansichten) und die **Familie** (der „Matschakerhof“ war nämlich das Elternhaus von Karl Mayreder) finden. Über den ganzen Eintrag hinweg wird das politische Ereignis als Erzählung gestaltet und mit dem familiären Ereignis verbunden.

Wenn man diesen Eintrag mit anderen Texten vergleicht, die Teil des Diskurses über Politik (in diesem Fall über die politischen Ereignisse rund um die Gründung der Ersten Republik im Oktober/November 1918) sind, finden sich gemeinsame inhaltliche Elemente wie etwa die Zerstörung von Distinktionen und Uniformen der Offiziere als Symbol für das Ende der Habsburgermonarchie. Julius Deutsch berichtet zum Beispiel in seinen Erinnerungen über Männer, die „die schwarzgelben Rosetten von ihren Kappen“<sup>637</sup> rissen. Über die Nationalversammlung und die „Straßendemonstration“ am 30. Oktober, die Rosa Mayreder beschreibt, wurde in der „Neuen Freien Presse“ – für die Mayreder gelegentlich Artikel schrieb<sup>638</sup> – sogar in denselben bzw. sehr ähnlichen Realisierungsformen geschrieben:

„Unter dem Eindruck eines stürmisch bewegten Straßenbildes hat die deutsche Nationalversammlung heute nachmittag ihre zweite Sitzung abgehalten.“<sup>639</sup>

„Unter dem Eindruck der Straßendemonstrationen wurde der restliche Teil der Tagesordnung in einem rascheren Tempo durchberaten.“<sup>640</sup>

Auf der Ebene der **Strategien** lassen sich die „klassischen“ Strategien der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ erkennen: **Nomination** („ich“, „uns“, „man“ und „der sterbende Matschakerhof“ als eine personifizierende Metapher), **Prädikation** (das negativ

---

<sup>637</sup> Julius Deutsch, Aus Österreichs Revolution. Militärpolitische Erinnerungen (Wien 1921), 12, zitiert nach: Kriechbaumer, Die großen Erzählungen, 201.

<sup>638</sup> Berichtet z.B. in RM Tgb. Hs. 13.5.1924.

<sup>639</sup> Neue Freie Presse, 31.10.1918, 2.

<sup>640</sup> Ebd.

konnotierte „bürgerlich[en]“, „mit skeptischem Schweigen aufgenommen“) und **Perspektivierung** (die Redewiedergabe mit „daß“, danach aber mit einer direkten Frage ohne Anführungszeichen und später mit dem Wort „Hetz“ in Anführungszeichen, wobei letztere Art die wiedergegebene Äußerung wohl am stärksten als Meinung klassifiziert).

An den von mir postulierten Strategien im Zusammenhang mit den Funktionen eines Tagebuchs zeigen sich die durch Nomination, Prädikation und Perspektivierung erreichte **Abgrenzung** von Rosa Mayreder zu „diesem bürgerlichen Kreise“<sup>641</sup> und das Bemühen um **Speicherung** der Ereignisse, das an der Formulierung „fallen in den selben Zeitpunkt“ zu erkennen ist.

Die Verwendung von „ich“ ist bei den **Personenbezeichnungen** auf der Ebene der **Realisierungsformen** nochmals zu erwähnen. Im ganzen Eintrag wird „ich“ als ein „einsames Subjekt“ konstruiert – im Gegensatz zu „einer großen Menschenmenge“, „diesem bürgerlichen Kreise“, „man“ und „uns“.

Die einzelne Person „Mitzi Ohmann“ wiederum hat einen vollständigen Namen und wird nach einer Abgrenzung über das distanziertere „stellte [...] dar“ durch die Worte „In der That“ schließlich doch als einigermaßen verlässliche Augenzeugin eingestuft. Bei „Rudolf Mayreder“, Rosa Mayreders Schwager, ist die Nennung des vollständigen Namens dagegen eher als Distanzierung zu sehen.

Die Gruppenbezeichnung „die organisierte Arbeiterschaft“ lässt sich auf ihre Verbreitung in anderen zeitgenössischen Texten hin untersuchen. In den Parteiprogrammen der Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit lautet nach einer linguistischen Untersuchung zu zentralen Wörtern in diesen Programmen die Akteursbezeichnung eher „Arbeiter“ oder „Arbeiterklasse“,<sup>642</sup> während bei den Christlichsozialen im Programm der „christlichen Arbeiter“ von 1923 neben anderen Formulierungen auch eben jene „Arbeiterschaft“ verwendet wird.<sup>643</sup> Rosa Mayreder solidarisiert sich also mit den ArbeiterInnen, verwendet dazu aber nicht deren Selbstbezeichnung.

Die **Metapher der Personifikation** eines Landes bei „Österreich“ und jene eines Hauses beim „Matschakerhof“ und deren beider Einschätzung als „sterbend“ ist beachtenswert, weil der Verkauf eines alten Familienwohnsitzes mit dem Ende der Habsburgermonarchie

---

<sup>641</sup> Die Abgrenzung zur Familie des Ehemanns, zum „Matschakerhof“, findet sich auch in anderen Tagebucheinträgen, siehe z.B. RM Tgb. Ed. 28.10.1922.

<sup>642</sup> Andreas Gruber, Ewald Hiebl, FahnenWörter. Eine Analyse zentraler Begriffe in österreichischen Parteiprogrammen der Zwischenkriegszeit, in: Helmut Bartenstein u.a. (Hg.), Politische Betrachtungen einer Welt von Gestern. Öffentliche Sprache in der Zwischenkriegszeit (Stuttgart 1995), 361-427, hier 386.

<sup>643</sup> Ebd., 403.

gleichgesetzt ist, die neu entstehende Republik jedoch nicht positiv erwähnt wird.<sup>644</sup> Dies entspricht, wie wir in Kapitel 3.1.1 gesehen haben, dem „Mainstream“ im Diskurs über Politik zu jener Zeit.

Bei der **Satzlänge** kann man feststellen, dass fast durchgehend komplexe Satzgefüge erscheinen, die von den einfachen Sätzen am Beginn und Ende des Eintrags gerahmt werden und in deren Mitte die syntaktisch einfache, aber inhaltlich zentrale Äußerung „Aber in diesem bürgerlichen Kreise fand die politische Erhebung keinen Widerhall“ steht. In diesem Satz tritt auch das **Wort „politisch“** das einzige Mal explizit auf, während im ganzen Eintrag – wie hier gezeigt wurde – Politisches und Familiäres, persönlich Erlebtes und in der Öffentlichkeit verhandelte diskursive Elementen miteinander verbunden werden.

Hinzuzufügen wäre noch, dass es eine Fortsetzung des Eintrags mit erneuter Datierung gibt, in der ein anderer Aspekt des politischen Umbruchs behandelt wird, der nicht mit Ansichten der Familie, sondern mit jener eines Freundes verknüpft ist.

„31. Oktober abends. Bei Goldscheid, der über den Lauf der Dinge sehr beglückt ist. Er erzählt, daß er durch einen Mittelsmann den Grafen Karolyi, der ungarischer Ministerpräsident geworden ist, von seiner Absicht, die Lebensmittelfuhr nach Österreich zu sperren, abgebracht hat.“ (RM Tgb. Hs. Forts. 31.10.1918)

### **Februar 1934, als „es die Todten besser haben“**

Da der Sommer 1927, wie bereits ausgeführt, nicht zu den ausgewählten Schreibphasen zählen konnte, erfolgt der Übergang zum dritten „**Brennpunkt**“ **Februar 1934**, für den der Eintrag vom selben Tag wie in der Feinanalyse der Edition herangezogen wird, nämlich vom 19. Februar 1934. In dieser Feinanalyse geht es also vor allem um einen **Vergleich der beiden Versionen**.

Zur Verdeutlichung der Unterschiede zwischen Edition und Transkript ist der editierte Text **blau** eingefärbt. In eckigen Klammern werden die Inhaltskategorien angegeben.<sup>645</sup>

„Montag 19. Februar. Umbrochener Satz abgeholt. **[Arbeit]** Heute wäre Luise sechzig Jahre alt, die Jüngste von uns. **[Familie]** **[Tod]** Man wird den Gedanken nicht los, dass es die Todten besser haben, (namentlich gegenüber Goldscheid) aber es ist ein dummer Gedanke, weil der Todte der Nichtwissende ist, der Nichtseiende und nur für den Lebenden todt. **[Tod]** **[Freundschaft]**

---

<sup>644</sup> Rosa Mayreders negative Einschätzung der Situation Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg lässt sich auch in ihren Briefen an zwei Freundinnen aus der schwedischen Frauenbewegung vom 21.12.1918, 8.1.1919 und 5.2.1919 nachlesen, siehe: Rosa Mayreder, Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Klemm und Klara Johanson. Kommentiert u. mit einem Nachwort versehen von Karin Bang (Kopenhagen/München 2004), 42-49.

<sup>645</sup> Dieser Eintrag wurde bereits zitiert, aber nicht im Detail analysiert in: Semanek, Diskursanalyse und Tagebuchforschung, 155f.

Immerhin bin ich so mitgenommen, daß ich nicht einmal einen Brief schreiben kann. **[eigene Gefühle]** Nur offiziell in den übrigebliebenen Zeitungen äußert sich Stolz auf die Leistung der Exekutive, privat hört man nur Übelwollen gegen Österreich, und aus Deutschland kommt maßloses Geschimpfe. **[Politik Ereignis Österreich]** **[Politik Ansichten Fremde]**

[Zeitungsartikel eingeklebt:]<sup>646</sup>

Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach gestern abend auf allen amerikanischen Sendern über die jüngsten Ereignisse in Oesterreich und führte unter anderm aus: Es hat sich in diesen Tagen eines nationalen Unglücks nicht um einen Kampf der Arbeiterschaft gegen die Bundesregierung gehandelt, es war der Kampf einer kleinen, aber radikalisierten und wohlbewaffneten Gruppe gegen Staat und Gesellschaft. Was schon ein Generalstreik allein für ein wirtschaftlich ohnehin gepeinigtes Volk bedeutet, weiß jedermann, aber der Generalstreikparole haben die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Betriebe überhaupt nicht gefolgt und von der Arbeiterschaft der Privatwirtschaft höchstens ein Zehntel.

Dre[sic!] Kampfpardole des systematisch bewaffneten Schutzbundes haben

etwa 20,000 Personen

Folge geleistet, während die sozialdemokratische Partei bei den letzten Wahlen in Oesterreich anderthalb Millionen Stimmen unter sieben Millionen Einwohnern unsresS taats[sic!] erlangt hatte. Der Kampf hat Opfer gekostet: Min-[Artikel hier gestückelt]

insgesamt 241 Tote und 658 Verwundete.

Unter diesen befindet sich eine große Zahl Schwerverwundeter. Die Verluste sind schwer und traurig, und niemand kann sie mehr bedauern als wir selbst. Wie sehr im Ausland falsche und übertriebene Meldungen verbreitet wurden, beweist, daß selbst der deutsche Reichskanzler[sic!] in einer Unterredung von 1600 Toten und 5000 Verwundeten gesprochen hat.

**[Politik Ereignis Österreich]** **[Politik Ansichten Fremde]**

[Ende Zeitungsartikel]

Montag 19. Februar (Fortsetzung) Da sich nachmittags bei Lino wieder Blutspuren im Urin finden, Dr. Singer berufen. Im Fall der Wiederholung Spezialist. **[Ehe]** **[Gesundheit]** Sturmnacht. **[Wetter]**“ (RM Tgb. Hs. 19.2.1934, blaue Teile auch in RM Tgb. Ed.)

Das hier entstandene Relief an Farben und Schriften zeigt, dass der handschriftliche Eintrag auf der Analyseebene der *Inhalte*, aber auch bei den *Realisierungsformen* und den Elementen aus dem Diskurs über Politik reichhaltiger gestaltet ist als der editierte Text.

Auffällig ist zuerst die um einiges größere Textmenge durch den eingeklebten Zeitungsartikel und die handschriftliche Fortsetzung. Den editierten 85 Wörtern stehen nun insgesamt 295 Wörter gegenüber. In der ungekürzten Fassung kommen zu den bereits in Abschnitt 6.1.3 besprochenen **Inhalten** *Politik*, *Familie*, *Tod*, *Freundschaft* und *Gefühle* noch die *Arbeit*, die *Ehe* und der *Gesundheitszustand* des Ehemanns und das *Wetter* hinzu. In Edition entgeht den LeserInnen also, dass bemerkenswert viele Inhaltskategorien in einer politisch turbulenten Zeit im Tagebuch vertreten sein können.

Im eingeklebten Zeitungsartikel ist nicht „Stolz auf die Leistung der Exekutive“ Thema, sondern eine kalmierende Rede von Engelbert Dollfuß mit der Aussage, es habe sich nicht um einen „Kampf der Arbeiterschaft gegen die Bundesregierung gehandelt“, sondern um den Aufstand „einer kleinen, aber radikalisierten und wohlbewaffneten Gruppe gegen Staat

---

<sup>646</sup> Einrückungen, Fettdruck und gesperrte Wörter wurden aus dem Zeitungsartikel übernommen.



und Gesellschaft“. Genaue Zahlen zu Kämpfenden, Toten und Verwundeten schienen Rosa Mayreder ebenfalls einklebenswert, wie das zweite Stück des Artikels belegt.

Der Zeitungsartikel vertritt also die Position des Regierungschefs, ein „durchsetzungsstarkes“ Element im Diskurs. In der Terminologie der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ ist der Zeitungsartikel außerdem ein **intertextuelles Element** im Diskurs, übernommen von einem Text in einen anderen zum selben Thema.<sup>647</sup> Die Herkunft des Zeitungsartikels konnte zwar nicht eindeutig geklärt werden (in der „Neuen Freien Presse“ vom Montag, 19. Februar 1934, ist die Rede von Dollfuß in ähnlichen Worten und mit denselben Zahlen, aber nicht textgleich wiedergegeben),<sup>648</sup> die Rede ist aber in mehreren Zeitungen vom Tag des Tagebucheintrags Gegenstand der Berichterstattung. In der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ ist die im eingeklebten Artikel genannte Zahl von 20.000 Kämpfenden bereits in der Überschrift enthalten: „Nur 20.000 von 1 ½ Millionen“ ist dort der genaue Titel.<sup>649</sup>

Edition und Transkript des Eintrags haben die gemeinsame Aussage, dass Mayreders eigene Positionierung zumindest auf der sprachlichen Oberfläche fehlt.<sup>650</sup> Sieht man den Akt des Einklebens als **Strategie der Identifikation** an, wäre Mayreder an diesem Tag einer differenzierteren Beurteilung der Kämpfenden zugeneigt, als sich diese in den in der vorangegangenen Feinanalyse I Einträgen über die „Enttäuschung“ über die Sozialdemokratie darstellt. Auf der Ebene der **Realisierungsformen** ist das Einkleben analog zur bisher analysierten Verwendung von Anführungszeichen zu betrachten, als wortwörtliche Übernahme der *politischen Ansichten von Fremden*.

Zieht man den Eintrag abschließend unter dem Aspekt des Bedürfnisses nach **Speicherung** nochmals heran, so umfasst die Speicherung Fortschritte in der Arbeit, eine Aufrufung einer Erinnerung (an die Schwester und dann an Goldscheid) durch das Datum, das Aufbewahren des Zeitungsartikels, die Verschlechterung des Gesundheitszustands von Karl Mayreder und die Wetterlage, die sich ähnlich unruhig wie die politische Lage präsentiert.

---

<sup>647</sup> „Intertextuality“ definiert in: Reisigl/Wodak, The DHA, 90.

<sup>648</sup> Neue Freie Presse, 19.2.1934, 3.

<sup>649</sup> Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.2.1934, 2. Berichterstattung zur Rede auch in der Reichspost, 19.2.1934, 3.

<sup>650</sup> Wie beim zuvor analysierten Eintrag aus 1918 Rosa Mayreders Ansichten zum Thema aus den Briefen an ihre schwedischen FreundInnen zu erfahren, ist 1934 leider nicht mehr möglich. Der Briefwechsel endete mit einem Schreiben Mayreders mit Neujahrswünschen am 30.12.1928; Mayreder, Meine theuren, fernen Freundinnen, 71.

Charakteristisch für die **Politik in den ausgewählten Tagebuchperioden** 1918, 1924, 1929 und 1929 ist also vor allem die größere **Vielfalt ihrer Erscheinungsformen** im Vergleich zur Edition.

Aus den transkribierten Tagebuchausschnitten erschließt sich Rosa Mayreders *eigenes Verständnis* von „Politik“ und „politisch“ folgendermaßen: Sie unterscheidet einerseits Politik als „**praktische Politik**“ im Sinne von Tagesgeschäft und Beruf, also auch im Sinne der in Form von Institutionen („polity“) betriebenen politischen Aufgaben („policy“). Diese Politik „steht [ihr] doch ganz fern“ (RM Tgb. Hs. 7.10.1918), weil sie sich dazu „überhaupt kein Urteil erlauben dürfe“ (13.10.1918) und weil sie sich fragt „Und was kann der künstlerische Mensch in einer ausschließlich politischen Welt noch bedeuten?“ (15.11.1918). Diese Zweifel gehen mit dem in Kapitel 6.1.3 im Tagebuch aufgerufenen Anspruch auf einen stets zu vertretenden eigenen politischen Standpunkt einher.

Andererseits ist Mayreder einer theoretischen Beschäftigung mit **Politik** als Prozess („politics“) **in Diskussionen und eigenen Überlegungen** sehr zugeneigt. Diese ist ein wichtiges Anliegen Mayreders und beinahe täglicher Bestandteil ihrer Aufzeichnungen von 1918 und 1934.

In den Jahren 1924 und 1929 hingegen sind *Ehe, Arbeit*, der Wechsel *Gesundheit – Krankheit* und die *Familie* bestimmende Inhalte des Tagebuchs. Aus der Kürze der Aufzeichnungen jener beiden Schreibphasen zu schließen, war in „ereignispolitisch nicht brisanten“ Zeiten das schriftliche Formulieren und Strukturieren von politischen Ansichten und die ausführliche Aufzeichnung eigener Erlebnisse weniger wichtig.

### 6.3 Zusammenfassung und Vergleich der Ergebnisse

In den Gesamt- und Feinanalysen konnten dem editierten und dem transkribierten Tagebuchtext gemeinsame Charakteristika nachgewiesen werden.

Bei den Inhaltskategorien gibt es weitgehende Übereinstimmung dahingehend, welche Themen überhaupt im Tagebuch verhandelt werden. Die Dominanz bestimmter Themen zu bestimmten Zeiten konnte – wie die Verschiedenheit der Diagramme in den Abschnitten 6.1.1 und 6.2.1 illustriert – allerdings erst durch die Transkriptanalyse deutlich gemacht werden.

Für die zentrale Frage der Arbeit, auf welche Weise Politik im Tagebuch in der Zwischenkriegszeit erscheint, liegen die wichtigsten Antworten in Einträgen, die sowohl in der Edition als auch in den Transkripten aufscheinen. Die in der Analyse von beiden

Versionen festgestellten Zweifel an der politischen Entscheidungsfähigkeit von Kollektiven werden nämlich im Folgenden am deutlichsten:

„Ich glaube nicht an das ‚Volk‘ als weltordnende Macht, ich glaube nur an große Persönlichkeiten, Träger eines mächtigen Willens im Dienste hoher Ideen.“ (RM Tgb. Hs. und Ed. 16.11.1918)

Auch eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Politik der Sozialdemokratie und eine immer weitere Abkehr von dieser sind in beiden Tagebuchversionen vertreten. Mayreders Glaube an die „große[n] Persönlichkeiten“<sup>651</sup> dieser Partei wird durch deren „Machtgier“ (RM Tgb. Ed. 28.9.1927) erschüttert, bis hin zum Resümee im Februar 1934:

„Die Verblendung und Einbildung der Parteigrößen hat sich schrecklich gerächt.“ (RM Tgb. Hs. und Ed. 14.2.1934)

Mit dieser Positionierung nimmt Mayreder im Tagebuch zwar die im zeitgenössischen politischen Diskurs in Österreich vorherrschende Einschätzung der Demokratie als ungeeignete Entscheidungsform auf. Von der damit verbundenen verbreiteten Ansicht, dass daher nur ein kleiner Teil von fähigen Menschen regieren solle, was auf die Unterstützung von Engelbert Dollfuß' undemokratischem Regime hinausläuft,<sup>652</sup> hat sie aber 1934 bereits Abstand genommen.

Das in der Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, vor allem in der Weigerung, sich in eine „unbedingte Unterordnung unter das Parteiprogramm“ (RM Tgb. Ed. und Hs. 16.11.1918) zu begeben, ausgedrückte Bedürfnis nach **Individualität**<sup>653</sup> konnte als weiteres Charakteristikum des gesamten Tagebuchs ausgemacht werden.

In Kapitel 3.1 in den Kontext einer bedrohten Legitimität der bürgerlichen Intelligenz<sup>654</sup> gestellt, konstruiert die stete Suche nach Individualität bei Mayreder ihr Selbstbild als intellektuelle Führungsfigur, als Teil einer zeitgenössischen Elite mit. Sie nannte sich, wie ganz zu Beginn von Kapitel 2 zitiert, „Vorkämpferin“,<sup>655</sup> schrieb unter anderen einen Essay zu „Perspektiven der Individualität“,<sup>656</sup> und besonders ihr handschriftliches Tagebuch von 1918 belegt ihre engagierte Teilnahme am Diskurs über die politische Zukunft Österreichs. Dass die Bewahrung ihrer Individualität mit ihrem emanzipatorischen politischen Engagement, besonders jenem in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, schwer zu vereinbaren ist, wird an vielen Stellen des Tagebuchs virulent, wie etwa hier:

---

<sup>651</sup> Ein weiteres Zitat zu Mayreders Einschätzung von persönlicher und politischer „Größe“ wird am Ende von Kapitel 6.4 gebracht.

<sup>652</sup> Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 74.

<sup>653</sup> Die SDAP strebte ja, wie in Kapitel 3.1.1 beschrieben, in ihrer Ideologie explizit „die Veränderung des Individuums in ‚sozialistisch-solidarischem Sinne‘“ (Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 186) an.

<sup>654</sup> Maderthaner/Musner, Aufstand der Massen, 60f.

<sup>655</sup> Siehe Zitat auf Seite 13.

<sup>656</sup> Mayreder, Zur Kritik der Weiblichkeit, 228-259.

„Mir war fast übel von dem vielen runden Gerede, ganz als wäre ich physisch die ganze Zeit im Kreis herumgedreht worden. Und endlich habe ich diese Vereinszänkereien so satt, daß ich nur darauf sinne, wie ich allem Vereinswesen entrinnen könnte.“ (RM Tgb. Ed. 14.11.1922)

Auch der in der Feinanalyse II des editierten Tagebuchs ausgemachte Anspruch auf Wahrung eines eigenen politischen Standpunkts geht mit dem Aspekt der Individualität einher.

Die Unterschiede zwischen dem editierten und dem handschriftlichen Tagebuch wurden sowohl in Kapitel 5 als auch in Kapitel 6 verdeutlicht. In formaler Hinsicht sind die publizierten Einträge länger und syntaktisch komplexer sowie durch die dargelegten editorischen Eingriffe einander um einiges ähnlicher als die transkribierten Einträge.

In inhaltlicher Hinsicht geben die editierten Einträge ein von der Herausgeberin zusammengestelltes Bild der Biografie einer Vertreterin der Ersten Frauenbewegung und unterstützen die Vorstellung von einem Tagebuch als Ort der Selbsterforschung<sup>657</sup> und des Ausdrucks von Gefühlen.<sup>658</sup> Gerade in letzterem Bereich, der Inhaltskategorie *Gefühle*, kann die editorische Auswahlstätigkeit das Bild, das bei den LeserInnen entsteht, stark verschärfen. Im Mai 1924 ist etwa folgender Eintrag über einen Tiefpunkt in der ehelichen Beziehung publiziert:

„Es gehört zu den bittersten Erlebnissen in der Gemeinschaft zweier Menschen, wenn es sich zeigt, daß Unfreundlichkeit, mürrisches Wesen, Kälte, ja Grobheit mehr Eindruck macht als Güte und Liebe. Abschiedsstimmung gegenüber allen Lebenshoffnungen. Und trotzdem verwandelt sich alles in Motive für Anda Renata!“ (RM Tgb. Ed. und Hs. 7.5.1924)

Der unmittelbar am darauffolgenden Tag geschriebene versöhnliche Eintrag wurde allerdings in der Edition ausgelassen:

„Die Entfremdung und Abneigung bezieht sich auf Lino's kranke Person – jedes Hervorbrechen seines wahren Wesens stellt sofort unser Verhältnis wieder her.“ (RM Tgb. Hs. 8.5.1924)

Das Fortführen von Inhalten über die Tage hinweg und die Strukturierung des Texts durch die Tagesabfolge lässt sich also nur anhand aller Einträge eines gewissen Zeitraums nachvollziehen. An der Häufigkeit der aus dem Biografiekapitel als relevant bekannten Inhalte *Arbeit* und *Freundschaft*, aber auch an der Kategorie *eigene Gefühle* und an expliziten Bemerkungen zum *Selbstbild* Rosa Mayreders ließ sich die Auffassung des Tagebuchs als Teil eines Diskurses über das (weibliche) Selbst bestätigen, wenngleich weitere

---

<sup>657</sup> Siehe dazu Kapitel 4.1.

<sup>658</sup> Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, 47.

Forschungen zur Selbstkonstruktion in Mayreders Tagebuch über die Diskursanalyse hinausgehender methodischer Ansätze bedürften.

In den transkribierten Tagebucheinträgen gewinnt man, wie sich in der Analyse gezeigt hat, Einblick in vier voneinander verschiedene Schreibphasen. Zu den Unterschieden in formaler Hinsicht – von der großen Textmenge 1918 bis hin zu Ein-Wort-Einträgen 1929<sup>659</sup> – kommen jene in den drei Analyseschritten sichtbar gemachten inhaltlichen Schwerpunktverschiebungen und eine je nach Phase unterschiedliche Eingebundenheit von Rosa Mayreder und dem von ihr verfassten Text in ein personales wie diskursives Umfeld hinzu.

Die Gegenüberstellung von zwei „politisch turbulenten“ Phasen österreichischer Geschichte und zwei eher ruhigen Zeitabschnitten lässt den Schluss aus der Transkriptanalyse zu, dass in der großen Menge der übrigen nicht-editierten Tagebücher Mayreders ebenfalls mehr Interesse an und eine vielfältigere Sicht von *Politik* enthalten sein wird als in der Edition.<sup>660</sup>

Belege für das Interesse an Politik fanden sich in den transkribierten Tagebuchteilen in der regelmäßigen und akkuraten Speicherung *politischer Ereignisse* und in der Auffächerung *politischer Ansichten* von Fremden, Bekannten, Familienmitgliedern und der Schreiberin selbst. Die Verarbeitung der Sichtweisen Außenstehender im Tagebuch wurde als Re/Produktion eines Diskurses über Politik im engen Sinne, aber auch darüber hinausgehend im emanzipatorischen Sinne, analysiert. Die Vorgangsweise bei der Analyse soll im nächsten Abschnitt noch einmal kritisch hinterfragt werden.

## 6.4 Kritik der Diskursanalyse

Wie in den Kapiteln 4.2 bis 4.4 ausgearbeitet und an den beschriebenen Ergebnissen sichtbar, ist meine Arbeit keine Diskursanalyse im klassischen Sinne, die von einem heterogenen Quellenkorpus zu einem bestimmten Thema ausgeht. Vielmehr wurde das Analyseinstrumentarium der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ mit dem Gerüst der vielzitierten drei Ebenen auf das Quellenmaterial aus dem Tagebuch von Rosa Mayreder angewendet. Dabei stößt man vor allem auf zwei methodische Probleme, die hier nochmals am Tagebuch (diesmal beide Versionen, Edition und Transkripte umfassend) deutlich gemacht werden sollen.

---

<sup>659</sup> Siehe z.B. „Käthe.“ (RM Tgb. Hs. 8.10.1929) und „Edith“ (25.11.1929).

<sup>660</sup> Als einen Beleg dafür siehe die gleiche Anzahl der Wortwurzel „polit\*“ in den Transkripten wie in der gesamten Edition im ausgewählten Zeitraum.

## Das Kriterium der Öffentlichkeit

Wie in Kapitel 4.3.2 ausgeführt, können die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit besonders durchlässig werden, wenn man Tagebücher untersucht. Rosa Mayreder ließ ihren Ehemann immer wieder Seiten ihres Tagebuchs abschreiben<sup>661</sup> und es finden sich im Tagebuch einige Hinweise, dass sie dieses gerne veröffentlicht hätte.<sup>662</sup> Sie sah ihre Tagebücher also nicht unbedingt als nur für sie selbst verfasste Aufzeichnungen.<sup>663</sup> Aus der Analyse der Tagebuchtexte lässt sich schließen, dass ein Diskurs über Politik nicht nur in der Öffentlichkeit re/produziert wird und dass andererseits die Inhalte in einem Tagebuch weniger „privat“ geprägt sind, als man annehmen hätte können. Dies lässt sich auch aus dem folgenden Eintrag zu einem Konflikt zwischen Rosa Mayreder und Rudolf Goldscheid herauslesen:

„Wenn es mir scheint, als hätte ich diese Entfremdung nicht selbst verschuldet, so muß ich dagegen einwenden, daß man in solchen Fällen die eigene Schuld selbst nie zu erblicken vermag. Aber die hauptsächliche Ursache besteht doch in der Wandlung vom sozial und ästhetisch orientierten Menschen, als den ich Goldscheid kennen lernte, zum praktischen Politiker, der er jetzt ist. Alle praktische Politik ist mir verhasst, weil ich sie nur als Ausübung der Machtbehauptung verstehe. Goldscheid will sie auf eine höhere Stufe bringen, indem er sie mit ideologischen Momenten verquickt, und damit endet vollends jede Verständigungsmöglichkeit zwischen uns.“ (RM Tgb. Hs. 8.10.1918)

In diesem Eintrag ist die persönliche und private Freundschaft zwischen Mayreder und Goldscheid mit Elementen aus der öffentlichen Sphäre verknüpft, nämlich mit der „praktische[n] Politik“ und der „Machtbehauptung“. Solche Verknüpfungen gibt es häufig in den im Tagebuch wiedergegebenen und hier untersuchten Diskussionen mit Goldscheid und anderen von Mayreders Freunden, besonders in jenen im Herbst 1918.<sup>664</sup>

Öffentlichkeit und Privatheit sind, wie in Kapitel 4.3.2 erläutert, historisch konstruiert und entlang einer bürgerlichen Geschlechterordnung organisiert, die für Frauen das private Feld von Familie und Haus vorsah und für Männer politisches Engagement in der Öffentlichkeit.<sup>665</sup> Rosa Mayreder selbst wollte mit ihren feministischen Tätigkeiten zur Überwindung dieser Trennung beitragen. In ihrem Tagebuch folgte sie teilweise einer

---

<sup>661</sup> Anderson, Einleitung, 13. Siehe dazu auch die Tabelle mit dem Bestandsverzeichnis der Tagebücher im Anhang.

<sup>662</sup> Siehe z.B. den in Kapitel 5 in einer Fußnote zitierten Teil eines Eintrags, in dem sie feststellt, dass „die Vorstellung hinter diesen Aufzeichnungen steht, daß einst, wenn ich nicht mehr bin, unbekannte Herzen wissen und teilen werden, was ich gelitten habe“. (RM Tgb. Ed. 13.6.1914).

<sup>663</sup> Siehe dazu die in Kapitel 4.3.2 zitierte These von der Einheit zwischen AutorIn und LeserIn nach: Picard, Das Tagebuch, 18.

<sup>664</sup> Siehe dazu die Einträge vom Okt. und Nov. 1918 (RM Tgb. Hs.) im Transkript im Anhang.

<sup>665</sup> Hausen, Öffentlichkeit und Privatheit, 85.

geschlechtsgebundenen Teilung in Öffentlich und Privat: Mit ihren männlichen Bekannten diskutierte sie laut Tagebuch, wie wir gesehen haben, regelmäßig über die Weltlage und Gestaltung der österreichischen Gesellschaft, aber ähnliche Diskussionen mit Frauen werden nur wiedergegeben, wenn es sich um konkrete Tätigkeitsfelder der Frauenbewegung handelt (z.B. RM Tgb. Hs. 20.11.1918 oder 9.10.1929). Was mit Freundinnen besprochen wurde, kommt im Tagebuch seltener vor, sie werden eher über Namensnennung als regelmäßige Kontakte bestätigt.<sup>666</sup> Die schriftstellerischen Arbeiten, Veröffentlichungen also, wurden allerdings durchaus von weiblichen Freundinnen bewertet und mit Ratschlägen gestützt.<sup>667</sup>

Anhand der Analyseergebnisse lässt sich also dafür argumentieren, vordergründig „private“ Quellen wie Tagebücher in das weite Feld der Textgattungen,<sup>668</sup> die im Rahmen der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ untersucht werden, zu integrieren.

### **Das Kriterium der Argumentation**

Wie wir bereits gesehen haben, sind manche Tagebucheinträge nicht sehr elaboriert, sondern eher Ereignisnotizen in Ellipsen oder sehr kurzen Sätzen. Diese Art von Einträgen taucht häufig dort auf, wo der Inhalt *Alltag und Tagesablauf* repräsentiert ist. Aber auch andere Themen werden in kürzesten Einträgen abgehandelt, die Reihe geht hier von Haushalt und Wirtschaft bis hin zu politischen Ereignissen, z.B. in Deutschland:

„Anheizung des neuen Dauerbrandofens.“ (RM Tgb. Hs. 18.10.1929)

„Kaiser Wilhelm hat abgedankt und ist nach Holland geflohen.“ (RM Tgb. Hs. 9.11.1918)

Alle diese Beispiele entsprechen, wie im Analyseteil gezeigt, der Strategie der Speicherung, und sie belegen die chronologische Organisation von Tagebuchtexten. Aber diese Einträge scheinen mit dem Analyseinstrumentarium des „Wiener Ansatzes“ der Diskursanalyse schwer zu fassen zu sein, weil sie einem von dessen Definitionskriterien für „Diskurs“<sup>669</sup> kaum entsprechen, nämlich der Argumentativität.

Im sprachwissenschaftlichen Sinn handelt es sich bei den hier problematisierten Tagebuchstellen um den Unterschied zwischen eher argumentativen und eher narrativen, also erzählerischen Textteilen, wie auch im folgenden Beispiel:

---

<sup>666</sup> Zu dieser Funktion der Namensnennung siehe die Gesamtanalyse in Kapitel 6.2.1.

<sup>667</sup> Siehe z.B. „Käthe war gestern da und redete mir eindringlich zu, endlich meine Jugenderinnerungen, die ich auf Wunsch Zsolnay's von der N. Fr. Presse zurückzog, an Benedikt zu schicken.“ (RM Tgb. Hs. 22.10.1929).

<sup>668</sup> Für einen Überblick, was im „Wiener Ansatz“ alles an Untersuchungsmaterial herangezogen wird, siehe z.B. Reisigl, Zur Medienforschung, 59f.

<sup>669</sup> Alle Definitionskriterien dazu siehe Kapitel 4.2.2.

„Loisl erzählt, daß er gestern auf dem Ostbahnhof einen Zug mit Verwundeten von der tschechischen Grenze gesehen habe. Wer kämpft? In den Zeitungen keine Sterbenssilbe. Nachmittags kommt das Bücherpaket [sic] Anda Renata (16.III.1934) Abends mit Käthe Adressen für die Propagandawische herausgesucht – vor Husten kaum zu verstehen.“ (RM Tgb. Hs. 16.3.1934)

In diesem Eintrag werden die Ereignisse des Tages zu den Inhalten *Politik*, *Arbeit* und *Gesundheit* erzählt, ohne dass offensichtlich argumentiert wird. Aber indem Mayreder niederschreibt, in den Zeitungen stünde nichts über das politische Ereignis, argumentiert sie indirekt dafür, dass die Bevölkerung darüber informiert werden müsste.

Wie in den Gesamtanalysen zu sehen war, tragen die Tagebucheinträge mit ihren vielen Inhalten zu einem Diskurs über das Selbst bei, indem sich Rosa Mayreder im Tagebuch als vielfältig interessierte Person konstruiert. Ihr Interesse gilt auch vielen verschiedenen Meinungen und Standpunkten, wie die ebenfalls analysierten regelmäßigen Zitate von den Ideen und Erlebnissen anderer Leute belegen. Also lassen sich Argumentation und Pluriperspektivität (ein weiteres konstitutives Merkmal von „Diskurs“) sogar in den narrativen Teilen des Tagebuchs nachweisen.

Narrative und argumentative Teile werden auch oft innerhalb eines Eintrags aneinandergereiht. Eines von diesen Beispielen ist der Eintrag vom Folgetag der Installation des Dauerbrandofens, dessen zweiter Teil bereits in Kapitel 6.2.2 zitiert wurde:

„Der Ofen verbreitet eine derartige Hitze, daß wir ihn wieder ausgehen lassen müssen. Bei Luzzatto. Politisches Gespräch mit Goldscheid und Goldmann; beide sind weit entfernt davon, die Situation als Gegendruck gegen den Druck der Sozialdemokratie zu begreifen. Goldscheid sagt: ‚Ich begreife die Bürgerlichen nicht‘ – als ob der Klassenkampf und Klassenhaß, den die Sozialdemokratie in der einsichtslosesten Weise betreibt, von den Bürgerlichen ohne Gegenwehr hinzunehmen sei.“ (RM Tgb. Hs. 19.10.1929)

Ein Tagebuch mit dem Instrumentarium des „Wiener Ansatzes“ der Diskursanalyse zu untersuchen, erweitert also dessen Begrifflichkeiten von „öffentlich“ und „argumentativ“, was aber die Methodologie als Ganzes nicht erschüttert.

Einen weiteren Kritikpunkt an der Diskursanalyse brachten feministische HistorikerInnen vor, indem sie an der Dichotomie von „Diskurs“ und „Erfahrung“ die Starrheit von Diskursen aufzeigten, die den Handlungsspielraum historischer Subjekte außer Acht ließe.<sup>670</sup> Sie kritisierten den „Linguistic Turn“ in der Geschichtswissenschaft für seine mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber materiellen Aspekten<sup>671</sup> und forderten eine

---

<sup>670</sup> Claudia Opitz fasst die Debatte um „Diskurs“ und „Erfahrung“ zusammen in: Opitz, Gender, 103-106.

<sup>671</sup> Ulrike Strasser, Jenseits von Essenzialismus und Dekonstruktion: Feministische Geschichtswissenschaft nach der Linguistischen Wende, in: L’Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 11,1 (2000), 124-129, hier 129.



Konzeptualisierung von „agency“,<sup>672</sup> denn ihrer Ansicht nach würden Subjekte und deren Erfahrungen versteckt, wenn man Diskurse untersucht.<sup>673</sup>

Der „Wiener Ansatz“ der Diskursanalyse allerdings schreibt sozialen AkteurInnen eine bedeutende Rolle bei der Diskursanalyse zu,<sup>674</sup> und die AkteurInnenschaft von Rosa Mayreder konnte in dieser Arbeit wohl ausreichend belegt werden.

Die Möglichkeit, eine lange Reihe von Tagebucheinträgen systematisch entlang der drei Analyseebenen der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ (Inhalte, Strategien, Realisierungsformen) zu erfassen, hat sich in dieser Arbeit als ein großer Vorteil erwiesen, den Achim Landwehrs Ansatz nicht bieten kann. Die historische Tagebuchforschung wiederum kann von neuen Einblicken in die Beziehung zwischen Tagebuchschreiberin und deren sozialer Umgebung anhand des Fokussierens auf sprachliche Details profitieren.

In über diese Diplomarbeit hinausgehenden Forschungen wäre es etwa möglich, Tagebücher von anderen AutorInnen in die Analyse einzubeziehen, und eine breiter angelegte Studie zum Diskurs über Politik in der österreichischen Zwischenkriegszeit müsste natürlich die von mir hier vor allem aus der Sekundärliteratur gewonnenen Erkenntnisse aus anderen Quellengattungen berücksichtigen.

Artikel aus den unterschiedlichen politischen Lagern zugeneigten Zeitungen wären dabei ebenso von Interesse wie etwa Parteiprogramme, politische Propagandamittel, aber auch weitere Formen von Selbstzeugnissen wie Briefe oder autobiografische Texte. Zur genaueren Beschäftigung mit Tagebuchtexten aus interdisziplinärer Sicht von Sprach- und Geschichtswissenschaft wäre eine Erweiterung um Forschungen über das Erzählen als alltägliche Praxis denkbar.<sup>675</sup>

Aus der Sicht als Historikerin bietet das Tagebuch von Rosa Mayreder Anknüpfungspunkte für Forschungen zu anderen Schwerpunkten als Politik, so ließen sich etwa Vorstellungen von Ehe im Laufe des gemeinsamen Altwerdens oder auch die Belastungen durch die Pflege eines Angehörigen in einen breiteren historischen Kontext stellen. Im Gegensatz zu Harriet Andersons Meinung über „belanglose Zänkereien“<sup>676</sup> in Mayreders Tagebuch halte ich die Schilderungen von Konflikten mit verschiedenen Bezugspersonen<sup>677</sup> für gute

---

<sup>672</sup> Canning, *Feminist history*, 378.

<sup>673</sup> Ebd.

<sup>674</sup> Reisigl/Wodak, *The DHA*, 88.

<sup>675</sup> Siehe dazu z.B. Elisabeth Gülich, *Alltägliches erzählen und alltägliches Erzählen*, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36,3 (2008), 403-426.

<sup>676</sup> Anderson, *Einleitung*, 14.

<sup>677</sup> Siehe z.B. RM Tgb. Ed. 14.11.1922, RM Tgb. Hs. 13.10.1918 und 13.4.1924.

Ausgangspunkte für weitere Forschungstätigkeiten. Für alle diese Ideen gilt allerdings auch ein Resümee, das die langjährig tätige Autorin Mayreder kurz vor ihrem Tod notierte:

„Wieviel mehr hätte ich hervorgebracht, wenn Denken zugleich Niederschreiben wäre!“  
(RM Tgb. Ed. April 1937)

Abschließend soll noch ein Ausschnitt aus einem Tagebucheintrag besprochen werden, in dem sich Einschränkungen und Vielfalt der Möglichkeiten einer Diskursanalyse von Tagebüchern wiederfinden. In jenem Eintrag werden erzählerische und argumentative Teile verbunden, indem Rosa Mayreder vom Rücktritt von Ignaz Seipel berichtet und einige Bewertungen über ihn wiedergibt:

„Ist Seipel ein großer Staatsmann, der den kleinen Geistern seiner Partei unterlag? Oder ein ehrgeiziger Politiker, der an dem Wunsch seine Machtsphäre zu erweitern, scheiterte? Oder ein Werkzeug in der Hand seiner kirchlichen Vorgesetzten, die ihm für seine weitere Laufbahn den Kardinalshut in Aussicht stellten? Oder ein selbstloser Asket, den das politische Ränkespiel bei seiner herabgesetzten Gesundheit aufgerieben hat? Das alles wurde ihm von den Zeitungen je nach ihrer Parteifärbung nachgesagt. Da er unterlegen ist, scheint mir am wahrscheinlichsten, daß er ein großer Staatsmann ist; denn Größe wird in Österreich nicht geduldet, wo immer sie auftreten mag.“ (RM Tgb. Ed. 18.11.1924)

In der Begründung für Mayreders eigene Bewertung von Seipel als „großer Staatsmann“ könnte sie sich auf andere Elemente im Diskurs über Politik in der Zwischenkriegszeit beziehen, aber sie könnte auch sich selbst als recht bekannte Schriftstellerin und die Auswirkungen ihrer Bekanntheit auf ihr Privatleben im Kopf haben, wenn sie bemerkt, „Größe wird in Österreich nicht geduldet, wo immer sie auftreten mag“ (RM Tgb. Ed. 18.11.1924).

## 7 Schlussbemerkungen

Im vorangegangenen Kapitel wurde in den Gesamt- und Feinanalysen gezeigt, wie Politik im editierten und im handschriftlichen Tagebuch von Rosa Mayreder erscheint. Die aus den biografischen Stationen von Rosa Mayreder als Schriftstellerin und Feministin, aus dem Wissen um ihr persönliches Umfeld aus Ehemann, Familie und FreundInnen und aus dem historischen Kontext der Entwicklungen in Österreich in der Zeit von Herbst 1918 bis Jahresende 1937 gewonnenen Erkenntnisse flossen in die Tagebuchanalyse ein.

Die im Kapitel 4.1 beschriebenen Merkmale und Funktionen eines Tagebuchs wurden in den in Abschnitt 4.2 erarbeiteten methodischen Rahmen des „Wiener Ansatzes der Kritischen Diskursanalyse“ eingebaut. Die Ausdifferenzierung des Begriffs „Politik“ in seinen engen, gouvernementalen und seinen weiten, emanzipatorischen Sinn und die Aufmerksamkeit auf die durchlässige Grenze zwischen „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“ schärfen das Analyseinstrumentarium des „Wiener Ansatzes“ und brachten dessen Vor- und Nachteile für die historische Tagebuchforschung zum Vorschein.

Durch die einzelnen Analyseschritte, in denen die Tagebucheinträge nach dem Dreiebenen-Modell des „Wiener Ansatzes der Kritischen Diskursanalyse“ zerlegt wurden, konnte ergänzend zu bisherigen Forschungen auf Grundlage der Tagebuchedition<sup>678</sup> gezeigt werden, welche inhaltlichen Aspekte das nahezu tägliche Schreiben von Rosa Mayreder umfasst, welche Themen sie (in den ausgewählten Zeiträumen der Jahre 1918, 1924, 1929 und 1934) durchgehend beschäftigten und wie sich Schwerpunkte im Tagebuch über die Zeit verändern.

Zur Einordnung dieser Arbeit in die Forschungslandschaft um Biografie und Werke von Rosa Mayreder lässt sich außerdem feststellen, dass in den Transkripten im Anhang bisher nicht publizierte Textstellen aus den handschriftlichen Tagebüchern aufgearbeitet wurden; auch durch das Aufstellen eines Bestandsverzeichnis und die Materialbeschreibung in Kapitel 5 wurde ein Stück neue Editionsarbeit geleistet.

Welche Vorstellungen vom Verhältnis zwischen den Geschlechtern dem Tagebuchtext unterliegen, wurde in Kapitel 6.4 mit Verweis auf die überwiegend mit männlichen Diskussionspartnern geführten Debatten über Politik und auf Arbeitsbesprechungen und Freundschaftskontakte mit Frauen dargelegt. Überlegungen zu der in Kapitel 3.2 beschriebenen Rolle der „Neuen Frau“ in der Zwischenkriegszeit fehlen in den hier

---

<sup>678</sup> Siehe dazu vor allem die am Ende von Kapitel 5.2 genannten Werke.

untersuchten Tagebuchteilen aus Edition und Handschriften, könnten aber in der Menge der nicht-transkribierten handschriftlichen Tagebuchtexte durchaus noch zu finden sein. Dass Rosa Mayreder die Veränderungen im Verhältnis zwischen Männern und Frauen und der Einfluss ihrer eigenen Arbeiten auf diese Veränderungen bis in ihre späten Jahre beschäftigten, lässt sich aus Einträgen wie dem folgenden erkennen:

„Gespräch über die Geschlechter und die Ehe. Älteste Anschauungen tauchen auf: ‚Der Mann ist die absolute Aktivität, das Weib die absolute Passivität‘ u. dgl. Auch daß ‚das Weib‘ die Überlegenheit des Mannes verlangt, es ihm übelnimmt, wenn er nicht kommandiert – und das alles ungeniert in meinem Hause, als ob ich nie eine Zeile geschrieben hätte!“ (RM Tgb. Ed. 18.10.1928)

Wie viele Zeilen Rosa Mayreder in ihrem Tagebuch dem Thema Politik gewidmet hat und in welcher Vielfalt an inhaltlichen wie sprachlichen Ausformungen Politik erscheint, konnte in dieser Diplomarbeit in der Gegenüberstellung von Tagebuchedition und Auszügen aus den handschriftlichen Tagebüchern für die Zwischenkriegszeit analysiert werden. So schließe ich die Arbeit mit einem Zitat, das als charakteristisch für Mayreders Beschäftigung mit Politik gelten kann, aber auch auf die Diskussionen während des Verfassens dieser Arbeit zutrifft.

„Gleich entbrannt die politische Debatte.“ (RM Tgb. Hs. 22.10.1918)

## 8 Literaturverzeichnis

### 8.1 Quellen

#### **Tagebücher von Rosa Mayreder**

Rosa Mayreder, Tagebücher, in: Teilnachlass Rosa Mayreder, Handschriftensammlung der Wienbibliothek, ZPH 264/1, kurzzitiert als: RM Tgb. Hs.

Rosa Mayreder, Tagebücher 1873-1937. Hg. und eingeleitet von Harriet Anderson (Frankfurt am Main 1988), kurzzitiert als: RM Tgb. Ed.

#### **Quelleneditionen und Werke von Rosa Mayreder**

Rosa Mayreder, Zur Kritik der Weiblichkeit. Essays. Mit einem Nachwort von Eva Geber (Wien 1998) [Originalausgabe Jena/Leipzig 1905].

Rosa Mayreder, Geschlecht und Kultur. Essays. Mit einem Nachwort von Eva Geber (Wien 1998) [Originalausgabe Jena/Leipzig 1923].

Rosa Mayreder, Das Haus in der Landskrongasse. Jugenderinnerungen. Mit einem Vorwort von Eva Geber u. einem Nachwort von Käthe Braun-Prager (Wien 1998) [Originalausgabe Wien 1948].

Rosa Mayreder, Mein Pantheon. Lebenserinnerungen. Nach Rosa Mayreders handschriftlichem Konzept. Vorwort von Susanne Kerkovius (Dornach 1988).

Rosa Mayreder, Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson. Kommentiert u. mit einem Nachwort versehen von Karin Bang (Kopenhagen/München 2004).

Rosa Mayreder, Zivilisation und Geschlecht. Hg. u. mit einem Nachwort versehen von Eva Geber (Wien 2010).

#### **Weitere Quellen**

Neue Freie Presse, 31.10.1918.

Neue Freie Presse, 19.2.1934.

Reichspost, 19.2.1934.

Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.2.1934.

## 8.2 Sekundärliteratur

- Harriet Jane Anderson, Beyond a Critique of Femininity. The Thought of Rosa Mayreder (1858-1938) (phil. Diss. Univ. of London 1985).
- Harriet Anderson, Vorwort, in: Rosa Mayreder, Tagebücher 1873-1937. Hg. und eingeleitet von Harriet Anderson (Frankfurt am Main 1988), 7-9.
- Harriet Anderson, Einleitung, in: Rosa Mayreder, Tagebücher 1873-1937. Hg. und eingeleitet von Harriet Anderson (Frankfurt am Main 1988), 10-40.
- Harriet Anderson, Anmerkungen, in: Rosa Mayreder, Tagebücher 1873-1937. Hg. und eingeleitet von Harriet Anderson (Frankfurt am Main 1988), 300-316.
- Harriet Anderson, Rosa Mayreder, in: Donald G. Daviau (Hg.), Major Figures of Turn-of-the-Century Austrian literature (Riverside, California 1991), 259-290.
- Harriet Anderson, Utopian Feminism. Women's Movements in „fin-de-siècle“ Vienna (New Haven, Conn. u.a. 1992).
- Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte. Österreich von der Gründung der Republik bis zur Moskauer Deklaration (Wien/München/Zürich 1968).
- Caroline Arni, Zeitlichkeit, Anachronismus und Anachronien. Gegenwart und Transformationen der Geschlechtergeschichte aus geschichtstheoretischer Perspektive, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 18,2 (2007), 53–76.
- Birgitta Bader-Zaar, Christa Hämmerle, Times of Trouble: Transformationen von Geschlechterordnungen in Nachkriegszeiten des 20. Jahrhunderts – Erster Weltkrieg: Fallbeispiel Österreich. Manuskript eines Vortrages, gehalten auf der Tagung „Times of Trouble: Transformationen von Geschlechterordnungen in Nachkriegszeiten des 20. Jahrhunderts“ an der Universität Hannover, 2.12. 2005, online unter <[http://www.univie.ac.at/Geschichte/salon21/wp-content/bader-zaar\\_haemmerle\\_timestrouble.pdf](http://www.univie.ac.at/Geschichte/salon21/wp-content/bader-zaar_haemmerle_timestrouble.pdf)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.
- Sigrid Ingeborg Bachler, Rosa Mayreder – eine exemplarische Antizipation (phil. Diss. Univ. Frankfurt 1994).
- Irene Bandhauer-Schöffmann, Der „Christliche Ständestaat“ als Männerstaat? Frauen- und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus, in: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (5., überarb. und erg. Aufl., Wien 2005), 254-281.

- Karin Bang, Nachwort, in: Rosa Mayreder, Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson. Kommentiert u. mit einem Nachwort versehen von Karin Bang (Kopenhagen/München 2004), 73-87.
- Brigitte Bargetz, The Politics of the Everyday. A Feminist Revision of the Public/Private Frame, in: Irina Papkova (Hg.), Reconciling the Irreconcilable. IWM Junior Visiting Fellows' Conferences 24 (Wien 2009), o.S., online unter <[http://www.iwm.at/index.php?option=com\\_content&task=view&id=130&Itemid=125](http://www.iwm.at/index.php?option=com_content&task=view&id=130&Itemid=125)>, letzter Zugriff am 25.8.2011.
- Kurt Bauer, Die kalkulierte Eskalation. Nationalsozialismus und Gewalt in Wien um 1930, in: Wolfgang Kos (Hg.), Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930 (=361. Sonderausstellung des Wien Museums, Wien 2010), 35-45.
- Klaus Berchtold, Grundlinien der Entwicklung der politischen Parteien in Österreich seit 1867, in: Österreichische Parteiprogramme 1868-1966, hg. und mit einer Einleitung versehen von Klaus Berchtold (Wien 1967), 11-105.
- Ute Berghammer-Stadlmann, Ist das Glück weiblich? Glückskonzeptionen in weiblichen Lebensentwürfen am Beispiel ausgewählter autobiographischer Texte Marie von Ebner-Eschenbachs und Rosa Mayreders (Dipl.Arb. Univ. Salzburg 2009).
- Monika Bernold, Johanna Gehmacher (Hg.), Auto/Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884-1970) (Wien/Köln/Weimar 2003).
- Wolfdieter Bihl, Der Erste Weltkrieg. 1914-1918. Chronik – Daten – Fakten (Wien/Köln/Weimar 2010).
- Lynn Z. Bloom, „I Write for Myself and Strangers“. Private Diaries as Public Documents, in: Suzanne L. Bunkers, Cynthia Huff (Hg.), Inscribing the Daily. Critical Essays on Women's Diaries (Amherst 1996), 23-37.
- Peter Boerner, Tagebuch (Stuttgart 1969).
- Jutta Bohnke-Kollwitz (Hg.), Käthe Kollwitz. Die Tagebücher (Berlin 1989).
- Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (München <sup>2</sup>1983).
- Gerhard Botz, Krisenzonen einer Demokratie. Gewalt, Streik und Konfliktunterdrückung in Österreich seit 1918 (Frankfurt am Main 1987).
- Gerhard Botz, Ungerechtigkeit, die Demonstranten, Zufall und die Polizei: der 15. Juli 1927. Bildanalysen zu einem Wendepunkt in der Geschichte Österreichs, in: Bundesministerium für Justiz, Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und

- Gesellschaft/Cluster Geschichte (Hg.), 80 Jahre Justizpalastbrand. Recht und gesellschaftliche Konflikte. Symposium Justiz und Zeitgeschichte 11. und 12. Juli 2007 in Wien (Innsbruck/Wien/Bozen 2008), 21-57.
- Wilhelm Brauneder, Die Verfassungssituation 1918: ein Staat entsteht, ein Staat geht unter, in: Stefan Karner, Lorenz Mikoletzky (Hg.), Österreich – 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament [Red.: Manfred Zollinger] (Innsbruck/Wien/Bozen 2008), 15-23.
- Käthe Braun-Prager, Rosa Mayreder, in: Frauenbilder aus Österreich. Eine Sammlung von zwölf Essays (Wien 1955), 35-63.
- Margot Brink, Ich schreibe, also werde ich. Nichtigkeitserfahrung und Selbstschöpfung in den Tagebüchern von Marie Bashkirtseff, Marie Lenéru und Catherine Pozzi (Königstein am Taunus 1999).
- Der Brockhaus in drei Bänden Bd. 3 Pai-Z, Red. Annette Zwahr (3., überarb. Aufl., Leipzig/Mannheim 2004), s.v. Politik.
- Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs (Wien/München <sup>2</sup>2001).
- Hanna Bubeniček, Rosa Mayreder geb. Obermayer – Lebensdaten, in: dies. (Hg.), Rosa Mayreder oder wider die Tyrannei der Norm (Wien/Köln/Graz 1986), 221-223.
- Hanna Bubeniček, Grenzgängerin der Moderne. Studien zur Emanzipation in Texten von Rosa Mayreder, in: Karl Acham (Hg.), Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften (Wien 2001), 215-237.
- Elias Canetti, Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931 (Frankfurt am Main 1982).
- Kathleen Canning, Feminist History after the Linguistic Turn: Historicizing Discourse and Experience, in: Signs 19,2 (1994), 368-404.
- Leonore Davidoff, „Alte Hüte“. Öffentlichkeit und Privatheit in der feministischen Geschichtsschreibung, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 4,2 (1993), 7-36.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm Bd. 13 = Bd. 7, N-Quurren, bearb. von Matthias Lexer (Nachdruck d. Erstaugs., München 1991), s.v. Politik.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm Bd. 21 = Bd. 11, Abt. 1, Teil 1 T-Treftig, bearb. von Matthias Lexer u.a. (Nachdruck d. Erstaugs., München 1991), s.v. Tag-, Tagebuch.



- Duden Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Günther Drosdowski (Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich <sup>2</sup>1997), s.v. Tagebuch.
- Arno Dusini, Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung (München 2005).
- Arno Dusini, Die offene Wunde Tagebuch: Gendertheoretische Anmerkungen anhand der Tagebücher von Sylvia Plath, in: Renate Hof, Susanne Rohr (Hg.), Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay (Tübingen 2008), 25-38.
- Herta Dworschak, Rosa Obermayer-Mayreder. Leben und Werk (phil. Diss. Univ. Wien 1949).
- Franz X. Eder, Privater Konsum und Haushaltseinkommen im 20. Jahrhundert, in: ders., Peter Eigner, Andreas Resch, Andreas Weigl (Hg.), Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum (Innsbruck/Wien u.a. 2003), 201-285.
- Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006).
- Sarah M. Edwards, Women's Diaries and Journals, in: Margaretta Jolly (Hg.), Encyclopedia of Life Writing. Autobiographical and Biographical Forms Bd. 2 (London 2001), 950-952.
- Franz Endler, Wien zwischen den Kriegen (Wien 1983).
- Die Erste Republik 1918 – 1938, hg. vom Bundespressedienst (Wien 1988).
- René Freund, Land der Träumer. Zwischen Größe und Größenwahn – verkannte Österreicher und ihre Utopien (Wien 1996).
- Li Gerhalter, Zwei Quellenfunde, k/ein Archiv. Die Tagebuchsammlung des Wiener Forschungsteams von Charlotte Bühler, in: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 2 (2010): Wissenschaft ist jung II, hg. von Mitchell G. Ash, 53-72.
- Rüdiger Görner, Das Tagebuch. Eine Einführung (München/Zürich 1986).
- Walter Goldinger, Geschichte der Republik Österreich (Wien 1962).
- Walter Goldinger, Dieter A. Binder, Geschichte der Republik Österreich 1918-1939 (Wien 1992).
- Margarete Maria Grandner, Thomas Angerer u.a., Ringvorlesung „Geschichte des politischen Denkens“, Universität Wien, Wintersemester 2009/10 (eigenhändige Mitschrift von Brigitte Semanek, Vorlesungseinheit vom 8.10.2009).

- Andrea Griesebner, Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung (Wien 2005).
- Andreas Gruber, Ewald Hiebl, FahnenWörter. Eine Analyse zentraler Begriffe in österreichischen Parteiprogrammen der Zwischenkriegszeit, in: Helmut Bartenstein u.a. (Hg.), Politische Betrachtungen einer Welt von Gestern. Öffentliche Sprache in der Zwischenkriegszeit (Stuttgart 1995), 361-427.
- Elisabeth Gülich, Alltägliches erzählen und alltägliches Erzählen, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 36,3 (2008), 403-426.
- Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Berlin 1962).
- Jürgen Habermas, Wahrheitstheorien (1972), in: ders., Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns (Frankfurt am Main <sup>3</sup>1989), 127-183.
- Hanna Hacker, Zeremonien der Verdrängung: Konfliktmuster in der bürgerlichen Frauenbewegung um 1900, in: Lisa Fischer, Emil Brix (Hg.), Die Frauen der Wiener Moderne (Wien/München 1997), 101-109.
- Christa Hämmerle, „... wirf ihnen alles hin und schau, daß Du fort kommst.“ Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges, in: Historische Anthropologie 3 (1998), 6. Jg., hg. von Alf Lüdtke und Hans Medick, 431-458.
- Christa Hämmerle, Ein Ort für Geheimnisse? Jugendtagebücher im 19. und 20. Jahrhundert, in: Peter Eigner, Christa Hämmerle, Günter Müller (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Wien 2006), 28-45.
- Christa Hämmerle, Diaries, in: Miriam Dobson, Benjamin Ziemann (Hg.): Reading Primary Sources. The Interpretation of Texts from Nineteenth- and Twentieth-Century History (London 2008), 141-158.
- Christa Hämmerle, „Vor vierzig Monaten waren wir Soldaten, vor einem halben Jahr noch Männer ...“ Zum historischen Kontext einer „Krise der Männlichkeit“ in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg, in: L’Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 19,2 (2008), 51-73.
- Christa Hämmerle, 1918 – Vom Ersten Weltkrieg zur Ersten Republik, in: Martin Scheutz, Arno Strohmeier (Hg.), Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496-1995) (Wien 2010), 251-271.
- Christa Hämmerle, Trost und Erinnerung. Kontexte und Funktionen des Tagebuchschreibens von Therese Lindenberg (März 1938 bis Juli 1946), in: Christa

- Hämmerle, Li Gerhalter (Hg.) unter Mitarbeit von Ingrid Brommer und Christine Karner, Apokalyptische Jahre. Die Tagebücher der Therese Lindenberg 1938 bis 1936 (Köln/Weimar/Wien 2010), 1-60.
- Christa Hämmerle, Li Gerhalter (Hg.) unter Mitarbeit von Ingrid Brommer und Christine Karner, Apokalyptische Jahre. Die Tagebücher der Therese Lindenberg 1938 bis 1936 (Köln/Weimar/Wien 2010).
- Manuela Hager, Selbstzeugnisse von Frauen in Tagebüchern an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: Marie Bashkirtseff, Marie Lenéru und Matilde Serao, in: Heide Dienst, Edith Saurer (Hg.), „Das Weib existiert nicht für sich“. Geschlechterbeziehungen in der bürgerlichen Gesellschaft (Wien 1990), 210-229.
- Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 27-50.
- Gabriella Hauch, Rights at Last? The First Generation of Female Members of Parliament in Austria, in: Günter Bischof, Anton Pelinka, Erika Thurner (Hg.), Women in Austria (New Brunswick, N.J./London 1998), 56-82.
- Gabriella Hauch, Welche Welt? Welche Politik? Zum Geschlecht in Revolte, Rätebewegung, Parteien und Parlament, in: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik Bd. 1 (Wien 2008), 317-338.
- Gabriella Hauch, Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938 (Wien/Innsbruck/Bozen 2009).
- Manuela Hauptmann, Der Bubikopf. Aspekte der „neuen Frau“ in österreichischen Frauenzeitschriften der 1920er Jahre (Dipl.Arb. Univ Wien 2008).
- Karin Hausen, Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen, in: dies., Heide Wunder (Hg.), Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte (Frankfurt am Main 1992), 81-88.
- Veronika Helfert, Geschlecht. Schreiben. Politik. Frauentagebücher im Februar 1934 (Dipl.Arb. Univ. Wien 2010).
- Gustav René Hocke, Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie (Wiesbaden <sup>3</sup>1986).
- Renate Hof, Einleitung: Genre und Gender als Ordnungsmuster und Wahrnehmungsmodelle, in: dies., Susanne Rohr (Hg.), Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay (Tübingen 2008), 7-24.

- Deborah Holmes, Lisa Silverman, Zwischenraum, Zwischenzeit. Wien nach 1918, in:  
Wolfgang Kos (Hg.), Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930 (=361.  
Sonderausstellung des Wien Museums, Wien 2010), 28-34.
- Anton Holzer, Das Lächeln der Henker. Der unbekannte Krieg gegen die  
Zivilbevölkerung. 1914-1918. Mit zahlreichen bisher unveröffentlichten Fotografien  
(Darmstadt 2008).
- Cynthia A. Huff, Reading as Re-Vision: Approaches to Reading Manuscript Diaries, in:  
Trev Lynn Broughton (Hg.), Autobiography. Critical Concepts in Literary and  
Cultural Studies Bd. 4 (London/New York 2007), 32-48.
- Siegfried Jäger, Diskursive Vergegenkunft. Rassismus und Antisemitismus als Effekte von  
aktuellen und historischen Diskursverschränkungen, in: Franz X. Eder (Hg.),  
Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006),  
239-252.
- Manfred Jochum, Die Erste Republik in Dokumenten und Bildern (Wien 1983).
- Maria Kargl, Karin Wetschanow, Ruth Wodak, Kreatives Formulieren. Anleitungen zu  
geschlechtergerechtem Sprachgebrauch. Unter Mitarbeit von NÉla Perle (Wien  
2019).
- Stefan Karner, Lorenz Mikoletzky (Hg.), Österreich – 90 Jahre Republik. Beitragsband der  
Ausstellung im Parlament [Red.: Manfred Zollinger] (Innsbruck/Wien/Bozen 2008).
- Reiner Keller, Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der  
Diskursforschung, in: ÖZG 16,4 (2005), 11-32.
- Thomas Kirchhofer, Zum kulturellen und sozialen Wandel des Urlaubs in Österreich 1945  
bis 1985 (Dipl.Arb. Univ. Wien 2008).
- Helmut Konrad, Das sozialdemokratische „Lager“, in: Stefan Karner, Lorenz Mikoletzky  
(Hg.), Österreich – 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament  
[Red.: Manfred Zollinger] (Innsbruck/Wien/Bozen 2008), 63-70.
- Wolfgang Kos (Hg.), Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930 (=361.  
Sonderausstellung des Wien Museums, Wien 2010).
- Robert Kriechbaumer, Die großen Erzählungen der Politik. Politische Kultur und Parteien  
in Österreich von der Jahrhundertwende bis 1945 (Wien/Köln/Weimar 2001).

- Ursula Kubes-Hofmann, Bericht über zwei Entartete. Rosa Mayreder und Helene von Druskowitz, in: Eva Geber (Hg.), Die Frauen Wiens. Ein Stadtbuch für Fanny, Frances und Francesca (Wien 1992), 126-140.
- Ursula Kubes-Hofmann, Etwas an der Männlichkeit ist nicht in Ordnung. Intellektuelle Frauen am Beispiel Rosa Mayreder und Helene von Druskowitz, in: Lisa Fischer, Emil Brix (Hg.), Die Frauen der Wiener Moderne (Wien/München 1997), 124-136.
- Thomas Kühne, Staatspolitik, Frauenpolitik, Männerpolitik: Politikgeschichte als Geschlechtergeschichte, in: Hans Medick, Anne-Charlott Trepp (Hg.), Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven (Göttingen 1998), 171-231.
- Joan B. Landes, The Public and the Private Sphere: A Feminist Reconsideration, in: dies. (Hg.), Feminism, the Public and the Private (Oxford 1998), 135-163.
- Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2001).
- Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse (Frankfurt am Main/New York 2008).
- Sabine Lang, Politik – Öffentlichkeit – Privatheit, in: Sieglinde K. Rosenberger, Birgit Sauer (Hg.), Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven (Wien 2004), 65-81.
- Edith Leisch-Prost, Weiblichkeit und bürgerliche Kultur, am Beispiel: Rosa Obermayer-Mayreder (phil. Diss. Univ. Wien 1983).
- Edith Leisch-Prost, Mayreder, Rosa, in: Francisca de Haan, Krassimira Daskalova, Anna Loutfi (Hg.), A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms. Central, Eastern, and South Eastern Europe, 19th and 20th Centuries (Budapest/New York 2006), 319-321.
- Milena Lenderová, Frauentagebücher des 19. Jahrhunderts als Reflexion der privaten Alltäglichkeit, in: Jiřina van Leeuwen-Turnovcová (Hg.), Genderforschung in der Slawistik. Beiträge der Konferenz Gender – Sprache – Kommunikation – Kultur, 28. April bis 1. Mai 2001, Universität Jena (Wien 2002), 349-360.
- Jacques Le Rider, Kein Tag ohne Schreiben. Tagebuchliteratur der Wiener Moderne (Übers. aus dem Frz. von Eva Werth, Wien 2002).
- Angelika Linke, Sich das Leben erschreiben: Zur sprachlichen Rolleninszenierung bürgerlicher Frauen des 19. Jahrhunderts im Medium des Tagebuchs, in: Mererid

- Puw Davies (Hg.), *Autobiography by Women in German* (Oxford/Bern u.a. 2000), 105-129.
- Joni Lovenduski, *Women and European Politics. Contemporary Feminism and Public Policy* (Brighton/Sussex 1986), 52.
- Wolfgang Maderthaner, Die Sozialdemokratie, in: Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, 1918 - 1933* (Wien <sup>3</sup>1995), 177-194.
- Wolfgang Maderthaner, Lutz Musner, Der Aufstand der Massen – Phänomen und Diskurs, in: Roman Horak, Wolfgang Maderthaner, Siegfried Mattl, Lutz Musner, *Stadt. Masse. Raum. Wiener Studien zur Archäologie des Popularen* (Wien 2001), 9-67.
- Peter Malina (Red.), *Blickwechsel oder: Eine andere Erste Republik?* (Innsbruck/Wien u.a. 2008).
- Barry McLoughlin, Heimwehr und Schutzbund. Ein unentschiedener Kampf der Parteiarmeen? In: Wolfgang Kos (Hg.), *Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930* (=361. Sonderausstellung des Wien Museums, Wien 2010), 46-53.
- Sara Mills, *Der Diskurs: Begriff, Theorie, Praxis. Aus dem Engl. übers. v. Ulrich Kriest* (Tübingen 2007).
- Ulrike Moser, *Herzensbildung. Ausbildung, Moral und Sexualität in den Tagebüchern bürgerlicher Frauen um 1900* (phil. Diss. Univ. Wien 2006).
- Rudolf Neck, Sozialdemokratie, in: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), *Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik Bd. 1*, (Graz/Wien/Köln 1983), 225-248.
- Felicity A. Nussbaum, Toward Conceptualizing Diary, in: Trev Lynn Broughton (Hg.), *Autobiography. Critical Concepts in Literary and Cultural Studies Bd. 4* (London/New York 2007), 3-13.
- Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG) 16,4 (2005): Das Gerede vom Diskurs – Diskursanalyse und Geschichte.
- Claudia Opitz, Gender – eine unverzichtbare Kategorie der historischen Analyse. Zur Rezeption von Joan W. Scotts Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz, in: Claudia Honegger, Caroline Arni (Hg.), *Gender - Die Tücken einer Kategorie. Joan W. Scott, Geschichte und Politik* (Zürich 2001), 95-115.

- Oliver Paget, Tatjana Popović, Vortrag und Lesung beim Symposium zum 150. Geburtstag von Rosa Mayreder, Bezirksamt Wieden, Wien (eigenhändige Mitschrift von Brigitte Semanek, 3.12.2008).
- Stanley G. Payne, A History of Facism 1914-1945 (London 1995).
- Barbara Peschke, Geschlecht – Subjekt – Sexualität. Rosa Mayreders Radikalität (Dipl.Arb. Univ. Wien 2008).
- Hans Rudolf Picard, Das Tagebuch als Gattung zwischen Intimität und Öffentlichkeit, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 223 (1986), 17-25.
- Evelyne Polt-Heinzl, „Emanzipierte Weiber“, in: Die Furche, Nr. 48, 28.11.2008, 13.
- Tatjana M. Popović, Vorwort, in: Rosa Mayreder, Der letzte Gott (Neuauf. Wien 2008), 7-13.
- Edith Prost, Biographische Einleitung, in: Helga Kaschl (Hg.), Rosa Mayreder 1858-1938. Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst 44,1 (Wien 1989), 2-6.
- Sonja Puntscher-Riekmann, Der Begriff des Politischen. Hannah Arendt, Carl Schmitt und feministische Theorie, in: Eva Kreisky, Birgit Sauer (Hg.), Geschlecht und Eigensinn. Feministische Recherchen in der Politikwissenschaft (Wien/Köln/Weimar 1998), 37-48.
- Petra Putz, „Die heldenmutigen Truppen kämpfen siegreich an allen Fronten ...“. Die Wirkung der Propaganda im Ersten Weltkrieg am Beispiel des Mädchentagebuchs von Anna H. (1916/17) (Dipl.Arb. Univ. Wien 2008).
- Valerie Raoul, Women and Diaries: Gender and Genre, in: Mosaic. A Journal for the Interdisciplinary Study of Literature 22,3 (1989), 57-65.
- Béla Rásky, Die außenpolitischen Beziehungen Österreichs zu den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie (1918-1938), in: Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, 1918 - 1933 (Wien <sup>3</sup>1995), 652-664.
- Manfried Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg (Graz/Wien/Köln <sup>2</sup>1994).
- Martin Reisigl, Wie man eine Nation herbeiredet. Eine diskursanalytische Untersuchung zur sprachlichen Konstruktion der österreichischen Nation und österreichischen Identität in politischen Fest- und Gedenkreden, 2 Bde. (phil. Diss. Univ. Wien 2003).

- Martin Reisigl, Nationale Rhetorik in Fest- und Gedenkreden. Eine diskursanalytische Studie zum „österreichischen Millennium“ in den Jahren 1946 und 1996 (Tübingen 2007).
- Martin Reisigl, Zur Medienforschung der Kritischen Diskursanalyse, in: Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 9,2 (2009): Schnitte durch das Hier und Jetzt. Qualitative Methoden medienwissenschaftlicher Gegenwartsforschung, hg. von Stephan Habscheid, Bernhard Nett, 43-78.
- Martin Reisigl, Ruth Wodak, The discourse-historical approach (DHA), in: Ruth Wodak, Michael Meyer (Hg.), Methods of Critical Discourse Analysis (London u.a. <sup>2</sup>2009), 87-121.
- Eve Rosenhaft, Zwei Geschlechter - eine Geschichte? Frauengeschichte, Männergeschichte, Geschlechtergeschichte und ihre Folgen für unsere Geschichtswahrnehmung, in: Christiane Eifert, Angelika Epple u.a. (Hg.), Was sind Frauen? Was sind Männer? Geschlechterkonstruktionen im historischen Wandel (Frankfurt am Main 1996), 257-274.
- Michael Rouff, Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge (Paderborn 2007).
- Philipp Sarasin, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse (Frankfurt am Main 2003).
- Karin Maria Schmidlechner, Die Neue Frau? Zur sozioökonomischen Position und kulturellen Lage, in: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik Bd. 2 (Wien 2008), 87-102.
- Ulrike Schmitzer, Das Ich, das mit sich spricht. Das Tagebuch als Zeitdokument, Literaturform und Kunstkonzept, in: Ö1 gehört Magazin 11 (2004), 45.
- Hilde Schmölzer, Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit (Wien 2002).
- Hilde Schmölzer, Die Revolution der Bürgerin, in: Die Presse/Spectrum, 25.10.2008, IV.
- Hanna Schnedl-Bubeniček, Bewegungen vor 1914: Humanitäre Initiativen oder gesellschaftliche Veränderung. Pazifistinnen. Ein Resümee zu theoretischen Ausführungen und literarischen Darstellungen Bertha von Suttners und Rosa Mayreder, in: Gernot Heiss, Heinrich Lutz (Hg.), Friedensbewegungen: Bedingungen und Wirkungen (Wien 1984), 96-113.
- Monika Schneikart, Selbstentwurf und Geschlecht in Brigitte Reimanns Tagebuchtexten. Ein Beitrag zum Genderaspekt in der Diaristik von Frauen, in: Ulrike Jekutsch (Hg.),



- Selbstentwurf und Geschlecht. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Würzburg 2001), 139-157.
- Ulrich Schwarz, „Über diesen Koffer könnte man einen Roman schreiben...“  
Quellenkritische und diskursanalytische Lesarten eines Anschreibebuches aus dem Weinviertel (1945-1950) (Dipl.Arb. Univ. Wien 2008).
- Melitta Schwinghammer, Die Diskussion des „Geschlechterproblems“ in der Wiener Moderne – am Beispiel von Otto Weininger (1880-1903) und Rosa Mayreder (1858-1938). Polarisierung versus Annäherung der Geschlechter (Dipl.Arb. Univ. Wien 1995).
- Joan Wallach Scott, Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse, in: Nancy Kaiser (Hg.), Selbst Bewusst. Frauen in den USA (Leipzig 1994), 27-75 [Engl. Original: Gender: A Useful Category of Historical Analysis, in: American Historical Review 91 (1986), 1053-1075].
- Nicole Seifert, Tagebuchschreiben als Praxis, in: Renate Hof, Susanne Rohr (Hg.), Inszenierte Erfahrung. Gender und Genre in Tagebuch, Autobiographie, Essay (Tübingen 2008), 39-60.
- Ulrike Seiss, „...ich will keinen Krieg oder als Krankenschwester mit!“. Selbstinszenierung, Kriegsrezeption und Männlichkeitsbilder im Tagebuch einer jungen Frau im Ersten Weltkrieg (Dipl.Arb. Univ. Wien 2002).
- Brigitte Semanek, Diskursanalyse und Tagebuchforschung: Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder 1918-1937, in: Wiener Linguistische Gazette 75 (2011), S. 141-160, online unter  
<<http://www.univie.ac.at/linguistics/publikationen/wlg/752011/Semanek,%20Brigitte.%20Diskursanalyse%20und%20Tagebuchforschung.Politik%20im%20Tagebuch%20von%20Rosa%20Mayreder%201918-1937..pdf>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.
- Walter B. Simon, Österreich 1918-1938. Ideologien und Politik (Wien/Köln/Graz 1984).
- Karin Sparber, Rosa Mayreder und ihre Forderung nach der Emanzipation des Individuums (Dipl.Arb. Univ. Innsbruck 2007).
- Brigitte Spreitzer, Autothanatographie – niedergelegte Innerlichkeiten. Rosa Mayreders Selbstverlierungen im Labyrinth männlicher Identitätskonstrukte, in: dies., Texturen. Die österreichische Moderne der Frauen (Wien 1999), 62-70.
- Andreas Mathias Stadler, Geschlechterrollenbilder und Sexualität im Bundesheer der II. Republik. (Dipl.Arb. Univ. Wien 2010).

- Karl R. Stadler, Die Gründung der Republik, in: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik Bd. 1 (Graz/Wien/Köln 1983), 55-84.
- Christina Caroline Stanzl, Frauen und Politik um 1900 am Beispiel Rosa Mayreder (Dipl.Arb. Univ. Wien 2008).
- Anton Staudinger, Wolfgang C. Müller, Barbara Steininger, Die Christlichsoziale Partei, in: Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, 1918 - 1933 (Wien <sup>3</sup>1995), 160-176.
- Ulrike Strasser, Jenseits von Essenzialismus und Dekonstruktion: Feministische Geschichtswissenschaft nach der Linguistischen Wende, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 11,1 (2000), 124-129.
- Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Anton Staudinger (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, 1918 - 1933 (Wien <sup>3</sup>1995).
- Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (5., überarb. und erg. Aufl., Wien 2005).
- Oswald Überegger (Hg.), Heimatfronten. Dokumente zur Erfahrungsgeschichte der Tiroler Kriegsgesellschaft im Ersten Weltkrieg, hg., eingeleitet und kommentiert von Oswald Überegger, 2 Bde. (Innsbruck 2006).
- Jacqueline Vansant, Rosa Mayreder Tagebücher 1873-1937 [Rezension], in: Modern Austrian Literature 23,1 (1990), 129f.
- Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000).
- Regina Wecker, Vom Nutzen und Nachteil der Frauen- und Geschlechtergeschichte für die Gender Theorie. Oder: Warum Geschichte wichtig ist, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 18,2 (2007), 27–52.
- Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik, 2 Bde. (Graz/Wien/Köln 1983).
- Wolfgang Wippermann, Europäischer Faschismus im Vergleich 1922-1982 (Frankfurt am Main 1983).

- Ruth Wodak, Peter Nowak, Johanna Pelikan, Helmut Gruber, Rudolf de Cillia, Richard Mitten, „Wir sind alle unschuldige Täter!“. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus (Frankfurt am Main 1990).
- Ruth Wodak, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter, Maria Kargl, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998).
- Ruth Wodak, Martin Reisigl, „...wenn einer Ariel heißt...“. Ein linguistisches Gutachten zur politischen Funktionalisierung antisemitischer Ressentiments in Österreich, in: Anton Pelinka, Ruth Wodak (Hg.), „Dreck am Stecken“. Politik der Ausgrenzung (Wien 2002), 134-172.
- Ruth Wodak, Michael Meyer, Critical Discourse Analysis: History, Agenda, Theory and Methodology, in dies. (Hg.), Methods of Critical Discourse Analysis (London u.a. 2009), 1-33.
- Wolf Wucherpennig, Kulturideal und weibliche Identitätsarbeit. Rosa Mayreder und ihr Briefwechsel mit Ellen Kleman und Klara Johanson, in: ders. (Hg.), Österreich und Skandinavien. Kulturelle Beziehungen zwischen Wiener Kongreß und Erstem Weltkrieg (Kopenhagen 2004), 135-156.
- Ralph-Rainer Wuthenow, Europäische Tagebücher: Eigenart, Formen, Entwicklung (Darmstadt 1990).
- Birgitta Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 1890-1934 – Ziele und Visionen, in: David F. Good, Margarete Grandner, Mary Jo Maynes (Hg.), Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 19. und 20. Jahrhundert (Wien/Köln 1994), 48-76.
- Helene Zand, Identität und Gedächtnis im Tagebuch Hermann Bahrs, in: newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne 3,1 (2000), online unter <<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/moderne/heft4z.htm>>, letzter Zugriff am 25.8.2011.
- Helene Zand, Kulturtheoretische Überlegungen zum Thema „Tagebuch“, in: Johannes Feichtinger, Peter Stachel (Hg.), Das Gewebe der Kultur. Kulturwissenschaftliche Analysen zur Geschichte und Identität Österreichs in der Moderne (Innsbruck/Wien/Bozen 2001), 233-257.
- Erich Zöllner, Therese Schüssel, Das Werden Österreichs. Ein Arbeitsbuch für österreichische Geschichte (Sonderausgabe Wien 1995).
- Susanne zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943-1945 (Berlin 1993).

### 8.3 Verwendete Internetressourcen

Alle Internetseiten wurden zuletzt am 25.8.2011 abgerufen.

Demokratiezentrum Wien, Die Erste Republik 1918-1933 (Wien o.J.), online unter  
<<http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/1918-1938/erste-republik.html>>

Dokumente der Frauen, in: ALO Austrian Literature Online (Innsbruck 2009), online unter  
<<http://www.literature.at/alo?objid=1271>>

Frauen in Bewegung. Diskurse und Dokumente der österreichischen historischen Frauenbewegung 1848-1918. Ein Projekt von „Ariadne“ an der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien 2009), online unter <<http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/>>

Frauen in Bewegung: 1918-1938. Biographien, Vereinsprofile, Dokumente. Ein Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte (Wien 2010), online unter  
<<http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/>>

Margarethe Hilferding, in: Frauen in Bewegung. Diskurse und Dokumente der österreichischen historischen Frauenbewegung 1848-1918, online unter  
<[http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_hilferding.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_hilferding.htm)>

Lydia Jammerneegg, Bund Österreichischer Frauenvereine. Historischer Überblick, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938. Biographien, Vereinsprofile, Dokumente, online unter  
<[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p\\_iOrganisationID=8675147](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8675147)>

Lydia Jammerneegg, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, österreichischer Zweig. Historischer Überblick, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938. Biographien, Vereinsprofile, Dokumente, online unter  
<[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p\\_iOrganisationID=8674776](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8674776)>

Lydia Jammerneegg, Österreichische Frauenpartei. Historischer Überblick, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938. Biographien, Vereinsprofile, Dokumente, online unter  
<[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p\\_iOrganisationID=8674881](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8674881)>

Ursula Kubes-Hofmann, Wer war Rosa Mayreder? In: Rosa Mayreder College (Wien o.J.), online unter <<http://www.rmc.ac.at/4031.html>>

- Anne Ley, Geschichte der Deutschen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, in: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit/IFFF, Deutsche Sektion: Über uns (Berlin 2011), online unter <<http://www.wilpf.de/ueber-uns/geschichte/index.html>>
- Rosa Mayreder, in: Frauen in Bewegung. Diskurse und Dokumente der österreichischen historischen Frauenbewegung 1848-1918, online unter <[http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_mayrederrosa.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_mayrederrosa.htm)>
- Rosa Mayreder, in: Frauen in Bewegung: 1918-1938. Biographien, Vereinsprofile, Dokumente, online unter <[http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/PersonDetail.aspx?p\\_iPersonenID=8674827](http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/PersonDetail.aspx?p_iPersonenID=8674827)>
- Rosa Mayreder College Geschichte, in: Rosa Mayreder College (Wien o.J.), online unter <<http://www.rmc.ac.at/4025.html>>
- Mayreder, Rosa, in: dasrotewien.at. Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie (Wien 2005), online unter <<http://www.dasrotewien.at/online/page.php?P=11288>>
- Mayredergasse, in: Wiener Straßennamen und ihre historische Bedeutung. Kulturabteilung der Stadt Wien (Wien 2011), online unter <<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>> Suche: Mayredergasse
- Österreichische Nationalbank, Österreichische Geldgeschichte. Moderne: Vom Schilling zum Euro. Die letzten Schilling-Banknoten (Wien 2011), online unter <[http://www.oenb.at/de/ueber\\_die\\_oenb/geldmuseum/oesterr\\_geldgeschichte/sc\\_hilling/vom\\_schilling\\_zum\\_euro.jsp#tcm:14-1272](http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/geldmuseum/oesterr_geldgeschichte/sc_hilling/vom_schilling_zum_euro.jsp#tcm:14-1272)>
- Tatjana M. Popović, Nachlassverwaltung Rosa Mayreder (Berlin 2011), online unter <<http://www.rosa-mayreder.de/index.htm>>
- Helene Rauchberg, in: Frauen in Bewegung. Diskurse und Dokumente der österreichischen historischen Frauenbewegung 1848-1918, online unter <[http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_rauchberghelene.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_rauchberghelene.htm)>
- Wien Museum, Ausstellungsverzeichnis 1959 bis 2010 (Wien 2011), online unter <<http://www.wienmuseum.at/nc/de/ausstellungen/ausstellungsverzeichnis.html>>
- Ruth Wodak, Linguistics and English Language, Lancaster University (Lancaster 2011), online unter <<http://www.ling.lancs.ac.uk/profiles/265>>

## 9 Anhang

### 9.1 Auszüge aus den Originaltagebüchern von Rosa Mayreder

Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Karton ZPH 264/1

#### Anmerkungen zum Transkript:

Das Transkript enthält die Texte aus den handschriftlichen Tagebüchern von Rosa Mayreder aus den Monaten Oktober und November 1918, April und Mai 1924, Oktober und November 1929 sowie Februar und März 1934.

Die Originaltagebücher wurden in Kurrentschrift mit schwarzer Tinte in Notizbücher geschrieben.

Die Orthographie und die Zeichensetzung wurden unverändert übernommen (mit Ausnahme der doppelten m und n, die im Original oft als m und n mit Querstrich darüber geschrieben wurden).

Die Absätze wurden übernommen; doch Einrückungen, die Silbentrennung und die Zeilenumbrüche des Originals wurden nicht übernommen.

Seitenumbrüche sind mit /// gekennzeichnet.

Die Transkriptteile der ausgewählten Monate beginnen und enden jeweils mit Seitenbeginn und -ende des Originaltagebuchs (d.h. es wurde z.B. über das Monatsende hinaus transkribiert).

Die Datumsschreibweise entspricht dem Original, der **Fettdruck** beim Datum wurde hinzugefügt.

Zur besseren Lesbarkeit wurden die einzelnen Einträge durch Absatz und Leerzeile voneinander getrennt.

Jener Teil des Texts, der in der Druckausgabe der Tagebücher RM Tgb. Ed. erschienen ist, ist durch **blaue Buchstaben** gekennzeichnet. (Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen aber dem Originaltext, die Änderungen der Herausgeberin Anderson wurden nicht übernommen.)

#### Legende der im Transkript verwendeten Zeichen:

abc	transkribierter Kurrentschrift-Originaltext
*abc*	nicht gut lesbares Wort
xxx	unlesbares Wort, die Zahl der x entspricht der ungefähren Wortlänge
Xxx	unlesbares, großgeschriebenes Wort
xxx xxx	unlesbare Wörter
<del>abc</del> , <del>xxx</del> abc	von RM gestrichener (oder überschriebener) unlesbarer Wortteil
<del>abc</del>	Streichungen von RM, soweit noch lesbar
<del>abc</del> {abc}	Streichung von RM u. (meist oberhalb der Streichung) neu Eingefügtes
///	neue Seite im Originaltagebuch
nn, mm	n und m mit Querstrich darüber
( )	Klammern im Originaltext
{ }	Einfügungen von Rosa Mayreder
[ ]	Anmerkungen von B.S.
blau	in der Edition erschienener Text

## Oktober/November 1918:

/// dem Einbruch der Engländer. Was immer geschehen mag, wenn des doch dem Krieg ein Ende setztele!

**Donnerstag 3. Oktober.** Verkauf des Matschakerhofes.

**Freitag 5-{4.} Oktober.** Abdankung des Königs Ferdinand von Bulgarien, nach Abschluß des Waffenstillstands und nach Unterwerfung Bulgariens unter die Entente.  
Zunahme der spanischen Grippe.

**Samstag 5. Oktober.** Friedensangebot der Zentralmächte an Amerika zum Zweck von Friedensverhandlungen auf Grundlage der 14 Punkte, die Wilson aufgestellt hat.

**Montag 7. Oktober.** Gestern bei Goldscheid allgemeine Genugtuung, ja geradezu Triumph über die Weltlage. Goldscheid telefoniert mir schon vormittags, indem er die Kopflosigkeit der Militärpartei in Deutschland mit dem Ausspruch charakterisierte: „Ein Laie wie Prof. Goldmann hat viel richtiger geurteilt, wäre er Reichskanzler, so hätte Deutschland längst Frieden.“ Ich bestritt das und meinte, als Reichskanzler hätte Goldmann aber ~~xauch~~ dem Druck der Machthaber weichen müssen, solange Deutschland siegreich war. Goldscheid übersieht immer, daß es sich in der Politik nicht um Erkenntnisfragen, sondern um Machtfragen handelt. Alle Einsicht der Außenstehenden /// ist da belanglos. Die erkenntnismäßige Behandlung der praktischen Politik, wie er sie betreibt, ~~ist~~ erscheint mir als müßige Rechthaberei; dieses ewige, das habe ich immer gesagt, irritiert mich, weil es mir nur die Ohnmacht der theoretischen Erkenntniß gegenüber ~~den tatsächlichen~~ Vorgängen, die durch Machtfaktoren bestimmt werden, zeigt. Und so erweitert sich die Kluft, die mich von meinem besten Freund trennt, durch diese Debatten immer mehr, wie sehr ich auch dagegen ankämpfe. Es ist ein Unglück für mich, daß er ~~sich~~ {und mit ihm sein ganzer Kreis,} während des Krieges völlig politisiert und alle musischen Interessen verloren hat.

Als er gestern wieder von seiner Objektivität sprach, die ihn ~~nm~~ als Angehörigen der Mittelmächte verpflichte, sich auf den Standpunkt der Gegner zu stellen, sagte ich, daß er nur äußerlich den Mittelmächten angehöre und selbst erkläre, er habe kein Vaterland. Und da er gemäß seiner vermeintlichen Objektivität auch ein Parteigänger der Czechen ist, deren Ansprüche er selbst dort ~~xxxxxx~~ {entschuldigt}, wo sie auf offenkundige Vergewaltigung der Deutschen in Böhmen abzielen, ~~und xxx xxxxx~~ weil er überzeugt ist, daß sie, wenn man nur ~~auf~~ ihre gereizte Stimmung ~~xxxxxx~~ {infolge} erlittener Unbill berücksichtigt~~xxx~~ {en würde}, auf einen versöhnlichen Weg /// zu bringen wären, bestritt ich die Möglichkeit, eine friedliche Ordnung in der Welt herzustellen solange das nationalistische Prinzip als Grundlage und Richtung diene. Der Fluch und Wahnsinn der modernen Menschheit ist der Nationalismus; wer Gerechtigkeit und gegenseitige Duldung anstrebe, müsse in erster Linie jede nationalistische Tendenz bekämpfen. Das ist sonst auch Goldscheids Ansicht gewesen, aber da die Entente Europa auf Grund der nationalen Aspirationen bei den deutschfeindlichen Völkern ordnen will, ~~xxxx~~ {mache} meine Erklärung keinen Eindruck auf ihn. Und so ging ich mit dem verbitterten Gefühl weg, wie vergeblich jede ~~xxxxx Xxxxxxx~~ {intellektuelle} Bemühung ist, wo ein Parteistandpunkt sich festgesetzt hat.

Seltsam genug – die Politik steht mir doch ~~xxxx-xxxx~~ {ganz fern}, weil ich keine Möglichkeit habe, mir ein halbwegs durch Kenntnis tatsächlicher Zustände und Vorgänge

begründetes Urteil zu bilden; ~~und doch~~ trotzdem erregt sie meine Leidenschaftlichkeit in der Debatte stärker als irgendein anderes Thema. Soll ich nach mir schließen, so kann ich an Objektivität in politischen Fragen nicht glauben; es scheinen da Gefühlsmomente aus ~~nicht ganz~~ verdrängten Instinkten her zu wirken, die man nicht ganz durchschaut. Deshalb wohl lasse ich /// mich trotz aller Vorsätze immer wieder hinreißen, an der Debatte teilzunehmen.— Prof. Goldmann ist der Meinung, daß der Friede in acht bis zwölf Wochen geschlossen sein wird, der ganze Kreis teilt diese Meinung. Ich aber fürchte, daß den Gegnern Deutschland noch nicht genug geschädigt ist, als daß sie in Verhandlungen eintreten sollten. Von Goldscheid wird ein Ministerium Lammasch-Redlich schon für die allernächste Zeit in Aussicht gestellt.

**Dienstag 8. Oktober.** Warum beschäftigt mich doch die ~~Debatte am Sonntag~~ {sonntägliche Debatte} so unverhältnismäßig? Ist es die unaufhaltsame Abwendung von Goldscheid, die sich in dieser innerlichen Erregung ankündigt? Ich kann mir nicht verhehlen, daß bisher jede meiner Freundschaften diesen Weg ging. Und er ist ja auch der natürliche aller menschlichen Beziehungen, so weit ~~xx-xxx-xxx~~ {sie der} Idolbildung mit nachfolgender Korrektur durch Erfahrung unterstehen. Daß dieser Prozeß schmerzlich und gefährlich ist, weiß ich zur Genüge; deshalb trachte ich mit aller Gewalt, ihn vor mir und noch sorgfältiger vor seinem Objekt zu verbergen. Da gibt es eben nichts als sich fernzuhalten, bis wenigstens die Anlässe der Entzweiung, die in äußeren Verhältnissen liegen, schwinden. Aber ich verliere mit Goldscheid und seinem Kreis das /// letzte Band, das mich mit der Außenwelt verknüpfte.

Wenn ~~xx~~ es mir scheint, als hätte ich diese Entfremdung nicht selbst verschuldet, so muß ich dagegen einwenden, daß man in solchen Fällen die eigene Schuld ~~nicht~~ selbst {nie} zu erblicken vermag. Aber die hauptsächliche Ursache besteht doch in der Wandlung vom sozial und ästhetisch orientierten Menschen, als den ich Goldscheid kennen lernte, zum praktischen Politiker, der er jetzt ist. Alle praktische Politik ist mir verhasst, weil ich sie nur als Ausübung der Machtbehauptung verstehe. Goldscheid will sie auf eine höhere Stufe bringen, indem er sie mit ideologischen Momenten verquickt, und damit endet vollends jede Verständigungsmöglichkeit zwischen uns.

**Mittwoch, 9. Oktober.** Wilsons Antwort an Deutschland fordert Räumung der besetzten Gebiete vor Beginn irgendwelcher Unterhandlungen. An Österreich gibt Amerika vorläufig gar keine Antwort.

Prix erzählt mir folgende, durch den Abgeordneten Kammeter verbürgte Geschichte. Ein Konsumentenverein, der eine Studentenausspeisung führt, kann die zugewiesenen Nahrungsmittel nicht erlangen und sendet eine Deputation zum Ernährungsminister Paul. Dieser erklärt die Zuweisung wegen völligen Mangels für unmöglich /// und rät den Abgesandten, sich das Nöthige im Schleichhandel zu verschaffen. Auf deren Erwiderung, daß sie sich damit einer verbotenen Handlung schuldig machen würden und überdies die hohen Schleichhandelskosten gar nicht bezahlen könnten, fragt er bloß, wie hoch sie die Mehrkosten einschätzen; als sie dieselben mit 39.000 K berechnen, setzt er sich hin und stellt eine Anweisung für diese Summe aus. So rechtfertigt und unterstützt der Staat selbst den Lebensmittelwucher. Und solche Geschichten hört man täglich. Nicht die Entbehrung und Mühsal des Lebens richtet mich ganz zu Grunde, sondern die Unfähigkeit und Korruption, in der Österreich untergeht.

Die Kassaschlüssel haben sich nebst einigen Schmuckstücken, die ich gleichfalls vergeblich suchte, in der Lade unter alten Stoffresten gefunden, wo ich sie im Augenblick der Abreise versteckt hatte. Nur langsam kam die Erinnerung an diesen Vorgang in mein Gedächtniß zurück.



**Freitag, 11. Oktober.** Versammlung der Friedenspartei. Als der Abgeordnete Zenker unter den Forderungen der Neugestaltung die Abschaffung des Herrenhauses verlangte und dabei sagte: „Es gibt keine geborenen Familien, die ein Recht auf die Herrschaft hätten“, löste der Regierungsvertreter, der darin eine antidynastische Äußerung erblickte, /// die Versammlung auf. Tosender Lärm, ja eine drohende Haltung des Publikums, veranlassten ihn aber, dem Zuspruch Goldscheids, der ihm sagte: „Man wird Ihnen dafür oben nicht danken“, nachzugeben und die Sache bei der Erklärung Zenker's, daß er mit seiner Bemerkung die Familien des Hochadels gemeint habe, bewenden zu lassen.

**Samstag, 12. Oktober.** Deutschland erklärt sich in der Antwort an Wilson bereit, die besetzten Gebiete zu räumen.

Vorgestern habe ich Anda Renata in der abgeänderten Fassung wieder an Frau Touaillon gesendet. Kuhn ~~xxx-xxx~~ {ist mir}, obwohl er das Manuskript schon ~~über~~ ein Vierteljahr in Händen hat, eine Äußerung darüber bisher schuldig geblieben.

**Sonntag, 13. Oktober.** Ich brachte bei Goldscheid zwei „thatsächliche Berichtigungen“ ein, die das Einvernehmen wiederherstellten. Die eine bezog sich auf seine Bemerkung, daß ich das gemeinsame Vorgehen der Sozialdemokraten mit den anderen deutschen Parteien billige – das stellte ich dahin richtig, daß ich es weder billige, noch verwerfe, weil ich mir in Dingen der praktischen Politik überhaupt kein Urteil erlauben dürfe; die zweite bezog sich auf seine Bemerkung bezüglich der nationalen Zwistig-///keiten, daß ich mich einfach in's Kloster zurückziehe und den Patienten seinem Schicksal überlasse, während er, Goldscheid, kein Mittel zu seiner Heilung unversucht lassen wolle. Ich hatte nämlich behauptet, daß der Welt nicht zu helfen sei, solange der Nationalismus in ihr herrsche. Deßhalb berichtigte ich, ich wolle den Patienten durchaus nicht seinem Schicksal überlassen; aber wenn jemand am Delirium tremens leide, so müsse der Arzt ihm kategorisch den Alkohol verbieten. Denn da gebe es ~~xxx~~ {kein anderes} ~~xx-xxxx~~ Heilmittel; ~~und~~ alle Brausepulver, kalten Umschläge, heißen Fußbäder, ~~Xxx~~{Luftveränderungen} und {dgl.}~~xxx~~ {seien} ganz vergeblich.

**Mittwoch, 16. Oktober.** Wilson ~~verlangt in~~ {stellt in} seiner Antwort ~~auf~~ an Deutschland neue Forderungen auf: sofortige Einstellung des Ubootkrieges und „die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich und geheim den Frieden der Welt stören kann“, da die deutsche Nation die Macht hat, dieß zu ändern, bilde diese Forderung eine der Bedingungen, die vor dem Frieden erfüllt werden müsse. – Also politische Freiheit durch Zwang von außen! Man war schon geneigt, in Wilson den weisen und gerechten Ordner der Welt zu erblicken; ich glaube aber ~~nicht~~, daß er ~~xx~~{nichts} anderes ist als der Anwalt der kapitalistisch-imperialistischen Interessen, /// die der Feindschaft der Weltmächte gegen Deutschland letzten Endes zu Grunde liegen. Daß er diese Interessen durch biblische und humane Phrasen bemäntelt, hat ihn mir immer besonders unausstehlich gemacht.

**Donnerstag 17. Oktober.** Unser Teppich, die „blumige Wiese“, den wir vor sechs Jahren um 780 K gekauft hatten, wurde jetzt um 10.000 K verkauft, von welcher Summe wir nach einem 15%igen Abzug durch Backhausen und einem Backschisch an den Commis 8400 K erhielten. Gleichzeitig haben wir den Voltaire in 71 Bänden aus der Verlassenschaft des Onkels Haus um 300 K verkauft – lauter Unternehmen, um das durch die ungeheuerliche Theuerung entstandene Defizit zu decken.

**Freitag, 18. Okt.** Umgestaltung Österreichs in einen Bundesstaat durch kaiserliches Manifest.

**Montag, 21. Oktober.** Wilson's Antwort verweist die Völker Österreichs auf Unterhandlungen mit den Czecho-Slowaken als anerkannter, kriegführender Macht. Nach seiner ursprünglichen Forderung~~xxx~~ aber sollten die nationalen Streitfragen auf einem internationalen Friedenskongreß geordnet werden. Die \*Sophisterei\* und Phrasenhaftigkeit in dieser grauvollen Welt ist /// nicht mehr zu ertragen. Von dem Bedürfnis nach Ablenkung getrieben und unfähig zu irgend einer geistigen Arbeit, obendrein durch die Lebensmittelabspernung der einzelnen österreichischen Nationalstaaten genöthigt, {mich} den ganzen Tag ~~der~~ mit dem Proviantproblem zu beschäftigen, bin ich auf den Verkauf einiger unmäßig im Werth gestiegener Antiquitäten verfallen. Mit Prix bei \*Kende\*. Dann gingen wir die Herrengasse abwärts zum Landhaus, wo der deutsche Nationalrath seine erste Sitzung abhielt.

**Dienstg[sic!], 22. Okt.** Bei Goldscheid, der unwohl war. Gleich entbrannt die politische Debatte. Er sagt, die politischen Verhältnisse machen ihm keine Sorge, nur die Grippe. Dann nennt er die Antwort Deutschlands auf Wilson's zweite Note blöd, und findet Alles, was in Deutschland geschieht, halb und oberflächlich; die Reformen bedeuten keine Wesensänderung. Auf meinen Einwand, daß sich doch durch einen Druck von außen keine Wesensänderung in drei Wochen bewirken lasse, ja daß ~~xxx~~ solche Versuche, ~~unter~~ {durch} den Zwang der Noth ~~innenpolitische~~ Zugeständnisse zu erpressen, wie im Privatleben so im ~~xxxx~~ internationalen Verkehr zu verurtheilen seien, bleibt er die Antwort schuldig. Sein Haß gegen Deutschland ist so groß, daß er sagt, auch er würde mit solchen Leuten keinen /// Frieden schließen. Das Schlimmste an diesem Standpunkt ist, daß er selbst ihn für einen völlig objektiven hält. Verträgt sich aber der polemische Standpunkt, den er einnimmt, mit wirklicher Objektivität –?

**Donnerstag, 24. Okt.** Sitzung der Friedenspartei wegen Anschluß an die neugebildete radikaldemokratische Partei. Ablehnung. Dann im Vindobona mit Goldscheid, der elend aussieht und sich bitter über seine Ausschaltung aus dem politischen Leben in einem Augenblick, der alle seine Vorhersagen bestätigt, beklagt.

**Freitag, 25. Okt.** Wilson erklärt sich bereit, den Waffenstillstand zu erwirken, wenn {nicht} die autokratischen Personen, die heute noch an der Spitze des deutschen Reiches stehen, sondern die echten Vertreter des Volkes die Verhandlungen führen. Andernfalls müsste {er} bedingungslose Übergabe verlangen.

**Samstag 26. Okt.** Ministerium Lammasch-Redlich für Österreich, Andrassy Minister des Äußeren. Aber für welchen Staat, da doch die österreichisch-ungarische Monarchie nicht mehr besteht –?

**Sonntag 27.** Rücktritt Lüdendorffs.

**Montg[sic!] 28. Okt.** Anbot von Sonderverhandlungen in der {durch} Andrassy-Lammasch an Wilson gerichteten Note. Lino zieht sich immer noch von allem Umgang zurück; da ihn aber die politischen Umwäl-///-zungen auf das Lebhafteste beschäftigen, führt er mit mir politische Gespräche. Namentlich an seinen schlechten Tagen, wenn er mit fremder Stimme und schwerfälliger Aussprache seine Meinungen {äußert}, die durch das krankhafte Bedürfnis der Negation ~~xxxx~~ gefärbt sind, ~~äußert~~, bilden diese Gespräche eine solche Belastung meiner Geduld, daß sie gewöhnlich mit einem Verzweiflungsausbruch enden.

Meine Isolierung wie meine Stimmung sind auf einem Tiefpunkt angelangt, ~~der~~ {wo} jede geistige Arbeit unmöglich ~~macht~~ {wird}. Wer die deutschösterreichische Bevölkerung in ihrer politischen Unfähigkeit und Urteilslosigkeit, ja noch mehr, in ihrer Degeneration kennt, kann nicht hoffen, daß ihr durch irgend welche äußeren Umwälzungen aufzuhelfen ist; sie wird immer ein ohnmächtiges, mißachtetes, an die Wand gedrücktes Überbleibsel oder Anhängsel sein. Gestern ging ich {abends} durch die Kärntnerstraße, da sah ich eine große Menschenansammlung. Endlich! Stehen die Leute vor einem Maueranschlag, bereiten sie sich zu einer öffentlichen Kundgebung wie in ~~einer~~ anderen Städten –? Aber was {sie so interessierte,} war bloß ein großes Schaufenster, hinter dem eben eine Wachspuppe mit einer neuen Toilette bekleidet wurde. ///

#### **Donnerstag, 31. Oktober**

Das sterbende Österreich und der sterbende Matschakerhof fallen in den selben Zeitpunkt. Gestern verbrachte ich den ganzen Tag im Matsch, um unseren Möbeltransport zu bewerkstelligen. Indessen tagte die Nationalversammlung im Landhaus, um die Regierung für Deutschösterreich zu übernehmen. Abends gab Rudolf Mayreder den nächsten alten Freunden des Hauses ein Abschiedssouper im Grillparzerzimmer; als ich über den Ring kam, hörte ich das Johlen und Pfeifen einer großen Menschenmenge. Im Hotel Sacher wurden eben die Fensterscheiben eingeschlagen; der Matschakerhof war verschlossen, ich musste durch das verdunkelte Restaurant hineinschlüpfen. Aber ~~xxx~~ in diesem bürgerlichen Kreise fand die politische Erhebung keinen Widerhall. Man erzählte, daß den Offizieren die schwarzgelben Kokarden von den Mützen gerissen wurden – die nächste Frage war nur: wer wird uns schützen, wenn das Militär nichts mehr gilt? Meine Antwort: die organisierte Arbeiterschaft, wurde mit skeptischem Schweigen aufgenommen. Später kam Mitzi Ohmann, die mit einem jungen Mann mitmarschiert war, und stellte die ganze /// Straßendemonstration als eine formlose „Hetz“ dar. In der That gab es außer zerschlagenen Fensterscheiben nur ein verwundetes Pferd.

**31. Oktober abends.** Bei Goldscheid, der über den Lauf der Dinge sehr beglückt ist. Er erzählt, daß er durch einen Mittelsmann den Grafen Karolyi, der ungarischer Ministerpräsident geworden ist, von seiner Absicht, die Lebensmittelfuhr nach Österreich zu sperren, abgebracht hat.

**Freitag 1. November.** Graf Titza durch Soldaten erschossen. Die Engländer in Laibach. Kapitulation {xx} der ~~xxxxxxx~~ {Ungarn an der} Front gegen Italien.

**Sonntag 3. November.** Auf der Stiege zu Goldscheid treffe ich Theodor und Stanzi, die mir mitteilen, daß Extrablätter den Abschluß des Waffenstillstandes bekanntgeben. Unterwegs hatte ich keinerlei Äußerungen auf der Straße gehört; allerdings ~~xxx~~drangsa{lierte} mich ein Baumeister, den ich von einem Besuch bei Dr. Huber mitnehmen musste, mit dem unvermeidlichen Gespräch über Lebensmittel und Gewichtsabnahme, so daß ich von den Vorgängen auf der Straße abgezogen war. Goldscheid aber fuhr freudig auf, als wir die Nachricht brachten; denn obwohl er zugibt, daß dieser Waffenstillstand die Vorbereitung /// zu einem Gewaltfrieden sei, meint er doch, daß die Sozialdemokraten der Entente diese Abmachungen auf die Dauer nicht dulden werden, und daß die Liga der Völker im Verein mit dem internationalen Schiedsgericht eine gerechte Ordnung mit Sicherheit erhoffen lässt.

Auf dem Nachhauseweg von dem in voller Auflösung begriffenen Matschakerhof hörten wir von der Maximilianstraße her ein Horn blasen – vielleicht eine Friedenskundgebung. Wie aus einer anderen Welt gingen die Klänge über die finstere, nasse Straße und weckten kein Echo. ✕Aber das Gesindel von Pflastertretern und ✕Dirnen, das ✕ allnächtlich in der Kärntnerstraße sein Wesen treibt, lachte und kreischte wie vor und eh.

**Dienstag 4. November** [richtig: 5. November] Gestern wurden die Waffenstillstandsbedingungen bekanntgegeben. Tiefste Demütigung. Erst gegen Mitternacht rang sich {bei mir} durch die völlige Abgestorbenheit der Gedanke durch: der Krieg ist aus, der Krieg ist aus! Heute ~~xxxx~~ scheint nach Wochen trostlos düsteren Wetters der blaue Himmel durch das Nebelgewölk und weckt die ersten Friedensglücksgefühle. Der Krieg ist aus! ~~Xxxx~~ Wie grausam seine Folgen auch sein mögen: von allen Kriegsbeteiligten hat Österreich am meisten gewonnen. Denn das fluchwürdige alte Reich ist zerfallen; und /// wenn es für die Deutschen in Österreich noch eine Möglichkeit der Regeneration gibt, so kann sie jetzt eintreten. Neue Leute kommen herauf: zwar glaube ich nicht, daß sie ihrem Wesen nach anders sein werden als die alten, aber sie bringen andere Ideologien mit, die sich für eine Weile immerhin geltend machen müssen.

**Donnerstag 7. November.** Einmarsch der Bayern in Tirol; Matrosenaufstand in Kiel. Wenn ich sehe, wie ringsherum alle Völkerschaften ihre Interessen durchsetzen, und wie ~~xx~~ Deutschösterreich als letztes, hilfloses Überbleibsel zu einem ärmlichen Fortfristen zusammenstoppelt wird, übermannt mich bisweilen Gram und zwar bis zu Thränen. Woher diese Thränen, da ich doch meine Heimat nicht hier und nicht in der Gegenwart haben will –? Aber das Weltbürgertum schließt die Möglichkeit oder selbst die Pflicht nicht aus, den Kreis der sozialen Gemeinschaft, dem man angehört, als unmittelbare Realität mitzufühlen. Es ist mit dem Weltbürgertum wie mit der Nächstenliebe; beide können nur graduell verwirklicht werden, weil sie ein Zentrum voraussetzen, von dem sie ausgehen müssen – eben das Ich, das nicht völlig aufzuheben ist.

**Freitag 8. November.** Ausrufung der Republik in Bayern. Nach einer Jause mit Frau Reitzas, Mitzi und Winterstein Zusammenkunft mit Goldscheid im Café Attaché. Das Achtuhrblatt meldet die /// Abdankung Kaiser Wilhelm's als vollzogene Thatsache.

**Samstag, 9. November.** Kaiser Wilhelm hat abgedankt und ist nach Holland geflohen.

**Sonntag, 10. November.** Nach einem Zeitungsgerücht soll sich an der französischen Front ein Soldatenrath gebildet haben, der statt des Feldmarschalls Foch mit der deutschen Abordnung über den Waffenstillstand verhandelt. Damit wäre etwas Neues in die Welt gekommen; denn militärisch siegreiche Völker machen keine Revolution. Es scheint tief in der Konstruktion der menschlichen Psyche begründet zu sein – abgesehen von den bewirkenden äußeren Ursachen –, warum der militärischen Niederlage so häufig ~~xx~~ {die} soziale Umwälzung folgt. Der Rückschlag der kriegerischen Erregung, das Bedürfniß, nach so ungeheuren Anstrengungen einen Triumph zu genießen, ~~xsucht~~ sucht sich, wenn es nicht im Siegesrausch entladen werden kann, an den bisherigen Machthabern schadlos zu halten. Deßhalb ist die ~~scheinbar paradoxe~~ Erscheinung {nicht paradox}, daß dasselbe Volk, das vor vier Jahren in maaßloser[sic!] kriegerischer Begeisterung zwei Millionen Freiwillige stellte und dem Kaiser Wilhelm wie einem Gott zujubelte, ihn heute in republikanischer Begeisterung zum Objekt seines Siegbedürfnisses macht, da der äußere Feind dieses Objekt nicht bilden kann. ///

**Montag, 11. November.** Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und der Entente. Damit ist der Krieg beendet. Aber die Bedingungen sind so hart, daß sie ~~den~~ die alten Machthabern mit ihrer Behauptung, Deutschland führe einen Krieg um Sein und Nichtsein gegen den Vernichtungswillen seiner Gegner, ~~R~~rechtfertigen.

**Dienstag 12. November.** Um 4h nachmittags wird vom Parlamentsgebäude die Republik Deutschösterreich verkündet, nachdem gestern Kaiser Karl abgedankt hat. In Berlin ist die Republik schon vorgestern ausgerufen worden.

Tod Dr. Viktor Adler's, Staatssekretär des Äußeren seit dem Zerfall des alten Reiches.

**Freitag 15. November.** Im Lauf dieser Tage haben 22 Dynastien auf den Thron verzichtet. Das Frauenwahlrecht ist in allen neuen Republiken angenommen. Der ungeheuren Mehrzahl der Frauen fällt damit ein Recht in den Schoß, um das nur eine verschwindend kleine Gruppe gekämpft hat. Und so ist zu fürchten, daß die meisten Frauen der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung mit diesem Recht nichts anzufangen wissen.

Die Ereignisse, so groß sie sind, vermögen in mir keine rechte Resonanz zu erwecken. Vielleicht ist das eine Folge der Unterernährung; ich habe in zwei Jahren 19 Kilo abgenommen; man lebt von schwarzen Nudeln, Erdäpfeln, selbstgemahlenem Weizen in Nockerlform, Alles /// mit einem Mindestmaß von Fett zubereitet. Vielleicht hat aber diese Apathie doch geistige Ursachen. Meine innere Stellung zu den Ereignissen ist eben zwiespältig. Ich glaube nicht an das „Volk“ als weltordnende Macht, ich glaube nur an große Persönlichkeiten, Träger eines mächtigen Willens im Dienste hoher Ideen. Nun sind aber alle ~~diese~~ die riesigen Umwälzungen durch den militärischen Zusammenbruch der alten Machthaber herbeigeführt worden; der Sturm hat das Schiff an die neue Küste ~~ge~~~~xxx~~{trieben}, nicht ein zielbewußter Steuermann. Allenfalls die Tschecho-Slowaken ~~xxxxx~~ machen eine Ausnahme; die besitzen führende Persönlichkeiten im wahren Sinn, die den Kurs während des ganzen Krieges eingehalten haben.

Und was kann der künstlerische Mensch in einer ausschließlich politischen Welt noch bedeuten? Oder der Mensch der innerlichen Richtung, der weiß, daß das Heil nicht von äußeren Einrichtungen komm{t} ~~en kann~~?

**Samstag 16. November.**

Das Frauenwahlrecht, das mit der Republik vom Himmel geschneit kommt, wird mich wieder dem öffentlichen Leben unvermeidlich in Verbindung setzen. Gestern hatte ich mit Goldscheid eine lange Unterredung darüber, heute vormittags eine Sitzung der Friedens-///partei. Die nächste und schwierigste Frage ist der Anschluß an eine politische Partei. Aber an welche? Die bürgerlichen Parteien sind alle unfähig, soweit sie freiheitliche genannt werden können, und ~~s~~die sozialdemokratische stellt die unbedingte Unterordnung unter das Parteiprogramm ~~zur~~ als Bedingung. Was für mich vor 25 Jahren die Entscheidung bestimmte, besteht noch unverändert fort. So wünschenswert die wirtschaftliche Befreiung des Proletariats mir erscheint, so wenig kann ich mich mit der Methode des Klassenkampfes befreunden. Der „klassenbewußte Proletarier“ steht meiner grundlegenden Überzeugung so fern wie der „gesinnungstüchtige Deutschnationale“. Nicht die Zugehörigkeit zu einer Klasse ~~kann~~~~xx~~{oder Partei kann den} Werth des Einzelnen bestimmen; solche Rangordnungen sind bloße Ausgeburten des Machtwillens und enthalten keinerlei Garantien einer wirklichen Erhöhung des Menschenthumes. Die ~~Methode~~~~des~~{Organisierung zum} bewußten Klassenkampf hat dem Proletarier jene Eigenschaften geraubt, die das ~~Xxxx~~ Menschenthum des Armen auszeichnen; allerdings ~~ist~~ {war} ihm durch die Maschine auch das genommen worden, was den Arbeiter früherer Epochen erhob: die Liebe zu seinem Werkzeug. Diese Liebe spricht vornehmlich aus der Schönheit alter Geräte, wie sie noch heute den Vorzug vieler kleiner Leute bildet. So sagte mir vorige Woche meine Wäscherin Frau Moser, die wegen der fürchterlichen Zustände auf den Bahnen die Fahrt von Purkersdorf nicht mehr riskieren will: „Es ist mir leid um meine Wäsche; /// ich hab sie gern gehabt.“ In diesen einfachen Worten liegt die ganze seelische Kultur der Armuth, die das Objekt der Arbeit zum ideellen Eigentum verklärt.

Aber auch diese Kultur gehört der Vergangenheit an; man kann sich ihrer nur mehr erfreuen wie ~~xxx~~ an einem ~~alten~~ {schönen} Gegenstand aus früheren Epochen. Heute muß die äußere Welt umgeschmiedet werden und die, die das vollbringen sollen, brauchen andere Eigenschaften. Ich sehe das ein. Da jedoch meine eigenen Eigenschaften nicht dazu taugen, bleibt mir nichts übrig, als mich fern zu halten. Das sagte ich auch zu Goldscheid, und er stimmte mit mir darin überein, daß ich absolut keine Eignung für das politische Leben habe.

**Sonntag 17. November.** Bei Goldscheid, wo Frau \*Geger\*-Neustädter mir ihre Absicht mitteilt, Sonette von mir zusammen mit jenen der Barrett-Browning und Ricarda Huch vorzutragen.

**Dienstag 19. November.** Wahlversammlung mit Börner.

**Mittw. 20. November.** Besprechung mit Frau Hertzka und Kulka über die Frage des Anschlusses an eine politische Partei. Das Resultat ist nach Abwägung aller Möglichkeiten immer wieder: Unabhängigbleiben.

**Donnerstg[sic!] 21. November.** Demokratisches-Studentenversammlung in der Technik, in der ein aus Russland zurückgekehrter Genosse namens Jovis unter dem Titel „wie ich vom Bolschewismus geheilt wurde“ spricht, da er ein sehr düsteres und abschreckendes Bild des bolschewistischen Irrs /// entwirft, vermuthen Goldscheids in ihm einen Agenten der Gegenrevolution, was aber durch die darauffolgenden, äußerst schlagfertigen Ausführungen Max Adlers entkräftet wird.

**Freitag 22. November.** Zeitungsnachricht über die bevorstehende Ankunft von Entente-Truppen in Wien zur Unterdrückung etwaiger bolschewistischer Strömungen. Die Wiener Kommunisten erhitzen sich ganz vergeblich; denn sie vergessen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die einzigen Herren der Situation die alliierten Westmächte sind, die nichts aufkommen lassen, was ihnen nicht passt. ~~xxx~~ Goldscheid ist zwar überzeugt, daß in einem Jahr der Sozialismus auch bei der Entente die Herrschaft führen wird; aber mit dieser Eskomptierung einer Möglichkeit ~~xxx xx xx {xxxxxx}~~ {ändert sich an der} gegenwärtigen Situation ~~xxxx~~ Änderungsmacht {nichts}.

Gestern ging ich nach der Zusammenkunft im Café Attaché mit Frau Dr. Hilferding nach Hause. Obwohl sie als Sozialdemokratin alle Ursache hätte, über den Lauf der Dinge erfreut zu sein, gestand sie doch, daß sie es zu keiner freudigen Stimmung bringen könne. Also muß wohl die allgemeine Depression eine Nachwirkung der vier grauenvollen Kriegsjahre sein.

Als Max Adler nach der Versammlung in's Kaffeehaus kam und unsere Bewunderung seiner Schlagfertigkeit in der Abwehr jugendlicher Einwände empfing, sagte er, noch ganz erschöpft: „Ach Gott, die Demokratie! Ist sie denn durchzuführen? Man wird ja nicht fertig mit ihr!“ ///

**Montag 25. November.** ~~Als~~ {Nachdem} gestern Prof. Goldman auf die Frage Goldscheids, was denn eigentlich die Absichten der Entente nach seiner Meinung seien, ein unbarmherzig klares Bild dieser unbarmherzigen Absichten auf Vernechtung und Zertrümmerung Deutschlands entwarf{en hatte}, sagte Goldscheid sehr gedrückt: „Dann hätten also die deutschen Chauvinisten und Kriegshetzer, die das immer behaupteten, Recht gehabt –?“ Seine Hoffnung ist das Freiheits- und Rechtsbewusstsein der westlichen ~~xxxxxxx~~ {Völker}, die seit Jahrhunderten anderer staatliche Einrichtungen haben und ihre historische Entwicklung nicht verlängern werden. Ich aber sehe nur, daß die Chauvinisten



dieser Völker, die sich gleichfalls auf historische Traditionen stützen, den Sieg davongetragen haben und ihn so unerbittlich ausnützen werden, wie bisher jeder Sieger. Damit werden sie zugleich den Keim eines neuen, noch grauenvolleren Krieges säen, der in fünfzig Jahren ausbrechen wird. Wo bleiben nur die Pazifisten? Während des Krieges haben sie ganz aussichtslose Friedensversammlungen abgehalten, und jetzt, wo's gilt, sitzen sie hinterm Ofen.

**Mittwoch 27. November.** Louise bringt schlechte Nachrichten über Fritz, der ganz theilnahmslos und verloren wird.

Bei Winterstein wegen des Ausweises über unser Haus, das als „Doppelwohnung“ zur Verfügung gestellt werden muß. Gesprächsweise fragt er mich, wie mir die neue Ordnung /// bei uns gefällt; ich finde, in einem Land ohne Gemeinsinn und ohne Ordnungssinn ist die Freiheit eine wüste Sache. Die alte Dummheit, Verlotterung und Gemeinheit sind wir durch die äußere Umwälzung nicht losgeworden – was ist da viel zu hoffen? Er tröstet sich damit, daß wenigstens die alten Machthaber weggefeht und neue Leute an die Spitze getreten sind. \_ Schon im Begriff, wegzugehen, kam ich noch auf das unvermeidliche Thema der Lebensmittel zu sprechen. Da zeigte er auf einen Winkel bei der Kassa; dort lag auf Zeitungspapier am Boden ein Stück rohes Fleisch, das er eben im Schleichhandel erworben hatte.

**Samstag, 30. November**

Mein sechzigster Geburtstag. {Gedichte, Briefe,} Blumen, Bäckereien, Geschenke aller Art ~~xxxx-xxxx~~ {in solcher Fülle, daß es mir} angesichts der elenden Zeiten fast weh tat. Von 11 Uhr vormittags bis Mitternacht von Besuchen und Freundschaftsbezeugungen ununterbrochen in Athem gehalten. So hatte ich keinen Moment Muße, Betrachtungen anzustellen, zu denen ein solcher Tag Anlaß giebt[sic!]. Das vorherrschende Gefühl war nicht das der Melancholie über den Eintritt in das Greisenalter, sondern das der Zuversicht, daß das kommende Jahrzehnt für mich das der Erfüllung sein wird. Die ganze Richtung meines Lebens hat nach einem späten Erfolg gezielt, nach einer ~~xxxx~~ Persönlichkeitskultur, die ihrem Wesen nach sich erst im Alter verwirklichen läßt. Ob die Gunst des Schicksals ihr /// nun Raum gewähren wird –? Ob mein Organismus die nöthige Spannkraft behalten wird –? Die Erstarrung, in die ich seit Monaten versunken war, beginnt zu schmelzen; ich kann wieder weinen und mich freuen! Lino's Zustand ist so weit gebessert, daß ich wieder unser gemeinsames Schlafzimmer beziehen konnte. Und jetzt erst fühle ich mich wieder zu Hause in unserer Wohnung. \_ Goldscheid war von rührender Mitfreude, gedachte innig der Anda Renata, schenkte mir einen Haufen bezugreicher Bücher; in der Feststimmung schwanden die letzten Reste von Gegensatz und Unstimmigkeit zwischen ihm und mir.

Ein immergrünes Reis auf dein Grab, mein Freund Rum!

**Montag, 2. Dezember.** Als ich mich bei Suschitzky für die Prachtausgaben des kommunistischen Manifestes, die er mir mit einer auszeichnenden Widmung zum Geburtstag geschenkt hat, bedankte und ihn zu dieser bibliographischen Glanzleistung beglückwünschte, meinte er „Nun, es ist ja doch die Bergpredigt unserer Weltanschauung; die verdient eine schöne Ausstattung.“ Aber wenn ein Vergleich mit der biblischen Bergpredigt und diesem Elaborat den Maßstab des menschlichen Fortschritts in zweitausend Jahren bilden darf, dann steht es wahrhaftig schlecht um die moderne Menschheit! Ich bin keine Schätzerin des Christenthums, wie es in der Bergpredigt zu Worte kommt; aber solche Vergleiche ///

[25 Seiten Handschrift in zwei Monaten]

## April/Mai 1924:

/// 31. März 1924 Heute wurde die Florianusstatue, die mit den Purkersdorfer Möbeln an Heller vermietet ist, abgeholt. ~~XXXXXX~~ Monatelang habe ich sie in Lino's eiskaltem Arbeitszimmer täglich daran repariert. Über wieviele trübe Stunden des endlosen Abwartens bin ich durch diese Arbeit hinweggekommen!

**Dienstag 1. April.** Vortrag in der Urania „Die Krise der Väterlichkeit“ vor halbleeren Bänken, aber sehr verständnisvollem Publikum. Großes Gedränge im Künstlerzimmer; als erste begrüßt mich Marie Lang, die mir ganz wie in alter Zeit vor Begeisterung weinend um den Hals fällt. Dann im Krystall-Café, wo ich Prof. Juvoschek durch Hofrat Reitterer kennen lerne. Seit undenklicher Zeit wieder einmal ein sachliches Problemgespräch.

**Mittwoch 2. April.** Fortsetzung der Vorlesung aus meinen Jugenderinnerungen durch Mitzi O. vor dem Ehepaar Reitterer, Mitzi M. und Edith, während Lino Vorlesung an der Technik hat. ///

**Donnerstag 10. April.** Fortsetzung der Vorlesung aus meinen Jugenderinnerungen im gleichen Kreis nebst Dr. Fleischer. Zuerst über den Erfolg dieser Vorlesungen erfreut, ~~xxx~~ ~~xxx~~ {~~xxxxx~~} {bin ich} schließlich durch {den} Eindruck {immer noch bedrückt}, als würde ich mir selbst damit Konkurrenz machen. Denn {da} das humoristisch Amüsante ~~lenkt~~ den Zuhörer in eine andere Richtung {lenkt} und ~~verdirbt~~ die Stimmung für den Ernst des Lebens verdirbt, ~~xxx~~ wird {es} sich an dem zweiten Teil dieser Memoiren rächen, wenn er einmal gedruckt werden sollte.

**Sonntag 13. April.** Debatte über Religion bei {mit} Goldscheid. Er gerät immer wieder in's parteimäßig Polemische; als ich ihm sage: „Solange man polemisiert, erkennt man nicht“, bestreitet er diesen Ausspruch entschieden.

**Ostermontag 21. April.** Wir waren gestern bei Lissauer, der seine Sekretärin aus Wiesbaden mitgebracht und eine eigene Wohnung bezogen hat, eingeladen – außer uns noch Ehepaar Goldmann und Stanzi, während Goldscheids nach Breitenstein gefahren sind. Die Wohnung liegt in einem /// Gartentrakt, der Zugang ist nicht beleuchtet. Lino ~~ging vorher~~ {verließ mich beim Haustor}, um die Zeit nach ~~xxx~~ gewohnter Weise im Kaffeehaus {hinzubringen}. Um halb neun erschien er totenbleich; nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, setzte er sich neben mich und sagte: „Ich bin in der Finsternis über eine Stufe gefallen, und habe mir die Hand verletzt.“ Als er sie mir zeigte, fürchtete ich gleich, daß die Hand gebrochen sei. Lissauer und Stanzi liefen um einen Arzt, der nach einer langen halben Stunde erschien und meine Befürchtung bestätigte. Immerhin verlief das Einrichten und Verbandanlegen zwar langwierig, aber glimpflich. Goldmanns besorgten ein Auto und fuhren mit uns nach Haus. Trotz Medinal und Morphin ~~xxxxx~~ {hatte} Lino bis fünf Uhr früh, als ich nach ihm sehen kam, nicht {geschlafen}, war aber ruhig und gefasst. Mein Schlaf ist durch das Wiederauftreten der Gallenbeschwerden und die ewigen Aufregungen schon so schlecht, daß ~~xxx~~ {er sich} keine Nacht vor 3 Uhr einstellt.

Ein düsterer melancholischer Tag, novemberlich, /// wie dieser ganze April. Als ich so allein und verlassen in tiefster Resignation vor mich hinstarrte, läutete es, und es kamen meine beiden ehemaligen Dienstmädchen Marie und Resi, deren Anhänglichkeit und Teilnahme mich aufheiterte. Später kam noch Dr. Krips aus Döbling, der den Verband gemacht hatte, und konstatierte leichtes Fieber bei Lino.



**Dienstag 22. April.** Fräulein Armbruster, Sängerin aus Wiesbaden, die an dem Unglücksabend bei Lissauer anwesend war, kommt mich besuchen. Sie erzählt, daß sie ein sehr vorteilhaftes Engagement nach Amerika gehabt hätte, aber da Wiesbaden im besetzten Gebiet liegt, x von den Franzosen keine Ausreiseerlaubnis dazu erhalten habe.

**Mittwoch 23. April.** Das Fieber und die Schmerzen im Arm halten immer noch an. Er verbringt die Tage im Schlafrock somnolent in Folge des Morphins oder des Fiebers. Ich bin seit Sonntag nicht mehr aus gewesen; das schlechte Wetter erleichtert mir den Zimmerarrest.

**Freitag 25. April.** Frühling mit Einem[sic!] Schlag. Aber der Frühling macht den Unglücklichen /// noch melancholischer. Tiefpunkt der Stimmung. Morgen soll Lino's Arm röntgenisiert werden. Und wenn der Arm schlecht eingelenkt ist –?!

**Samstag 26. April.** Röntgenaufnahme im Wiedener Spital. Alles vollkommen in Ordnung; es stellt sich aber heraus, daß beide Armknochen gebrochen sind.

**Dienstag 29. April.** Ich bin voll düsterer und böser Gedanken, die ich nicht niederschreibe, um sie nicht vor Augen zu haben, wenn der Lebensmut wieder steigt. Das Wetter ist so kraftlos wie mein Inneres. – Zu allem Übrigen hat Lino heute einen starken Schnupfen bekommen, so daß ich Frau Kassner, die mit ihm zum ersten Mal wieder in's Kaffeehaus gehen sollte, fortschicken musste.

**Donnerstag 1. Mai.** In der geistigen und seelischen Einsamkeit, in der ich dahinglebe, nur von ganz wenigen Freunden, wie Dr. Winterstein und Goldscheid, unterstützt, von den Familienangehörigen beider Seiten vernachlässigt, scheu vor Klagen, um nicht die landläufigen Trostworte anhören zu müssen, ~~xxx~~ {fühle} ich das religiöse Bedürfnis als unerfüll-///bare Forderung immer stärker. Es ist die Frömmigkeit des Glaubenslosen; ich betrachte die alten Religionen als Versuche, sich mit dem Leiden abzufinden, Heilmittel gegen das Leiden zu bieten. Denn das Leiden in meinem Leben wächst unabsehbar an. Der ewigkranke Mann, der mir ganz entfremdet ist, verurteilt mich zum Loos der Pflegerin, ohne seine Ansprüche als Mann aufzugeben, weil er selbst die Veränderung unserer Stellung zu einander nicht merkt. Von der ehelichen Liebe ist mir nur die Caritas geblieben, Amor hat keinen Raum mehr in meinem verwüsteten Inneren. Und der Appell an Amor gehört mit zu dem Schlimmsten meines Erlebens; Alles, was einst Lust war, ist jetzt Schrecken, weil es keine seelische Verknüpfung besitzt.

**Freitag 2. Mai.** Lissauer wollte die Aussicht von unserem Balkon wieder einmal sehen; und als wir so im Frühlingsgrün über der weiten, von dem Gebirge umsäumten Stadt standen, sagte er: „Schön hast du's hier – aber wie lange dauert nun schon das Leiden /// deines Mannes?“ Da trat mir mit vernichtender Gewalt bei der Jahreszahl 1912 die schauerliche Länge der Zeit vor die Seele, seit ich so dahinglebe an der Seite eines halbverrückten Mannes, nicht tot, nicht lebendig, ausgeschaltet aus dem normalen Leben, bis zum Zusammenbrechen {allein} bebürdet mit allen Lasten, die eine Lebensgemeinschaft zu zweit mit sich bringt.

**Samstag 3. Mai.** Bei Franzos, während Lino mit Frau Kassner zum ersten Mal seit vierzehn Tagen wieder zum Magnetiseur fährt. Nachts Frühlingsgewitter.

**Sonntag 4. Mai.** Im gewohnten Sonntagskreis bei Goldscheid fühle ich erst, wie sehr ich durch die letzten Wochen mitgenommen bin. Unbehagen bis zur Übelkeit, Gefühl der Fremdheit~~x~~ und Ferne bis zu verschluckten Tränen. Ich bin nicht im Stande, während die Anderen essen, etwas zu mir zu nehmen. Goldscheid beobachtet mich liebevoll – „wie eine Mutter ihr Kind“, sage ich zu ihm.

**Montag 5. Mai** Familienzusammenkunft wegen notarieller Vollmacht zum Verkauf des Springergassenhauses. Eine unsägliche Melancholie geht von allen diesen /// alten, durch das Leben gebrochenen Menschen aus, die ihren Weg in die Welt von dem selben Nest in blühender Jugend gemeinsam angetreten haben und jetzt keine Verbindung untereinander mehr besitzen als das väterliche Erbe. Ich muß nach Hause eilen, um Lino zu seiner ersten Vorlesung nach Ostern anzukleiden; nach seiner Aussage tritt er sie mit dem selben Grauen an, das er im Jänner vor der Technik empfand.

**Dienstag 6. Mai.** Ich holte Lino mittags von der Technik ab, um noch einen Spaziergang mit ihm zu machen. Es war plötzlich heiß geworden; nach anderthalb Stunden Weges fühlte ich mich so ermattet, daß ich mich auf eine Bank im Schmardahof setzen wollte. Aber Lino sagte, dann gehe er lieber allein nach Hause, es sei schon spät. Diese Lieblosigkeit warf mich wieder einmal gänzlich um. Nach aller Aufopferung von meiner Seite! Aber eben darum: wer immer der Mittelpunkt der Sorgfalt, Pflege, Hingebung ist, verlernt jede Rücksicht und empfindet es nur als Störung, /// wenn er einmal nicht der Mittelpunkt ist. Und das ist der schlimmste Fluch seiner Krankheit\_.

**Mittwoch 7. Mai.** Es gehört zu den bittersten Erlebnissen in der Gemeinschaft zweier Menschen, wenn es sich zeigt, daß Unfreundlichkeit, mürrisches Wesen, Kälte, ja Grobheit mehr Eindruck macht als Güte und Liebe.\_ Abschiedsstimmung gegenüber allen Lebenshoffnungen. Und trotzdem verwandelt sich Alles in Motive für Anda Renata!

**Donnerstag, 8. Mai.** Die Entfremdung und Abneigung bezieht sich auf Lino's kranke Person – jedes Hervorbrechen seines wahren Wesens stellt sofort unser Verhältnis wieder her.

**Samstag 10. Mai.** Gallenbeschwerden, Dienstbotengezänk, Familienschwierigkeiten, Hundewetter.

**Dienstag 13. Mai.** Mit dem schönen Frühlingswetter hat sich plötzlich auch die Litteratur eingestellt: Aufforderung der Leipziger Illustrierten zu einer Einsendung, dringendes telefonisches Begehren der N. Fr. Presse nach der angebotenen Novelle.

**Sonntag 18. Mai** Goldscheid kommt nun selbst zur /// Einsicht, daß gegenwärtig jede geistige Arbeit nutzlos ist, weil sie nirgends Boden findet. Nur glaubt er, daß die Sachlage in ein paar Jahren schon wieder anders sein wird, indeß ich nicht so optimistisch bin.

**Montag 19. Mai.** Der Verband wird abgenommen, Lino fällt bei der ersten Bewegung des Armes in Ohnmacht.

**Mittwoch 21.** Eine mit Luzzatto lange vereinbarte Autofahrt nach Heiligenstadt zu Rum's Angehörigen kommt endlich zu Stande, nachdem ich in aller Eile den Verband um Lino's Arm machen gelernt und im Schmardahof einen Notariatsakt unterschrieben habe. Dem drohenden Gewitter entrinnen wir glücklich, aber auf dem Rückweg wird eine

Frauensperson durch das Auto niedergestoßen, und wir müssen sie in's Allgemeine Krankenhaus bringen.

**Montag 26. Mai.** Professor Feilbogen mit Goldscheid. Dieser schwerhörige, zuckerkrankte Mann ist noch immer voll Humor und Lebensfrische. Er findet, daß er mit 66 Jahren und voll Gebrechen eigentlich schon gestorben sein sollte; da er aber noch immer lebe, so empfinde er jeden Tag als ein unverdientes Geschenk. Eine /// Verpflichtung, zu arbeiten und zu wirken, habe er als Gestorbener nicht mehr, so könne er Alles aus Liebhaberei betreiben und das Leben als Zuschauer genießen.

**Dienstag 27. Mai.** Nach ihrem Vortrag über „Pazifismus in der Dichtkunst“ stellt mir Christine Touaillon einen Dr. Schönfeld vor, der sich als begeisterter Anhänger meiner Broschüre über den typischen Verlauf sozialer Bewegungen entpuppt; in diesen anderthalb Druckbogen seien mehr neue und fruchtbare Ideen enthalten als in vielen dickbändigen Werken. Der Goldscheidkreis kommt nach dem Vortrag im Arkadencafé zusammen, ich aber musste nach Hause eilen, weil Prof. Jaszi für den Abend seine Ankunft angezeigt hat. Doch bedauerte ich den Abbruch des Gespräches nicht, ~~weil~~ {denn} ich {bin} so müde und aller Problemgespräche so entwöhnt ~~bin~~, daß ich nur die Anstrengung und nicht die Anregung fühlte.

**Mittwoch 28. Mai.** Die Tage verzetteln sich mit lauter Krankenpflege und Haushaltung. Jaszi's Zimmer musste in Stand gesetzt werden, Lino's Arm wird {täglich} vormittags gebadet und bandagiert; nachmittags kommt /// der Doktor zur Massage; ~~vom Hin- und Hergehen bin ich xxxx~~ {zweimal} im Tag muß ich Lino von Kopf bis Fuß an- und ausziehen. Das Hin- und Her macht mich so müde, daß ich gar nicht mehr auf die Gasse gehen mag.

**Donnerstag 29. Mai.** Nächtliches Gewitter, Gallenbeschwerden bis ½ drei h früh, Morphin; am Morgen Verdruß mit Lizzi.

**Montag, 2. Juni.** Nach dem Lino gestern mit der gewohnten düsteren Miene bei Goldscheid die Gäste begrüßt hatte, sagte er: „Ist hier das letzte Ereignis schon bekannt?“ Und dann erzählte er, daß ihm auf der Gasse mitgeteilt wurde, Bundeskanzler Seipel sei von einem Arbeiter erschossen worden. Diese Nachricht rief bei Allen die größte Bestürzung hervor; der Tod Seipel's durch einen Arbeiter, und gar durch einen „Genossen“ wäre eine Katastrophe für Österreich. Man hoffte, daß es sich um einen Kommunisten handle; aber auch auf vieles Telefonieren nach allen Seiten war nichts Sicheres zu erfahren. Auf dem Nachhauseweg sprach ich mit ///

[11 Seiten Handschrift in zwei Monaten]

## Oktober/November 1929:

/// überwältigt mich so stark, daß mir die Tränen aus den Augen stürzen. Ich kann alle die Verluste, die mich seit Emma's Tod getroffen haben, nicht verschmerzen.

**Dienstag 1. Oktober.** Eintritt der neuen Köchin. Gestern Käthe; ihren Mann treffen wir im Kaffeehaus, nachdem er dreimal vergeblich bei uns geläutet hatte.

Nachdem die Köchin installiert war, wollte ich mit der Ausarbeitung der „Bausteine“ zu meinem neuen Buch beginnen. Ich hatte mir schon vorher das Material zurecht gelegt, darunter auch Drucksachen. Als ich mich nun an den Schreibtisch setzte, fehlten diese Blättchen. Trotz meiner oft wiederholten Bitten und Drohungen, ~~auf~~ auf meinen Schreibtisch in Ruhe zu lassen, hatte Lino wieder in den Papieren geblättert und die Drucksachen weggenommen, um Closetpapier draus zu machen. So beginnt mit der ersten /// Zeile schon das Martyrium – nicht allein durch das Ringen mit dem Stoff und die ewigen Störungen durch Haushalt und Telefon, sondern ganz unnötig durch die Einfühlungslosigkeit desjenigen, der seit fünfzehn Jahren mein geistiges Leben hindert und lähmt.

Abends erzählt mir Mitzi O. die verfehlte Liebe dieses Sommers.

~~X{M}~~**Mittwoch 3. {2.} Oktober.** Käthe.

**Donnerstag[sic!] 3. Oktober.** Beitrag an das Berliner Tageblatt. Nachmittags bringt Johanna die restlichen Abschriften der Aphorismen. Vorm. bei Dr. Winterhalder {in Erbschaftsangelegenheiten.}

~~Xxx{Frei}~~**tag 4. Oktober.** Seit mehreren Tagen herrlichstes Nachsommerwetter bis zu 20° R. Heute ist Vater's ~~Geburt~~ Namenstag – wie dieser Jugendeindruck durch die Zeiten fortwirkt! Schönes Wetter war an diesem Festtag immer ein besonderer Glücksfall.

~~Mittwoch~~ **{Dienstag} 8. Oktober.** Käthe.

**Mittwoch 9. Oktober** Wettersturz. In /// diesen letzten zwei Wochen hat sich durch die Berufung Schober's an Stelle von Streeruwitz ein politisch hoch bewertetes Ereignis vollzogen. Die Angst vor einem Umsturz durch die Heimwehrbewegung ist gewichen – ich hatte sie nicht einen Augenblick geteilt – und die Ordnung wiederhergestellt. Übrigens kam erst jetzt an den Tag, daß Österreich durch den Zusammenbruch der Boden-Creditanstalt, die noch rechtzeitig mit der Creditanstalt fusioniert wurde, wieder einmal ~~von~~ einer finanziellen Katastrophe mit knapper Not entgangen ist. Talentloses Strebertum, wohin man blickt!

Frau Askanasy mit Frau Hussak erzählen vom Prager Frauenkongreß. Er scheint nicht viel anders gewesen zu sein als seinerzeit der Wiener: Personalgezänk auf dem Boden des Friedensgedankens. ///

**Sonntag 13. Oktober.** Durch Käthe bewogen bei der Trauerfeier für Hugo von Hofmannsthal im Burgtheater (vormittag). Zuerst „Tod und Verklärung“ von Richard Strauß, äußerlich und effektiv wie dessen ganze Musik, dann Gedenkrede von Stefan Zweig, sprachlich ein Meisterstück, aber als Porträt idealisiert bis zur Unkenntlichkeit. Muß denn bei solchen Gelegenheiten der Mensch zum Gott gemacht werden? Zuletzt „der Tor und der Tod“ in szenischer Darstellung, tief ergreifend.

**Dienstag, 15. Oktober.** Jause mit Ehepaar Reitterer und Prager, Mitzi O und M. Silvia, Wachsmann, Antoine. Die „Doppelhaltestelle“ vorgelesen und dabei seit undenklich langer Zeit wieder gelacht.

**Freitag 18. Oktober.** Anheizung des neuen Dauerbrandofens.

**Samstag 19. Oktober.** Der Ofen verbreitet eine derartige Hitze, daß wir ihn wieder ausgehen lassen müssen.

Bei Luzzatto. Politisches Gespräch mit /// Goldscheid und Goldmann; beide sind weit entfernt davon, die Situation als Gegendruck gegen den Druck der Sozialdemokratie zu begreifen. Goldscheid sagt: „Ich begreife die Bürgerlichen nicht“ – als ob der Klassenkampf und Klassenhaß, den die Sozialdemokratie in der einsichtslosesten Weise betreibt, von den Bürgerlichen ohne Gegenwehr hinzunehmen sei.

**Dienstag 22. Oktober.** Felix Braun zum Abschied vor Palermo. Auch Dr. Antoine hat sich dazu eingeladen; er ist so außer sich über die wirtschaftlichen Gefahren, die mit der Heimwehnbewegung einhergehen, daß es fast den Anschein einer Angstpsychose hat. Er beurteilt die Lage aus dem engsten Gesichtskreis seiner ~~xxx~~ {\*eigenen\*}, persönlichen Interessen und sagt auf alle Hinweise darüber hinaus unaufhörlich: „Das ist mir Wurscht.“ Käthe war gestern da und redete mir /// eindringlich zu, endlich meine Jugenderinnerungen, die ich auf Wunsch Zsolnay's von der N. Fr. Presse zurückzog, an Benedikt zu schicken.

**Donnerstag 24. Oktober.** Mit äußerstem Widerstreben die letzte Hand an das Manuskript gelegt und heute früh an Benedikt gesandt. Wenn es schon widerwärtig ist, mit anderen Arbeiten hausieren zu gehen, wie dann erst mit eigenen Erlebnissen! Man sollte, ~~xx~~ – so wertvoll sie objektiv genommen auch sind, keine Erinnerungen schreiben; subjektiv wird einem zuletzt die eigene Erinnerung entfremdet und verleidet.

Gestern im Caféhaus, als einige Zeitungen konfisziert wurden, sagte der Kellner nachher zu mir: „Sonntag wird's krachen, da geht die Heimwehr los, ich bin aktiv dabei.“ Die Verhetzung der Bevölkerung ist beispiellos; das sind nun die Früchte der unsinnigen Klassenkampf-Predigt! ///

**Donnerstag 24. Oktober.** [sic! Zwei Einträge mit gleichem Datum] Stanzi zur Jause; sie lehnt meine „Krise der Ehe“ sehr entschieden ab. Ich sehe, daß sie sich über ihr subjektives Erleben nicht im geringsten zu einem allgemeineren Standpunkt erheben kann.

**Freitag 25. Oktober.** Vormittags bei Goldscheid, um ihm „Krise der Ehe“ zu bringen; nachmittags Miss Levetus [Miss Levetus in Lateinbuchstaben].

**Montag 28. Oktober** Bei Silvia. – Heute vor sieben Jahren hat Lino seine Rektorsrede gehalten. Er war eine so ergreifende Erscheinung, daß Viele weinten. Sechs Wochen später brach er zusammen. – Die Erinnerungen haben in ihrer Wesenlosigkeit etwas unsäglich Schmerzliches, auch wo ihr Inhalt nicht schmerzlich ist.

**Mittwoch 30. Oktober** Mittags 12 Uhr feierliche Überreichung des Bürgerdiploms im Rathaus. Schade, daß ich so wenig Freudefähigkeit habe und die Zustände so unerquicklich sind. /// Ich sollte mir den Weg lebhafter vorstellen, den ich von meinem einsamen Bodenzimmer bis zu dieser festlich beleuchteten Treppe in den Senatssaal {des Rathauses} gegangen bin, und mir sagen, daß ich Alles erreicht habe, was ich damals träumte. Aber Alles erreichthaben hieße doch vom Leben Abschiednehmen. –

**Freitag 1. November.** Dr. Touaillon. Gestern Käthe, von ihrem Mann und Antoine abgeholt. Ich mache einen faux pas [faux pas in Lateinbuchstaben], indem ich Dr Prager für Dienstag einlade, ohne die Einladung auch {an} Antoine zu richten, Käthe macht mich heute telefonisch darauf aufmerksam; aber die Tafelrunde ist mit 12 Personen komplet[sic!].

**Samstag 2. November.** Johanna und Lotti kommen zu Lino's Namenstag. Bei der Jause stürze ich über eine Teppichfalte; es geht ohne ernstliche Verletzung ab. ///

**Dienstag 5. November.** Jause mit Goldscheid, Vetter, Luzzatto, Prager. Das Ehepaar Goldmann bleibt wieder ohne vorherige Absage aus.

**Donnerstag 7. November.** Um 9 h telefoniert Toni, daß Madeleine in der Nacht gestorben ist. Schon vorigen Montag, bei meinem letzten Besuch, hatte ich den Eindruck einer Sterbenden.  
Abends mit Käthe bei Stanzi.

**Freitag 8. November.** Käthe

**Samstag 9. November.** Madeleine's Leichenbegängnis. Der Unfug der Leichenreden im protestantischen Kultus berührt mich wieder so ärgerlich, daß ich ganz aus der Stimmung komme.

**Donnerstag 14. November.** Jause mit Ehepaar Stadler, Silvia, Leonie Guttmann, Pfaff, Kubin, Edith, Mitzi M. u Fritz.

**Freitag 15. November.** Käthe. Beim Nachhausekommen vom Kaffeehaus stolpere ich in der Finsternis, da Lino mit dem Licht schon um die Ecke des Stiegenhauses gebogen ~~ist~~ {war}, und falle über /// die letzte Hochparterrestufe. Die Schulter ist vom ersten Fall noch nicht ganz schmerzfrei; diesmal schlage ich mir nur die Knie auf.

**Dienstag, 19. November.** Jause mit Brockhausen, Reitterer, Prof. Arnold, Elsa Perkmann und Schuster, Wachsmann, Prager, Antoine, Huber, Mitzi und ~~Xxx~~ Lene. Wegen des Vortrages Terzaghi kommt ein Teil später.

**Mittwoch 20. November.** Ich war gestern nicht ganz wie sonst, so daß mich Dr. Prager heute telefonisch fragte, ob mir etwas gefehlt habe. Erst heute kam ich mit mir über meine Verstimmung in's Reine; ich fühlte mich irgendwie geärgert und aufgebracht, ohne daß mir die Ursache klar gewesen wäre. Endlich fand ich: „ich lasse mich nicht gern hintansetzen“ – das dürfte in der Tat nebst der Erschöpfung durch Lino's /// ewig gleiches Gejammer und der hausfraulichen Anstrengung, eine Konversation zwischen einander noch Unbekannten in Ganz zu setzen, den Ausschlag gegeben haben. Denn ursprünglich sollte Terzaghi zu uns kommen, schon vor länger als 14 Tagen durch Mitzi eingeladen. Ohne Entschuldigung blieb er weg; überdies ging ein Teil der von langer Hand Eingeladenen unter Mitzi's Aegide in den Vortrag und erschien erst gegen 9 h, was ja auch häusliche Komplikationen verursachte. Nichtsdestoweniger erwarteten sie die selbe heitere Geselligkeit wie sonst. Und das Gefühl, daß selbst meine nächsten Freunde die Schwere meines Lebens nicht kennen und berücksichtigen, erhöhte natürlich meine Verstimmung, die noch heute nicht geschwunden ist. Überdies /// begehe ich wahrscheinlich eine Kraftüberschreitung durch die Combination von Hausfrau und Schriftstellerin. Die

schwierige Arbeit, in der ich gegenwärtig befangen bin, stellt große Ansprüche an Concentration; bald sind die Gedanken da, bald bleiben sie aus. Dadurch allein entsteht ein sehr labiler Gemütszustand, der eben bei Belastung durch anderweitige Irritation Zusammenbrüche herbeiführt, trotzdem ich in langjähriger geistiger Gymnastik gelernt habe, Störungen keinen Einfluß zu gestatten.

**Donnerstag 21. November.** Mit Edith Aphorismen collationiert.

**Freitag 22. November.** Bei dem Gespräch mit Käthe über den letzten Dienstag stellt sich heraus, daß ihr Lene's Art eben so unerträglich ist wie mir. Allerdings kommt bei mir noch eine unerklärliche Antipathie /// dazu, die ich kaum verbergen kann. Am meisten stößt mich aber die selbstgefällig alberne Beweihräucherung ab, die in ihrer Anwesenheit sogleich den Umgangston bildet. Lene ist eine Circe, die eine eigentümliche Gabe hat, die Männer in Falken zu verwandeln; die Reminiszenz an das, was im Matschakerhof als „Diderlidah“ geübt wurde, verstärkt natürlich meine Aversion {gegen dieses Geschäker}~~xxxx~~. Wachsmann, Prager, Reitterer, Antoine, sonst so verständige Männer, erscheinen mir in Lene's Gegenwart wie Täuberiche, die ihre Federn aufstellen und sich um sich selber drehen. Die ewige Dummheit des Mannes gegenüber dem ~~xxx~~ {ewig} Weiblichen feiert Orgien.

**Samstag {23. /XI}** Mit Edith weitergearbeitet.

**Montag {25. /XI}** Edith

**Dienstag {26. /XI.}** Bei Dr. Singer. Blutdruck 180°. Abends Käthe. Leseprobe für Freitag. ///

**Mittwoch 27. November.** Die Aphoismen[sic!] mit Edith fertig kollationiert.

**Freitag 29. Nov.** Gesellschaft bei Käthe. Ich lese 2 Fabeleien, Gertrud Lasch Sonette; die von Wallnöfer komponierten Sonette werden gesungen.

**Samstag 30. Nov.** Geburtstagsfeier ~~mit~~ als Apres-souper mit 30 Personen. Überraschend erscheint Maria Hild seit sieben Jahren wieder.

**Montag 2. Dezember.** Stanzi bespricht eine Arbeit, die sie vorhat, mit mir.

**Mittwoch 4. Dezember.** Prof. Castle kommt um Informationen über das geistige Leben der 90iger Jahre.

**Donnerstg[sic!] 5. Dezember.** Terzaghi und Mitzi. Heftiger Schnupfen, wahrscheinlich von Lino ererbt.

**Samstg[sic!] 7. Dezember.** Käthe

**Sonntag 8. Dezember** Lissauer mit Frau zum Geburtstags-Gansl nach dreimonatlicher Abwesenheit. Sein Luther in Stuttgart aufgeführt, hatte keine gute Presse, aber großen Publikums-Erfolg. ///

[13 Seiten Handschrift in zwei Monaten]

## Februar/März 1934:

/// **Freitag 2. Februar.** Gestern telefonierte mir Frau Scheu-Riesz, sie habe einen Überschlag von der Druckerei der N. Fr. Presse, der besonders entgegenkommend sei; aber für den präliminirten[sic!] Betrag von S 1000 müssten noch 1500 Zeilen gestrichen werden. So setzte ich mich hin und ging das Manuskript nochmals sorgfältig durch, konnte aber nur 1047 Zeilen streichen, wenn ich das Werk nicht um alles schmückende Beiwerk bringen wollte. Sechs Stunden habe ich heute daran gearbeitet – für mich eine starke Beanspruchung. ///

Neuerliche Kältewelle, die uns wegen Glatteis am Ausgehen hindert. Aber Lino bleibt ohne Widerstreben zu Hause; sein Zustand ist so weit gebessert, daß wir abends, wenn er mir vorliest oder mit mir Patience spielt, wie zwei normale alte Leute beisammen sitzen. Fast ~~schwieriger~~ {ungünstiger} als seine Stimmung macht sich sein schlechtes Gehen geltend; vormittags kann er noch allein herumhumpeln, nachmittags muß er geführt werden. Er ist so arm und hilfsbedürftig, daß mir nur noch sehr selten „die Geduld reißt“.

**Sonntag 4. Februar.** Vormittag telefonierte Mitzi M., daß eben Karoline Kubin ihre Bedienerin /// mit der Nachricht geschickt habe, ihr Bruder Ernst sei in der Nacht plötzlich gestorben. Mittags erzählt sie mir das Nähere. Das Geschwisterpaar war mitsammen aus dem Gasthaus gegen ½ 1 h nach Hause gekommen, der Bruder heiter und wohltauf. Nach kurzer Zeit, als er schon in sein Schlafzimmer gegangen war, wollte sie ihm noch etwas mitteilen – da fand sie ihn röchelnd auf dem Boden ausgestreckt und wenige Minuten später war es aus.

Zu Tisch Lissauer mit Frau; zur Jause Mitzi, Fritz und Liesl Kienzel. Da diese heimliche Nationalsozialisten sind, denen gegenüber – wie gegenüber allen Überzeugten – /// Argumente völlig ohnmächtig sind, lehnte ich eine Diskussion, als Fritz mich zu einer Kritik des jüngsten Dollfuß-Erlasses aufforderte, mit der Begründung ab, daß ich mich ganz von der Politik zurückziehe, weil man da nie etwas Zuverlässiges wisse und sich nur Feindschaften zuziehe. Was ich nicht eingestehen konnte, ist, daß Fritz in Folge seines Leidens zu undeutlich spricht und ich mich bei Gesprächen mit ihm auf Schwerhörigkeit ausreden muß, um die fortwährenden Missverständnisse zu motivieren.

**Montag 5. Februar.** Frau Adrienne Beck bringt mir das Manuskript „Die Unsittlichkeit des Glücks“ ihres /// verstorbenen Manns, dessen Gedichte sie voriges Jahr auf ihre Kosten (S 5000) drucken ließ und mir sandte). Eine entzückende alte Dame, Französin, mit der ich ~~vereinbarte~~, da sie Stunden gibt, {vereinbarte}, daß sie im Mai öfter mit uns sprechen wird, damit ich mich im Französischen übe.

Nachmittags Lehnert, dann der Hausherr Graef, zuletzt Frau Billitzer.

**Dienstag 6. Februar.** Ich lese jetzt meine Tagebücher aus der Kriegszeit wieder, und erlebe auf diese Weise diese Epoche meines Lebens zum zweiten Mal. Ohne solche Aufzeichnungen wäre das Leben ein bloßer Schatten, so ungenügend ist das Gedächtnis. Auch /// die Vorgänge selbst erscheinen erst in der retrospektiven Betrachtung nach ihrer wahren Gestalt: die Distanz berichtigt die Perspektive. Jetzt möchte ich glauben, daß Lino in der Intermission seiner Krankheit nicht gesund war, sondern in einem jener Zustände der Überreizung, die von den Ärzten als hyperbolische bezeichnet werden. Der Hauptgewinn dieses Nachlesens besteht aber darin, daß ich einen Vergleichsmaßstab habe, um wieviel besser und liebevoller mein Verhältnis zu Lino in den letzten Jahren geworden ist.

**Mittwoch 7. Februar.** Österreich erhebt Klage gegen Deutschland beim Völkerbund. ///



Zur Jause zuerst Lotte Whyte-Heller, dann Helene Rauchberg, die auch mit Käthe am Abendessen teilnimmt; sie hat mir die Aphorismen der Ebner-Eschenbach zum Vergleich mit den meinen, an deren Index sie arbeitet, mitgebracht.

**Donnerstag 8. Februar.** Einäscherung Ernst Kubin's, an der ich wegen Sturmweather und Müdigkeit nicht teilnehme. Ein seltener Mensch ist mit ihm dahingegangen – ganz auf sich selbst gestellt, von universellem Wissen und überlegener Einsicht. Und doch! Was bleibt von einer solchen Natur, wenn sie nicht produktiv war? Daß er weder in Werken, noch in Kindern sein Selbst hinterließ, bleibt ein unersetzlicher Verlust. ///

**Freitag 9. Februar.** Ich habe jetzt in meinen Notizen die furchtbaren Jahre nach Linos Rückfall gelesen, 1923-25 als meine Liebe am Erlöschen war. Und da fühle ich erst ganz, wie schön die Gegenwart trotz alledem ist, weil ich meine Liebe zu Lino wiedergefunden habe. Ja, ich bin siegreich aus dieser endlosen Prüfung hervorgegangen, weil ich meine Liebe wiedergefunden habe! Aber die bloße Schilderung dieses grausamen Erlebens wirkt mich noch heute um.

**Samstag 10. Februar.** Gestern abends ebenso langwieriger als unerfreulicher Brief Robert Mautner's über den letzten Gott, voll lachhafter Besserwisserei und /// anmaßender Nörgelei. Er hat, wie seinerzeit Christian Florens \*Rang\* aus der Kr. d. Weiblichkeit, seine eigenen Gedanken unter Vergewaltigung der meinen aus dem letzten Gott herausgelesen. Dr. Singer. Blutdruck 180, Analyse 2.1

Die Aphorismen vom Saturnverlag zurückerhalten.

Helene Scheu-Riesz telefoniert, daß ich Dienstag die ersten Korrekturbogen bekommen werde.

Vormittags in der Buchhandlung Lanzi um Bücher für Lino.

**Sonntag 11. Februar.** Unerwartet Elly Fröhlich aus Rostock, dann Silvia, Mitzi und Fritz. Frau Fröhlich erzählt, sie habe Hitler /// einmal reden gehört, noch vor seiner Machtergreifung, als er noch heftig über seinen jetzigen Helfer Papen schimpfte, und die suggestive Gewalt seiner Rede, deren Inhalt sie keineswegs überzeugte, war so groß, daß sie sich {mit der Hand} anhalten musste, um nicht ~~mit der Hand~~ den Hitlergruß zu leisten.

**Montag 12. Februar.** Heute abends hätte Diskussionsjause sein sollen, aber die Elektrische verkehrt nicht, auch das Licht ist abgeschaltet, man weiß nicht, warum. Käthe teilt telefonisch mit, es soll über Wien und Linz das Standrecht erklärt sein, aber Dr. Brecher, den ich wegen der Theater-Jause anrief, weiß nichts dazu. ///

**Dienstag, 13. Februar.** Die ganze Nacht bei Sturmweather und Schießerei schlaflos. Das elektrische Licht brannte in unserem Stromkreis, aber die Straßen waren finster, die Haustore müssen um 8 h gesperrt werden, das Standrecht ist verhängt. Ich dachte, es handle sich um einen nationalsozialistischen Putsch; heute früh erfährt man aus den wenigen erscheinenden Zeitungen, daß die Sozialdemokraten versucht hätten, den verbotenen Schutzbund wieder aufzubieten und zur Abwehr der Waffenkonfiskation den Generalstreik zu inszenieren. Daraufhin wurde das Wiener Rathaus militärisch besetzt, /// der Bürgermeister u. Landeshauptmann kassiert, der Stadtsenat aufgelöst, ein Regierungskommissär berufen. Allem Anschein nach haben die Christlichsozialen die Sache mit dem Schutzbund benützt, um die langgeplante Eroberung des Rathauses durchzuführen. Aber es bleibt angesichts des gemeinsamen Feindes ein unbegreifliches Vorgehen von beiden Seiten, umsomehr, als noch vor einigen Tagen sowohl Kunschak als Christlichsozialer, wie Danneberg als Sozialdemokrat eindringlich im Gemeinderat auf die

Notwendigkeit der ~~Xxx~~{Gemeinsamkeit} im gegenwärtigen Augenblick hinwiesen. Und trotzdem /// Versuch eines Generalstreiks gegen alle Einsicht und Vernunft! Die Anstifter Otto Bauer und {der Bruder von} Renners Schwiegersohn {Deutsch} sollen geflohen sein, viele andere Anführer verhaftet. Da in der Ankerbrot-Fabrik gestreikt wird, ist die Brotversorgung sehr mangelhaft; niemand weiß etwas über die Dauer der Unruhen. Ich hätte sollen morgen bei den politischen Frauen einen Vortrag halten – solange das Standrecht mit 8 h Torsperre verhängt bleibt, ausgeschlossen.

**Mittwoch 14. Februar.** Erst heute hat man die ganze Wahrheit erfahren. Die Sozialdemokraten hatten einen Staatsstreich mit Waffen und Munition in den Gemeindehäusern vorbereitet; /// den ganzen Tag wurde von diesen Stellen aus gekämpft, sogar mit Artillerie, es gibt viele Tote und Schwerverwundete. Renner, Danneberg, Seitz, Breitner und viele andere Führer sind verhaftet, Bauer und Deutsch nach Prag geflohen. Die Verblendung und Einbildung der Parteigrößen hat sich schrecklich gerächt.

Mitten in dieser aufgeregten Zeit ereignet sich mir das Unwahrscheinliche: von Anda renata kommt vormittags der erste Teil in Rohdruck! (14./II. 1934)

Nachmittags Mitzi und Fritz, Hanna, Dr. Lili Körber. Abends (nach unserem Souper) bei Körber die Rede von Dollfuß, den das Gerücht, /// von Fritz kolportiert, nach Italien geflohen sein ließ, angehört.

**Donnerstag 15. Februar.** Dollfuß hatte im Radio alle denen, die bis heute mittags sich ergeben und alle Kampfhandlungen einstellen, vollen Pardon zugesichert. Heute früh 3/4 7 h letzter Schuß, man hört später nichts mehr.

Die ~~Fahnen~~ {\*Korrekturen\* A.R.} werden vormittags abgeholt. Für Samstag wäre die Theaterjause angesagt gewesen, sie muß abgesagt werden, weil die Zustände noch zu unsicher sind.

Gestern wurden die zwei ersten durch das Standgericht zum Tod verurteilt und sogleich hingerichtet. Von all diesen Geschehnissen ist nichts zu uns gelangt als ferne Schüsse.

**Freitag 16. Februar** Käthe ///

**Samstag 17. Februar.** Vormittags erster umbrochener Satz und Papiermuster. Nach Tisch Mitzi O.

[Eingeklebter Zeitungsartikel:]

Wien, 14. Februar (Pol. Korr.) Staatssekretär Odo Neustädter-Stürmer, der Montag den 13. d. dienstlich in Linz weilte, gibt über den Beginn der Unruhen folgende Darstellung

„Die Nachrichten, die von einer Waffensuche im Linzer Parteiheim wissen wollen, die Anlaß zum Aufstand der Sozialdemokraten gegeben haben soll, sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Der oberösterreichische Sicherheitsdirektor Hammerstein hatte zur Zeit eine solche Aktion nicht vor.

In der Nacht aber wurde ein Telegramm an den Schutzbundführer Bernaschek aufgefangen, das lautete:

**„Ernst und Anna erkrankt. Unternehmung verschieben.“**

Das schien verdächtig, und als man das Parteiheim beobachtete, bemerkte man fieberhafte Tätigkeit, die Anlaß gab, Wachebeamte in das Haus zu schicken, auf die sofort das Feuer eröffnet wurde.

**Samstag 17. Februar** nachmittags Käthe, die ich telefonisch berufen hatte, weil Dr. Klein mich um einen Radiovortrag zum 95. Geburtstag der Frau Hainisch gebeten hatte, den /// ich nicht selbst halten, sondern ihr übertragen wollte. Später Helene Rauchberg, die

über die Aphorismen mit mir sprechen wollte, aber statt dessen meine Handarbeit ansah. Auch lassen die fürchterlichen Ereignisse kein ruhiges Gespräch aufkommen. Zugegeben 141 Tote, über 350 ~~Tote~~ {Verwundete} im ganzen Land auf Seite der Exekutive. Wie jetzt bekannt wird, hatte die Partei seit Jahren in allen Gemeinde-Wohnbauten massenhaft Waffen, Munition und Sprengmittel verborgen angehäuft, und aus allen diesen Häusern wurde bis Donnerstag früh geschossen.

**Sonntag, 18. Februar.** Agnes Funck, /// Stanzi, Mitzi und Fritz.

**Montag 19. Februar.** Umbrochener Satz abgeholt. Heute wäre Luise sechzig Jahre alt, die Jüngste von uns. Man wird den Gedanken nicht los, dass es die Toten besser haben, (namentlich gegenüber Goldscheid) aber es ist ein dummer Gedanke, weil der Tote der Nichtwissende ist, der Nichtseiende und nur für den Lebenden tot.

Immerhin bin ich so mitgenommen, daß ich nicht einmal einen Brief schreiben kann. Nur offiziell in den übriggebliebenen Zeitungen äußert sich Stolz auf die Leistung der Exekutive, privat hört man nur Übelwollen gegen Österreich, und aus Deutschland kommt maßloses Geschimpfe. ///

[Zeitungsartikel eingeklebt:]

Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach gestern abend auf allen amerikanischen Sendern über die jüngsten Ereignisse in Oesterreich und führte unter anderm aus: Es hat sich in diesen Tagen eines nationalen Unglücks nicht um einen Kampf der Arbeiterschaft gegen die Bundesregierung gehandelt, es war der Kampf einer kleinen, aber radikalisierten und wohlbewaffneten Gruppe gegen Staat und Gesellschaft. Was schon ein Generalstreik allein für ein wirtschaftlich ohnehin gepeinigtes Volk bedeutet, weiß jedermann, aber der Generalstreikparole haben die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Betriebe überhaupt nicht gefolgt und von der Arbeiterschaft der Privatwirtschaft höchstens ein Zehntel.

Dre[sic!] Kampfpparole des systematisch bewaffneten Schutzbundes haben

**etwa 20,000 Personen**

Folge geleistet, während die sozialdemokratische Partei bei den letzten Wahlen in Oesterreich anderthalb Millionen Stimmen unter sieben Millionen Einwohnern unsresS taats[sic!] erlangt hatte. Der Kampf hat Opfer gekostet: ~~Min~~—[Doppelpunkt händisch, Wortteil gestrichen, offenbar Zeile überklebt, Artikel hier gestückelt]

**insgesamt 241 Tote und 658 Verwundete.**

Unter diesen befindet sich eine große Zahl Schwerverwundeter. Die Verluste sind schwer und traurig, und niemand kann sie mehr bedauern als wir selbst. Wie sehr im Ausland falsche und übertriebene Meldungen verbreitet wurden, beweist, daß selbst der deutsche Reichskanzlr[sic!] in einer Unterredung von 1600 Toten und 5000 Verwundeten gesprochen hat.

[Ende Zeitungsartikel]

**Montag 19. Februar** (Fortsetzung) Da sich nachmittags bei Lino wieder Blutspuren im Urin finden, Dr. Singer berufen. Im Fall der /// Wiederholung Spezialist. Sturmnacht.

**Dienstag 20. Februar.** Feierliches Leichenbegängnis für 50 Gefallene. Andauernder Sturm. Zu jeder Beschäftigung unfähig, Lino hergestellt.

**Mittwoch 21. Februar.** Käthe. Wegen ungeheuren Schneefalls übernachtet sie bei uns. Umbrochener Satz bis Ende des 1. Teiles.

**Freitag 23. Februar.** Analyse 3.6

**Samstag 24. Februar.** Vormittags kommen die gesammten Fahnen des letzten Teiles.

Abends die langverschobene Theaterjause: Ehepaare Scheu-Riesz, Volbach, Prager, dann Frau Baeck {Xxxx}, Dr. Brecher (Amtmann) Yella Hertzka, Frau Gisela Urban, Gabriele Bösch, Edith, Dr. Antoine, Lene. ///

**Sonntag 25. Februar.** Die arme Karoline Kubin zum ersten Mal seit dem Tod ihres Bruders, Martha und Hannah, Mitzi und Fritz.

**XMonstag 26. Februar.** Dr. Singer Blutdruck 185.\_ Abends Marianne ~~Xxxx~~ {Zicha} [richtig: Zycha, in Druckversion auch Zycha] in Liga-Angelegenheiten. Nach wie vor Friedensarbeit – nach aller Enttäuschung durch die vermeintlichen sozialdemokratischen Friedensfreunde! Schlimmer als die Waffensammlungen aber sind die Funde von Champagner und Seidendamenwäsche, die in diesen Tagen gemacht wurden.

**Dienstag 27. Februar.** Von Frau Leifhelm empfohlen, kommt eine Frau Fischer aus Graz, deren Mann bei den Kämpfen ein Bein verloren hat und gewärti-///gen muß, nach seiner Wiederherstellung schwer bestraft zu werden, obwohl er gegen seine Überzeugung und nur aus Solidaritätsgefühl mitgetan hat. Während wir über Mittel und Wege beratschlagen, das Ärgste abzuwenden – ziemlich aussichtslos, weil ich gar keine Beziehungen zu den jetzigen Machthabern besitze – ruft Frau Askanasy an, die sich gleich lebhaft für die Sache interessiert und die junge Frau zu sich bestellt.

Abends Burl (\*Hromaus\* Sohn und Edith's geschiedener Gatte) mit seiner dritten Frau. Sehr anregendes Beisammensein nach 14jähriger Pause.

**Mittwoch 28. Februar.** Käthe nach ihrem /// Vortrag.\_

**Donnerstag 1./III.** Edith.

**Freitag 2. März** Mittags Unterredung mit Frau Askanasy über die politischen Ereignisse; es kommt aber nichts heraus als Verwirrung und Verworrenheit der grundlegenden Anschauungen. Meinen Vortrag über die Väterlichkeit übernimmt sie zum Vorlesen, da ich mich weigere, in meiner jetzigen Stimmung öffentlich aufzutreten.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Sektionschef Halban am Weißensee. Er hatte eine Vorliebe für paradoxe Einfälle, so meinte er einmal, was wohl geschehen würde, wenn der liebe Gott dem Wahnsinn verfiel. Damals ärgerte /// ich mich über den Unsinn – aber sehen nicht die Zustände, die seit zwanzig Jahren in Europa herrschen, ganz danach aus, als ob Gott wahnsinnig geworden wäre –?

**Samstag 3. März.** Helene Rauchberg beschäftigt sich hingebungsvoll eingehend mit meinen Aphorismen. Dabei muß ich Vieles verstandgemäß rechtfertigen, was ich nur gefühlsmäßig anwende – z. B. den ~~Xxxx~~ {Unterschied} von „der Quell“ und „die Quelle“, denn sie will überall „der Quell“ gesetzt haben. Als ich aber behauptete, „der Quell“ sei das, /// was entspringt, „die Quelle“ hingegen das, woraus man schöpft, ist sie zufrieden. Aber woher weiß ich denn diesen Unterschied –?

**Sonntag 4. März.** Ehepaar Lissauer zu Tisch; zur Jause Ehepaar Volbach.

**Mittwoch 7. März** Die letzten Korrekturen werden abgeholt.

**Donnerstag 8. März.** Käthe geht mit mir noch einmal die ausgemusterten Aphorismen durch.

**Freitag 9. März.** Analyse 2.5{2}

Frau Vetter auf Besuch. Sie erzählt als verbürgt, daß Mussolini als Bedingung seines fernereren Eintretens für Österreich die ~~XXX~~Vernichtung der sozialdemokratischen Partei gestellt hatte. ///

**Samstag 10. März** Zur Nachfeier von Rudolf Mayreder's 70. Geburtstag ihn mit Frau und Johanna zu Tisch ~~geladen~~ und einer Flasche Champagner Röderer carte blanche {geladen}, die ich vor elf oder zwölf Jahren von Mama Mayreder geschenkt bekam. Später Edith.

**Sonntag 11. März** Silvia, Mitzi, Fritz.

**Montag 12. März.** Neuerlich bei Lino Blut im Urin.  
Bei den Schwestern Richter

**Dienstag 13. März** Diskussionsjause. Dr. Prager durch die Freimaurer verhindert. Käthe liest weiter aus ihrem Roman, ich gebe Stülblüten zum Besten, Dr. \*Ottmann\* zeigt Bilder japanischer Kunst.

**Freitag 16. März.** Loisl erzählt, daß er gestern auf dem /// Ostbahnhof einen Zug mit Verwundeten von der tschechischen Grenze gesehen habe. Wer kämpft? In den Zeitungen keine Sterbenssilbe.

Nachmittags kommt das Bücherpaket Anda Renata (16. III. 1934)

Abends mit Käthe Adressen für die Propagandawische herausgesucht – vor Husten kaum zu verstehen.

**Samstag 17. März.** Prof. Goldmann holt meine Unterschrift zur Auflösung der soziologischen Gesellschaft. Letzter Akt eines an A Bedeutung und Anregung überreichen Erlebens. Rudolf Goldscheid wird noch einmal begraben. Und doch – wohl ihm, daß er diese Zeit /// nicht mehr erlebt hat!  
Später Edith.

**Sonntag 18. März.** Zur Jause Betty Rum und Fritz mit Frl. Preleuthner. Anscheinend eine Liebe zwischen einem schönen jungen Mädchen und einem schon halb Gelähmten.

~~Mit~~ **Dienstag 20. März** Edith wegen Adressen für Propaganda.

**Mittwoch 21. März.** Robert Federn im Auftrag Scheu Riesz wegen Propaganda, dann Edith. Federn, der viele Jahre in Paris und Berlin gelebt hat, prophezeit für den Sommer Krieg, da Frankreich nicht warten wird, bis Deutschland völlig aufgerüstet hat. Edith bleibt zum Speisen. Nachmittags bringt Johanna die neuen Abschriften der /// Aphorismen. Abends, von Käthe abgeholt, bei Frl. Hollitscher zum Abendessen. Nach Hause gekommen erfahre ich, daß Lino nur mit äußerster Mühe durch Marie und den Hausmeister aus dem Kaffeehaus gebracht wurde.

**Donnerstag 22. März.** Zum ersten Mal mit Lino auf dem Balkon gesessen. Analyse 1.5

**Freitag 23. März.** Vormittags Dr. Singer. Blutdruck 185 (nach Singer's Apparat)  
Abends Jause mit Ehepaaren Goldmann, Luzzatto, Rumpfer, Frau Goldscheid und \*Vetter\*. Deprimierende Parteiverblendung; es sind unbegreifliche Fehler geschehen, aber Alles wird den Gegnern in die Schuhe geschoben.

**Samstag 24. März.** Mit Fr Rauchberg /// den Index zu den „Gaben des Erlebens“ revidiert.

**Sonntag 25. März** Zur Jause Silvia, Agnes Funck Ehepaar Udo Weit, Mitzi u Fritz mit Frau Hagar. Diese zählt eine ganze Reihe von Fällen auf, wo Männer mit 56 Jahren in schwere, vielfach tödliche Krankheit fielen, wie mein Bruder Fritz, mein Vater und Lino auch.

**Dienstag {Montag} 27{6}. März.** Dr. Paul Federn kommt aus eigenem Antrieb, um wieder nach Lino zu sehen. Er schlägt die Vitaminhormonkur vor, die Lino aber schon vor zwei Jahren erfolglos gebraucht hat. Nun soll sie verbessert worden sein, und Dr Federn verspricht, den Erfinder, Dr Zajicek, /// für Lino zu interessieren. Währenddem hatte Käthe einen Vortrag über mich bei den berufstätigen Frauen gehalten, zu dem ich kommen hätte sollen.

**Dienstag 27. März.** Käthe.

**Mittwoch 28. März.** Zur Jause: Ehepaar Reitterer und Castle, Schwestern Richter, Gabriele, Edith, Wachsmann Mitzi, Rosenthal und Dr. Flatter. Während wir bei Tisch sind, kommt ein Abgesandter der Krankenkasse wegen des Rollstuhls, um den wir eingereicht haben. Entscheidung darüber Samstag.

**Samstag 31. März.** Käthe. Rollstuhl {von der Krankenkasse abgelehnt}.

**Ostersonntag 1. April.** Herrliches Osterwetter. Zu Tisch Ehepaar Lissauer und Mitzi, zur Jause gesellt sich ///

[31 kleinere Seiten Handschrift in zwei Monaten]

## 9.2 Bestandsverzeichnis der Tagebücher in der Wienbibliothek

Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus, Karton ZPH 264/1

### Tabelle 1: Tagebücher und Zettelkonvolute

### Tabelle 2: Notizbücher

Die einzelnen Bände und Konvolute sind in den Tabellen chronologisch nach den vorhandenen Datierungen geordnet.

### Abkürzungsverzeichnis

M = Mappe (Archivmappe)

H = Heft (Archivumschlag, die Periodisierungen wurden von den ArchivarInnen getroffen)

RM = Rosa Mayreder

KM = Karl Mayreder

Heft = kleines Notizheft bzw. -buch, Formate zwischen etwas kleiner als A5 und kleiner als A6

Die **Formatangaben** erfolgen ca. nach DinA-Formaten (A5 und A6), mini ist (wesentlich) kleiner als A6.

Die Entscheidung, ob es sich beim vorliegenden Quellenmaterial um **Original oder Abschrift** handelt, wurde nach Vergleich der Handschrift mit den anderen vorhandenen Quellen und unter Einbezug der Informationen aus der Edition getroffen.

Die Hefte bzw. Notizbücher, in denen sich **die transkribierten Tagebuchstellen** befinden, wurden in der Tabelle grau hinterlegt.

Material	Standort	Beginn	Ende	Erster Eintrag	Letzter Eintrag	Original	Abschrift	Schriftart	Anmerkungen
lose Blätter	M1 1873-1888, H5	1873	1874	28.04.1873	12.03.1874	nein	RM?	K/L	Anfangssatz exakt wie in RM Tgb. Ed., Lateinschrift ab 22. Mai gemischt mit Kurrent, schwer lesbar, sehr schräge Schrift
lose Blätter	M1 1873-1888, H4	1874	1875	18.03.1874	28.06.1875	ja		Latein	hinter 28.6.1875: "Wiedergesehen am 28. Juni 1876 im Februar 1887 im Mai 1915"
lose Blätter	M1 1873-1888, H3	1874	1876	28.04.1874	12.01.1876	nein	KM?	Kurrent	Überschrift "Als Einleitung: Bruchstücke aus einem Tagebuch", Rückseite der Blätter: maschinschriftl. Dialoge aus Anda Renata ("Anda", "Fürst")
lose Blätter	M1 1873-1888, H2	1876	1877	Juni 1876	1877	ja		Kurrent	Fragmente, Heftchen "Die et momente"
lose Blätter	M1 1873-1888, H2	1877	1877			ja		Latein?	Faltblätter "Italienische Reise 1877"
lose Blätter	M1 1873-1888, H1	1880	1880	5.04.1880	24.05.1880	ja		Latein	Reisetagebuch Italien
lose Blätter	M1 1873-1888, H1	1880	1880	10.09.1880	22.10.1880	ja		Kurrent	
lose Blätter	M1 1873-1888, H2	1881	1881	1881	1881	ja		Kurrent	
lose Blätter	M1 1873-1888, H2	1885	1885	April 1885	April 1885	ja		Kurrent	Fragment
lose Blätter	M1 1873-1888, H1	1887	1888	29.01.1887	26.11.1888	ja		Kurrent	
lose Blätter	M2 1905-1906, H1	1905	1905	31.01.1905	19.06.1905	ja		Kurrent	Seiten nummeriert
lose Blätter	M2 1905-1906, H2	1905	1905	23.06.1905	28.12.1905	ja		Kurrent	Seiten nummeriert bis 588
lose Blätter	M2 1905-1906, H3	1905	1905	21.04.1905	07.06.1905	ja		Kurrent	"nach Kalendernotizen" Rückblick 1902-1905, die Zeit der Affäre mit Paul Kubin
lose Blätter	M2 1905-1906, H4	1905	1905	21.04.1905	07.06.1905	nein	KM?	Kurrent	Abschrift hat weniger Seiten (121/155)

Tabelle 1: Tagebücher



Material	Standort	Beginn	Ende	Erster Eintrag	Letzter Eintrag	Original	Abschrift	Schriftart	Anmerkungen
lose Blätter	M2 1905-1906, H5	1906	1906	01.01.1906	15.10.1906	nein	KM?	Kurrent	Abschrift, 180 Seiten nummeriert
lose Blätter	M3 1906-1921, H1	1906	1907	01.01.1906	30.01.1907	ja		Kurrent	
lose Blätter	M3 1906-1921, H2	1906	1907	05.02.1906	30.01.1907	nein	KM?	Kurrent	gleicher Text wie in M2, H5 und M3, H1
lose Blätter	M3 1906-1921, H3	1907	1909	09.02.1907	10.06.1909	ja		Kurrent	202 Seiten nr., zw. 22.03.1908 u. 20.07.1908 eingelegtes Blatt mit "Pause", eingelegte Parte von Dr. Paul Kubin, gest. 13.11.1923
Heft		1909	1910	24.09.1909	31.12.1910	ja		Kurrent	Unterstreichungen mit rotem Buntstift, Ende Anm.: "1911 fehlt"
Heft		1912	1912	01.01.1912	31.12.1912	ja		Kurrent	schwarz <A6
Heft		1913	1913	01.01.1913	04.05.1913	ja		Kurrent	dunkelrot A6
Heft		1913	1914	21.05.1913	26.05.1914	ja		Kurrent	dunkelrot A6
Heft		1914	1915	07.06.1914	15.02.1915	ja		Kurrent	schwarz A6
Heft		1915	1915	19.02.1915	17.09.1915	ja		Kurrent	schwarz mini
Heft		1915	1915	22.10.1915	30.12.1915	ja		Kurrent	schwarz mini
Heft		1916	1916	Januar 1916	31.12.1916	ja		Kurrent	grün A6 dick
lose Blätter	M3 1906-1921, H4	1917	1921	09.01.1917	27.01.1921	nein	KM?	Kurrent	verschiedene, einander überschneidende Abschriften
Heft		1917	1917	03.01.1917	31.12.1917	ja		Kurrent	grün <A5
Heft		1918	1918	05.01.1918	07.12.1918	ja		Kurrent	blaumarmoriert <A5

Tabelle 1: Tagebücher

Material	Standort	Beginn	Ende	Erster Eintrag	Letzter Eintrag	Original	Abschrift	Schriftart	Anmerkungen
Heft		1918	1919	08.12.1918	28.06.1919	ja		Kurrent	blaumarmoriert <A5
									grünmarmoriert <A5, sehr dick, 20.9.1920 bis 11.2.1921 blaue Tinte statt schwarz, plus eingelegte Gästelisten Jause, 5.4. wöchentlich bis 7.6.1921
Heft		1919	1922	01.07.1919	07.06.1922	ja		Kurrent	
Heft		1922	1922	10.06.1922	19.12.1922	ja		Kurrent	blaumarmoriert <A5
Heft		1923	1923	01.01.1923	10.07.1923	ja		Kurrent	blaugrau <A5
Heft		1923	1924	14.07.1923	18.03.1924	ja		Kurrent	blaumarmoriert <A5
Heft		1924	1925	19.03.1924	14.04.1925	ja		Kurrent	blaues Schulheft <A5
Heft		1925	1926	15.04.1925	31.12.1926	ja		Kurrent	blaues Schulheft <A5, dick
Doppelblatt	M1 1873-1888, H2	1927	1927	09.06.1927	26.12.1927	ja		Kurrent	Aphorismen, Zitat 26.12.1927: "Tagebücher sind Lebensprotokolle."
Heft		1927	1928	01.01.1927	30.04.1928	ja		Kurrent	blaues Schulheft <A5, dick
Heft		1928	1929	01.05.1928	20.06.1929	ja		Kurrent	schwarz <A5, Deckel löst sich
Heft		1929	1931	20.06.1929	14.07.1931	ja		Kurrent	schwarz <A5
Heft		1931	1932	24.09.1931	30.09.1932	ja		Kurrent	schwarz >A6
Heft		1932	1933	01.10.1932	30.05.1933	ja		Kurrent	beige <A5, am Deckel eingeklebte Zeitungsartikel über die Auflösung von Frauenvereinen in Deutschland, Juni 1933
Heft		1933	1934	02.07.1933	20.04.1934	ja		Kurrent	schwarz-weiß kariert, <A6

Tabelle 1: Tagebücher

Material	Standort	Beginn	Ende	Erster Eintrag	Letzter Eintrag	Original	Abschrift	Schriftart	Anmerkungen
Heft		1934	1935	20.04.1934	28.10.1935	ja		Kurrent	16.06.1935: durch andere Hs. zensierter Satz, Sept. 1935 (Tod Linos): höhere Schrift als sonst, hellblaue Tinte. 13.10.1935: "...schließe ich meine Tagebücher...", aber 28.10.1935 nächster Eintrag
Heft		1936	1937	Okt.36	Dez.37	ja		Kurrent	immer zittrigere Schrift, Löschblatt Dez. 1937 eingelegt, lose halbe Seite (Rest abgerissen) vermutl. Juni 1937 eingelegt, Text der losen Seite in anderer Hs. hinten im Buch

Tabelle 1: Tagebücher

Bezeichnung	Farbe/Format	Inhalte	Datum	Schreibmaterial	Anmerkungen
Notizbuch	schwarz, mini	Zitate aus Büchern	"Waldhofen Sommer 1890"	Bleistift	mit Stifthalter und Goldverzierung außen
Notizbuch	schwarz, A6	Zitate aus Büchern	"13 Dezember 1898"	Bleistift	Kurrent, Buch mit Stifthalter
Notizbuch	dunkelgrün, mini	Liste mit abgeschickter Post	1902-1921	Bleistift	ein Buch mit verschiedenen Listen
		Honorarlisten	1894-1920	Tinte	
		Jahreseinnahmen	1921-1933	Tinte	
		Liste verschenkter Bilder	o.D.	Tinte	
		Liste verkaufter Bilder	o.D.	Tinte	
Notizbuch	schwarz, A6	Zitate aus Büchern	"Penzing, 3. August 1908"	Bleistift	mit Stifthalter
Notizbuch	grün-schwarz, A6, click	Zitate aus Büchern	"Sonntag, 7. April 1918"	Bleistift	ein paar seitenlange Zitate
"Notebook"	beige, quadratisch	Liste mit Besuchen, Notizen über Verlagsarbeit	12.10.1935-15.01.1938	Bleistift/Tinte?	14.01.1938: "Mitzi u. Käthe. Vorm. Zyche", "Samstag 15/1." und dann kein Text mehr
Telephonbuch	rot, mini mit ABC	Namen, Adressen, Tel.nr.	vermutlich 1930er Jahre	Bleistift (mit Ausnahmen)	überwiegend Lateinschrift, einige in anderer Hs.
Notizbuch	s/w kariert, mini	Zitate aus Büchern	o.D.	Bleistift	leere Seiten hinten
Notizbuch	dunkelgrün, mini	kurze Notizen, Besorgungen	o.D.	Bleistift	
<b>Notizbücher</b>	<b>von Karl Mayreder</b>				
Adressbuch	grün, A6 mit ABC	Namen, Adressen	Deckel "12 Nov 906 KM"	Tinte, Bleistift	KM; Lateinschrift, sehr gut lesbar (vgl. zitierte Abschriften von RMS Tagebüchern)
Adressbuch	schwarz, A6 mit ABC	diverse wenige Notizen			evtl. von KM, Buch mit Stifthalter, auch für andere Notizen als Adressen

Tabelle 2: Notizbücher

## Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird untersucht, auf welche Weise Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit erscheint. Das Tagebuch der österreichischen Schriftstellerin und Feministin Rosa Mayreder (1858-1938) liegt in zwei Versionen vor. Einer 1988 erschienenen Edition ausgewählter Einträge stehen Mayreders handschriftliche diaristische Aufzeichnungen gegenüber. Auszüge aus letzteren, die je zwei Monate aus den Jahren 1918, 1924, 1929 und 1934 umfassen, wurden für diese Arbeit transkribiert.

Das Tagebuch wird zunächst in einen biografischen Kontext gesetzt, aus dem Mayreders Aktivitäten in der Frauen- und Friedensbewegung, die Krankheitsphasen ihres Ehemanns Karl Mayreder und ihre Kontakte zu Freundinnen und Freunden zu erwähnen sind. Den historischen Kontext bilden die Gründung der Ersten Republik, die Ereignisse rund um den Justizpalastbrand 1927 und die zunehmende politische Polarisierung in Österreich bis hin zum „Bürgerkrieg“ im Februar 1934 sowie die Veränderungen innerhalb der österreichischen Frauenbewegung ab der Einführung des Frauenwahlrechts 1918/19.

Überlegungen zum Forschungsgegenstand „Tagebuch“, zu seinen konstitutiven Merkmalen wie etwa Chronologie und Materialität und dem historischen Wandel von Frauentagebüchern folgt die Erarbeitung eines Analyserasters. Die Methodik der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“ wird dabei um eine Unterscheidung zwischen Politik im gouvernementalen und Politik im emanzipatorischen Sinne ergänzt.

In der Diskursanalyse zeigt sich sowohl in der Gesamtschau als auch an sprachlichen Details wie der Verwendung von Personenbezeichnungen oder Anführungszeichen, dass in den transkribierten Tagebucheinträgen eine größere Vielfalt an Begriffsdimensionen von Politik herrscht als in der Tagebuchedition. Mayreders politische Ansichten wie ihr Streben nach Individualität und ihre kritische Haltung zur Sozialdemokratie sind in beiden Tagebuchversionen in ihrem Wandel über die Jahre zu beobachten. Aus der Analyse sind bestimmte methodische Probleme wie etwa jenes mit dem Kriterium der Öffentlichkeit eines Diskurses zu erkennen; vor allem aber zeigt sich das Potential der „Wiener Kritischen Diskursanalyse“, das Tagebuch als Teil eines Diskurses über Politik analysieren zu können. Durch diese Arbeit können dem aus der Edition bekannten Tagebuch von Rosa Mayreder daher neue formale und inhaltliche Aspekte hinzugefügt werden.

## Abstract in English

The main topic of this thesis is to analyse how politics appear in the diary of Rosa Mayreder in the Austrian interwar period. The diary of the feminist author Rosa Mayreder (1858-1938) is available in an edited version of selected entries published in 1988, and in the original manuscript version. In the course of this work four sections of the manuscript version were transcribed for detailed analysis, each of them covering two months of time. These sections were written in 1918, 1924, 1929 and 1934.

The biographical context for the analysis is provided by Mayreder's activities as a feminist and pacifist, her husband's ill health, and her circle of friends. A historic context of Austria in the interwar period consists of the foundation of the First Republic in 1918 and the polarization between left-wing and right-wing parties, leading to the July Revolt in 1927 and finally to Austrian Civil War in February of 1934; also, the development of Austrian women's movement in the interwar period is considered.

The diary as an object of research is defined by constitutive points like its chronology and materiality and by how diaries themselves change through history. The analytical framework for this study is derived from the Discourse-Historical Approach (DHA) of Ruth Wodak et al. and from a differentiation of governmental versus emancipatory politics. The discourse analysis shows in a synoptic view as well as in linguistic details like the use of personal pronouns or quotation marks how the transcribed diary entries broaden the range of notions of "politics" compared to what can be found in the edited version. In both versions of the diary it can be observed how Rosa Mayreder's political views change over the years, e.g. her longing for individuality and her critical attitude towards social democracy. Throughout the analysis it becomes clear that applying the Discourse-Historical Approach to diaries has its methodological challenges, mainly caused by the location of discourse in public space. But on the whole, examining the diary of Rosa Mayreder by means of the DHA shows the advantages of being able to analyse a diary as part of a discourse about politics. As a result, this thesis presents new insights into form and content of the diary of Rosa Mayreder.

## Danke...

- ...an Christa Hämmerle für die engagierte und sorgfältige Betreuung dieser Arbeit und ihre hilfreiche Kritik.
- ...an Martin Reisigl, Brigitte Bargetz und besonders an Li Gerhalter für ihre wertvollen Ratschläge.
- ...an das Team der Handschriftensammlung in der Wienbibliothek für die gute Betreuung während der Transkription.
- ...an meinen Museumskollegen Wilhelm Swatschina für die Kontrolle der Transkripte.
- ...an Veronika Helfert, Ines Rebhan-Glück und alle anderen Kolleginnen und Kollegen, die mich mit Tipps und Feedback unterstützt haben.
- ...an Katharina Mayer für das Lektorat dieser Arbeit.
- ...an meine Freundinnen und Freunde, Katharina Mayer, Günther Smutny, Johanna Brandstetter, die Leute vom Mittwochsstammtisch und die virtuelle Bürogemeinschaft, fürs Auffangen und Ablenken.
- ...an meinen Bruder Georg für seinen scharfen Blick und für die technische Unterstützung entgegen seiner Meinung, Feministinnen müssten ihren Computer selbst im Griff haben.
- ...an meine Eltern für ihre Unerschütterlichkeit.
- ...an meine Großmutter Leopoldine Tutschek geb. Setik, meine persönliche Verbindung zur Zwischenkriegszeit.

# Lebenslauf

**Brigitte Semanek**, geboren am 14. März 1980 in Wien

## Schulbildung

1994 bis 1998	Bundesoberstufenrealgymnasium Mistelbach, Reifeprüfung am 4. Juni 1998 mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden
1986 bis 1994	Volksschule und Hauptschule in Hohenau an der March

## Studium

seit Juli 2008	Diplomstudium Geschichte mit freien Wahlfächern aus Sprachwissenschaft an der Universität Wien
Okt. 1998 bis Juli 2008	Diplomstudium Geschichte und Sprachwissenschaft an der Universität Wien
Juli 2009	Teilnahme am <i>MATILDA (European Master in Women's and Gender History)</i> <i>Intensive Programme</i> in Lyon

## Museologische Weiterbildung

2005 bis 2006	1. NÖ MuseumskustodInnenlehrgang in Radlbrunn
August 2005	VII. Internationale Sommerakademie Museologie am Retzhof in Leibnitz/Stmk.
2004 bis 2010	Teilnahme an Tagungen und Workshops der Museumsakademie Joanneum Graz und des Museumsmanagements Niederösterreich
Okt. bis Dez. 2003	Arbeitsgemeinschaft <i>Formierende Blicke? Inszenierungen zu Gender in Ausstellungen</i> , IFF Museologie, Wien

## Berufliche Tätigkeiten

seit April 2010	freie Mitarbeiterin in der <i>Sammlung Frauennachlässe</i> am Institut für Geschichte der Universität Wien
Juni bis Sept. 2010	Transkriptionstätigkeiten für das FWF-Projekt <i>Liebe in Paarkorrespondenzen des 19. und 20. Jahrhunderts</i> (Leitung: Christa Hämmerle und Ingrid Bauer)
April bis Juni 2009	Praktikantin am <i>Institut für die Wissenschaften vom Menschen</i> in Wien
seit März 2004	Mitarbeiterin im <i>Museum Hohenau an der March</i> , zuständig für Ausstellungsgestaltung, BesucherInnenbetreuung und Pressearbeit sowie für die Redaktion der Website < <a href="http://www.museumhohenau.at">http://www.museumhohenau.at</a> > und die Museumspartnerschaft mit dem Záhorské múzeum Skalica, Slowakei
seit 2001	Mitarbeiterin bei <i>Essen auf Rädern</i> in Hohenau an der March



## Vorträge

..., „unvermeidlich in Verbindung“ und „doch ganz fern“. *Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder in der Zwischenkriegszeit*, Jour Fixe der Arbeitsgruppe Frauen- und Geschlechtergeschichte an der Universität Wien, 30. Mai 2011

gemeinsam mit Li Gerhalter: *Der Nachlass zu Johanna Monschein in der Sammlung Frauennachlässe*, 3. Jahrestagung zur Historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung, Wien, 11. November 2010

gemeinsam mit Georg Semanek: *Web 2.0 – nur die neue Bassena? Was das Internet den Museen Neues bringt und warum trotzdem vieles beim Alten bleibt*, NÖ Museumstag Berndorf, 21. März 2010

*Diskursanalyse und Tagebuchforschung. Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder 1918-1937*, 37. Österreichische Linguistiktagung, Salzburg, 5. Dez. 2009

*Diskursanalyse und Tagebuch am Beispiel Rosa Mayreder*, 2. Österreichische Studierenden-Konferenz Linguistik, Wien, 21. Nov. 2009

## Publikationen und Redaktionstätigkeiten

gemeinsam mit Li Gerhalter: Für eine Einzelne eine ziemlich umfangreiche Arbeit. Der persönliche Nachlass von Johanna Monschein in der Sammlung Frauennachlässe, in: *libri liberorum*. Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 37 (2011), 5-7.

Diskursanalyse und Tagebuchforschung: Politik im Tagebuch von Rosa Mayreder 1918-1937, in: *Wiener Linguistische Gazette* 75 (2011), 141-160, online abrufbar unter: <http://www.univie.ac.at/linguistics/publikationen/wlg/752011/Semanek,%20Brigitte.%20Diskursanalyse%20und%20Tagebuchforschung.Politik%20im%20Tagebuch%20von%20Rosa%20Mayreder%201918-1937..pdf>.

gemeinsam mit Karin Katzettl: Rumänien im Ersten Weltkrieg. Kurzer Krieg, langes Leid, große Gebietsgewinne, in: *Das „Foto-Gedächtnis“ des Kriegsarchivs zum Ersten Weltkrieg*. Online-Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs, Wien 2009, abrufbar unter: <http://www.oesta.gv.at/site/6771/default.aspx>.

[Red.], *Das Pletky-Lexikon*. Eine Sammlung von Hohenauer Ausdrücken aus dem Slowakischen und Tschechischen, hg. vom Museum Hohenau an der March in Zusammenarbeit mit dem Záhorské Múzeum Skalica, Hohenau 2011.

[Red.], *Geschichte bauen*. Siebzig Schritte zur Gegenwart. Dokumentation einer erwanderbaren Ausstellung anlässlich Siebzig Jahre Museum Hohenau an der March, Hohenau 2007.

[Red.], *Reben, Traben, Nebenrollen*. Der Hohenauer Weinbauer, Pferdezüchter und Filmschauspieler Oskar Sima. Ein Begleitheft zur Sonderausstellung im Museum Hohenau an der March, Hohenau 2004.